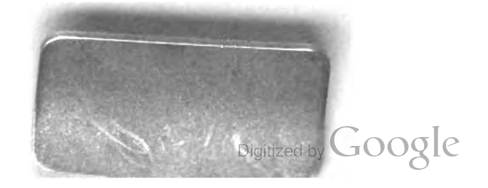
Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsc... Sprachforsch...

Verein für Niederdeutsche Sprachforschung





Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1879.

V.

BREMEN, 1880.
Verlag von J. Kühtmann's Buchhandlung.
U. L. Fr. Kirchhof 4.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

	Seite
Die Sprache des deutschen Seemanns von A. Breusing	1
Wo de sele stridet mit dem licham. (Visio Philiberti.) Von Wilh. Seelmann	21
Mittelniederdeutsche Osterlieder von K. Bartsch	46
Lateinisch-niederdeutsche Hexameter von K. Bartsch	55
Jesu dulcis memoria. (Tagzeiten der heiligen Anna.) Von J. G. Müller .	56
Aus dem Gothaischen Arzeneibuche von Karl Regel	61
Erklärendes Wörterverzeichnis der Lüneburger Sülze von K. E. H. Krause	109
Anhang. Strassen, Oertlichkeiten, Kirchen etc. in Lüneburg, auch der nächsten Umgebung, so viel sie öfter genannt werden von Demselben . . .	167
Zum Fastnachtspiel Henselin von C. Walther	173
Die Sprache des deutschen Seemanns. Nachtrag. Von A. Breusing. . .	180
Zu Laurembergs Scherzgedichten von R. Sprenger	186
Zu Gerhard von Minden von R. Sprenger	188
Alte Kanoneninschriften aus dem 16. Jahrhundert von A. Menz	189
Errata und Nachträge zu Jahrbuch IV und V.	190

Die Sprache des deutschen Seemanns.

In jedem Volke ist der Wortschatz der Seeleute wohl mehr als der irgend eines anderen technischen Berufs ein Gemenge aus den fremdartigsten Bestandtheilen. Und es müsste uns verwundern, wenn es nicht so wäre. In technischen Fertigkeiten ist kein Volk so vollkommen und reich gewesen, dass es nur zu geben und nicht auch zu empfangen gehabt hätte, alle haben von einander gelernt. Und wenn der Schiffer durch seinen Beruf zu einem Volke fremder Zunge geführt wurde und er hier ein ihm unbekanntes Geräth, ein ihm neues Werkzeug kennen lernte, da eignete er sich mit der Sache auch den Namen an. Es hat so ein vielseitiger Austausch zwischen den seefahrenden Völkern stattgefunden und auch der Sprachschatz unserer deutschen Seeleute hat sich aus dem Griechischen und Lateinischen, aus dem Romanischen und Arabischen, aus dem Keltischen und Baskischen, aus dem Finnischen und selbst aus dem Karaibischen bereichert.

Um einige Beispiele gleich hier vorwegzunehmen, so stammt das Wort „Kalfaten“ vom arabischen *qalafa* d. h. ein Schiff verkitten, und das Wort „Havarie“ aus dem arabischen *ávar* d. h. Beschädigung. — Für den schweren Hammer mit beiderseits flacher Bahn, den der deutsche Bergmann „Fäustel“ nennt, braucht der deutsche Seemann das Wort „Moker“. Jakob Grimm erzählt in seinem Berichte über das finnische Heldengedicht Kalewala (wieder abgedruckt im 2. Bande seiner kleinen Schriften), dass es ihm früher nicht möglich gewesen sei, die Herkunft dieses Wortes festzustellen; nun aber zeige sich, dass es finnischen Stammes sei, denn *mou-kara* bedeute *malleus maximus*. — Wenn irgend ein Wort uns volksthümlich anheimelt, so ist es das bei den Seeleuten und durch sie in Niederdeutschland gäng und gebe „Thrankrüsel“. Man brachte es früher mit dem niederdeutschen Kroos für Krug in Verbindung, welches freilich auch dunkler Herkunft ist und von fremd her eingeführt scheint. Nach Weigand stammt es vielleicht aus dem keltischen *crws*, welches ein rundes Gefäss bedeutet. Neuerdings hat sich nun aber ergeben, dass der Thrankrüsel direct über See zu uns gekommen ist; das baskische Stammwort ist *criselua* oder *cruselua*, in der Bedeutung Lampe, namentlich Hängelampe. Von besonderem Interesse ist dabei die fast ausschliessliche Verbindung von Krüsel mit Thran. Bekanntlich haben gerade die Basken bereits seit dem 9. Jahrhundert den Fang der

Thranfische geübt und sind darin die Lehrmeister der übrigen Völker geworden. So wird mit dem Thran der Basken auch wohl der Thrankrüsel zu uns eingeführt sein.

Der Grundstock unserer Schiffersprache ist freilich stets deutsch geblieben, und so lange der Völkerverkehr sich noch in engen Grenzen bewegte und so lange die Technik des Seewesens sich noch im einfachsten Zustande befand, ist auch die technische Sprache der Seeleute germanischen Stammes eine gemeinsame gewesen.

Schiff und Boot; Kiel, Bord und Deck; Mast und Stag; Ruder und steuern; Segel mit Leich und Schote; Wind und Luf und Leh sind Schifferausdrücke, die auch bei dem einfachsten Fahrzeuge nicht entbehrt werden können. Sie gehen deshalb auch in die vorhistorischen Zeiten zurück und müssen schon im Gebrauche gewesen sein, als die Angelsachsen noch an den deutschen Gestaden der Nordsee wohnten, denn sie haben sie in ihre neue Heimath mit hinüber genommen, und jedem der eben genannten Worte entspricht auch heute ein englisches mit genau demselben Begriffe: *ship*, *boat*, *keel*, *board*, *deck*, *mast*, *stay*, *rudder*, *to steer*, *sail*, *leech*, *sheet*, *wind*, *loof*, *lee*. Und noch Jahrhunderte hindurch wird man sich mit diesem geringen urdeutschen Wortschatze haben begnügen lassen, denn auch der Bau der Schiffe hat sich lange auf niedriger Stufe erhalten.

Es ist bekannt, dass die Deutschen der Urzeit sich das Schiff als schwimmendes Thier dachten und ihnen danach Namen gaben. Unter dem Worte Eber erwähnt Jakob Grimm im deutschen Wörterbuche, dass die Benennung der Elbschiffe als Ewer, wenn dies Wort das männliche Schwein bedeute, in die allerältesten Zeiten zurückgreifen müsse, verhehlt aber seine Bedenken nicht. Freilich ist er im Irrthume, wenn er meint, dass das Wort *ever* in dieser Bedeutung im niederländischen nicht vorhanden sei. *Nic. Witsen: Scheepsbouw en Bestier, Amsterdam 1690 fol.* hat auf S. 189: *De Vlaamsche Pleiten, Tjalken, Evers, Arben, Krayers en Snauwen, schoon Binnelandsvaarders zijn, begeven zich dikmaal over zee*, und auf S. 589 sagt er, *Evers* seien *kleine visschers schuiten tot Enkhuizen*. Ever finden sich also sowohl in Flandern als in Holland. Dass *ever* sonst nur in der Verbindung *everzwijn* im niederländischen und *everswin* im niederdeutschen vorkommt, thut nichts zur Sache. Auch wenn *ever* nur Wildschwein bedeutete, könnte das kein Bedenken erregen. Aber unter dem Worte *Esse* findet sich im Mnd. Wörterbuche: *De abbet hedde den rath mit einem schonen gemesteden everschwine begavet*. Hier kann doch nur von einem zahmen Schweine die Rede sein. Und wenn Jakob Grimm darauf hinweist, dass weder altnord. *iöfur* noch angels. *eofur* irgend die Bedeutung eines Fahrzeuges zeigen, so gilt dies doch nur für die uns erhaltenen Bruchstücke dieser Literaturen und ist kein Beweis. Man würde auch in grosse Verlegenheit gerathen, wenn man für unsere deutschen seemännischen Ausdrücke Belege in Goethe, Schiller, Lessing u. s. w. suchen wollte. Man hat mir gesagt, dass das betonte E in den beiden Worten Ewer und

Eber nicht denselben Laut habe, und dass diese deshalb wohl nicht gleichbedeutend sein können. Ich möchte auch darin keine Schwierigkeit finden. In tausend Jahren könnten immerhin die Schiffer und die Landleute darin auseinander gegangen sein, da jene sich längst nicht mehr der Herkunft ihres Schiffsnamens bewusst gewesen sind. Stände diese Benennung allein, so würde der Einwurf vielleicht Gewicht haben. Aber nun finden sich auf der Weser und der Ems gleichfalls Thiernamen für die Schiffe. Auf der Weser fahren Böcke und Bullen, auf der Ems Mutten und Kuffen. Mutte ist bekanntlich ein Mutterschwein, und Kuffschwein ist ein allen Niederdeutschen bekanntes Kosewort der Kinder für das Borstenthier. Ich möchte auch die Lastschiffe auf dem Rhein, die Aake genannt werden, hierher ziehen. Aak ist niederdeutsch auch der Wurm im Finger und würde wohl das Stammwort für Egel sein, wofür Weigand eine griechische Wurzel *âk* und ein lateinisches *ac* annimmt. Von Bedeutung für das Alter der Schiffsnennung nach Thieren ist es, dass auf den Flüssen östlich von der Elbe, wo die deutsche Colonisirung erst in historischen Zeiten erfolgte, solche Thiernamen für Schiffe sich nicht finden. — Gelegentlich will ich hier anführen, dass Diez und nach ihm Weigand den Schiffsnamen Kogge, der in den alten hansischen Urkunden so oft auftritt, vom französischen *coque*, spanischen *coca* und diese wieder aus dem lateinischen *concha* ableiten. Ich sehe keinen Grund, weshalb dieses Schiff nicht einen alt-nordischen Namen haben sollte. Eine grosse Rolle spielen diese Fahrzeuge in der Geschichte der Kreuzzüge und treten dabei in allen Urkunden, die zu meiner Kenntniss gekommen sind, als Schiffe nordischer Seefahrer auf. Die grössere Wahrscheinlichkeit ist doch die, dass *coque* und *coca* von Kogge und nicht dieses Wort von jenen abstammt.

Erst als die germanischen Völker namentlich seit den Kreuzzügen die südlichen Gewässer besuchten, lernten sie im Mittelländischen Meere eine höher ausgebildete Technik kennen und nahmen fremde Wörter in ihren nautischen Sprachschatz auf. Gewisse Bezeichnungen und Benennungen, die alle romanischen Völker schon aus dem Alterthume mit herübergenommen hatten, wurden, wenn nicht schon früher, doch jetzt Gemeingut auch der germanischen Seefahrer. So Anker mit Kabel und Ankerboje mit Bojestropp. Anker ist aus dem lateinischen *ancora* und Kabel aus dem mittellateinischen *capulum* entstanden; *boja* kommt schon bei Plautus und Festus vor, und von Stropp finde ich in Winkelmann's Geschichte der Kunst, dass es als griechisches Wort στρόπποϛ in der Bedeutung „Kranz“ von Festus aufgeführt wird. Gellius hat das lateinische *struppus* als „Band“. Gerade dieselben Bedeutungen vereint hat das Wort in der deutschen Schiffersprache: ein zu einem Ringe oder Kranze in einander geschlungenes Band. — Das Wort Remen vom lat. *remus* Ruder hat vielleicht schon während der ersten Kriege unseres Volkes mit den Römern Aufnahme in unsere Sprache gefunden.

Aber lange vorher, ehe die nordischen Völker von den mittel-

ländischen lernten, hatten bereits germanische Worte Eingang in die romanischen Sprachen gefunden. Und merkwürdigerweise haben die romanischen Völker die Benennung der wesentlichsten Schiffstheile von den Germanen entlehnt, während diese sich begnügten, die Namen von allerdings nicht unwichtigen, aber doch für die Schiffahrt nicht gerade wesentlichen mechanischen Vorrichtungen von den Romanen in die eigene Sprache aufzunehmen.

Vom altnord. *Kiôlr*, ahd. *Kiol*, d. i. nhd. Kiel, stammt das franz. *quille*, das span. *quilla*, das ital. *chiglia*, trotzdem das lateinische *carina* sich den Romanen bot. — Vom altnord. *mastr*, d. i. ahd. *mast*, stammt das franz. *mât*, das port. *mastro*, das span. *mastil*, während in diesem Falle die Italiener ihr *albero* aus dem lat. *arbor* beibehielten. — Aus dem altnord. *bâtr*, nhd. Boot, stammt das jetzt veraltete ital. *batto*, das span. *batel* und das franz. *bateau*. — Vom deutschen Bord, ahd. *borto*, stammt das franz. *bord*, das ital., span. und port. *bordo*. — Das deutsche Schote, altfries. *skot* wurde im franz. zu *écot* oder *écoute*, im ital. zu *scotto*, im span. und port. zu *escote*. — Das deutsche Bugspriet, engl. *bowsprit* wurde franz. *beaupré*, und das deutsche Stag, engl. *stay*, franz. zu *étai* und span. zu *estay*. — Das franz. *vaigres*, die Planken der Binnenwand des Schiffes, stammt von dem schwed. *wägg* und dän. *vaeg*, d. h. Wand, welches auch in das niederländische als *weeg* übergegangen ist, wovon wir dann wieder das niederdeutsche *wegerung* haben. — Das französische Wort *varangues* für die Flurhölzer oder Rippen des Unterschiffs ist das schwed. *wranger*, d. h. Krummhölzer — Die französischen Wörter *babord* und *tribord*, span. *estribord*, sind von Backbord und Steuerbord hergenommen.

Es ist die gewöhnliche Ansicht, dass namentlich die französische Sprache ihre eben genannten Ausdrücke aus dem Niederländischen entnommen habe. Ich kann mich dieser Meinung nicht anschliessen. Die Aufnahme von Fremdwörtern für so wesentliche Theile des Schiffs, für welche die eigne Sprache doch auch schon eigne Worte besitzen musste, wie z. B. für Mast und Kiel, ist nicht durch einen bloss äusseren Verkehr zu erklären. Um so etwas zu ermöglichen, musste sich das fremde Schiffervolk häuslich niederlassen. Und als die Normannen dic Normandie und Apulien und Calabrien und Sicilien in Besitz nahmen, da sind diese nordischen Schifferausdrücke in die romanischen Sprachen eingedrungen. Sie haben schon Aufnahme gefunden, als die niederländische Schiffahrt noch von ganz untergeordneter Bedeutung war.

Erst zur Zeit der Kreuzzüge traten auch die anderen germanischen Völker in lebhafteren Verkehr mit den Romanen. Und nun lernten sie im Mittelmeere mechanische Vorrichtungen kennen, die ihnen bis dahin fremd geblieben waren. Dass ein Flaschenzug den alten Deutschen nicht bekannt gewesen ist, geht, abgesehen davon, dass „Flasche“ aus dem Italienischen stammt, schon daraus hervor, dass es ein zusammengesetztes Wort ist. Aber bereits die Griechen hatten dieses Hebezeug unter dem Namen τροχαλία und eine

τρ. τρίσπαστος war ein dreischeibiger und eine τρ. πολύσπαστος ein mehrscheibiger Flaschenzug. Der deutsche Seemann nennt ihn Talje; es ist das italienische Wort *taglia* oder das portugiesische *talha*. Der englische Seemann nennt es *tackle*. Eben dies Wort hat nun auch der deutsche Seemann in der Verbindung: „Mantel und Takel". Hier bedeutet Mantel ein feststehendes starkes Tau, und Takel einen Block mit Scheibe und laufendem Tau oder Läufer. Mantel ist das italienische Wort *amanti*, das spanische *amantillos*, das portugiesische *amantilhos*. Man hat lange vergebens nach der Herkunft desselben gesucht, bis uns Böckh in seinen „Urkunden über das Seewesen des attischen Staates" (vgl. S. 151) gelehrt hat, dass es im Mittelalter aus dem altgriechischen Worte ἱμάντες verderbt sei. Takel ist das italienische *tacca* = Kerbe, welches im portugiesischen zu *taque* wird. Der Begriff von *taglia* und *tacca* ist derselbe; haben die beiden Worte auch dieselbe Quelle? Nach Diez hat das italienische Wort *taglia* sein unantastbares Etymon im lateinischen *talea*. Bei den römischen Feldmessern heisst eine *scissura* eine *taliatura* und, wie Diez ferner anführt, rechnet Rudorff auch *theclatura* aus der *lex Long.* hierher. Kann dies geschehen, so ist auch der Schluss berechtigt, dass unser Wort Talje mit dem englischen *tackle* denselben Stamm hat, während Weigand noch die Ableitung des Wortes Takel für dunkel erklärt. Die Bezeichnung des Flaschenzuges als Einkerbung oder Einschnitt ergab sich aber aus seiner Gestalt ganz in derselben Weise, wie der Körperbau oder der Leibschnitt eines Kleides durch das französische Wort *taille* bezeichnet wird. — In den ältesten Zeiten wurden die Segel der Deutschen blos am Fusse oder Unterrande mit Hülfe der Schoten gelenkt. Von den Romanen haben alle germanischen Völker gelernt, auch die Rahen zu richten und die dazu dienenden Taue die Brassen genannt, franz. *les bras* die Arme, span. *brazas*, port. *brazos*, ital. *bracci*, engl. *braces* vom lat. *brachium*. — Unsere Seeleute nennen einen spitzen eisernen Nagel einen Spieker. Als sie nun im Mittelmeere lernten, wie man dort zum Befestigen des Tauwerks sehr passend stumpfe Holzpflöcke verwandte, die ital. *caviglie* heissen, führten sie dieselben ebenfalls ein und nannten sie: Kavielnägel. Dies Wort wird, weil unverstanden, auf das grausamste verunstaltet; man hört jetzt von Karviel, Kofein, Kovien, selbst Koffernägeln. — Wenn unsere Seeleute von Spanien Wein holten, so sahen sie, dass man die Fässer mit Keilen feststaute. Da nun im Spanischen ein Keil *cuño* heisst, so werden bis auf den heutigen Tag diese Staukeile von unseren Seeleuten Kuntjes genannt. — Vom spanischen *trenza* kommt unser Trensen, d. h. die Furchen des schweren Tauwerks mit dünnem Tau durch Umschlängeln ausfüllen. — Getheertes Segeltuch, welches zum Bedecken von Luken und anderen Oeffnungen dient und im englischen *tarpauling* heisst, nennen wir Presenning. Es ist das veraltete französische Wort *préceinte*, d. h. Umhüllung oder Schurz. — Erwähnen wir endlich noch die Worte „Kappen" vom französischen *couper* und die „Pertürleine", d. h. das Tau, welches den Anker, ehe

man ihn fallen lässt, unter dem Krahnbalken festhält oder trägt und offenbar von dem französischen *porteur* abzuleiten ist, so ist damit wohl die Zahl aller technischen Ausdrücke, welche die Sprache des deutschen Seemanns aus der Fremde entlehnt hat, erschöpft.

Wägt man die Bedeutung der Worte, welche Germanen und Romanen ausgetauscht haben, nach dem Gewichte, welches die damit bezeichneten Gegenstände für die Schiffahrt und das Seewesen haben, so lässt sich nicht verkennen, dass die Vergleichung zu Gunsten der germanischen Völker ausfällt.

Die englische Sprache hat von den Romanen auch noch andere technische Worte aufgenommen als die deutsche, und von diesen will ich wenigstens eines hier erwähnen, weil sich daraus im Munde der deutschen Seeleute an der Ostsee ein neues deutsches Wort gebildet hat. Die Hebezeuge, welche der deutsche Bergmann von Alters her als Haspel und Göpel benutzt hat, und von denen jenes eine Winde mit liegender Welle und dieses eine solche mit stehender Welle bedeutet, müssen dem deutschen Küstenbewohner unbekannt gewesen sein. Als der Seemann sie bei den Romanen kennen lernte, bildete er sich dafür zusammengesetzte deutsche Ausdrücke und nannte das eine Bratspill, d. h. Bratspindel oder Bratspiess, und das andere Gangspill, weil man darum herumgeht. Für das letztere hat nun die englische Sprache das Wort *capstan*. Es stammt von dem spanischen *cabr'estante*. *Cabria* heisst ein Bock, ein Krahn, eine Winde, und *cabr'estante* ist eine Winde mit aufrecht stehender Welle. Aus dem englischen Worte *capstan* haben die Niederländer einen *kaapstander* und unsere Matrosen an der Ostsee einen Kopfständer gemacht, eine nicht unebene Wortbildung.

Neben allen den im Vorhergehenden aufgeführten Sachbenennungen sind uns nun aber auch zwei Personalbezeichnungen aus dem Mittelalter überkommen, von denen es bis auf den heutigen Tag streitig ist, ob sie dem romanischen oder germanischen Sprachgebiete angehören und die ein wahres Kreuz der Etymologen gewesen sind. Ich will beide einer etwas eingehenderen Besprechung unterziehen.

Das eine ist das Wort Pilot. Diez, die erste Autorität in Bezug auf romanische Philologie, hat darüber in seinem Wörterbuche (Ausg. 1878) das Folgende:

Piloto it., sp. pg, desgl. it. *pilota,* frz. *pilote* Lootse, Steuermann. Die niederländische Sprache hat *pyloot* und dies hält man für eine Zusammensetzung aus *pylen*, die Tiefe des Wassers messen, und *lood*, *loot* Blei, was aber noch näher zu prüfen sein möchte. Im franz. bedeutet *piloter* Pfähle ins Wasser schlagen, *pilotis* Grundpfahl, im piemont. und wallon. schlechtweg *pilot* genannt. Aber logischer Zusammenhang zwischen *pilotis* und *pilote* ist nicht abzusehen, wie sich denn letzteres auch mit seinem derivativen *e* als ein dem italien. *pilota* identisches Wort ausweist; dieses aber hat einen fremdartigen Anstrich, indem sein Suffix an *idiota*, *epirota* u. dgl. erinnert; romanisch wäre *pilotto*, *pilot*. Soweit Diez. — Weigand hat unter dem

Worte Pilot: Steuermann, Lootse. Im 17. Jahrhundert der Pylote, aufgenommen aus dem niederl. der *piloot*, welches entlehnt ist aus franz. der *pilote*, ital. der *pilota.* Woher aber diese? Unter dem Worte: Lootse findet sich dann ferner bei Weigand: Der Lootse ist aus niederd. der *loots*, niederl. *loods*, *loots*, dän. *loots*, schwed. *lots;* und lootsen aus niederl. *loodsen*, dän. *lootse.* Auch sagt man der Lothsmann, niederd. *lootsmann;* niederl. *loodsman*, engl. (wohl anderswoher aufgenommen) *loadsman*, *loadesman.* Ob vom neuniederl. das *lood* = Senkblei, die Tiefe des Wassers zu messen, und aus dem niederländischen in das nordische und englische übergegangen? Weigand verweist dann noch auf das Wort *pilot.* — Wir wollen prüfen, ob die Angaben von Diez und Weigand das Richtige treffen. Das Wort Pilot taucht zuerst im Mittelländischen Meere auf und findet sich in dem catalonischen Consulat der See, welches bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts abgefasst ist. Hier heisst es im Cap. CCV. *(Pardessus; Us & Coutumes de la mer. Paris 1847. 4⁰. II. pag. 251)*, dass es Schiffer gebe, die nicht wüssten, ob sie voraus oder zurück fahren müssten, noch überhaupt die See kennten; deshalb solle ein Schiffer, dessen Fahrzeug nach unbekannten Gewässern befrachtet sei, einen Piloto mitnehmen. Was mag nun hier unter Piloto verstanden sein? Ein Bedürfniss von Lootsen in unserm jetzigen Sinne, wo das Wort einen Wegweiser für enge, gefährliche Fahrwasser bedeutet, besteht im Mittelländischen Meere gar nicht. Die grossen Handelsemporien Konstantinopel und Alexandria, Messina und Palermo, Venedig und Genua, Neapel, Marseille, Barcelona, Valencia, Malaga liegen an offener See. Andererseits muss man bedenken, dass in früheren Zeiten der Schiffer eigentlich nur der Schiffsherr war und kein Seemann zu sein brauchte. *Ulloa* in seinen *Conversaciones* sagt darüber: *En lo antiguo eran dos ministerios separados, el de mandar las embarcaciones y el de dirigirlas. Los capitanes tenian el mando interior civil, economico y militar; y los pilotos eran los que desempeñaban la parte nautica en pilotage y maniobra.* So erklärt sich die Vorschrift, dass ein Schiffsherr, der nicht selbst Seemann war, einen der Schifffahrt kundigen Mann annehmen musste, von selbst, und man hat hier nicht an einen Lootsen zu denken. Bei den Völkern des Mittelländischen Meeres hat das Wort *piloto* keine andere Bedeutung gehabt als die, die wir mit einem „befahrenen Seemann" verbinden. Als Columbus zu seiner Entdeckungsfahrt auslief, war der eine der Gebrüder Pinzon der *Piloto mayor* des Geschwaders. Auch der Nichtseemann begreift, wie widersinnig es wäre, für völlig unbekannte Gewässer einen Lootsen anzustellen, der eben seinen Namen davon hat, dass er von einem ganz bestimmten Fahrwasser eine genaue Ortskenntniss besitzt, um als Wegweiser dienen zu können. Und erwägt man ferner, dass ein Wort gewiss längst im Gebrauche gewesen sein musste, ehe es in einem Gesetzbuche ohne weitere Erklärung angeführt werden konnte, so fällt schon damit die Behauptung zusammen, dass das Wort *piloto* aus dem niederländischen stammt. Erst nach

dem Jahre 1300 kamen genuesische und venetianische Schiffe nach Antwerpen und lernten in den nordischen Meeren eigentliche Lootsen kennen. Denn hier lagen die Handelsplätze nicht, wie im Mittelmeere an offener Seeküste. Hamburg und Bremen, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen, London und Bristol, Rouen und Nantes und Bordeaux liegen tief im Lande an Revieren, deren Eingang durch Sandbänke versperrt ist und wo die Möglichkeit des Einsegelns von der genauen Kenntniss der von Ebbe und Flut bedingten Wassertiefe und Gezeitströmung abhängig ist. In dem von Koppmann herausgegebenen alten niederdeutschen „Seebuche" (Bremen, 1876) heisst ein Revier, wo man ortskundiger Männer bedarf, um einsegeln zu können, „Lootsmannswater", und es ist eben dieser Ausdruck Lootsmann, der in allen nordischen Quellen des Seerechts wiederkehrt. Der Ausdruck findet sich in den *Jugemens d'Oleron*, Art. 24 u. 25 als *Lodeman (Pardessus I.* S. 340). *Waterregt van Damme*, Art. 24 als *Laedsage (Pardessus I.* S. 384). *Kostumen van Westcapelle*, Art. 26 als *Leydtsman (Pardessus I.* S. 392). *Waterregt van Wisby*, Art. 1 u. 2 als *Leytsager (Pardessus I.* S. 463 u. 464). *Waterregt van Wisby*, Art. 39 als *Leytsman (Pardessus I.* S. 488).

In allen diesen Stellen entspricht das gebrauchte Wort genau dem Begriffe, den wir mit dem Worte Lootsen verbinden. Neben ihnen werden *Stürliede*, Steuerleute, die das Schiff über See fuhren, noch besonders genannt. Und diese Steuerleute werden denn auch in den niederdeutschen nautischen Werken ganz richtig als *Piloten* bezeichnet. Der berühmte Waghenaar in seinem am Ende des 16. Jahrhunderts erschienenen „Spieghel der Seefahrt" nennt sich selbst einen *Piloten ofte Stuerman*. Nur weil die romanischen Völker für unseren Lootsen kein entsprechendes Wort hatten, gebrauchten sie dafür ihr *pilota*. Die Franzosen freilich unterscheiden die beiden Thätigkeiten eines Piloten einmal als Steuermann und das andere Mal als Lootsmann, und nennen den einen *pilote hauturier*, d. h. Hochseelootsen und den anderen einen *pilote cotier* oder Küstenlootsen, oder auch *pilote lamaneur*. Bei ihnen ist nämlich das normännische *lodeman* in *locman*, dieses in *locmaneur* und dieses in das neufranzösische *lamaneur* übergegangen und *lamanage* heisst bei ihnen noch heute die Thätigkeit des Lootsen. Auch im Englischen hatte das Wort *pilot* ursprünglich die beiden Bedeutungen als Steuermann und Lootse, wird aber jetzt so gut wie ausschliesslich im letzteren Sinne gebraucht. Im Altenglischen hiess der Lootse *loadsman* und wenn zugleich der Nordstern als *loadstar*, d. h. Leitstern, und der Magnet als *loadstone*, d. h. Leitstein bezeichnet wird, so besteht kein Zweifel, dass dies *load* von dem ags. *lâd*, leiten, abstammt und dass das Wort Lootse nichts anderes als Leitsmann bedeutet.

Ich kann hier die Bemerkung nicht unterdrücken, dass eine Ableitung des Wortes *pilot* oder Lootse von den niederländischen Worten *peilen* und *lood* Niemandem einfallen kann, der mit den seemännischen Gebräuchen und Gewohnheiten bekannt ist. Es entspricht

dies genau dem *lucus a non lucendo*, denn der Lootse lothet gar nicht; dazu braucht man einen zuverlässigen befahrenen Seemann, der die gelothete Wassertiefe jedesmal laut ausruft. Und darnach richtet sich dann der Lootse mit der Leitung des Schiffes. Jede von diesen Thätigkeiten nimmt ihren Mann so in Anspruch, dass beide nur mit Nachtheil für die Führung des Schiffes in einer Person vereinigt werden könnten.

Ich erlaube mir noch eine kleine Berichtigung in Bezug auf das niederländische Wort *peilen*, von dem unser altniederdeutsches *pegeln* jetzt bei den Seeleuten verdrängt ist, wie auch das altniederdeutsche *segelen* durch das niederländische *zeilen*. Weigand sagt: *peilen* bedeute mit dem Senkblei Tiefe und Grund des Meeres untersuchen, auch mit dem Sextanten die Höhe der Sonne über der Mittagslinie messen. Das eine ist ungenau und das andere unrichtig. Peilen heisst ganz allgemein „messen“ und man peilt den Strom, das Fahrwasser, die Pumpen und auch die Sonne. Aber die Untersuchung des Meeresgrundes heisst nie peilen, sondern stets lothen, und wenn man die Sonne peilt, so ist das nie eine Höhenmessung der Sonne vermittelst des Sextanten, sondern stets eine Azimuthbeobachtung vermittelst des Compasses.

Woher aber stammt das Wort *Pilota*, wenn es nicht von *peilen* und *lood* abzuleiten ist? Scaliger, Menagius, Barth und andere haben darüber die sonderbarsten Vermuthungen aufgestellt. Die lateinischen Worte *pilus*, *pileum*, *proreta* und *pedes velorum* haben die Stammworte sein sollen. Pilot sollte der Mann mit grossem Hute sein. Man dachte an den Schifferhut πῖλος des Odysseus und der Dioskuren, die ja auch lat. *pileati* genannt werden. Und weil im Italienischen für *pilota* auch *pedota* gesagt wird — so wird wenigstens der Steuermann in der zu Venedig 1555 erschienenen Uebersetzung der *Arte de nauegar* von Pedro de Medina genannt — so hat Bartolomaeus Crescentius in seiner *Nautica mediterranea* (1609) geglaubt, dies *pedota* sei aus *pedotto* und dieses wieder aus *perdoctus* verderbt, der Steuermann sei ein sehr gelehrter Mann gewesen. Das sind sie nun aber bis auf den heutigen Tag nicht, und ich bezweifle, ob die Ableitung von *pedôta* d. h. nach den italienischen Wörterbüchern Seewegweiser, aus *perdoctus* aus sprachlichen Gründen zulässig ist. Mich hat die Thatsache, dass die beiden Formen *pedota* und *pilota* neben einander bestehen und die Bemerkung von Diez, dass das Suffix an *idiota* erinnert, auf eine Vermuthung geführt, die ich hiermit den Sprachkundigen vorlegen möchte. Im Griechischen heisst das Steuerruder πηδόν und auch πηδάλιον. Wenn sie nun auch nicht nachweisbar sind, sollten nicht auch die Worte πηδώτης und πηδαλιώτης als Bezeichnungen des Steuermanns, wenn auch erst in nachclassischer Zeit, daneben bestanden haben? Wie sich dann aus dem ἰδιώτης ein *idiota*, so hätte sich jedenfalls aus dem πηδώτης ein *pedota* bilden können. Ob aber aus dem πηδαλιώτης sich *pilota* entwickeln konnte, kann ich nach meinen Sprachkenntnissen nicht entscheiden.

Ein anderes vielleicht noch räthselhafteres Wort ist **Matrose.** Es ist verhältnissmässig neueren Ursprungs und die englische Sprache kennt es nicht, sie hat dafür *sailor.* In den niederländischen und niederdeutschen Seerechtsurkunden, selbst bis zur hochdeutschen Schiffsordnung im Hanserecess von 1614 ist es mir nirgend begegnet. Hier ist überall, wenn von der Mannschaft ausser dem Schiffer, dem Steuermann, Bootsmann und Lootsmann gesprochen wird, nur von Schiffsmann, Schiffsleuten, Schiffskindern, Schiffsvolk die Rede. Ohne Zweifel stammt das niederländische Wort Matroos vom französischen *matelot.* Aber auch dies geht nur bis zum 13. Jahrhundert zurück, aus dem Littré eine Stelle auführt, wo das Wort *mathelot* mit einem *th* ohne *s* geschrieben wird, so dass Nicot's Deutung aus *mât* = Mast, also ein am Maste arbeitender, deshalb und weil das *a* kurz ist, von Diez abgelehnt wird. Dieser spricht sich über die Etymologie wie folgt aus: „Man wird es auf *matta* zurückführen müssen, einer der auf der Matte schläft, *mattarius,* und vielleicht ist *matelot* (für *materot)* geradezu aus *mattarius* geformt, wozu *matelas* für *materas* eine schickliche Vergleichung bietet. Weniger empfiehlt sich die Deutung aus ndrl. *maat*, Kamerad, da das einfache Wort keinen Eingang in das Französische fand. Die bretonische Form ist *martôlod.*" In dem Anhange von Scheler heisst es dann: „Bugge *(Rom. III, 155)* empfiehlt altnord. *matunautr* (entsprechend mhd. *mâz-genôze)* Tischgenosse, ein besonders von den Schiffsleuten gebrauchter Ausdruck, die in verschiedene *mötuneyti* oder Tischgenossenschaften eingetheilt waren. Diese Erklärung begünstigt die von Gaston Paris in einer der Handschriften der Passion aufgefundene Form *mathenot.*" — Weigand sagt unter dem Worte Matrose: „Wie mhd. der *marner*, *marnaere* = Schiffsmann und mittell. *marinarius*, franz. *marinier*, so ist das als Matrose zu uns überkommene niederl. der *matroos* aus franz. der *matelot* statt *materos*, welches höchst wahrscheinlich aus später lat. *mattârius* = Einer, der auf der Matte (lat. *matta* = grobe Decke) schläft, und die Matrosen und Seesoldaten schlafen auf Hange- oder Hängematten." — Um dieser Erklärung die Krone aufzusetzen, leitet Littré das franz. Wort *hamac* aus dem deutschen Hangematte her. — In Bezug auf diese Etymologien ist nun zunächst zu bemerken, dass die Matrosen der Kriegsschiffe und Seesoldaten erst seit dem 16. Jahrhundert in Hängematten schlafen, dass also schon dadurch die Erklärung des bereits im 13. Jahrhundert vorkommenden Wortes *matelot* aus *mattarius* hinfällig wird. Es findet sich allerdings in den Costumen der nordholländischen Seestädte Amsterdam, Enchhuysen en Stavoren im Art. 2 §§ 5 und 6 folgende Stelle (Pardessus I. S. 407): Hadde daer yemand Geld of ander Goed in syner Kisten ende openbaerde dat niet eer men werpt; ende die Kist (daer't Geld in is) worde dan overgeworpen in See, men sal se niet hoger rekenen als drie Schilden alsoo verre als sy beslagen is; waer se onbeslagen soo sal men se hem betalen na haerer Waerde, dat se waerd is. — Waert Sake dat daer geworpen werde een Matte met een Bedde ofte

eenen Hoppesack, dat sal men rekenen voor drie Schilden. Hier kommt eine Matte vor, aber in die Matte war ein Bett eingewickelt und der Schiffmann schlief doch nicht auf der Matte, sondern auf dem Bette. Nebenbei bemerkt war die Ausrüstung des Matrosen vor 500 Jahren genau dieselbe wie heute. Wer Matrosen hat an Bord eines Schiffes kommen sehen, der weiss, dass ein Jeder eine Kiste und einen Sack mit sich führt und dass der letztere das Bett enthält. Nur werden die Matratzen jetzt nicht mehr mit Hopfenzapfen oder Hopfenkätzchen ausgestopft, was damals, wo jeder Haushalt sein eigenes Bier braute und seinen eigenen Hopfen baute, noch möglich war, sondern mit Seegras oder Buchweizendoppen, d. h. den Schalen der Buchweizenkörner, und wenn es nicht anders sein kann, auch mit Stroh, was in den alten Zeiten wegen der Feuergefährlichkeit verboten war. Die Schlafstelle der Matrosen aber war bis zum 16. Jahrhundert auf Handels- und Kriegsschiffen und ist jetzt auch noch auf Handelsschiffen so gut wie ausschliesslich eine Koje, da diese Einrichtung in Bezug auf die Benutzung des Raumes einen grossen Vorzug bietet. Erst als im 16. Jahrhundert auf den Kriegsschiffen auch auf dem Zwischendeck Geschütze aufgestellt wurden, da musste zur Bedienung derselben der Raum frei bleiben, und erst da kamen die Hängematten auf. Hänge- oder Hangematte ist aber ebensowenig ein deutsches Wort, wie das vorhin erwähnte Kopfständer oder das bekanntere Felleisen. Wie dieses aus dem franz. *valise* durch Anlehnung an Fell und Eisen entstand, so das Wort Hängematte aus *hamaca*, welches nach Pott der Caraiben-, nach anderen der Guaranisprache angehört. Aus den Mittheilungen der spanischen Geschichtsschreiber im Zeitalter der Entdeckungen wissen wir, dass die Indianer auf den Antillen ihr Nachtlager in der Weise herrichteten, dass sie ein Geflecht mit den vier Enden an vier in die Erde gerammten Pfählen befestigten und diese Vorrichtung *hamaca* nannten. Daher kommt es, dass auch die Engländer ihre Hangmatten *hammocks* nennen. Wäre eine solche Lagerstätte schon vor dem 16. Jahrhundert an Bord in Gebrauch gewesen, die englische Sprache würde sicher nicht das caraibische Wort dafür aufgenommen haben. Im 17. Jahrhundert hiess eine Hängematte auch noch *hangmak*, vgl. Witsen: *Aaloude en hedendagsche Scheepsbouw en Bestier.* Amsterdam 1690. Erst später ist daraus schliesslich Hangmatte geworden. Die Spanier bewahren noch die ursprüngliche Form *hamaca.* Dass Littré das caraibische Wort, welches als *hamac* auch in die französische Sprache Eingang gefunden hat, aus dem deutschen Hangmatte abgeleitet hat, ist ein komischer Missgriff gewesen. — Woher stammt denn nun aber das Wort Matrose? Ich möchte doch nicht mit Diez die Verbindung von *matelot* mit dem niederdeutschen *Maat*, Kamerad, ganz abweisen, trotzdem das einfache Wort keine Aufnahme in die französische Sprache gefunden hat. Freilich an das von Bugge herbeigezogene altnordische *matunautr* möchte ich auch nicht denken, denn hier ist *mât* = ahd. *mâz* nicht *maat* sondern Mahlzeit, das engl. *mess*, und

matunautr das jetzt auf engl. Schiffen ganz gebräuchliche *mess-mate.* Wäre das altnordische Wort in die französische Sprache eingedrungen, so wäre dies sicher schon zur Zeit der Normannen geschehen, und dann wäre es doch schwer erklärlich, dass es erst im 13. Jahrhundert auftaucht. Jedenfalls würden auch wohl die skandinavischen Sprachen eine reinere Form aufbewahrt haben, statt das verderbte niederländische Wort *matroos* aufzunehmen. Andererseits steht es fest, dass in dem Worte *matelot* der Begriff *maat*, Kamerad steckt. In dem *Vocabulaire des termes de Marine* von Lescallier, Paris 1778, 4°, findet sich im französisch-englischen Theile unter dem Worte *matelot* die Verbindung *Vaisseau-matelot* und wird mit *a good company keeper* übersetzt. Dieser Ausdruck für ein Begleitschiff ist auch noch jetzt in der französischen Marine gebräuchlich. In Fournier: Hydrographie, Paris 1643, Folio, findet sich im *Inventaire des mots et façons de parler, dont on use sur mer* das Wort *amateloter* mit der Erklärung: *est assigner à chacun quelque personne pour se subvenir les uns les autres et assister comme frères.* Sollte nicht am Ende doch die älteste Form *mathenot* aus dem niederl. *maat-genoot* entstanden sein? Es wäre das niederl. Wort allerdings ein Pleonasmus, aber das Niederdeutsche liebt solche Pleonasmen, vgl. *sêlrêp*, *dêfrover*, *delfgrove*, *hônspot* u. a. Ja, ein dem *mâtghenôt* genau entsprechendes Wort lässt sich im Niederdeutschen nachweisen. Im Mittelniederdeutschen Wörterbuche findet sich aus einer Urkunde vom Jahre 1360 (Hans. Rec. III. S. 16) das Wort *mate-geselle* angeführt, also dasselbe wie *mât-ghenôt.* Da nun auch in Zusammensetzungen mit dem Worte *ghenôte* das *ghe* wegzufallen pflegt wie in *vemenote*, *kopenote*, so steht wohl nichts im Wege, das französische Wort *mathenot* von einem niederländischen *matenote* abzuleiten. Ich lasse diese Erklärung dahin gestellt sein, da ich mich zu einem Urtheile nicht berechtigt glaube. Im Uebrigen ist es keine vereinzelte Erscheinung, dass ein niederdeutsches Wort nach dem Durchgange durch das Französische in verderbter Form wieder Aufnahme gefunden hat. So ist aus dem niederdeutschen *lûf* das französische Wort *louvoyer* und hieraus wieder das niederdeutsche *laveeren* entstanden.

Zur Bestätigung, dass in dem Worte Matrose der Begriff Genossenschaft der wesentlichste ist, möchte noch angeführt werden, dass das Collectivwort für die Matrosen im Niederdeutschen noch heute „Janmaat" ist. Jan ist das hochdeutsche Hans, wie dies in Hanswurst, Hansnarr u. a. und sonst auch niederdeutsch z. B. in Janhagel sich findet. Das Wort wird hochdeutsch auch angehängt wie in Prahlhans, und ich möchte fast glauben, dass die Wortbildungen Dummerjan, Grobian nicht, wie dies bisher die Meinung gewesen ist, durch eine lateinische Endung *-ianus* sondern aus dem angehängten niederdeutschen Jan zu erklären sind: dummer Jan, grober Jan. Im englischen heisst der Matrose: *Jack tar* d. h. „Jan Theer". Unkenntniss der englischen Sprache ist Veranlassung gewesen, dass man *Jack tar* für *tar-jacket* genommen und so das abgeschmackte Wort

„Theerjacke“ gebildet hat, eine Bezeichnung für die Seeleute, die wir denn doch ablehnen müssen.

Am Ende des Mittelalters, welches wir damit verlassen, vollzog sich aber noch ein Einfluss der französischen auf die niederländische und niederdeutsche Schiffersprache, welcher verunstaltender auf dieselbe gewirkt hat, als es die Aufnahme von noch vielen Fremdwörtern hätte thun können, denn diese wären im Munde des Seemanns sicher der Sprache assimilirt worden. Der deutsche Matrose besitzt dafür eine wunderbare Fähigkeit. Man hört von unseren Seeleuten ein Fahrzeug, welches ein Mittelding zwischen einer Brig und einem Schuner bildet, ganz allgemein eine „Maufahrteibrig“ nennen. Lange habe ich gesonnen, woher der Name kommen möge. Da fand ich, dass die amtliche englische Benennung *Hermaphroditebrig* d. h. Zwitterbrig sei, und so wurde mir die Bedeutung von Maufahrtei klar. Ein Wort wie Hermaphrodit darf man einem deutschen Matrosen gar nicht ansinnen. In Anlehnung an Kauffahrtei macht er es sich als Maufahrtei mundgerecht; und anderen Fremdwörtern würde es nicht besser ergangen sein. Am Ende des Mittelalters drang nun aber die französische Endung *age* ein und da erhielten wir dann die widerlichen Bastardworte: *leckage* für Leckschaden, *slitage* für Verschleiss, *takelage* für Takelung und sogar *tigage* mit einem *i* statt *ü* für Zeug, niedl. *tuig*. Das Wisby'sche Seerecht hat die Endung *age* durch aze wiedergegeben und schreibt für Segelung Segelaze, ein Wort, welches freilich wieder abgestossen ist. Hoffentlich gelingt es uns, auch die übrigen wieder los zu werden.

Mit dem 16. Jahrhundert beginnt dann für die seefahrenden Völker, namentlich die des Nordens, eine vollständige Umwälzung im Schiffsbau und zugleich in der Besegelung und Betakelung der Schiffe. Im ganzen Mittelalter war es damit ziemlich bei dem Alten geblieben. Auf den berühmten gestickten Teppichen von Bayeux, welche die Landung Wilhelms des Eroberers in England darstellen und bald nach diesem Ereignisse angefertigt sind, haben die Schiffe nur einen einzigen Mast mit einem grossen Rahesegel, welches nur durch die Schoten an seinem Fusse gelenkt wird. Auf den Zeichnungen, die sich in den Handschriften von Froissart's Chronik aus dem 15. Jahrhundert finden, haben einzelne der dargestellten normannischen Schiffe neben dem Hauptmaste auch noch einen kleinen Hintermast, aber beide tragen nur ein einziges Rahesegel ohne Brassen; auch jetzt noch wurden die Segel lediglich durch die Schoten gelenkt. Man hatte zwar während der Kreuzzüge die mannigfaltig gestalteten Fahrzeuge des Mittelmeeres kennen lernen, Fregatten und Brigantinen, Caravelen und Corvetten, Galeeren, Galeassen und Galioten, Schebecken und Tartanen und wie sie alle heissen mit ihrer verschiedenen Bemastung und Besegelung, hatte sich aber nicht veranlasst gesehen, die heimatlichen Gewohnheiten und Einrichtungen mit den fremden zu vertauschen. Wie im Handel so auch in der Schiffahrt bewegte man sich nach dem Herkommen der Väter. Erst durch die grossen

Entdeckungen am Ende des 15. und Anfange des 16. Jahrhunderts wurde ein Wetteifer bei den seefahrenden Völkern hervorgerufen und die Schiffahrt nahm einen ungeahnten Aufschwung. Sie war bisher auf die Binnenmeere beschränkt geblieben und wurde jetzt eine oceanische. Es ist hier nicht der Ort zu schildern, wie die Bedürfnisse und die Anforderungen an die Ausrüstung der Schiffe dadurch gänzlich verändert wurden. Walter Raleigh spricht sich darüber in seinem *Discourse on the invention of Shipping* folgendermassen aus: *Whosoever were the inventors, we find, that every age had added somewhat to ships and to all things else. And in my own time the shape of our English ships has been greatly bettered. It is not long since the striking of the topmast (a wonderfully great ease to great ships both at sea and harbour) hath been devised. We have lately added the bonnet and the drabbeler. To the courses we have devised studdingsayles, topsayles, topgallant sayles, spritsayles.* Das ist mit wenigen Worten gesagt die Entwickelung des einmastigen Schiffs des Mittelalters zu dem jetzigen stolz aufgezeugten Segelschiffe. Um die Segelkraft zu vermehren, begnügte man sich zuerst damit, das eine grosse Segel bei günstigem Wetter durch einen angereihten Streifen Segeltuch zu verlängern. Ein solcher Streifen hiess allgemein Bonnet. Als dies nicht ausreichte, setzte man über dem einen grossen Segel, welches fortan das Untersegel (engl. *course)* hiess, ein zweites. Um dies aber zu ermöglichen, musste der Mast verlängert werden und dies geschah durch eine Stenge. Weil diese Stenge auf dem Top des fortan als Untermast bezeichneten Mastes stand, wurde sie von den Engländern Topmast genannt. Der Top des Untermastes trug aber im Mittelalter wie schon zu den Zeiten der Römer einen Korb. Diesen Korb nannten die Niederländer Mars und, weil die Stenge über diesem Mars stand, hiess sie Marsstenge. Das Segel aber, welches jetzt über dem Untersegel geführt wurde, erhielt, der Benennung der Stenge entsprechend, bei den Engländern den Namen *topsail*, bei den Niederländern und Niederdeutschen den Namen Marssegel. Längere Zeit blieb dies Segel das einzige, welches über dem Untersegel angebracht war, und somit das höchste. Daraus erklärt sich, dass das *Etymologicum Linguae teutonicae* von Kilian Duffläus vom Jahre 1598 das *Meers-* (d. i. *Mars)seyl* als *velum in summo mali fastigio* bezeichnet. Als nun auch dies nicht mehr genügte, setzte man auf die Marsstenge oder *topmast* noch eine zweite Stenge, bei den Niederländern Bramstenge, bei den Engländern *topgallantmast* (ursprünglich *topgarlandmast)* genannt. Da Bram, das Stammwort von verbrämen, soviel als schmückender Randbesatz bedeutet, so sagen Bram und *gallant*, d. h. Guirlande, ganz dasselbe. Weigand hat hier eine Ungenauigkeit, wenn er Bram als Obermast, d. h. Mast auf dem grossen Mast bezeichnet. Das Segel erhielt eben als Verbrämung den Namen Bramsegel. Dann fand man, dass die früher übliche Verlängerung der Untersegel durch ein Bonnet wenig zweckentsprechend war, deshalb zog man es vor, bei günstigem Wetter die Segel an der dem Winde zugewendeten Seite durch einen

Streifen Segeltuch, eine Leiste, niederl. *lyst.* zu verbreitern und nannte diese Beisegel im Niederländischen *lystzeils*, woraus durch euphonische Verschleifung der Consonanten *lyzeils* und im Niederdeutschen *lêseils* wurden, und hieraus entstand der deutsche Name Leesegel, der mit dem einfachen Worte Leh durchaus keinen Zusammenhang hat, denn die Leesegel werden eben nicht in Leh gesetzt. Die Engländer nennen sie *studdingsails* (sprich *stunsails)*, ein Wort, dessen Erklärung noch nicht mit Sicherheit festgestellt ist.

Von den Benennungen der Segel wären noch zu erwähnen: Besân, Fock und Klüfer. Das erste Wort ist italienischen Ursprungs. Als die dreimastigen Schiffe in den nordischen Gewässern Aufnahme fanden, zeugte man den Hintermast zuerst nicht mit einem Rahesegel, sondern mit einem Ruthensegel auf, wie es die italienischen Schiffe am Mittelmast führten, daher *vela mezana.* Dieses Wort übertrug man, ohne sich um den Begriff zu kümmern, und so entstand das englische *mizzen* und das deutsche Besân, und vom Segel erhielt der Hintermast den Namen Besânmast. Die Franzosen brachten dies Ruthensegel am Fockmaste an, und daher heisst dieser bei ihnen *mât de misaine.* Es ist ein Irrthum, wenn im Deutschen Wörterbuche von Grimm unter dem Worte Fock das Wort *maisân* durch Focksegel erklärt wird. Im Deutschen bedeutet Mesân immer dasselbe wie Besân. Im Mnd. Wb. ist *moisân* nach *N. Chythraeus* richtig durch *velum ad puppim expansum* wiedergegeben. Auch die Erklärung von „Besân“ im Grimmschen Wörterbuche ist ungenau. Es ist nicht, wie dort angegeben wird, das unterste Segel überhaupt, sondern das unterste Segel am Hintermast. — Das Wort Fock ist wahrscheinlich deutschen Ursprungs, kann aber, weil es sich im Englischen nicht findet, wenigstens nicht uralt sein. Wir können es nur bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts zurückführen, vgl. Mnd. Wb. unter *ût-ligger.* Kilian kennt es als Focke: *velum ad proram*, Segel im Vorschiff. Je nachdem man es an der Rahe oder am Stage führte, hiess es Breitfock oder Stagfock. Es soll mit den Worten fauchen = blasen, anfachen = anwehen, Focher = Blasebalg dieselbe Wurzel haben. — Das Wort Klüfer ist das schwedische *Klyfvare*, Spalter d. h. Luftspalter. Sowohl dies Wort als das entsprechende englische *jib* kommen erst im vorigen Jahrhundert vor.

Das Wort Leh hat die Grundbedeutung von niedrig, ist niederl. *lij*, engl. *lee*, schwed. *lä.* Die dem Winde abgewendete und somit niedergedrückte Seite des Schiffes heisst deshalb die Lehseite, im Gegensatze zur Lufseite, d. h. der dem Winde zugewendeten und deshalb erhöhten Seite. Kilian hat ganz richtig: *lyde*, *lye* = *latus navis d e p r e s s u m; quod a vento deprimitur.* Luf ist engl. *loof* oder *luff*, dessen Wurzel auch in *aloft* = oben steckt, vgl. Rapp: Grundriss der Grammatik des indoeuropäischen Sprachstammes, 2. Band, Nro. 190. Dass andererseits das englische Wort *lee* die Bedeutung „unten“ hat, beweist das Wort *the lees*, d. h. der Bodensatz. Und im Deutschen ist das Wort Lehe = Niederung aus *lêch* oder *lege*

entstanden, wie das Wort Höhe aus *hôch*. Die Spirans ist deshalb organisch, und im Mittelniederdeutschen, wo man sich dessen noch bewusst war, schrieb man stets „*in lehe*“ und nicht „*in lee*“, vgl. das Mttln. Wörterbuch. Den Zusammenhang des Wortes Leh mit *lege* zeigt deutlich der Ausdruck *Legerwall*, d. h. das Ufer an der Lehseite des Schiffes, engl. *leeshore*, schwed. *läland*. Den Gegensatz bildet *opperwall*, im Mnd. Wb. *opperland*, d. h. das Ufer an der oberen oder Lufseite des Schiffes. Weigand glaubt, dass der ursprüngliche Begriff von Leh Schutz sei, und die Bedeutung Lehseite des Schiffes als geschützte Seite erst von jenem abgeleitet wäre. Die Ansicht beruht auf einem Irrthume. Dass das Wort Leh oder engl. *lee* mit dem alts. *hlea* oder *hleo* und mit dem ags. *hleov* oder *hleo* identisch ist, soll nicht bestritten werden. Es handelt sich nur darum, welche Bedeutung die ursprüngliche und welche die abgeleitete ist. Nun beruht der Gebrauch, den der Seemann von den Worten *luf* und *leh* macht, lediglich und allein auf dem Gegensatze von hoch und niedrig. Wenn man dem Manne am Ruder befehlen will, dass er nicht mehr anlufen soll, so ruft man ihm zu: nicht höher! Und wenn er nicht mehr nach Leh steuern soll, so sagt man ihm: nicht niedriger! Und nimmt das Schiff die Richtung mehr nach Leh, so sagt man: es fällt ab. Wie aus dem ursprünglichen Begriffe „unterhalb“ sich dann der Begriff Schutz und Obdach entwickelt, ist leicht begreiflich. Wer unter einem Baume steht, befindet sich unter dessen Schutze und Schatten, und wer das Land an der Luf- oder oberen Seite des Schiffes hat, befindet sich selbst in Leh oder unter dem Lande und wird von diesem vor dem Winde geschützt. Die Lehseite kann eine geschützte, aber auch je nach der Sachlage die gefährdete sein, und im Niederländischen heisst Jemanden „*in ly brengen*“ Jemanden in Noth bringen. Bezeichnend ist auch die im Mnd. Wb. unter *lê* angezogene Stelle: *wo den Denschen und Lubschen alles thojegen was und in der lehe weren*, d. h. im Nachtheil waren.

Dass auch noch einige andere niederdeutsche Worte mit dem Hauchlaute zu schreiben sind, ergiebt sich aus den Schwestersprachen. So ist „Böh“ zu schreiben, weil das Wort im Dänischen *byge* heisst. Und man hat „geihen“, d. h. ziehen, aufziehen, zu schreiben, weil Segel aufgeihen im Schwedischen *giga seglen* heisst. Nebenbei bemerkt möchte ich von diesem Worte geihen das Saiteninstrument Geige ableiten, weil es mit dem Bogen gezogen wird. Weigand will es aus dem franz. *gigue* entstanden sein lassen, wofür aber jeder Anhaltspunkt fehlt, weshalb Diez denn auch die romanischen Worte *gigue*, *giga* auf das mittelhochdeutsche *gîge* zurückführt. — Das Wort Rahe auf niederländische Weise *Râ* oder Rae zu schreiben, liegt gar kein Grund vor. Im Mittelhochdeutschen wird es *rahe* und im Mittelniederdeutschen Rah geschrieben. Nath. Chyträus z. B. in seinem *Nomenclator saxonicus* übersetzt *antenna* mit „een Rah“. Die bremische Gesetzgebung hat auch diese Schreibweise stets beibehalten.

Die Strickleitern an den Masten werden von den Seeleuten Wanten genannt. Das Wort Want ist Gewebe, wie es in den hochdeutschen Wörtern Gewand und Leinwand und in den niederdeutschen Wantrahm und Wantriter oder Wantsnider, d. h. Tuchhändler, noch bekannt ist. Die Webeleinen aber dienen dazu, um das Want auszuweben. Ebenso werden die gestrickten Handschuhe von den Seeleuten Wanten genannt, und bei den Fischern heissen die Schleppnetze Wanten.

Noch manche andere deutsche Wörter hat die Seemannssprache erhalten, die uns im Hochdeutschen abhanden gekommen sind oder nur noch in Zusammensetzungen auftreten.

Das Wort schricken, aufschricken heisst springen lassen oder aufspringen lassen, ist also das Factitivum von schrecken, welches sich in der ursprünglichen Bedeutung springen im Hochdeutschen nur noch im Worte Heuschrecke vorfindet.

Die Taue, welche das Gerippe des Segels bilden, heissen die Leichtaue, wie man im Niederländischen auch noch das Gerippe des Schiffes *het lyk van het schip* nennt. Das Wort ist im Hochdeutschen noch im Worte Leichnam vorhanden, ahd. *lîkhamo*, wo das zweite Wort dieselbe Wurzel wie Hemd und Himmel hat und Hülle bedeutet. Leichnam ist also Gerippe mit Fleischhülle oder der ganze Körper, und noch heute ist niederl. *ligcham* jeder Körper.

Das Wort Pflicht ist altfries. *plicht*, d. h. Noth, Gefahr. So bei Richthofen: *en ple and en plicht* = in Noth und Gefahr. Daher heisst der Nothanker Pflichtanker, und die Messstange, mit der man auf flachem Wasser, wo man in Gefahr oder Noth ist, die Tiefe misst, heisst *plechtgaerde* oder Pflichtgerte, d. h. Nothstange. Weiter hat dann *plicht* die Bedeutung: Obhut, Fürsorge, Verwahrung. So bei Richthofen: *an plicht nema* = in Verwahrung nehmen. Davon erhält denn auch der Raum, wo etwas verwahrt wird, die Benennung: Pflicht, und man unterscheidet auf kleinen Schiffen eine Vorpflicht und eine Steuerpflicht, je nachdem dieser Raum vorn oder hinten im Schiffe ist.

Rank nennt der Seemann ein Schiff, wenn es sich leicht auf die Seite neigt. Die Bedeutung ist: schwank oder biegsam und findet sich im Hochdeutschen noch in dem Worte verrenken d. h. verbiegen.

Das Wort „Schlag“ in seinem ursprünglichen Sinne als eine Bewegung nach einer bestimmten Richtung hin hat in Anwendung auf die Fortpflanzung, wie z. B. in dem Satze: der Sohn schlägt ganz nach seinem Vater, zu dem Worte Geschlecht und damit zu dem Begriffe Art geführt. So spricht man in der Viehzucht von einem bestimmten Schlage. Der Seemann hat nun verschiedene Wendungen, in denen sich der ursprüngliche Sinn ganz rein erhalten hat. Im „Seebuche“ heisst es VII, 13: *de sal nemen den slag van deme lande* d. h. der verfolge die Richtung des Landes. Wenn das Schiff beim Ankerlichten sofort wie es Fahrt bekommt, eine bestimmte Richtung

einhalten muss und man ihm diese nicht zu geben vermag, so sagt man: man kann nicht „schlags“ kommen. Beim Lavieren heisst der Bug, über dem sich das Schiff der geraden Richtung zum anzusegelnden Orte am meisten nähert, der „Schlagbug“. Und wenn das Schiff, auch ohne dass es von einem seitlichen Winde dazu genöthigt wird, sich aus Mangel an Gleichgewicht auf die Seite neigt, so heisst die Seite, nach welcher die Neigung gerichtet ist, die „Schlagseite“. Es ist bei diesem Worte ebensowenig wie bei dem Worte: „verschlagen“ d. h. in eine verkehrte Richtung gerathen, an den Begriff *verberare* zu denken.

Der „Warp- oder Werpanker“, von Röding hochdeutsch irrigerweise mit Wurfanker wiedergegeben, hat nichts mit werfen zu thun. Wenn man ein Schiff verholen d. h. an einen anderen Ort verlegen will, so bringt man einen Anker nach dem Orte hin und windet dann sein Tau ein. Dies Einwinden heisst „warpen“ oder „werpen“ und das Wort Warp ist ahd. der *warp*, das Drehen. Hochdeutsch haben wir noch das Gewerbe, d. h. Drehungspunkt. Ich kann hier nicht unbemerkt lassen, dass Rödings Wörterbuch der Marine, eine sehr fleissige und immerhin höchst verdienstvolle Compilation aus anderen Wörterbüchern, doch in Bezug auf die Begriffsbestimmung der niederdeutschen Wörter und namentlich ihre Uebersetzung ins Hochdeutsche nur mit Vorsicht gebraucht werden darf. So giebt er z. B. das ndd. Word *bewêrt* d. h. durch das Wetter in einem Hafen festgehalten, hochdeutsch durch „bewehrt“, während es doch „bewettert“ heissen sollte. Und das ndd. *knopen segeln* giebt er komischerweise durch „Knöpfe (!) segeln“ wieder, statt durch „Knoten segeln“. Bei den mit Borg- zusammengesetzten Wörtern, wie z. B. Borgtau, Borgbrassen, Borgspieren u. a. hätte er, um Missverständnisse zu verhüten, bemerken müssen, dass dieses Borg nicht mit dem hochdeutschen borgen = leihen zusammenhängt, sondern von dem ndd. *borgen* = bürgen, Bürgschaft leisten, herkommt. Ein Borgtau ist ein solches, welches zur Sicherung neben einem anderen angeschlagen wird, um für den Fall, dass dieses brechen sollte, die Last halten zu können. Borgbrassen sind Taue, wodurch die gewöhnlichen Brassen bei schwerem Wetter verstärkt werden. Borgstücke überhaupt sind alle die, die bei Verlust eines Stückes gleichsam als Bürgen, als Ersatz eintreten. Ein wirklicher Kenner der niederdeutschen Seemannssprache ist Röding nicht gewesen.

„Schlingern“ nennt der Seemann das Hin- und Herschwanken des Schiffes um seine horizontale Längsachse, während „Stampfen“ das Auf- und Niederschwanken um die Querachse bedeutet. Im hochdeutschen haben wir noch „schlenkern“, d. h. hin und her schleudern, als Factitivum von schlingern, und das ahd. *slengira* ist Schleuder. Es ist zu bedauern, dass das gute deutsche Wort schlingern mehr und mehr dem englischen *to roll* weicht, da rollen doch eigentlich nur eine Umdrehung in einer Richtung bedeutet, während in dem Worte schlingern gerade die Bewegung nach beiden Seiten hin ausgesprochen ist.

„Warschauen“, ndl. *waarschuwen*, ist aus dem ahd. *wara* = Aufmerksamkeit, Vorsicht und ahd. *scuhan* = scheuchen zusammengesetzt und bedeutet eigentlich: zur Vorsicht warnend mahnen. Jetzt gebraucht man es überhaupt für: mittheilen zum Darnachrichten.

Das ndd. Wort *getide*, mhd. *gezît*, nhd. Gezeit bedeutet zwar auch Zeit überhaupt, aber doch vorzugsweise eine regelmässig wiederkehrende Zeit, z. B. die *horae canonicae*, und ist dann auch die Bezeichnung für die Gesammterscheinung von Ebbe und Flut. Es ist unter unseren Geographen die Meinung verbreitet, als ob das hochdeutsche Wort Gezeit von Heinrich Berghaus erfunden, jedenfalls zuerst gebraucht sei. Das ist irrig; es tritt bereits im 16. Jahrhundert auf. Zuerst ist es mir begegnet in Guicciardini: Beschreibung der Niederlande; Frankfurt, 1582, fol. pag. 17 ff. Dann im 17. Jahrhundert in: America durch Zigler, bei de Bry; Frankfurt, 1617, fol. pag. 350. Im 18. Jahrhundert findet es sich in Krünitz' Encyklopädie, s. v. 18. Thl. 1779. Letzterer hat bereits die Gezeit, während Zigler noch dem ndd. *dat getide* entsprechend das Gezeit hat. Ich verstehe nicht, weshalb man sich von manchen Seiten gegen den Gebrauch des guten hochdeutschen Wortes sträubt, und möchte lieber sehen, dass sich unsere geographischen Lehrbücher endlich einmal von dem Worte Nippfluten, engl. *neaptides*, lossagten, welches kein deutscher Seemann und Küstenbewohner, wenn er nicht englisch kann, versteht geschweige denn gebraucht. Man unterscheidet Springzeit und taube Gezeit in ähnlichem Sinne, wie man leere, taube Schoten von denen unterscheidet, die aufspringen, wenn sie voll und reif sind.

„Splissen“, splisste, gesplisst ist wohl zu unterscheiden von „spleissen“, spliss, gesplissen. Kilian hat richtig: *splissen* = *rudentum partes extremas absque nodo conjungere*, dagegen *splitten*, *spletten*, *splyten* = *findere*. Eine Splitt- oder Spleetflagge ist eine gespaltene Flagge, wie die dänische, und darf hochdeutsch nur durch Spleiss-, aber nicht durch Splissflagge wiedergegeben werden.

„Halsen und Schoten“ sind die Taue, womit die Unterecken der Untersegel festgehalten werden. Der Hals ist das Tau, womit die Vorderecke straff angezogen wird. Sollte es dieselbe Wurzel haben, wie das ndd. *halen* oder *holen*, altnord. *hala*, ahd. *halôn* = ziehen? Die Schote ist das Tau, womit die Hinterecke loser gehalten wird, um das Segel soweit schiessen zu lassen, dass es einen Schôss oder Bauch erhält, also soviel wie Schôsstau.

„Salung“ ist ein hölzernes Rahmenwerk, auf dem der Mars ruht. Hochdeutsch wäre das Wort: Sattelung. Im niederl. bestehen die Formen *zaal* und *zadel* nebeneinander. Ueber Salung und Mars befindet sich zur Befestigung der Stenge das „Eselshaupt“. Ich möchte glauben, dass der ursprüngliche Name: Eselshuf gewesen ist, da diesem die Gestalt genau entspricht, während man für die Bezeichnung: Eselshaupt gar keinen Anhalt hat.

Woher kommen die Worte: Pardunen, Toppenanten, fieren, schamfielen, Schandeck, Passat u. s. w. u. s. w.?

Vieles wäre noch über die Schiffsnamen zu sagen, von denen freilich die meisten aller Erklärung spotten. So ist „Fregatte" nirgend unterzubringen, denn die Ableitung von *navis fabricata*, also gezimmertes Schiff, die Diez giebt, ist doch kaum wahrscheinlich. Auch die Herleitung von „Schuner" ist unsicher. Nur soviel ist gewiss, dass es kein englisches Wort ist, da es in diesem Falle nicht mit einem sch geschrieben würde. Die Holländer schreiben *schoener*, und die Dänen *skonert*, und jenes *schoen* und dieses *sko* bedeuten „Schuh". Es liegt also gar kein Grund vor, dass wir nach dem Englischen: *schooner* schreiben. Dagegen ist *brig* ein englisches Wort und durch Apokopierung, wie die englische Sprache diese liebt, aus *brigantine* entstanden. Man sollte also auch im Deutschen bei dieser Form bleiben. Es ist schwer begreiflich, wie man glauben konnte, dem Worte dadurch einen deutschen Anstrich zu geben, dass man das g verdoppelte. Einen Auslaut mit doppelter Media bb, dd, gg kennt ja die deutsche Sprache gar nicht. Dann hätte man „Brigge" schreiben müssen, wie dies in den bremischen Schiffsregistern noch im Anfange dieses Jahrhunderts geschehen ist. Ebenso hat man nur zwischen den beiden Formen *log* und *logge* zu wählen. Die letztere ist die ältere englische, wie man ja vor 200 Jahren auch noch *sunne* für *sun* schrieb. Und wie die englischen Worte *dog* und *flag* im Deutschen zu Dogge und Flagge werden, so müssen wir das englische *log* durch Logge wiedergeben. An der Nordsee ist diese Sprach- und Schreibweise auch von altersher in Gebrauch gewesen. Dass man an der Ostsee *logg* schreibt, rührt daher, dass das erste hochdeutsche Lehrbuch der Steuermannskunst im vorigen Jahrhundert im schwedischen Pommern erschien und der Verfasser die schwedische Schreibart *logg* annahm. Es kann aber doch nicht die Aufgabe unserer Marine sein, die Erinnerung daran wach zu halten, dass Deutsche einmal schwedische Unterthanen gewesen sind.

Ich kann nicht schliessen, ohne den Wunsch auszusprechen, dass doch endlich einmal Sachverständige zusammentreten möchten, um unsere Schiffersprache zu reinigen und die Rechtschreibung der nautisch-technischen Ausdrücke endgültig festzustellen. Nach Lage der Sache dürfen wir dies freilich nur von unserer Admiralität erwarten.

BREMEN. **Breusing.**

Anmerkung. Obiger von Herrn Dr. Breusing, Director der Seefahrtsschule, in der fünften Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Münster gehaltene Vortrag, der bereits im Feuilleton der Weserzeitung gestanden hat, ist hier in überarbeiteter und erweiterter Gestalt, gewissermassen als zweite Auflage, zum Abdruck gekommen. D. R.

Wo de sele stridet mit dem licham.

(Visio Philiberti.)

Einem frommen Einsiedler, der in einer manchen Handschriften fehlenden Einleitung Philibertus genannt wird, legt eine lateinische Dichtung des 12. Jahrh. die Erzählung in den Mund, dass er in einem Traumgesichte die Seele eines eben gestorbenen Mannes neben dem Leichnam gesehen und die Vorwürfe gehört habe, mit welchen sie den todten Leib überhäufte, er hätte all die Sünden verschuldet, für die sie nun in der Hölle büssen solle. Der Leichnam verteidigt sich und schiebt alle Schuld auf die Seele, welche ihn beherrscht habe. Während beide streiten, kommen die Teufel und führen die Seele zu grausigen Strafen ab, die ihrer in der Hölle warten.

Seit Karajan in seiner Frühlingsgabe für Freunde älterer Literatur (1839) S. 85, Wright in The latin poems commonly attributed to Walter Mapes (1841) S. 95, du Méril in den Poésies populaires lat. antérieures au douzième siècle (1843) S. 217 das lateinische Gedicht, die sogen. Visio Philiberti, herausgegeben und auf seine Verbreitung über das ganze abendländische Europa aufmerksam gemacht haben, sind Bearbeitungen desselben fast in sämmtlichen germanischen und romanischen Sprachen bekannt geworden*).

Englisch. Mittelengl. Bearbeitungen sind drei gedruckt bei Wright S. 334. 340. 346; je eine bei Mätzner Altengl. Sprachpr. I, 1 S. 92 und Anglia II, S. 229. An letzterer Stelle gibt Varnhagen eine vollständige Uebersicht aller in engl. Sprache bekannten, wonach deren Zahl sieben beträgt, davon ist eine in 6 Hss. erhalten.

---

*) Einige andere Dichtungen, in denen die Seele über ihre Sünden klagt oder mit dem Leibe streitet, dürfen mit den oben verzeichneten nicht zusammengeworfen werden, so lange kein Abhängigkeitsverhältnis erwiesen ist, so S. Hildeberti Querimonia et conflictus carnis et spiritus (Migne Patrol. lat. t. 171, vgl. Histoire litt. de la France XI, 357); ein ags. Gedicht bei Grein Bibl. der ags. Poesie I, 198; ein nord. Vidrœda likams ok salar, in Prosa, in Heilagra manna søgur, udg. af Unger (1877) S. 446. Moebius, Analecta norr. 2. Aufl. S. 260; ein deutsches Der geystlich Buchsbaum, Ph. Wackernagel, Kirchenlied 3 S. 167; ein altfranz. Gui de Cambrai, Barlaam und Josaphat, herausg. von Zotenberg u. Meyer S. 162,26—279,7; ein italienisches des Fra Bonvesin della Riva in den Berichten der Berliner Akad. 1851 S. 132. Wie es sich mit dem Druck bei Hain n. 14580 (Augsburg 1497) vgl. n. 9782 verhält, kann ich jetzt nicht ermitteln.



Französisch. Bei Wright S. 310 u. 321; Keller Romvart S. 127. Vgl. Hist. litt. 22, 162*).

Eine italienische hat Mussafia in den Sitzungsberichten der Wiener Akad., phil.-hist. Kl. 46 S. 168 herausgegeben.

Spanische haben O. de Toledo in der Zeitschr. für roman. Philol. II S. 40 und Ferd. Wolf in den (Wiener) Jahrbb. der Lit. 59 (1832) S. 30 veröffentlicht.

Eine mittelgriechische ist nach Wright S. 95 not. in einer Cambridger Hs. enthalten.

Eine nordische in Prosa, Visio S. Pauli überschrieben, findet sich im Gammel norsk homiliebog, udg. af Unger (1864) S. 190.

Eine schwedische ist in einer Upsalaer Dissertation gedruckt Contentio inter animam et corpus. Rhytmi suethici e cod. ms. Holm. praeside Schröder ed. Modigh. Holmiae 1842. 8. Ueber eine andere vgl. Karajan S. 164.

Eine dänische hat nach einer Bemerkung auf S. 11 der eben genannten Dissertation Molbech in Dansk Nye Magazin (1841 ?) herausgegeben. Ueber einen Druck v. J. 1510 vgl. Karajan S. 163.

Eine mittelniederländische Bearbeitung ist in zwei unwesentlich von einander abweichenden Fassungen erhalten, die im Theophilus uitgeg. d. Blommaert (1836 u. 1858) und im Belgisch Museum uitg. d. Willems II (1838) S. 60 gedruckt sind.

Von ober- und mitteldeutschen Bearbeitungen sind mir bis jetzt folgende bekannt geworden:

1. Anfang: Ein guter man alz ich daz laz Vil lange ein einsidel was 665 v. Karajan S. 98.

2. — Philibertus yn Frangrich alze ich lass. Haupt u. Hoffmann, Altd. Blätter I S. 114.

3. — In nachtes stil zu winter zeit Mit cleinem slaf umbgeben. 700 v. Erlösung von Bartsch S. 311.

4. — Ich hain gehoirt van wisen luden. 240 v. Rieger in der Germania 3 S. 400.

5a. — Hy vor einer winter zeit Geschach ein jemerlicher strit 608 v., den Schluss von v. 546 an machen Gebete an Christus und Maria. Bei Karajan S. 123. Diese Bearbeitung, die einige Hss. dem Teichner zuschreiben und die sich selbst v. 601 'der sele klag' nennt, ist weit verbreitet gewesen. Sie ist ausser in der von Karajan benutzten in vielen Hss. enthalten, Hoffmann, Altd. Hss. zu Wien S. 159; Keller Fastnachtsspiele 3 S. 1380 n. 40; Baechtold Hss. aus Brit. Museum S. 115; cod. germ. Monac. 714 (?); cod. Sangall. n. 1006; ferner in einer Inkunabel (Berlin Bibl. Yg 4572) ohne T. O. u. J. 15 Bl. 8 (mit Bildern, 24zeilig, Bl. 15 Ein Gebet von vnſer frowen).

5b. Das ist der ſelen clag. Getruckt zů Strassburg 16 Bl. 8. (Berlin Yg 4476) Kürzung der vorigen, hergestellt durch Auslassung

*) Ueber eine vielleicht hergehörende provenz. Dichtung vgl. Bartsch Grundriss d. prov. Lit. S. 83.

von Versen z. B. 65—68. 133—136. 141—144. 436—443. 539—576 und kürzere Fassung der Schlussgebete.

6. Der Selen clag wider den abgestorbnen Lyb 152 v., auf den letzten drei Blättern des Druckes Ein ſchône redt vnd widerred eines Ackermans Basel 1547. 4. (Berlin Eq. 9344). Eine weitere und freiere Kürzung der Teichnerschen Bearbeitung, von der ausser den zwei ersten Versen nur wenig ungeändert aufgenommen ist. Die Seele kommt zwei, der Körper einmal zu Worte.

Neuhochdeutsch. Die Visio Philiberti hat sogar noch im 17. Jahrh. Liebhaber gefunden. Die Hamburger Stadtbibliothek besitzt einen Druck: Der Verdammten Seelen Klag und Plag, Der sicheren Welt und ihren ruchlosen Kindern zur Warnung, Aus dem Lat. in gleiche Teutsche Verse übersezzet, . . . Durch Christian von Stökken. Hamburg 1669. 4. In der Vorrede heisst es Nuper cum scrinia mea conversarem ut solent domum mutaturi incidi insperato in hosce quos vides Rhythmos ao 1638 Hamburgi impressos formâ ut vocant programmatis sub hoc titulo: Querela Dialogistica Animae et Corporis damnati Pro peccatorum cordibus Anonymo quodam Authore. Der Stil, die rührenden Reime und die Orthodoxie in dem jetzt verschollenen 1638er Druck liessen Stöcken zu wünschen übrig, er liess deshalb den lat. Text mit manchen Aenderungen neu drucken und fügte eine Uebersetzung in 85 Strophen hinzu, deren erste so lautet: Als in einer stillen Nacht Bei des Winters Zeiten, Ich mich durch den süssen Schlaf Liess zur Ruh verleiten, Sah ich bald als im Gesicht Einen Leib von weiten Der schon todt war, wuste nicht Wie ich's sollte deuten.

Ein anderes Zeugnis für die Bekanntschaft mit der Visio Philiberti bietet die Tragoedia Von einem ungerechten Richter. Gedruckt Heinrichsburg (d. i. Schloss Wolfenbüttel) 1592, neu abgedruckt in Heinrich Julius von Braunschweig, herausg. von Holland (1855) S. 835 findet sich eine längere Stelle, welche so ziemlich ein Auszug aus dem ersten Teile der Visio ist.

Die nachstehend zum Abdruck gebrachte mittelniederdeutsche Bearbeitung ist in zwei Hss. des 15. Jahrh., in der einen ganz, in der andern teilweise erhalten.

(B) Die Berliner Hs. (Ms. germ. fol. 737), ein Sammelband von Fragmenten, die Hoffmann von Fallersleben früher besessen hat, enthält an letzter Stelle auf drei vielfach beschädigten Blättern das Gedicht bis v. 342.

(H) Die Hannöversche Hs. I[3] 84a (s. Bodemann, Hss. zu Hannover S. 617), früher im Besitz des Klosters Marienstuhl bei Egeln im Reg.-Bez. Magdeburg und i. J. 1473 u. 74 geschrieben, enthält das Gedicht auf Bl. 410—417 vollständig, die Verse nicht abgesetzt.

Eine Vergleichung beider Hss. ergibt B als die bei weitem bessere Ueberlieferung, obwol sich nicht verkennen lässt, dass die dialektischen Eigentümlichkeiten der Vorlage in ihr getilgt sind, denn der Schreiber

von H hat sich auf Kosten des Reimes und Sinnes besonders in den ersten 150 Versen Fehler und Auslassungen zu Schulden kommen lassen, welche seinen Text fast unlesbar machen. Es ergab sich hieraus die Notwendigkeit, soweit die Hs. B reicht, diese zum Abdruck zu bringen. Ihre durch äussere Verletzungen entstandenen Lücken, die durch cursiven Druck erkennbar gemacht werden, sind aus H ergänzt, aus der auch einige Stellen, welche in B fehlerhaft scheinen, verbessert sind. Die Abweichungen von B, die in dieser Weise der Abdruck erhalten hat, sind sämmtlich unter dem Texte aufgeführt. Die zahlreichen Abweichungen von H sind v. 101—342 nur soweit es nützlich schien, dagegen v. 1—100 vollständig verzeichnet, sofern es sich nicht blos um die orthographische Verschiedenheit von s und z handelt. Für letzteres hat H stets s. Die Buchstaben u und v sind nach ihrer heutigen Geltung gesetzt und die Abkürzungen aufgelöst. Lesungen, die nicht in einer von beiden Hss. stehen, sind von dem gedruckten Texte gänzlich fern gehalten, doch sind an einigen Stellen von dem Schreiber ausgelassene und durch den Sinn bedingte Buchstaben oder Wörter innerhalb Klammern wieder hinzugefügt.

Das Gedicht ist in lexikalischer Hinsicht durch eine Anzahl seltener und sonst im mnd. nicht belegter Wörter merkwürdig, von denen manche selbst Lübben, der die Hannöversche Hs. für das mnd. Wörterbuch ausgezogen hat, nicht zu deuten vermag.

v. 9 *dem was de ende vthgeghan* H. Aus dem Zusammenhange geht hervor, dass *ende* hier die Bedeutung 'spiritus' haben muss, es also altnordischem *andi* spiritus, *önd* Atem, Seele gleichsteht. B hat an dieser Stelle *de zele.* Vgl. mnd. Wb. I, 660b *mit den worden gaf he sinen ende up* und Lübbens Vermutung dazu, welche unsere Stelle bestätigt.

v. 21 wird der Leichnam *vil unreyne lame* in H angeredet. *lamen* setzt das mnd. Wb. gleich lêm (Thon, Lehm), wahrscheinlich liegt aber nur ein Schreibfehler für *lame*, was B bietet, vor, wenigstens passt diese Lesart in der Bedeutung 'gliederschwach' allenfalls zu der Stelle, wenngleich näher läge, an ein Substantiv zu denken. [Ein Substantiv *lame* weist mir Lübben aus Hein van Aken, Wapene Martijn IV, 873 nach. Oudemans Bijdr. erklären es 'gebrek'.]

v. 44 *abisse* 'Abgrund, ἄβυσσος'. Auffällig ist, dass dieses Wort in H als Femin. gebraucht ist, Passional und Rother kennen es nur als Mascul.

v. 181 *horn (: vorn)* Forelle H. Dafür hat B *ecorn*, es ist also das Eichhörnchen gemeint.

v. 293 *unreyne greme* nennt sich in H die Seele, in B fehlt das letzte Wort, obwol es der Reim verlangt. Das mnd. Wb. vermutet, dass greme aus lat. cremium (Griebe) entstanden sei, vielleicht wird man es aber mit 'Schmutz, Unreinigkeit' zu übersetzen haben, vgl. Kilian gremelen maculare inquinare und westvläm. grijm was mit mhd. und niedd. râm gleichbedeutend ist 'sich auf- und ansetzender Schmutz'.

v. 408 *Men muchte vullen alle de kelen* (l. kele 'Kiele, Schiffe') *De dar stan an des meres* *relen* H. Woeste im mnd. Wb. s. v. relen setzt rele = reling = regeling, engl. railing. Es ist aber wol einfach *rel* 'Wogenanschlag, Brandung' anzusetzen, vgl. Kilian **rel** Fland. Strepitus et Garrulitas; Oudemans rel gedruisch, geruisch, geraas.

v. 464 *sik prisen na* 'sich durch Erstrebung eines Zweckes lobenswert machen'. Diese Stelle ist ein bestätigender Beleg zu dem im mnd. Wb. aus Josef Tods. 2577 gegebenen.

v. 484 *dyn kele klant* (oder *klanc*, indem c und t palaeographisch gleich sind). Es liegt näher *dyn keleklanc* 'Klang deiner Kehle' zu lesen als ein *klant* 'helltönend' anzunehmen.

v. 86. 244. 285. 396. 415 *leghen* 'liegen'. Es findet sich *legen* in dieser Bedeutung im Kölnischen, vgl. Hagen Reimchr. 1005. 1154; ferner weist es Graupe, de dialecto march. (Berliner Dissert. 1879) S. 5 aus mnd. in der Mark Brandenburg geschriebenen Urkunden nach.

v. 20. 214 *jach*. Das Präteritum von *geen* 'sagen' lautet mnd. gewöhnlich *gude*, woneben auch *gede**) vorkommt. Die bisher unbelegte Form *jach* findet sich in B v. 214 und ist sicher auch v. 20 für zach herzustellen, letzteres ist entstanden, indem der Schreiber *ſach* für *jach* verlas. H hat an beiden Stellen *sprak*.

Bei Erklärung einiger dieser Wörter hat der Sprachschatz des fränkischen zu Rate gezogen werden müssen, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie nur innerhalb des fränk. Gebietes oder in seiner Nachbarschaft gebräuchlich, inmitten Niedersachsens aber unbekannt gewesen und deshalb in B durch andere ersetzt sind. Auf fränk. bzw. mitteld. Einflüsse weist noch anderes. So die Formen der 2. ps. sg. ohne auslautendes t in H: 71 dechtes, 108 rides, 173 dedes, 252 storedes, 316 levedes, 322 kapes. Dieses t ist ins mndl. gar nicht, ins kölnische selbst Ende des 15. Jh. noch nicht allgemein eingedrungen. Ferner werden im mittelfränk. Reime rein wie 3 besach : brak, 120 droch : dok : noch : vlok, 267 blok : ok : vloch : soch, 357 ungemak : sach, 359 rep : lef, 474 nech : blek, 492 sprak : plach, 534 stof : up.

Diese Reime allein sind allerdings nur Beweis für mitteldeutschen Einfluss und lassen unentschieden, ob an Thüringen, Hessen oder die mittelfränk. Rheinprovinz zu denken sei, erst in Verbindung mit der Anwendung jener nur aus fränk. Denkmälern belegbaren Vokabeln und der v. 33 sich findenden Redensart 'zwischen Rhein und Meer' entscheiden sie für Mittelfranken. Zu noch genauerer Bestimmung dient vielleicht, dass 534 *uf* und aao. das prät. *jach* gebraucht ist. Ersteres wurde in Köln und südlich davon geschrieben, nördlich von

---

*) Die Bemerkung Sprengers im Northeimer Schulprogr. 1879 S. 9 zu Gerh. 80,4 ist irrig, in der Hs. steht nicht *deden*, sondern *gheden*, ferner ist letzteres auch sonst belegt, vgl. Sachsensp. Hs. Db III Art. 14: *Of de man an sines vorspreken wort nicht ne gede, de wile bleve he ane schaden mit sines vorspreken worde* Höfer in der Germania 23, 2; mnl. *ghiede* Grimm Gr. I³ 296.



Köln *up* allein. Das prät. jach ferner ist aus linksrheinischen Denkmälern, die nördlich der Mosel geschrieben sind, nicht zu belegen*).

Anderseits schützen das Gedicht vor dem Verdachte, dass es aus dem Mittelfränk. einfach übersetzt sei, Reime wie 251 gute : vote, 280 klot : bot : grot, 316 barate : strate; 370 schelden (l. schellen?): hellen; 402 eten : beten : mede; 365 kanonike : monike; 625 open : grapen, die ins mittelfr. umgesetzt aufhören würden Reime zu sein.

Das lässt sich also mit Bestimmtheit behaupten: in dem Gedichte finden sich mittelfränk. Einflüsse. Wie diese zu erklären sind, darüber lassen sich bei der geringen Menge der in Betracht kommenden Reime nur Vermutungen äussern. Entweder liegt ein ursprünglich mittelfränk. Gedicht in ndd. Umarbeitung und Erweiterung vor, oder der Verfasser ist ein in Westfalen eingewanderter Franke, der niederd. ohne vollständige Beherrschung der Mundart dichtete, oder das Gedicht ist von einem Niederdeutschen verfasst, der in der Nähe der fränk. Grenze lebte und dessen Mundart manches Fränkische aufgenommen hatte. Die letzte Annahme gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass, wie wir sahen, das Gedicht auf rechtsrheinischem Gebiete entstanden scheint.

Aus vielen Entstellungen des ursprünglichen Sinnes geht hervor, dass keine der beiden Handschriften Autograph des Verfassers ist; zum mindestens aus einem gemeinsamen Fehler v. 191 (lies *Neyn, se sollen uppe dime herten brinnen : vorwynnen)*, dass beide, direct oder indirect, von einer Abschrift stammen, die gleichfalls schon fehlerhaft war. Unter diesen Umständen ist es ebensowol unmöglich, einen dem Original nahekommenden Text herzustellen, als mit Sicherheit zu bestimmen, ob das Original, wie es fast scheinen möchte, in gleicher Weise wie Unser leven frouwen rosenkrantz im Hartebok die Regel des vierfachen Reimes in v. 1—614 und strengeren Versbau durchgeführt hat.

Vierfachen Reim zeigt von den deutschen Bearbeitungen nur die niederd.; ausserdem findet er sich in der niederländ. Fassung. Beide haben ihn, ohne von einander abhängig zu sein, nach Vorgang des lateinischen Originals, das ihre unmittelbare Quelle war, angewandt.

Das nd. Gedicht unterscheidet sich von den ober- und mitteld. durch freiere Behandlung des durch das lat. Original gebotenen Stoffes, der trotzdem ohne Abzug wiedergegeben wird, und durch höheres religiöses Pathos, es steht ihnen nach durch übergrosse Breite der Darstellung und Masslosigkeit in den Verzweiflungsausbrüchen der Seele und der Schilderung der Höllenstrafen.

Die nd. Dichtung ist nachweisbar in einer andern ähnlicher Tendenz, durch Schilderung der Strafen von sündhaftem Leben abzuschrecken, benutzt worden. Der aus Magdeburg und den J. 1490—1500 stammende Druck der Wolfenbüttler Bibliothek: Dit is de claghe vnde

---

*) Vgl. Braune in Zachers Zeitschr. 4, 263. Fälle wie Hansens Mar. 506 stossen die Regel nicht um.

droffenisse der vordomeden ſelen (vgl. Scheller S. 103; Götze Gesch. d. Buchdruckerk. in Magdeburg S. 60) enthält ein Gedicht von 115 Reimpaaren, das v. 1—50 den Anbruch des jüngsten Gerichts, v. 51 ff. den Jammer des Leibes und der Seele und ihre Verdammung schildert. Der Verfasser hat von v. 51 ab unser Gedicht als Quelle benutzt. Ohne Reime und Verse zu entlehnen hat er einen Teil des Inhaltes und den Gedankengang herübergenommen. Die Benutzung unseres Gedichtes ist sicher. Dafür sprechen Einzelheiten, die durch ihre Menge beweiskräftig sind, ferner die der lat. Visio Philib. fehlenden Verfluchungen, in welche die den Teufeln verfallene Seele gegen Gott und alles was heilig ist ausbricht. Als Stilprobe seien folgende Verse angeführt:

51 So spricket se to dem liue also
Nu stant up vnde wes vnfro
Du sundige lyff du vnreyne munt
Du bist arger wen eyn hunt
Der worme spyse du vnreyne sack
Vorvloket sy de sulfte dach
Do ick to dy wart gesandt.
81 Vn̄ segge wur isz nu dyn grote tzolt
Wur isz dyn sulver vn̄ golt
Nu segge wur isz nu dyn grote goet
Wur isz dyn houart vnde homoet
119 Voruloket sy de myck gebaer
Vader moder suster gaer
Veruloket syn alle myne kinder
Ock alle myne vrunde vnde huszgesynde
Vorvloket sy loff vnde gras
Unde allent dat vp erden ye gewasz
142 Voruloket sy god vnde godes sone
Voruloket sy de hylge geyst
Unde alle syne wolleyst.
272 De duuel wert se beleyden
Vnde nemen se mit grotem schalle
Vnde vo̊ren se in de helle alle
Se bryngen legaten vn Cardinale
Darto Pewesze Bisschoppe ane tale.

Ueber die Kreise, in welchen diese Gedichte gelesen worden sind, liegen auf den Vorsatzblättern der Hannöverschen Hs. und des Druckes urkundliche Zeugnisse vor. Jene stammt aus einem Nonnenkloster bei Egeln, dieser ist früher das Eigentum eines Nonnenklosters in Helmstedt gewesen.

In eyneme iare dat ghescach [410a H
dat ik an eyneme drome lach.
so groten iamer ik besaach,
dat my van leide dat swed utbrach.
5 alzulken iamer en sach ik nee.
got dor zine namen dree
de gheve, dat id nummer ghesche!
ik sach eynen riken man,
deme was de zele utgheghan.
10 de arme zele claghendes beghan,
dat ze nicht gudes hadde ghedan.
in der zulven stunde
de zele weynen beghunde,
dat zee nene stede en vunde,
15 dar zee rosten noch rouwen en kunde,
wente zee sach al openbare
dat de důvele weren dare
de erer nemen ware,
des blef zee stande by der bare.
20 se zach to deme lichamme
'eya, du unreyne laame,
nu mochstu dik vil wol scamen,
dat myne oghen můten tranen
dorch dine unreynen missedat. [410b
25 du werest ie bose unde quad,
des en schal diner nummer werden rad
de wile dat god icht eghens had.
ik byn de zele dyn[e],
du bist de lichame myn[e],
30 ik můt iummer mid dy quinen
unde du myt my in der hellepine.
ia dat alle scrivere

Ueberschrift in H Hirna heuet an sik wo de sele stridet mit dem licham — 1) dat dat *B* geschach *H* — 2) eyneme *H* — 3) Vil groten iammer dar ik besach *H* — 4) mik von lede—vthbrack *H* — 5) ik nu en sach *H* — 6) sine heren namen *H* — 6) ik des nummer see *H* — 9) Dem was de ende vthgeghan *H* — 10) klage *H* — 11) se nu nicht *H* — 12) an der *H* — 13) wenen *H* — 14) en ne vunde *B* — 15) resten noch rouwen kunde *H* — 16) openbar *H* — 17) duvel vuven her dar *H* — 18) De orer nemen grote war *H* — 19) by dar bar *H* — 20) Se sprak *H* — 21) Eia vil vnreyne lamē *H* — 22) machstu dy wol schamen *H* — 23) mote kranen *H* — 24) vnreyne *H* — 25) Wente du *H* — 26) ene schal *B* dy *H* — 27) got *H* ich *B* *'solange Gott irgend ein Eigentum hat' d. h. ewig?* — 29—45 *in H* Vñd de licham myn Du must myt my quinen Vnd myt my in der helle pinen Eia dat alde scryuē Twischen den rine uñ dem mere Altohope weren De en schreuen nicht de mynschen swere De arme sele liden mut Eia dat alle baruoten Uñ alde pdig' ghoten Uñ alde grawe wolghevoten Beiden de olden uñ de junghen Dat lesen unde sunghen Unde dat alde klocken klunghen Vñ dat iu hadde tungen De enbeden vns nicht vt' abissen Vns enhelpet vigilien edder missen.

twischen Ryn unde mere
nu to hope weren,
35 de ne screven nicht de minsten swere,
de wy vil armen liden mûten.
ia dat al de barvoten
brudere unde ere ghenoten
unde al de grawen wolghevoten
40 beide de olden unde de iungen
beide lesen unde zûnghen,
unde alle klocken clunghen
unde allent dat ie hadde *tun*ghe*n*,
se ne beden uns nicht *uter* abissen.
45 uns en helpet vigilie noch zelemissen,
wi ne hebbet nicht so wisse
so de ewighen vordomenisse.
wach, wo hastu uns voreghezeen!
dat dy alle leit mute geschen!
50 nu mûte wi to rugghe· *t*en
unde lasterliken van go*des oghen vlen*.
o wy, wat hastu ghedreve*n*?
wente werestu bi gode bl*even*!
nu antwerde my vil even
55 unde hore, ik wil dy scult gh*even*.
god de wise unde de milde
de makede my na zinem *bil*de.
nu byn ik eme worden wilde
unde vare under der duvele schilde,
60 got de scop my na ziner lik
gar scone unde tertlik.
nu bin ik worden gar eyslich,
alle de schult de gheve ik dych.
nu antwerde my vil drade,
65 wor umme ghevestu my de stade,
dat ik ie zunde dede
na der duvele rade?
so war ik my to den zunden bod,
se weren cleyne efte grod,
70 de dedestu wol umme eyn loth
unde dachtest nicht uppe den bitteren doet.

---

33) tischen *B* — 39. 40) uñ alde grawen moñike beide olde uñ iunge *B* — 42) kocken *B* — 44) uter *H*, *in B scheint* van *gestanden zu haben*. — 45) en *fehlt B* — 46) we enhebbet et nicht *H* — 47) Also—vordomnisse *H* — 48) Ach wu hestu vns vorgheseen *H* — 49) moten gescheen *H* — 50) mote we hijr to ruwē stan *H vgl. v. 150.* — 51) lesterliken von *H* — 52) Owe—hastu *H* — 53) Worumme enwerestu nicht *H* — 54) my *fehlt H* — 55) dik *H* — 56) got *H* — 57) na zines z . . . lde *B* — 58) ik geworden gar eyslik *H* — 59—62) *fehlen in H* — 63) de *fehlt vor* gheue—dik *H* — 55) Vorumme *B* — 68 Wor ik mik *H* — 69) klene efte *H* — 70) De dedestu umme *H* — 71) Vnd endechtes nicht den *H*.

du werest weldich unde rike,
so war du beghundest henne striken,
dar repen ze alle bedelle to ghelike:
75 sta up hor! wike wike!
wor zin nů dine knechte
de di volgheden rechte,
zo en weldich slechte?
lat ze nů vor dy vechten!
80 were der iennich zo ghedan,
de nů by dy wulde stan,
den helde ik vor eynen man.
nen, se willet dy af ghan.
wor zin nů dine starken veste
85 unde wat helpet dy nů dat allerbeste?
nu liggestu nů hir uppe dat leste
an eyneme snoden veste.
sprek nů, wo di dyn hus behaghet!
din nese di in den verst raghed. [411a
90 da*t zy dem* gode gheclaghed,
*dat de dac*h *iu* wert bedaghet!
*din hu*s is zeven vute lang
*gemake*t van einer olden bank.
*leghest*u nů hir icht lange,
95 *du gheve*st allen luden stank.
eia, *du vil* unreyne as,
wat helpet nů din schone pallas,
dę *so l*anghe ghebuwet was?
nu wardet diner Zathanas.
100 din bedde lach to praale
mit cussen unde mit czindale.
nu ligghet twe strowische to male
under dineme hovede to grale.
war zind nů dyne schone perde
105 de du beddest harde werde?
du kerest nů den nacken to der erde

---

72) mit den riken *H* — 73) Saken beghunde en striken *H* — 74) Se repen alghelike *H* — 75) Sta vp her hore wike *H* '*du warst (als Ritter) so mächtig u. gewalttätig, dass, wohin du auch (mit deinen Knechten) aufbrachst, alles einander zurief: Zurück, flieht, flieht!*' *Vgl. über uphôr 'bei Seite, zurück' J. Grimm, Gött. Anz. 1850 S. 761; Woeste, Zachers Zeitschr. 5 S. 78.* — 76) sint nu *H* — 77—79) *dafür H* De hulpen herde vechten — 80) Wer der eyn so getan *H* dar *B* — 81) *fehlt H* — 82) ik wolde vor *H* — 83) willen diner al aueghan *H* — 84) Wor sint nu dine alderbesten knechte *H* — 85) dat *fehlt H* — 86) Anlegestu hir up dat leste *H* — 87) *lies* neste; In eyner snoden veste *H* — 88. 89) Sage wo din hoff behage De nese an den verst raghet *H* — 91) wart *H* — 92) seven vote *H* — 93) Gemakent von eyner snoden bank *H* — 94) nů *fehlt H* — 95) luden schande *H* — 97) dine *B* din schone pallas *B* — 98) bewised hast *B* — 99) Nu antwert se sathanas *H* — 100) stunt to prale *H* — 103) hovede unde gralen *B* — 104) *fehlt H* — 105) Des bistu harde werde *H lies* redest.

unde eyn bare is dyn gheverde.
du ridest eyne bare
to kerkhove zunder vare.
110 so wanne du komest dare,
so nemed diner radden ware
unde willet dine knoken gnaghen
unde din vlesch to hole draghen .
mit eren unreynen craghen.
115 o wy der iammerliken claghe!
wor zint nů dine sconen cleider,
de dar weren unser beider?
o wach nů unde leider,
se weren io wider unde breider
120 wenne se iennich man droch.
nu dregestu eynen snoden doch,
he were umme dre pennighe důre noch.
des scholtu hebben minen vlok.
men scholde di vloken unde haten,
125 wente du drevest grothe unmate,
du ne woldest up der straten
nenen armen man by di laten.
nu bistu armer denne iennich man.
din lif nine were en kan,
130 ia en kropel mochte di io slan,
deme du leide haddest ghedan.
nu zee, wat hastu beiaghed!
din wif hat di lichte vorclaghed,
sut se eynen de eer behaghed,
135 ze nympt ene, dat zi di ghesaghed.
din wif dat du ghelovet hast,
de is myt groter ruwe vorlast,
komet eer aver en lever gast,
so is eer diner alzo en bast.
140 dine kindere unde dine vrunde
claghet dich vil korte stunde,
des ze crighen de punde;
se achtet cleyne uppe dine zunde.
du scolt des loven mich, [411b
145 dat gůt gripen zee to sich,
se achtet leider cleyne uppe dich.

---

107) is *fehlt B* — 108) rides *H* — 111) de wormen *H* — 113) *fehlt H* — 115) clage Beide nacht vnd dage *H* — 120) *dafür hat H* Nu segge my vil arme roth (!) — 122) eynen pennink *H* — 129) nene *H* — 133) lichte *H* dikke *B* — 135) *fehlt H* — 136) de du *H* — 137) groten ruwen lust *H* — 138) Kummet er auer eyn ander garst *H* — 139) Se let se vmme di en vast *H* — 141) De klaghen dy *H* — 142) Oppe dat se crighe *H* — 143) Se achten klene vp sine sunde *H* — 145) Dat gelt rapen *H* — 146) cleyne *fehlt B* cleyne vp dik *H*.

ach, wo hastu uns vorghezeen?
dat di alle leit mûte ghescheen!
nu mûte wy to rugghe teen
150 unde lasterliken van godes oghen vlen.
wat helpet di nů din grote ghud?
wat helpet nů dich overmůd?
mochte ik id eyne stunden hebben gud,
darumme wolde ik weinen dat rode blud.
155 neyn, neyn, des mach ik wol vortyen,
ik můd weynen unde scrien
unde iummer god vormaledyen
unde zine leve muder Marien,
de wile dat ich ropen mach.
160 vorvluket si de zulve dach,
dat ik desse werlt ye ghesach!
dessen geistiken slach
den hebbe ik van di, unreyne as.
wat helpet di nů din speghelglas,
165 dat vor dinen oghen was?
du werest clar also en adamas,
nu bistu swart alzo en brand.
du streckest vute unde hand,
men mach di stoten dor de want.
170 vorloren is din hogheste pand.
eya, kundestu mi icht bewisen,
wor is nů din eddele spise,
de du vordedest tho unwisen?
du haddest to diner spise
175 peper unde safferan,
sedewar unde galighan,
enghewer unde aromatan.
in wine letestu dine spise stan.
du haddest gude kost ghekorn
180 store, las unde de eddelen voren,
re, hasen unde dat ecorn.
alle de kost is nů vorlorn.
du hast den wormen spise bereit,
se scolen di vreten, god weit,
185 dat si di lef edder leit,
se warden diner, ze zind bereit.

---

147) hestu *H* — 149) Nu mote we hir to ruwe stan *H* — 150) Vnd iammerliken van gode vlen *H* — 151) di *fehlt H* — 152) Vnd din grote ouermut *H* — 155) leyder wol tighen *H* — 157) maledien *H* — 162) Dissen ewichliken *H* geistliken? — 167) swarter wan eyn *H* — 169) lepen (!) dorch eynē want *H* — 171) *fehlt H* — 173) vordedes to vnwise *H* — 174) Ok haddestu *H* — 176) galgegan *H* — 177) Ingeuer *H* cyromata *B* — 180) edel vorn *H* — 181) den horn *H* — 184) De schullen eten dat got weit *H*.

wor zind nu dine vorguldine spanghen,
de dar pleghen to hanghen
an der huven bi dinen wanghen?
190 sprech den knechten to dat se di langhen.
neyn se scolen bernen uppe dime herten.
de not scoltu nummermer vorwynnen.
o wi, dat du ie ghewunnest de vif zinne,
dat se so gar vorghetten godes mynne.
195 wo hastu uns voregheraden?
dat du zist vorwaten!
de duvele komet drade
unde willen uns voren ere straten
in de ewighen pine,
200 dar wy ewich můten quinen. [412a
se lichame myn[e]
alle de schult de synd dyn[e],
dat mochstu prowen openbare.
dit scoldestu wol be*waren*
205 vor dineme dode *over druttich iaren*.
nu můd ik van hy*nnen varen*,
de duvele mik van *hynnen triven*.
mannes hende mit den wiven
ne kundens nicht to vull*en scriven*
210 wor ik arme moghe bli*ven*.

Do de zele aldus ghe*sprak*,
do brac de licha*m unde sprak*,
uppe der baren dar he lach
he borde dat hoved unde iac*h:*
215 'o wi hude unde wapen!
ik hebbe ghar unsachte sla*pen*.
we is de mich wil straffen?
ik horde eynen geist claphe*n*
klenlich so en kindelin,
220 id mach wol eyn sele zin.
bistu dat leve zele myn,
so antwerde deme lichame din!
ik ligghe hir uppe eyner baren
mit minen struven haren,
225 de oghen stad my to stare.
nu nymp miner vorder ware.

---

187) gulden *H* — 188) *fehlt H* — 194) *fehlt B* — 201) *vgl. 346. 28 und Grimm gr. 4. 563.* — 203) Dat wart dy nu apenbart *H* — 204) hebben vorbewart *B* — 205) Wol ouer druttich iaren *H* Vor dinem dode .... *B* — 207) De duvele willet van .... *B* — 208) Mannes hende unde ok .... *B* — 212) bracht *H* — 214) und sprak *H* — 217) Wort de mik straffen *H* — 218) claffen *H* — 220) *fehlt H* — 222) din Id is dy ok wol schyn *H* — 224) My sint straff myne haren *H*.

eya zele, leve zele,
wes moiestu dinen licham so vel*e*?
uns zind ghezend twe sapelle
230 ute der grundelosen helle
mit pinen dorchgoten unde dorslaghen.
de scole wy leider draghen
bette to deme iunghesten daghe,
darna vornyet sich unse plaghe.
235 wi hadden den erghesten deil uterkorn
wi muten iummer zin vorlorn.
o wy dat wy ie worden gheborn!
du sprekest nů dor dinen torn,
dat id zi allebedille myn schult.
240 leve zele, have ghedult,
du mochst proven efte du wult,
id is werliken din eghene schult.
nu zee, wo mochte ik zunde pleghen,
dar ik nu mut stille leghen
245 *unde* van mynes sulves wegen
nicht eyn let mach gheregen?
wente aldar ik levede
unde in der werlde svevede
unde na den zunden strevede,
250 *dar ik nicht* vor enbevede,
*dat qu*am van diner gute.
*du sto*redest hende unde vote,
du ghevest antwerde unde grote.
*du schol*dest van rechte de zunde buten.
255 *du scho*ldest dat vore hebben bedacht, [412b
dat di god mit ziner craft
*sulve*n de schone hadde ghemacht.
dat is nu in dusser nacht
di to male vorstolen.
260 *du bist* noch zwarter den de kole.
*du schal*t den kummer dolen,
den de vorvlokeden dulden scolen.
ik bin hir angheresen:
mochte ik mit ghemaken wesen,
265 . . . anstu wal ghenesen,
*we]*rliken dat scal my vil lef wesen.

---

228) Ves *B* moghestu *H* — 229) *fehlt H* — 230) Vt dem grunde lesen vele *H* — 232) leyder beide draghen *H* — 233) Wento *H* — 234) Darna vorniget vnse plage *H* 241) *fehlt H* — 244) *fehlt B* — 245) ,.gghe..an mynes sulves wegen *B* — 246) .....gheroren *B* — 247) ghelevede *B* — 250) .....vorbevede *B* — 252) storedes *H* — 257) ghemaket *B* — 258. 259) ...an desser nacht to male van dy stolen *B* — 260) Du bist lik den swerten kolen *H* — 261) doghen *B* — 263) ...byn eyn arm reese *B* — 264) ...e nich mit vrede wesen *B* — 265. 266) *fehlen H.*

ik ligghe hir zo en olmich blok
*n*ochten gherne neme ik myn del ok.
blot dat ich de zunde nicht en vloch,
270 *s*int ik myne mûder soch,
*da*t brochte mik de dûvel an,
do de werlt unde myn vlesch my vorwan.
we dessen dren vienden kunde wedderstan,
dat were to der werlde eyn salich man.
275 wo scalde ik my gheweren
unde myne sele gheneren,
went de leiden dre heren
stedes by my weren
unde wulden mich vorheren?
280 ik byn eyn arm lemesklod
ghemaket so dat god enbod,
min macht was mate grod.
ze, sele, al desse nod
have wy van diner weghen.
285 eya, sele, nů lat my ligghen
unde vare! dat dy god gheseghene!
ik en kan de tunghen nicht lengher gheregen.'

Do rep de zele myd groteme weyne:
'o wi und owe! dat alle steyne
290 unde ok de berghe alghemeyne
uppe my leghen alleyne!
dat wulde ik vor eynen wunsche nemen,
uppe dat ik unreyne greme
vor godes antlat nicht enqueme,
295 wante ik byn em ghar unneme.'
ze gaf sich suluen manneghen slach,
vil wide unde vil zide se ummesach,
to deme lichame ze over sprach
uppe der baren, dar he lach,
300 'vil unreyne as unde croden spise,
du hast mich nů mit unprise
ghedelet van gode myneme amise.
war wult du mich nů henne wisen?
du sprekest: vare to gode wart.
305 neyn de vil eddele vart

---

267) wlmich holt *H* — 275) ſcalde *(sic) B* ſchal *H* — 272) vleisch schal sunder wan *H* — 274) De were wedder de werlt *H* — 280) eyn armen lemenklot *H* — 284) weghene *B* — 285) mik leghen *H* — 287) gheroren *B* 287) *steht vor 286 in H* — 288) groteme iameren *B* — 290) *fehlt H* — 291) allemeyne alleyne *B* — 292) *fehlt H* — eyne *B* — 293) greme *fehlt B* — 295) unname *B* — 300) der wormen spise *H* — 301) mit en to prise *B* — 302) meynen frunde *H* — 304) vare *B* vorwar *H*.

de hestu my leyder bewart.
ik wil scrien over dyne unart
o wach unde wapen.
du woldest langhe slapen, [413a
310 du achtedest cleyne up de papen,
wat se gudes mochten k[l]apen.
to godes denste was dy leide,
metten unde missen vorslepestu beyde.
des mûte wy van hynne sceyden,
315 mit iamerliken oghen weynen.
du levedest myt barate,
du werest stolt uppe der straten,
dat was ane mate.
des mostu zin vorwaten.
320 du woldest dikke ryden
to storme unde to stride,
nu iapestu so wyde,
du most den dûvel vorbyten.
ruch is dyn bart,
325 dyn tenen ghel, dyn oghen swart,
du werest vormeten,
du wuldest wol drinken unde eten
mit allen de dar by di seten.
dines sceppers haddestu vorgheten.
330 du hetest di io slan
de vetten hennen unde ok den han.
men moste dy ok van
den reygher unde den voysan,
de cleynen sneppen unde den kran
335 unde ok vil mannich raphon.
du letest vorhouwen ok dyne scho,
wat mochte ik vil arme dar umme don?
id was my vil ynnichliken leit
dat du ye drevest alsulke dûmheit.
340 wente io der werlde wisheit
dat is vorloren arbeit.
do du haddest sulke macht,
do scholdestu up god hebben dacht,
so hedde got in dusser nacht
345 mit dy ghewesen in siner crafft.

---

306) hebbe wy vorzumed Haddestu my alleyne bewart *B* — 311) saghen *B* kapen *H* *vgl. 218.* — 315) Vnd iammerlike schreygen vñ weynen *H* — 316) levedes *H* — 320) vaken *H* — 322) Du kapes nu vp de siden *H* — 323) mochtest *H* — 324) Vil ruch is nu din bart *H* — 325) oghen gel—tenē swart *H* — 330) letest *H* to slan *B* — 331) hennen bi deme hanen *B* — 333) reich *H* — 336) Du ghinghest mit dor houwen schoen *H* — 337) dar *fehlt* *B* — 342) Wend du haddest alsulke macht *womit B endigt.*

nu bose licham mine
alde schult de sint dine.
alde papen twischen deme mere unde dem Rine
de enbeden uns nicht eynen dach vrijst:
350 dat erberme gode ihū crist!
de duvel komen mit orer list,
mut von hennen, bliff so du bist.'

Do de arme licham
sulke nod vornam,
355 sin herte von leide wenen began.
he richte sik up als he muchte unde sprak:
'myn sele, du my[n] grot unghemak.'
Vil kummerliken he na or sach,
also eyn wiff sin stimme rep [413b
360 'sele du en deyst nu my nicht leff,
dat du my sendest alsulken breff.
sal eyn here sin underdan dem knechte unde eyn fruwe
dat is dat my sere missehaghet. [der maghet
wur eyn maghet is boven der vrouwen,
365 dar mach men iamer schouwen.
ik lovede dik in truwen,
dat wil uns beyde ruwen,
al dat uns is beide gheschen.
dat alder hebbe we bey[de] gheseen.
370 du woldest straven und schelden:
des mote wi mit den duvelen in de hellen.
du werest my to eyner vrouwen ghegeven
unde ik din maghet bescreven.
were we an sulker achte gebleven,
375 so mochte we weideliken leven.
wan ik de sunde bedachte,
so werestu darna mit machte
by dage edder by nachte,
dat ik de vullenbrachte.
380 du scholdest my truweliken vorstan,
wur ik to den sunden wolde gan,
dar werest du my io underdan,
dat segghe ik dy sunder wan.
de licham enkan by werliken dinghen
385 neyne sunde vullenbringhen,
et en si der selen wille.
myn arme is my also eyn spille.
ik kere wur ik my kere,
hir en is neyn man de my de worme kere,

362) *lies* sal eyn fruwe sin underdan der maghet.

390 de myn vleisch alsus vorheren.
ja dat ik vlote an dem mere,
noch wolden se by my sin.
myn buck dunket on eyn sote schrin.
se nu, leve sele myn,
395 is de schult dyn edder myn?
ik lege hir in disser laden von breden,
mochte ik al de werlt gheve[n],
ik reghede nicht eyn vingher.
nicht en . . rghe dat ringher.
400 du schalt dik nu beghinnen,
du schalt nu van hinnen,
de unreynen worme willen my eten,
ik beholde nicht eynen beten
unde den anderen al dar mete. [414a
405 nu su, leve sele,
der worme is so vele,
men muchte vullen alle de kelen,
de dar stan an des meres relen.'

De sele sprak: 'ik sta dar ik stunt,
410 ik en wil noch nicht stillen mynen munt,
ik en see dik nicht mer wen to disser stunt
den boven der hellen grunt.
dar schal men uns bringen to bade
mit unsem stade.
415 nu leghe wedder an de lade
unde hebbe cleyne gnade
nu de wile, dat du hest de macht.
sage my, wu hestu gedacht,
we gaff di [to] den wisen worden crafft,
420 de du my hest vorghebracht.
dine bewundede lede
hebben herde wise rede,
de ik gerne vormede,
mochte ik sin mit vrede.
425 du hast an dusser nacht
vele wyser rede vorghebracht,
de en hestu nicht van diner macht
nocht von diner tunghen crafft,
du makest dy sere reyne,
430 dat helpe[t] dy sere cleyne.
du sprickest dat wort alleyne,
darumme mochte ik wol weynen.
ik was dy to eyner maghet boschreven,
were we an sulker achte gebleven,
435 so muchte we ewichliken leven.

des enhebbe we nicht ghedan,
du werest [mi] also underdan
unde ik dy al sunder wan,
des mote we nu mit schanden affgan.
440 du werest iunck unde geil,
de berch enwas ny so steil,
du en klummest one up unde nedder
beyde hen unde her wedder.
de schulde weren dine,
445 wan ik di wolde pinen
mit vasten unde mit karinen,
so kemen de vrunde dine
unde beghunden di rat to gheven.
se spreken: du schalt langhe leven,
450 du schalt na den sunden streven,
leven vroliken unde balde.
wan du begunnest to alden
unde dine loke grisen,
so erst schaltu dik dar na prisen, [414b
455 dat du beginnest to wisen
unde kere[n] dik to gode dyneme vrunde,
unde erwerff denne sine hulde:
so is et noch wol to maten. —
alsus sint we beide vorraten.
460 nu we gherne wat ghudes deden,
nu ist leider alto late,
dat du my vele wolt schult gheven.
we mote[n] lange mit leide leven.'

Ach, na so iammerliken sanghe
465 sach me orer twier wanghen
mit dusent tranen behanghen,
ore oghen weren bevanghen
mit also grotem weyne,
et muchte erbarmen eyme steyne,
470 dat se worden also unreyne
also de duvel ghemeyne.
nochtan de sele nicht enswech,
to der laden dat se sech,
vor dem licham se sik nedder nech:
475 'ach, wo bistu so rechte bleck,
war is gekommen dyn varve clar,
dyne oghen unde dyne schone har?
dyn antlat stunt oppenbar,
des nemen dusent lude war.

---

456) *lies* amise *vgl. 302.* — 468) weynen? *vgl. 288.*

480 men hadde so schones ny ghevunden.
wor is dat schone von dinem munde,
de dar lachede to allen stunden?
owe, dat is [nu] vorswunden.
wor is dyn kin, dyn kele klanc?
485 wor is dyn hant
de dar na want,
dat se mannighen ritter betwangk?
eia, dat nu so dure deghen
hir so iammerliken schal leghen!
490 din herte was io vorweghen,
wor men homodes scholde plegen.'

De sele swech, de licham sprak:
'do ik sulkes levendes plach,
do was my vil leyde darnach.
495 nu kumpt et my to hus al up eynen dach.
do ik was an myne[m] junghen live
unde vroude plach to driven,
ik wende ummer to bliven.
ik sprak, man schal slan de schyven
500 de wile dat se lopen mach.
nu is aver komen eyn dach,
dat de sulve schyveslach
nicht lengher enlopen (!) mach. [115a
owy, dat my ye so wol wart!
505 wo cleyne dachte ik uppe desse vart,
dar ik nu bin hinghekart.
sele, dat scholdestu hebben bewart.
du scholdest my hebben ghecastiet
unde myn vleisch hebben gewiset,
510 dat ik mit tuchten hadde gescriet,
so heddes uns god ghebenediet.
nu was ik dy alto trut,
du heldest weldich dyne hut — —
hirmede is de sunder gheerghet.
515 io he des vleysch[es] bat pleget,
io he mer na den sunden strevet.
nu lat we desse rede bestan,
id schal hir an eyn scheyden gan.
hedde we beyde wal ghedan,
520 dar muchte we leven sunder wan.'

De sele sprak: 'licham, lat din claghen,

502) slach *ist zu tilgen und v. 502. 503 zusammenzuziehen.* — 509) gewiet? — 514) *Vor diesem verse scheint etwas ausgefallen zu sein.*

we mote unse pine unde plaghe
na den junghesten daghe
beyde alle like draghen.
525 me mut uns altolike scryven,
we moten ummer tosamen bliven,
neyn me mot uns noch entwey driven.
wat we deden an unsem live,
dat mote wy to hope boten
530 an henden unde an voten.
mit dusent worden wil ik dy groten,
wen ik rume dessen hoff
unde ik wil hebben orloff.
du most to der erden stoff,
535 an dem iunghesten daghe steystu wedder uff.'

De sele kerede sik van der bare
an so iamerlike vare.
de licham nam er grotė ware
unde rep 'sele, bistu noch dare?
540 leve sele, sta noch eyne stunde,
wente ik von dinem munde
eynes dinghes wynnen kunde.
saghe, is an der helle grunde
ok ie trost ghevunden?
545 hordestu dar ie aff lesen,
ich[t] dar ienich man moghe ghenesen
an hune[n] edder an resen?
hat men der heren ienighe schone,
de hir upsatten de gulde[ne] crone
550 unde gheven grote gherede to lone?'
De sele sprak 'nicht mer wen eyner bonen.' [415b
De licham sprak 'achtet me de[r] vorsten nicht,
de hir grote borghe hebben gesticht
unde hoghe muren hebben upghericht?'
555 'Altomale achtet men orer nicht.'
'Der deghen de hir riden unde weghen,
den de arme lude under de[n] voten leghen?'
'Nicht mer wen eyner valen schegen.'
'Wo is den kardinalen unde den papen,
560 dem patriarchen unde den praelaten,
de hir mit grotem barade
gan to der heren rade?'
'De duvele riden se to bade
also blot also eyn made.'
565 'Achtet men nicht der kanoniken

556) reden? *‚ritten und stritten.‘* — 560) den?

unde der witten monneke
mit den witten platten,
de under den voten draghen de lappen
unde up dem hovede de groten platten?'
570 'Nicht mer wen eyner bunten katten.'
'Achtet me nicht der wysen papen
de hir er tide clappen?'
'Also vele also eynen olden apen.
eynes dinghes bistu bericht,
575 de sint to sulker dusternisse gesticht,
dat se nummer nichtes nicht
dorven vragen umme ienich licht,
et wirt en ok bereit nicht.
se liden van dem duvel dwangk
580 unde van sik sulven groten stanck,
dat on kort dunket dusent iar lank.
men hort der anders neynen sank
wen owy unde ok owe.
se en horen nummermer
585 gloria tibi domine
noch dat sote wort Ave.
ore alderlevesten vrunde
grynen myt oreme munde
also de groten hunde,
590 unde ok sint se unghebunde[n]
an voten unde an henden.
ore iammerlike pynen,
de se nu unde ewichliken liden,
dar enwart nummermer neyn ende.
595 me kan on neyne hulpe senden.
wente dar steit ghescreven also:
In inferno
nulla est redemptio.'

'O we, ik hebbe dy ghevraghet
600 unde du hest my ghesaget, *[416a*
dat my herde ovel behaghet.
dat sy hute gode gheklaghet,
dat we to mynschen ye worden gheboren!
we moten ewich sin vorloren.
605 ik wolde dat gherne wilkoren,
dat ik der eyn were
eyn louwe edder eyn bere.
wan ik denne dot were,

572) tide *horae canonicae.* — 590) nu ghebunden? — 594) der? — 606) der dêr eyn *oder* eyn der?

so were vorgan al myne swere,
610 so storve de sele mit dem live.'

De sele rep 'wor schal ik arme bliven,
de duvel komen myt grotem kyve,
se willen mik von hinnen dryven.
o we unde owe, owe, owe!
615 licham, nu en se ik dik nummermer
wente to dem iunghesten dage,
so mut ik dik vor gherichte draghen.'

Na so iammerliken worden
quemen so ik horde
620 twene duvele dare
in also iammerliken vare,
de vlammen vloghen uth eren nesen
also dat vur ut der esen.
ore oghen stunden en open
625 unde brande[n] also twene pekgrapen.
uth oren hoveden boven
brande it also eyn gloendich oven
von dem koppe wente in den nacken.
darby stunden on twene vurtacken
630 crum mychel unde grot.
swevel ut oren oren vlot,
ore tunge was eyn bretworm,
de rep unde makede manighen storm.
mit adderen unde mit slanghen
635 ore lif was behangen,
or anghesichte was gruwelik.
de sele rep so iemmerlik,
se rep Jesum 'fili dei
miserere mey!
640 erbarme di, leve here,
over my armen sele
dorch diner leven moter Marien ere!'

De duvel sprak 'du ropest nu to spade.
dat dik god nummer berade!
645 dik enkan neyn gnade gescheyn,
we moten dy von hennen ten:
dat du vordenet hast.
cum, du bist dar eyn leff gast!'
se vorden se mit bitteren worden [416b
650 wente vor de helleporten.

---

638) *oder* rep: Jesū fili dei?

dar quemen de duvele alle
unde entfanghen se mit groteme schalle,
de eyne rep 'wilkome her vrunt!'
de ander brak or up den munt
655 unde schenkede or myt eyner schopen.
de arme sele beghunde to ropen
'o wy, wat rat schal werden myn?
vorvluket si de moder myn,
dat se my to der werlde ghedruch,
660 dat se my nicht dot ensluch,
do ik von orem live quam!
vorvluket sy Eva unde Adam,
dat se den appel eten
unde godes bot tobreken!
665 vorvluket sy er slechte allegader!
vorvluket sy myn mynschlike vader,
dat he myn vader ie ghewart!
o we der iamerliken art,
dar ik nu bin hen ghekart.'

670 De duvele spraken 'disse sank behaghet uns wol!
nu ik dat sulven spreken schol!
nu sink vaste vorbat,
dat dik de hilghen werden hat!'
De sele sprak unde rep:
675 'ik bin vorvluket.
alle gnade is mik dure,
ik mut to dem ewighen vure.
ik wil al dat vordomen
dat ik kan ghenomen,
680 wente myner kan neyn rat werden.
vorvloket si hemmel unde erden,
man unde sunne
unde alle hemmelsche wunne!
vorvluket sy der sterne schyn
685 unde de mit gode wonende syn!'
De duvele spreken 'dat sint gude done,
noch schaltu eyn guth leth singhen,
so wil we dy to bade bringhen.'

De sele sprak 'nu mot ik eynes sanghes beghinnen,
690 des ik nummer vorwynne.
ik bin aller gode blint.
vorvluket sy Maria unde er leve kint!
wat scholde ik to der werlde schapen?
vorvluket sin de papen,
695 dat se iummer loven myt tunghen.'

De duvele repen 'du hest wol ghesunghen,
kum her in dat affgrunde!
dyne vorvlukende sunde [417a
schullen dik dumpen also sere,
700 dat du schriest iummer mere.'

Alsus war de sele vorsenket
unde in dat affgrunde ghedrencket,
dar se nummermer schal rouwen
unde godes antlat nummer schouwen.
705 dar wart se wol entfanghen.
myt glodighen tanghen,
also de duvele pleghen to draghen,
dar wart se sere mede gheslaghen,
dat er arme gheist knakede,
710 de al von sulken entwakede,
unde let iemmerlike sleghe
unde rep von groten herteleyde:
'miserere mey, deus!
gnade, here!' — Wo is my alsus geschen,
715 wat hebbe ik iammers gheseen
an dissem riken armen!
here got, lat dat dik erbarmen,
dat de mynsche schal werden gheboren,
de myt den duvelen schal werden vorloren!
720 o we, wat schal dat gut to hope bracht,
dar god sulven wart umme vorwracht?

Nu bidde we altosamen
[got] dorch sine heren namen
dat he uns ruke mute gheven
725 unde eyn doghentsalich levent,
dat we by unsen tiden
moten also striden,
dat de hemmel unde erde
von uns ghesciret werde,
730 dat men alle daghe
neyne mere mote von uns saghen,
wo we up den ertrike leven.
des mote uns helpen Jhū Crist,
de alder werlde eyn losere ist
735 dorch synes sulves namen
Jhesus Cristus Amen.

Et sic est finis.

BERLIN. **Wilh. Seelmann.**

---

714) *Hier nimmt der Visionär seine eigene Rede wieder auf.* — 724) sîn riek?

Mittelniederdeutsche Osterlieder.

Wilhelm Müller hat in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 1, 546 f. aus einer Hildesheimer Handschrift vom Jahre 1478 ein mittelniederdeutsches Osterlied mitgetheilt, welches in etwas abweichender Fassung Hoffmann von Fallersleben nach einer Hannöverschen Handschrift des 15. Jahrhunderts in Pfeiffer's Germania 2, 164 f. abdrucken liess.

In seinem verdienstlichen Programm von 1876 hat J. G. Müller über den Inhalt der Hildesheimer Handschrift nähere Mittheilung gemacht (S. 9 f.) und daselbst auch einen buchstabengetreuen Abdruck des Liedes gegeben. Er bemerkt dazu: 'unter dem Liede ein Baum voll von Vögeln auf blumiger Wiese mit der Ueberschrift: vrowe dich tochter von syon, leve mere sage ik di.' Auch diese Worte klingen wie der Anfang eines geistlichen Liedes und sind wahrscheinlich nichts anderes als der Eingang einer niederdeutschen Fassung des aus einer Klosterneuburger Handschrift in Wackernagels altdeutschem Lesebuche 5. Ausg. 1177 f. gedruckten Liedes, welches hier beginnt

Vreu dich, tochter von Syon,
schone potschaft chumet dier.
du solt singen süezzen don
wol nah deines herczen gier.

Auch der übrige Inhalt der Handschrift ist beachtenswerth, sowohl die Miniaturen wie der Text. Letzterer besteht aus Betrachtungen und Gebeten, 'die sich anlehnen an die kirchliche Feier von der Oster-Vigilie bis zum Schlusse der österlichen Zeit; aber den einheitlichen Grundgedanken des Ganzen bildet die Vorstellung einer Vermählung der gläubigen Seele mit ihrem auferstandenen Bräutigam in der österlichen Communion, und dies Bild ist mit grosser Innigkeit und Lebendigkeit so durchgeführt, dass überall die kirchlichen Ceremonien und mittelalterlichen Hochzeitsgebräuche wunderbar ineinanderfliessen' (J. G. Müller S. 9).

Auf meinen Wunsch hat mir Herr Director J. G. Müller weitere Mittheilungen aus der Handschrift gemacht, die ich hier, mit den nöthigen Anmerkungen über die Lieder, veröffentliche.

Das erwähnte Osterlied bildet den Eingang und war bestimmt am Ostersonnabend gesungen zu werden. Ebenso folgendes Lied, welches durch die beigeschriebenen Noten deutlich als Gesang bezeichnet ist.



We schollen alle vrolik sin
to desser osterliken tyt
dar alle unse trost ane steyt*).

Das Lied ist völlig unbekannt[1]); leider ist nicht mehr davon in der Handschrift mitgetheilt.

Es schliesst sich an dasselbe folgende Betrachtung:

O du eddele brud Christi, in desser werdighen stunde desser uterwelden nacht scholtu bedenken de twe werdighen offere, dar se mede cyret vñ beghavet is vñ anders nen dach noch nacht in dem jare. Alse we ghisterne beghinnen to none tyt, alse sik de sunne wendet uñ de dach neghet, do offerde sik use heyland sinen hemmelschen vader vor uns in den dot. hyr umme dit erste aventlike offer, dat de moder der hilghen kristenheyt den hemmelschen vader offert an de huchnisse des dodes sines leven sones, dat is de acbare paschekerse. In hujus igitur noctis gratia suscipe, sancte pater, incensi hujus sacrificium vespertinum**). Dat andere nachtlike offer is de werdighe licham den me nu benedyen schal an de ere siner craftighen upstandinghe, wente to allen tyden benedyet me den hilghen licham an de ere sines duren dodes; sunder an desser douweghen nacht so wert he darumme benedyet, dat desse vromorgheustern is up gheghan uñ heft us den dach der ewicheyt opent, also David secht 'bucinate in neomenya tuba in insigni die sol. vrē.' An dessen worden menet he nicht mer dat we an user innicheyt betrachten, dat nen dach eddeler si wan desse begherlike nacht. Ach wo dan is desse nacht, wo grot, wo wunderlik, wo unbegriplik, der alle creaturen ere uñ lof gift, also in den hemmelrike alse in den ertrike wert ere werdicheyt lovet. doch enis nen creature nochsam in eren love, wente se heft us brocht dat eddele speyghelglas, den hogheloveden***) paschedach. dar umme gheve we er danknamecheyt, wente se heft us wedder brocht to der ewighen salicheyt, dar we beschowen scholen†) den speyghel der ewigen drevaldicheyt.

Zu dem Gebete Salutatio nobilissimi et delitiosissimi sepulchri domini hat die Handschrift zwei Miniaturen, blumenbekränzte Sänger darstellend, dazu die Inschrift:

Help us dat heylighen graf
dar got sulven inne lach
mit sinen wunden also her
werdichliken mote.

Es ist das bekannte Wallfahrts- und Kreuzfahrerlied, dessen erste Strophe bei Uhland, Volkslieder S. 79 ff. lautet:

In Gottes namen faren wir,
seiner genaden begeren wir,

---

*) Vielleicht an lît?

[1]) [Es steht hochd. gedruckt in Ph. Wackernagels Kirchenlied, II, nr. 1121. Anm. d. R.]

**) Die lateinischen Worte sind mit Noten versehen.

***) Hs. hoghen loueden.

†) Hs. scholt.



das helf uns die gottes kraft
und das heilige grab,
da gott selber inne lag!
Kyrieleison!

Noch mehr stimmt die Fassung B überein:

Nu helf uns das heilige grab
und der sich durch uns dar in gab
mit sinen heren wunden:
dass wir zu Jerusalem funden
werden froliche etc.

Letztere Fassung aus Herzog Ernst D, wo offenbar die alten Assonanzen beseitigt sind. Die vierte Zeile des niederdeutschen Textes ist ersichtlich unvollständig und entstellt. In Witzels Psalter. eccles. (Böhme, altd. Liederbuch S. 678) lautet der Text:

mit seinen fünf wunden also her:
frölich faren wir gen Jerusalem daher;

Leisentrit hat

mit sein heilig fünf wunden rot:
behüet uns herre vorm schnellen tot;

was deutlich eine Aenderung ist. Vielleicht ist die niederdeutsche Zeile zu ergänzen: werdichliken mote wi gen Jerusalem.

Der zunächst folgende Text ist lateinisch, einmal ins Deutsche übergehend: Veni ad me, hertelef, mines herten vroude uñ jubilus, was wie eines jener zahlreichen lateinisch-deutschen Lieder klingt, aber nicht mit Noten versehen ist.

Weiterhin folgt das bekannte und populärste Osterlied. Postea populus cantat laudes resurgenti illud jocundum canticum

Crist is upstanden
van siner marter alle;
des scholle we alle vro sin,
got de wel use trost sin.
Kyriols.

Der Text ist mit Noten versehen.

Dann Vale noctis praeclarissimae in aeternitate temporum perpetuo celebrandae.

O wunsame vrolike nacht,
du bist verluchtet alse de dach;
din wunsame schin
mote verluchten mines herten schrin,
dat ik mit vrouden uñ mit soticheyt mote entfan
uñ mit bernender leve beghan
den hoghen werden eddelen osterdach,
des min herte uñ sele so lange begheret heft.

Post matutinas per organa*).

Illuxit dies quam fecit dominus.

---

*) Hier eine Miniatur, eine Orgel vorstellend.

Ik enfa dik, clare osterdach,
mit aller miner sinne macht.

Advenisti desiderabilis*)

Du bist de erste vrouden schal
des koninghes sone van enghelant,
du bist alle godelik,
dar umme bistu so minnichlik
uñ gifst us dat ewighe licht.

Ante excellentissimum sacramentum

O vere digna hostia**),
per quam fracta sunt tartara.
help us, o ware paschelam,
de du hute van dode bist upghestan.

Am Schlusse eines lateinischen Gebetes heisst es: `Gif dat we an diner paschelken werschop in uses herten blischop werdelken moten mit di epuleren uñ in dinen love mit allen creaturen in disser vroliken hochtyt sotelken jubileren. amen.

Die hier angeführten deutschen Texte sind sämmtlich unbekannt.

Zum Ostertage selbst enthält die Handschrift folgendes Lied (oder Liedanfang):

Der vroude dach is upgheghan,
Crist van hemmeln is upghestan,
We sint gheloset uñ is us wol gheghan.

Auch dieses Lied ist unbekannt.

Zum Eingang der Ostermesse findet sich folgender interessanter Abschnitt:

In mundanis nuptiis fieri solet ut sponsa decenter ornata procedat obviam nobili sponso de longinquo venienti ad locum nuptialibus gaudiis praeparatum, secum habens ystriones et mimos***), qui cantibus et musicis instrumentis jocundos reddant comitantes secum. ita et tu, devota anima, sponsa Christi, compone diligentius ornare u. s. w.

Post hoc agitur processio sollempnis in memoriam illius processionis, quam Christus rex gloriae rediens ab inferis cum exercitu redemtorum celebravit, dum eos in paradisum exultationis introduxit, tripudians et saliens, ducens symphoniam et choream pro liberatione tantorum filiorum, praecinens eis novum canticum, quod non decet promere alium nisi immortalem dei filium post tam gloriosum triumphum. Et nos sequamur laeti ac omni disciplina spiritali ornati magnificentissimum imperatorem hanc curialem choream praecedentem et dicentem

Her Jhesus springhet to voren an,
he let de brut an siner hant;
he is de den jubel kan,
jubilus is he genant.

---

*) Mit Musiknoten.
**) Mit Noten.
***) Hs. mimores.

salich de den jubel wet,
de sele wert van minnen het
uñ van hemmelscher spise sat.

Auch dies echt volkstümliche Lied ist anderweitig nicht nachgewiesen.

Die darauf folgenden lateinischen Verse 'Te agnum sine macula' sind mit Noten versehen. Dann folgt das bekannte

Salve sancta dies toto venerabilis aevo,
qua deus infernum vicit et astra tenet,

mit folgenden ihren Inhalt wiedergebenden deutschen Versen, deren erste beiden Zeilen an anderer Stelle mit Noten versehen wiederkehren, also einem Liede angehören.

Also heylich is desse dach,
dat en nen man vullaven mach,

sunder de hethlich godes sone, de de helle tobrak uñ den leyden duvel darinne bant; dar mede losede he de cristenheit. dat was god sulven. Kiri.

Der Ostergesang 'Also heilig ist der tag' ist bekannt. Vgl. Wackernagel 2, Nro. 968—970; Hoffmann, Kirchenlied[2] 114—115; Wackernagel 4, 35.

Wiederum nach lateinischen Versen 'Ad hanc vocem o athlete' (Hs. ad lethe) ein Distichon mit darauf folgenden deutschen Versen:

Ecce renascentis testatus gratia mundi
omnia cum domino dona redisse suo.
Ik se de lentes tyt upghan,
mine oghen schowet wunne,
dar ik an de blomen gha
al mit bliden sinne;
min herte vrowet sik
jeghen der paschen minne.
Namque triumphanti post tristia tartara Christi
undique fronde nemus, gramina flore favent.
Dar ik an der vrowde sta,
min sele swevet an blischop
jeghen den pris des jares clar,
godes hoghe herschop.
o pasche, bringhe uns an des hēmels hof.
Legibus inferni oppressis super astra meantem
laudant rite deum lux polus arva freti.
O vil eddele paschedach,
aller tyde bistu schal;
hoghe werde paschedach,
nu overvulle ūs alle.
ey wol ūs, jūmer scholtu stan
in diebus aeternis salve perennata*).

*) Hs. perhēnata.

Qui crucifixus erat deus ecce per omnia regnat
dantque creatori cuncta creata precem.

Din anbeghin is vroude,
dat ludet alle tunghen;
du bist aller blischop vul,
van di swevet wunder.
kum, herte, let vrowen ūs
to allen stunden.

Eya modo jubilemus
laudem deo decantemus,
dicentes

Nobilitas anni, mensis*) decus, aura dierum,
horarum splendor, scripula puncta favent.

Herschop unde vroude
de drivet dine tyde;
we dik an den herten dricht,
de heft gude tyde.
o sote vrolike begherlike dach,
woldestu bi us bliven!

Darunter eine Miniatur, zwei geschmückte mit Grün bekränzte Männer darstellend, mit der Inschrift:

Nu scholle we alle vrolik sin
to desser osterliken tyd
dar . . .

Offenbar wieder der Anfang eines Liedes, das anderweitig nicht bekannt ist[1]).

So gehen die lateinischen Distichen mit dazwischen stehendem deutschen Texte weiter, doch haben die folgenden Stücke keine poetische Form oder doch nur vereinzelt Reime zwischen der Prosa.

Nach dem Distichon

Eripis innumerum populum de carcere mortis
et sequitur liber quo suus auctor adit

heisst es dann:

He cledet se na sik mit eren schinenden clede uñ set er up dat hovetgolt, de brukinghe siner gotheyt, he trit mit er an enen vroliken dans, he is aller vrouden crone; muste ik dine clarheyt schowen, de dar het trinitas; he is aller vroude en osterdach**).

Hinc tumulum repetens post tartara carne redempta
belliger ad coelos ampla trophaea refert.

We to desser werschop wel ghan,
de schal verlaten sin vaderlant,
uñ alle dat he erdescher luste han:
so mach he treden an des lammes dans
uñ jummer singhen der enghele sangh.

---

*) mensium Hs.
[1]) [S. oben S. 47. Anm. d. R.]
**) Das letzte sind wohl wieder Verse.

koningh David de herpet den danz,
he herpet den wol na vlite,
da ūs wol na verlanghen mach:
wat vroude is an hemelrike!
Maria, Maria, hōnichsem,
Maria keyserinne,
help ūs, eddele juncvrowe fin,
dat we den danz vulbringhen*)

Reges terrae et omnes populi principes et omnes judices terrae, juvenes ac virgines, senes cum junioribus, celebremus hanc excellentissimam diem, in jubilo canentes intimo cordis desiderio

Also heylich is desse dach.

Am Schlusse des weiterhin folgenden Gespräches zwischen spnosus und sponsa heisst es:

O pascha nostrum immolate et glorificate, miner sele verlanghet so ser na di, o rex gloriae, wanne wultu in min herte komen? Si moram facis, so bin ik gnadenlos. tu solus nosti quod dederis et qualiter cor meum affeceris. ghif mi dat to ener ghave, dat ik di to allen tyden an minem herten draghe. te paschalem regem sera cordis claudo, te tollet mihi nemo, qui tecum mori opto. Tu sponsus carissimus, mines herten vroude uñ jubilus, amicus fidelissimus, in noden consolator optimus. tu mea laetitia, ane dik werde ik seldene vro. ach weren nu alle mine lede harven unde seyden spele, uñ mine kelen en bassune, ik wolde blasen extra et infra, me scholde dat horen in coeli curia overlut to dinen eren, Jesu Christe, min alderleveste brut.

Bei der Communion heisst es:

Epulare et dic in laetitia cordis tui
Exultandi et laetandi tempus est,
pascha nostrum immolatus Christus est;
epulae deliciae,
coelicae divitiae,
stat al stille, stat;
trave mogecheyt,
sorge droveghеyt
ghat alle, ghat**).

Post completorium in auriflua die
O alme deus sabaoth,
du bist al der werlde got;
bring us an den osterdanz,
dar us de vroude werde bekant***).

---

*) Die letzten acht Zeilen bilden zwei regelmässige Strophen.
**) Von Exultandi an mit Musiknoten.
***) Diese vier Zeilen mit Noten.

Vale, o eddele osterdach*),
uterwelde paschedach,
begherlike clare sunnendach,
den nen dach liken mach.
du bist wunnichlik un clar,
unde sote altemal,
du bist de wol schinende carbunkel,
den nen nacht kan bedunckeren.
du bist en wunsam paradys
un alle des jares ere uñ pris.
du bist aller enghele schal;
din schedinghe is mines herten kal.

De hemelsche koning heft dik van anbeghinne hilghet uñ heft dik boven alle daghe lef ghehat, weñte he alle sine not an di vorwunnen heft. O hoghe eddele werde sote dach, woldestu bi us bliven! dine schedinghe kan min herte nicht liden. du bist der waren ewighen vroude en sote vorspel. o vrouden rike pasche dach, bringe (us) an den hēmelschen palas, dar we vrolike schowen mogen Jesum den ewigen paschedach.

Antequam vadis ad quiescendum, tu electa sponsa regis immortalis, præpara te, ut possis cum sponso tuo regalem thalamum introire, ut pauses sub umbra dilecti. Ecce jam ministri summi regis, scilicet electi angeli, clamant per omnes plateas civitatis et dicunt. 'Venerunt nuptiæ agni et uxor ejus præparavit se.' Idcirco, o devota anima, hodie uxor agni effecta, dispone te ad ista, quia ipsi sic libet qui dicit 'Deliciæ meæ sunt esse cum filiis hominum.' Et quia mos est quod in nuptiis semper cum variis instrumentis musicorum sponsa ducitur ad thorum sponsi, et ecce in nuptiali thalamo, scilicet virginei cordis, quo sponsa sociatur immaculato agno, concurrit tota coelestis yerarchia cum ymnis et canticis, cum lyris et cytharis ac universis instrumentis musicis.

O mit welker unsprokelken werdicheyt trit nu her regina Bersabee, mater veri Salamonis, ut introducat sponsam agni filio suo vero Salomoni in cubiculum suum. To desser brutlacht kumpt de ghanse hēmelsche**), de lutken kemerere, dede den brudeghāme vorghat; dat sin de lutken junghen ridderken centum quadraginta quatuor milia innocentes. Desse treden vore mit eren witten blyantes clederen, mit eren gulden halsbanden, mit eren witten bloyenden lilien krensen: de dreghet de brutkersen uñ de guldenen torticien. Dar neghest volghen de spellude, also cherubim un seraphim, mit eren harpen uñ seyden spelen, throni et dominationes mit eren pipen uñ bunghen, principatus et potestates mit eren trumpen uñ veddelen, virtutes et archangeli mit eren lyren un bassunen, angeli mit eren ptifiken un scherleygen;

---

*) Das Folgende stimmt theilweise wörtlich mit den von Hoffmann a. a. O. S. 167 mitgetheilten Versen der Hannöverschen Handschrift überein.

**) fehlt yerarchie.

prælati et consiliatores, scilicet viginti quatuor seniores, cum aureis thuribulis cytharis et phyalis aureis, principes provinciarum et duces populi mit crucen uñ mit vanen, milites et barones scilicet martires, inter quos egregius dux Mauritius et splendiferi socii ejus, cum armis et vexillis ac scutis, episcopi abbates et doctores cum infulis et baculis aureis, virgunculæ, inter quas nobilissima regina Ursula cum suis sodalibus undecim milibus, omnes ferentes in capite sertum*) rosæ et liliæ cum suis ardentibus lampadibus. Desse de helpen alte male de brut leden, dar se se bringhen den koninghe, uñ helpen ok der brut den hoghelaveden eddelen werdighen osterdach to hus bringhen mit love uñ mit sanghe mit harpen un seydenspelen.

O quam gloriose incedens hæc sponsa, quam mille saltibus saltat coram sponso, coram agno, coram throno, quia quot dulces cogitationes de corde suo hæc de terra mittit, tot saltus coram sponso facit. Cum vero hæc electa sponsa pervenit ad thalamum sponsi, præsentibus his omnibus speciale cantat epithalamium sponso immortali dicens cum inexplicabili jubilo cordis 'Hic est dies magnus et præclarus, in cujus lumine gradiendo tendimus ad immortalitatem. hodie intravimus terram fluentem lac et mel.' O sponsa electa, trit nu in dat konichlike stolte palas, in dat bloyende wunnichlike guldene palas dins brudegam̄es, dat he opent heft, do sin hoñichvletende herte opent wart in die eximiæ caritatis, quum exivit sanguis et aqua. Tunc aperta est nobis janua regni. Ecce hæc est terra fluens lacte et melle, quam hodie veraciter intravimus. Ecce hijr trit de sponsa in den waren ewighen osterdach, hijr bringhet se to hus mit groter ere uñ werdicheyt den eddelen vroliken paschedach. hijr schal se ok bruken to ewighen tyden den ewighen waren levendighen osterdach, de sik nummer in den avent neghen schal. Intrans vero sponsa, ecce sponsus immortalis, rex pacificus Salamon, tenens sponsam inter amplexus et gratulando eam alloquitur dicens 'Leva nunc oculos tuos, quibus subtraxisti omnes delicias mundi propter me, et contemplare in spiritu delicias et amoenitates cordis mei.' Wente desse jeghenwardighe vergheughelke paschedach jam tendit ad occasum: nu beschowe du den ewighen suñenglans des ewighen osterdaghes.

Endlich wird zur Ehre der mater sponsi, der regina Hester, das Lied 'Regina coeli' gesungen.

HEIDELBERG. **K. Bartsch.**



*) Hs. certum.

Lateinisch-niederdeutsche Hexameter.

Im Jahrbuch 4, 27 hat Lübben 'Aus dem Vocabelbuche eines Schülers' Spruchverse mitgetheilt, von denen die ersten vier eine in Reimpaaren abgefasste Uebersetzung der beiden vorausgehenden lateinischen Hexameter sind. Die drei folgenden Absätze aber sind, was Lübben nicht beachtet hat, Hexameter und folgendermassen zu schreiben:

Munera da summis, yt wert vel regt, dat dar crum ys:
munera si non das, it wert vel crum dat dar regt was.
Qui multum vult borghen et non vult solvere sorghen,
ille potest sterven, in paupertate vorderven.
Qui plus vult teren quam sua bursa kan en veren,
post sequitur stelen, dar na henghen up bi der kelen.

In dem dritten Verse muss das erste v u l t gestrichen werden, denn eine weibliche Caesur ist in dieser Art von Hexametern unerhört; in dem fünften hat Lübben gebessert k a n e m w e r e n, aber auch s u a b u r s a wird schwerlich richtig sein, wahrscheinlich b u r s a s u a, dann ist aber auch wohl e m w e r e n nicht richtig gebessert, sondern e n b e r e n; denn auch die Wortstellung k a n e m w e r e n ist bedenklich.

Die beiden ersten Hexameter sind nicht unbekannt; sie kommen in mitteldeutscher Sprache in einer Zeisbergischen Handschrift (Homeyer, Rechtsbücher 2. Ausg. S. 165 f.) in folgender Fassung vor:

Munera da summis, so wert schlecht daz da krumm ist;
munera si non das, so wert krum daz da schlecht waz.

In oberdeutscher Fassung in einer Münchener Handschrift (cgm. 17827, Catalogus 2, 3, 123) vom Jahre 1414 in mehr abweichender Form auf Bl. 1

Qui caret nummis, den hilft nit daz er from ist;
sed qui dat summis, der machet slecht daz krom ist.

HEIDELBERG. K. Bartsch.

Jesu dulcis memoria.

Tagzeiten der heiligen Anna.

Das schöne, dem heiligen Bernhard von Clairvaux (doch wohl mit Unrecht) zugeschriebene Lied findet sich mit seinem ausführlichsten Texte bei Daniel thes. hymn. I. p. 227 unter dem Titel jubilus de nomine Jesu und in etwas abweichender Gestalt unter demselben Titel bei Fabricius poet. christ. pag. 810. Es ist aber auch als hymnologische Einlage für die geistlichen Tagzeiten verwandt, wie noch jetzt im römischen Brevier am Feste des Namens Jesu (II. Sonntag nach Epiphan.) und erscheint dann in mehrfach veränderter und verkürzter Form. Besonders fand dies statt bei dem im spätern Mittelalter beliebten officium de aeterna sapientia, für welches unser Lied in die entsprechenden Theile zerlegt und mit einer passenden Doxologie versehen als Hymnus den einzelnen Tageszeiten eingefügt wurde. Mone (lat. Hymnen d. M. A. I. p. 329 f.) theilt aus einer Frankfurter Pergament-Handschrift des XIV. Jahrh. den so bearbeiteten Text mit, dessen Ueberschrift: cursus de aeterna sapientiæ nicht wie Mone meint, auf das berühmte Buch Suso's von der ewigen Weisheit sich bezieht, sondern sich aus dem eben Gesagten erklärt.

In dem Nachlasse des Bischofs Wedekin zu Hildesheim ist eine Pergament-Handschrift, welche in niederdeutscher Sprache de ghetyde van unser leven vrowen, suverlike ghetyde van sunte Annen, de ghetyde van der ewighen wysheit und de korten ghetyde des hilligen cruces und noch einige Gebete enthält. Sprache und Schrift weisen auf das 14.—15. Jahrhundert.

In den Tagzeiten von der ewigen Weisheit nun steht die nachfolgende niederdeutsche Uebersetzung unseres Hymnus, welcher der beistehend gedruckte lateinische Text augenscheinlich zu Grunde gelegen hat.

Ad matutinum.

Jhesus, soite betrachtinge,	Jesu dulcis memoria
De ware vroude is ghevende,	dans vera cordis gaudia,
Mer boven honighes soticheit	sed super mel et omnia
Gheit Jhesus teghewordicheit.	dulcis ejus praesentia.

Nicht soiters jūment syngen en kan,
Nicht vrolikers jūment denken kan,
Nicht lustikers[1]) is ju ghehoirt
Dan Jhesus Xps dat ewighe woirt.

Jhesus, troister de[2]) trurigen,
He is zeer milde den biddenden;
De ene soket, den is he gud,
De ene vyndet, kricht riken moit.

De[3]) ewige wysheit mytten vader,
Myt den hillighen geiste to gader,
In der hoghen drevoldicheit
Sy loff unde glorie in ewicheit.
Amen.

Nil canitur suavius,
auditur nil jocundius,
nil cogitatur dulcius
quam Jesus dei filius.

Jesu, spes poenitentibus,
quam pius es petentibus,
quam bonus es quaerentibus,
sed quid invenientibus?

Aeterna sapientia,
tibi patrique gloria
cum spiritu paraclito
per infinita saecula.

(Morgenlove).

Jhesu, konynck zeer mynnentlick,
O soticheit unsprekelick,
Du doist verbliden allen stryd,
Edel forste zeer wūnentlick.

De tunge en kans ghesprecken nicht,
To grunde en leret nicht de schrift,
De mynnende zeile kennet dat,
Wat sy Jhesum recht leif ghehat.

O Jhesu, dyner mynnen brant
Maket my zeer van herten kranck;
In dy heb ick myn lust alleen,
Du bist my hemelsch honichseem.

De ewige wysheit etc.

In laudibus.

Jesu, rex admirabilis
et triumphator nobilis,
dulcedo ineffabilis,
totus desiderabilis.

Nec lingua potest dicere,
nec littera exprimere,
experto potes credere,
quid sit Jesum diligere.

Amor Jesu continuus,
mihi languor assiduus,
mihi Jesus mellifluus
fructus vitae perpetuus.

Aeterna etc.

Jhesus mynne is welden ryck,
Nicht soiters vynt men seckerlick;
Dusent werf is se leifliker
Dan wy ghesprecken jūmermeer.

Jhesu, der engelen sunen schyn,
Lustlick sanck den oren myn,
Den munde bistu honichseem,
Den herten bistu hemelsch wyn.

Unde[4]) Jhesu, ghif my to hant,
Dat ick voile der mynnen brant,
Lait my schouwen dyn anghesicht
Mit vrouden in den hemelrick.

De ewige wysheit etc.

Ad primam.

Amor Jesu dulcissimus
et vere suavissimus,
plus millies gratissimus,
quam dicere sufficimus.

Jesus, decus angelicum,
in aure dulce canticum,
in ore mel mellifluum,
in corde nectar coelicum.

Jesu mi bone, sentiam
amoris tui copiam;
da mi per poenitentiam
tuam videre gloriam.

Aeterna etc.

---

[1]) l. lustlikers. [2]) l. der. [3]) l. Di. [4]) l. Gude oder Gode.

Ad tertium.

Sote Jhesu, de mynne dyn
Spiset zeer wal dat herte myn:
Der spise en werde ick numer moide,
Want se ghift hunger den gemoide.

Wat de dy smaket, den hungert meer,
de dryncket[5]), den dorſtet meer;
Doch nicht vor al begheert he meer
Dan Jhesum Chriſtum synen heren[6]).

Dusent werf nu begheer ick dy;
Jhesu, waneer kumstu bi my?
Als ick myt dy mochte vrolick syn,
Verfullet weer de wille myn.

De ewige wysheit etc.

Tua, Jesu, dilectio
grata mentis affectio,
replens sine fastidio,
dans famem desiderio.

Qui te guſtant, esuriunt,
qui bibunt, adhuc sitiunt,
desiderare nesciunt,
nisi Jesum, quem diligunt.

Desidero te millies;
mi Jesu, quando venies?
quando me laetum facies?
me de te quando saties?

Aeterna etc.

Ad sextam.

Jhesu, du gudertirenheit,
Den herten biſtu vrolicheit,
Dyne gudheit hevet ghyn ghelyk,
Dyne myne byndet my an dy.

My is zeer gud dat ick dy mynne
Unde buten dy nicht anders ghesynne;
My selven to laten is my gud,
Di to deynen myt vryen moit.

O Jhesu, aller soiteste here,
Na dy verlanget my so zeer[7]);
Myn mynlich weynen eyschet dich
Myt groten ropen jamerlick.

De ewige wysheit etc.

Jesu, summa benignitas,
mira cordis jocunditas,
incomprehensa bonitas,
tua me stringit caritas.

Bonum mihi, diligere
Jesum, nil ultra quaerere,
mihi prorsus deficere,
ut illi queam vivere.

Jesu, mi dilectissime,
spes suspirantis animae,
te quaerunt piae lacrimae
et clamor mentis intimae.

Aeterna etc.

Ad nonam.

An[8]) aller ſtede, war ick sy,
Wunsche ick Jhesum al by my;
Als ick en vynde byn ick vro,
Dan byn ick salich in vrouden ho.

Darna ummehelsen, kussen reyn,
Dat ghat boven allen honichseem;
Dan werd ick gantz mit Jhesus een,
Dat duert een tyd, de is zeer kleyn.

Quocunque loco fuero,
mecum Jesum desidero.
quam felix, cum invenero!
quam laetum, cum tenuero!

Tunc amplexus, tunc oscula,
quae vincunt mellis pocula;
tunc felix Chriſti copula,
sed in his brevis morula.

[5]) de dy dryncket. [6]) l. here (: mere). [7]) l. sere. [8]) oder In..

Dat ich nu soke vynde ick dan;
Dat ick begheer verkrighe ick dan;
Van leiften byn ick worden kranck,
Myn herte bernet den soiten brant[9]).

De ewige wysheit etc.

Jam, quod quaesivi, video;
quod concupivi, teneo;
amore Chrifti langueo
et corde totus ardeo.

Aeterna etc.

Jhesus is klarer dan de sunne,
Soiter dan de balsem aller kunne,
Soter dan soit du warlick bist,
Myn aller leveste Jhesu Christ.

Du bist allene der zeilen lust,
An dy bevynt de mynne rust;
Jhesu, du bist myn herlicheit,
Der gantzer werlde salicheit.

O Jhesu, mester der gutheit,
Wy wachten dyner vrolicheit,
Du bist de born der myldicheit,
Des herten ware lusticheit.

De ewighe wysheit etc.

Ad vesperas.

Jesu, sole praeclarior
et balsamo suavior,
omni dulcore dulcior,
prae cunctis amabilior

Tu mentis delectatio,
amoris consummatio,
tu, mea gloriatio,
Jesu, mundi salvatio.

Jesus, auctor clementiae,
totius spes laetitiae,
dulcoris fons et gratiae,
verae cordis deliciae,

Aeterna etc.

In vreden doistu dyne ghebode,
Dyn vrede tred boven alle ghemoide;
Na vrede steit my al myn syn,
Des to ghebruken ick ghirich bin.

Des hemels chor dat lovet dy,
Et dubbelt dyn loff zeer inneclick;
Jhesus vervrouwet al ertryk,
He versonet myt gode mich.

Nu is Jhesus van henne ghevaren
To hemelryk to synen vader;
My is untvloten dat herte myn
Na Jhesus in den hemel syn.

De ewighe wysheit etc.

Ad completorium.

Jesu in pace imperat,
quae omnem sensum superat,
hanc mea mens desiderat
et illa frui properat.

Te coeli chorus praedicat
et tuas laudes replicat;
Jesus orbem laetificat
et nos deo pacificat.

Jesus ad patrem rediit,
coeleste regnum subiit;
cor meum a me transiit,
post Jesum simul abiit.

Aeterna etc.

[9]) l. de soite brant.

Weniger gelungen, namentlich hinsichtlich der poetischen Form, sind nachstehende Hymnen aus den Tagzeiten zu S. Anna.

Hymnus zur Mette:

Van ewicheit bistu verseen,
Van konynckliken geslechte biſtu verschenen;
To dynen love do up unse herte,
Up dat wy alle moghe spreken:

Du bist ene moder godes; moder, van dy is ghekomen uns salicheit: make uns vry van allen sunden, o hillighe moder sunte Anna.

Een troistersche bistu der armen,
De up desser erden karmen;
Ghif uñ help uns allen troiſt,
Up dat wy moghen werden verlost
Van allen quaden. Amen.

Zu den laudes:

Nu lait uns gode loven.
God almechtich hefft uns verkoren,
Syne ghenade hefft he uns ghesant
Van hyr boven al ist wal dat wy weren verloren[10]).

In unser schult syn wy alle schuldich van beghinne des levens; alle menschen sundighen dor de armoide, de dy is kundich: o here, untfarme di unser!

O Anna, moder der hilligher moder,
Verlose uns nu uth al unsen noiden;
Al kranck is de menschelicheit,
Nicht en vermoghe wy ut unsen verdensten.

Glorie sy dy, here, de van der juncfrouwen gheboren biſt, myt den vader uñ den hillighen gheiſte ewelike sunder ende. Amen.

Zur Vesper:

In vrolicheit so lait uns loven god,
De hefft alle uthferkoren,
Van wen dat he wolde syn gheboren.

Dar en was ghyn creatuer so werdich, dat se god mochte untfanghen, dan allene de juncfrouwe Maria.

Se is gheboren uth hoghen gheslechte
Als van konynghen unde profeten
Se is verschenen al klarlike.

Wante sunte Anna un Joachim
Un ander hillighen de gheslechte
De toenen se al erwerdich.

Glorie sy dy here etc.

---

[10]) Vielleicht van hymele boven alle laut, ân dat wi weren verloren.

Zur Complet:

Du bift lovelich altyd,
Want groit is dyn prys;
Sterke uns in den love
Offer hande[11]) to done in unsen gaven.

Mercke, o here, unse god, unse kranckeit,
Wante sundighe wy, dat is uns leit;
To vulherden in guden werken,
Wy bidden dy, wilt uns dar in sterken.

Et sy al van uns dat quad is,
Sterke uns dar in dat gud is,
Up dat wy dy moghen deynen
Mit vulherdicheit, des wilt uns gunnen. Amen.

---

[11]) l. offerande.

HILDESHEIM. J. G. Müller.

Aus dem Gothaischen Arzeneibuche.

Zur näheren Feststellung des Verhältnisses, in welchem die zwei Hauptschriften des Goth. Cod. zu andern mnd. Arzeneibüchern stehen mögen, ist die vollständige Mittheilung einiger charakteristischer Abschnitte derselben erforderlich, und ich will zu diesem Zwecke mit den ersten Artikeln der „dudeffche arftedie“ beginnen, die von Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Augenübeln handeln.

fol. 7a. I. De wedage des houedes, is de van kulde, So is dat antlat blek vnde de oghen tranen em. Dar wedder nym markfap Vnde make dat warm vnde beftrick[18]) dat vorhouet dar mede Vnde do dar ok van in de oren. — Eyn andert ys: des gelik do ok van der keruelen; Des wynters nym droge merk vnde droge keruelen allike vele to famende gepuluert Vnde do dar to fukker vnde eth dat. — Eyn ander. Nym eyn half ftoueken wyns vnde ene hantvul faluien, eyn half lot galligans, eyn half lot loreberen, fede fe in deme wyne vnde lat den vradem vmme dat houet

gan, dat du ſweteſt: dyt ſchaltu vorſeden laten bet vp eyn quartir, dar na[1]) make eyn plaſter van deme ſuluen krude vp dat vorhouet vnde vmme de dunnynghe[1b]), vnde ga denne ſlapen vnde decke dy denne to.

Is de wedage van hitte, So ys dat antlat rot vnde de ogen gel, vnde[2]) lydet groten dorſt. Dar wedder nym roſenolye efte violen vnde beſtrick[18]) dat vorhouet dar mede vnde de dunnynge, vnde drope dar wat van in de oren. — Eyn andert. Stot huſloek vnde do des gelik alzo hir vor beſchreuen ſteit. — Eyn ander. Nem wyſperyuen[3]), borgelen allike vele, dyt puluere vnde eth yd myt ſuckere.

Deme dat houet ſtedes we deyt, de ſuke het colera vnde kumpt van ouerulodigen[4]); dat bekenne alſus: de heft rode oghen vnde enmach nicht wol ſlapen, Vnde ok enkan he

// fol. 7b. de // ſunnen nicht wol anſeen, vnde de oren vulen eme alle tid. Dar wedder nym etik myt fiolenolye vnde nette dar enen dok mede, vnde ſlach den vmme dat houet vnde vmme de dunnynge, vnde wenne de duck droghe is, ſo nette ene wedder vnde do alzo du erſten[5]). — Eyn ander. Nym poleye vnde tempere de myt[6]) fiolenolie edder myt husloke vnde make dar eyn plaſter af vmme dat houet. Is dat denne de oghen geel werden, So nym eynes wedders leueren, ſo ſe vte deme weddere kumpt, vnde ſla de ſo het vmme de oren vnde vmme dat vorhouet. Efte nym enen hanen vnde werp[7]) dat Ingewede enwech, vnde ſla den ſo warm vmme de oren vnde vmme dat houet, vnde beſtrick[18]) de nezen vnde de oren myt fyolenolye, dat dar de ſuke nicht enbliue.

Weme de bragenkop we deit, de neme, wenn he ſlapen geit, eyn half lot muſcaten, kobeben, galligan Iwelikes eyn quentin, vnde ſo vele poleyen, alzo des anderen alto-

---

[1]) In der Hdschr. *na dar na; — quartir* so viel als *quartêr* Viertel. (Mnd. Wb. III, 396b.)

[1b]) über das hier mehrmals vorkommende *dunnynghe* (Schläfe) s. Mnd. Wb. I, 599a und Mnl. Psalmen, Hymnen und Gebete, Goth. Progr. v. 1864 pag. 21.

[2]) zu ergänzen: *de mynſche.*

[3]) Die gewöhnliche Form des Wortes ist *wypperyven.*

[4]) dazu ist entweder zu ergänzen: *ethende vnde drinkende,* oder das Wort ist ein Subst. *(overvlodige* schw. f.?) = *overvlodicheit* Uebermass im Essen und Trinken Mnd. Wb. III, 285, wie ein ähnliches in *is id ome overvlodich* Wolf. MS. 23, 3 fol. 86 (Mnd. Wb. III, 284) vorzuliegen scheint. In einem späteren Theile unseres Buches heisst es von einer Herzkrankheit: *Duſſe ſuke wert gerne den vrouwen van ouervlodigen des blodes, dat dar is in matrice* fol. 94b, 11, und von stetem Kopfschmerz: *de ſuke kumpt van ouervlodighen blode* fol. 87a, 29, wo also das Wort zuerst klar substantivisch und dann wieder adjectivisch gebraucht ist.

[5]) zu ergänzen: *gedan heſſt.*

[6]) in d. Hd. *myt myt.*

[7]) in d. Hd. *wert.*

male ys, vnde puluere dyt toſamende vnde eth[8]), vnde dwage dat houet myt loge, dar byuot, andyuen vnde nachtschaden ynne geſaden ys. — E y n a n d e r. Wedder mennigerleye wedaghe des houedes nym bonenmeel vnde knoflok, wrif dat knofflok vnde make dar eyn plaſter[9]) vmme dat houet. — Item, yſop geſtot vnde ſyn ſap warm ghemaket vp dat houet gelecht ys ok gud. — Item, eyn krans van yſerharte gedreghen vp dat

// *fol. 8a.* houet[10]) ys ok gud. — Zure[10b]) // myt menen olye gemenget vnde gewrewen[17]) vnde dat vorhouet mede beſtreken ys ok gud. — Item, wegebrede geſtot[11]) myt ereme ſape vnde eyn luttik waters van eneme kynde, vnde plaſter[12]) dat vp dat vorhouet, dat ys ok gud. — Item knuflok geſtot vnde dat ſap myt enen doke des auendes, wen du ſlapen geiſt, in de nuſterken gedan ys ok gud. — Item, Eyn gud krut, dat het dyaltea, geſtot vnde vp dat vorhouet gelecht ys ok gut. Melde des gelikes ys ok gud. — Item, veltkomel an eticke gheſaden vnde gewrewen[17]) vnde eyn plaſter dar van gemaket vmme dat houet ys ok gud. — Item, Bathonye des gelik gemaket ys ok gud. — Item, dyllenſaet in olye geſaden, vnde myt deme olye ſmere[13]) dat vorhouet vnde de dunnynghe, ys ok gud. — Item, polleye eyne nacht vmme dat houet gebunden vnde vmme de oren ys ok gud. — Item, deyt dy dat houet we in ener ſtede, So ſtot knoflok myt pepere vnde beſmere dar de ſtede mede, dat ys gud: dat ſulue doen ok de blade, geſtot vnde vp de anderen ſyden des houedes gebunden, men nicht dar dy dat houet we deit. — I t e m , Eyn ander: nym eyn lot wyrock, eyn half lot duuenhores[14]), meel van korne eyn halff lot, vnde menge dyt toſamende myt deme

// *fol. 8b.* wytte van deme eye vnde make dar eyn plaſter // van vnde legge dat vp de[15]) anderen ſyden, dar dy dat houet we deit. — Item, rude myt ſolte gewreuen[17]) vnde myt honnighe vnde dat houet dar mede beſtreken ys ok gud, Des gelik kobeben myt roſenwatere gewreuen[17]). — e n a n d e r:

---

[8]) zu ergänzen: *it* oder *dat.*

[9]) zu ergänzen: *van.*

[10]) wofür man *vp deme houet* erwarten sollte.

[10b]) *zure, sure* f. Sauerampfer Mnd. Wb. IV, 478 fehlt im Goth. Progr. v. 1873.

[11]) in d. Hd. *ge ſtot.*

[12]) *plaſter* muss entweder mit ungenauer Construction, da vorher nicht *nim* steht, als Imperativ von dem im Mnd. Wb. III, 338 nicht belegten schw. v. *plasteren* genommen werden (= und lege das als Pflaster auf die Stirne), oder man müste in der Constr. bleibend verbessern: *vnde eyn plaſter dar van gemaket vp dat vorhouet.*

[13]) ein ebenso anakoluthisch eintretender Imperat. wie unter [12]).

[14]) *duvenhor* Taubenmist (vgl. Mnd. Wb. II, 299b 300a), ein öfters in unserem Buche verschriebenes Arzeneimittel, ebenso wie die Excremente anderer Thiere und des Menschen.

[15]) in d. Hd. *den* mit durchgestrichenem *n.*

[17]) dieser richtigen Schreibung *gewreuen* steht oben die falsche *gewrewen* gegenüber.

Nym dat ſap van der ſchelleworteswortel dor eynen dok gedrucket[16]) vnde enen dok dar ynne genettet vnde in de nezen geſteken, dat reniget dat houet. — Item, Alloe myt eyn luttick etickes vnde myt roſenolye gewreuen vnde dat houet dar mede beſtreken is ok gud. — Item, Wedder de ſteden wedaghe des houedes nym gummy, rude, entcien, houeswort allike vele vnde wrif dat myt guden wyne vnde lat yd eyn luttick ſeden, vnde beſtrick[18]) dat houet dar mede edder mack[18]) eyn plaſter dar van vp dat houet. — Item, koles wortelen vnde wynrauens[19]) rancken gebrant to aſſchen vnde loghe dar van gemaket vnde dat houet dar mede gewaſſchen ys ok gud. — Item herteshorne gebrant vnde myt roſenolye ghewreuen vnde dat houet dar mede beſtreken is ok gud. — en andert: Nym yſop, yſerhart, melde, Bathonien, ſuren veltkomelen, wedewinden[20]) van den bomen, wormeten, dyllenſaet, ſchellewortelen, polleyen, merk, keruelen, vyolen, huſlok, poppelen, endyuien, nachtſchaden, ſaluyen, Jewelkes allike vele, eyn lot, vnde Des anderen Jewelkes eyne halue // hantvul[21]), ſede dyt an etícke vnde ſtot dat cleyne, vnde lat den vratem vmme dat vorhouet gan, dattu dar van ſweteſt; darna make eyn plaſter van deme ſuluen krude vnde bynt dat vor dat vorhouet vnde vmme de dunnynghe, dat ſachtet ſere vnde gift guden ſlap.

// *fol. 9a.*

II. De nicht ſlapen enkan, de neme wyt maenſaet[22]) vnde byllenſaet vnde lattickſaet, Jewelkes eyn lot; Stot dyt vnde do dar to vrouwenmelk, de eyn knechtken ſoget[23]), Edder nym vor de melk vyolenolye vnde do dar to dat wytte van deme eye, vnde make dar eyn plaſter van vppe dat houet vnde vmme de dunnynghe, dat gift guden ſlap. — Item ein ander: nym wyt maenſaet[22]) vnde wyt billenſat, lattikſaet, wedewynde[24]) van den bomen vnde ok ere

---

[16]) in d. Hd. *gedruncket.*

[18]) die gekürzte Form dieses Imperativs, der doch gewöhnlich *make* oder *maek* geschrieben wird, ist ebenso bemerkenswerth wie das oben dagewesene *bestrick* statt *bestrike.*

[19]) wenn man nicht *wynrauensrancken* als Compos. schreiben will, wobei das *s* ein Bildungselement sein könnte, so setzt der Genit. *wynrauens* ein st. m. *wynraven* (palmes) voraus.

[20]) in d. Hd. dafür verschrieben *wedewen.*

[21]) in d. Hd. *hantvult.*

[22]) das *e* in *maen* ist in d. Hd. über das *a* geschrieben.

[23]) *fogen* (säugen) steht in dieser häufig in unserem Buche wiederkehrenden Formel (s. unten Anm. 33) für *sugen* (saugen), vgl. Mnd. Wb. IV, 284b; — die umgekehrte Vermischung der beiden Zeitwörter, nämlich dass das starke in der Bedeutung des schwachen gebraucht wird, findet sich beim mnl. und neuags. *sûken* s. Mnl. Psalmen, Hymnen u. Gebete, Goth. Gymn. Progr. 1864, pag. 28.

[24]) sonst immer schwach *wedewynden.*

ſaet, wytten ſcherlingk, allike vele, ſtot dyt vnde drucke dat[25]) ſap vth vnde nym eynen ſwamp vnde ſteck den dar ynne, Wente dat ſap aldeger yn den ſwamp drincke[25]); So legge den ſwamp in de ſunnen, dat he droghe, vnde so ſteck des ſwampes wat in de nuſterken, vnde make yo dat vorbenomede plaſter vp dat vorhouet vnde vmme de dunnynghe, dat ys gud. — Item en ander: Nym wedewynden van den bomen vnde ſtot dat, dattu dat ſap dar vth krygeſt, edder dat ſap van deme ſade; ſteck dar eynen dok ynne, // dat he nat werde, vnde ſteck dat in de nuſterken. — Item, ſede myntèn myt eticke vnde legge de warm vmme dat houet, edder bynt czegenkeze vmme de dunnynge, vnde eth yo wyt maenſaet vnde drinck ſyn ſap, vnde legge yo des ſapes wat vmme de dunnynghe. — Item, maenſaet myt fyolenolye edder myt roſenolye gemenget vnde dat houet dar mede beſtreken, dat ys gud. — en andert: Nym bathonien, agrimonien, polleyen, veltkomelen vnde duſt, allike vele, ſtot dyt cleyne vnde ſede yt in loghe, vnde dwage dat houet dar mede vnde make dar eyn plaſter van vmme dat houet, dat ys gud. — Item, nym polleyen, wyt maenſaet, wyt billenſat, lattickſaet, wedewynden van den bomen edder ere ſaet, wytten ſcherlingk, bathonien, agrimonien[26]), veltkomelen vnde duſt, vnde ſtot dyt toſamende vnde drucke dat ſap vth, vnde menge dat myt roſenolye edder myt fyolenolye vnde myt vrouwenmelke, de eyn knechtken ſoghe[23]), make[27]) van deſſen cruden loghe vnde dwa dy dar mede vp deme houede, vnde wanne dy dat houet droge ys, So make eyn plaſter van deme ſape, dattu hir vth gedrucket hefft, vnde legge dat vp dat houet vnde vmme de dunnynghe, ok ſteck des ſapes // wat in de nuſterken myt enen lynen doke, dat gift guden ſlap.

// *fol.* 9b.

// *fol.* 10a.

III. Weme de oghen[28]) vele tranen, de neme enes verſſchen ales gallen, yſerhart vnde vennekelſwortelen, make deſſe krude ſchone vnde make denne dat ſap dar vth, vnde menghe de gallen dar to vnde laet yd tohope wol

---

[25]) in d. Hd. *druncke dyt;* — derselbe Schreibfehler in *gedruncket,* oben Anm. 16. Da indessen dieses *drunken* noch einmal wiederkehrt *(ſtot ſauenbom vnde druncke dat ſap vth* fol. 45b, 16), und da unmittelbar nachher *drinken* im Sinne von ‚sich in etwas hineintrinken, hineinfliessen, eindringen' gebraucht wird *(wente dat ſap aldeger yn den ſwamp drincke),* sowie auch unten fol. 19a Abschn. XXVI Anm. 118 *in drinken,* so bleibt doch sehr zu bedenken, ob dieses *drunken* nicht als Factitivum von *drinken* im Sinne von ‚durchsickern lassen, durchseihen', aufgefasst werden müsse, wofür ich freilich eine Unterstützung anderswoher nicht beibringen kann.

[26]) nach *agrimonien* steht noch einmal *polleyen.*

[27]) in d. Hd. *maket* mit durchgestrichnem *t.*

[28]) in d. Hd. *oghe.*

warm werden, vnde ſyget[29]) denne dor enen dok in ene buſſen vnde beſmere de ogen dar mede. — Item, Nym bathonien vnde vennekels wortelen, Sede de an watere vnde legghe dar eyne ſtulpe vp. Wenne yt wol geſoden heft, ſo bore de ſtulpen[30]) vp: des waters, dat to der ſtulpen hanget van deme vrademe, des drope eynen dropen[31]) in dat oge vnde myt deme anderen dwage dat antlat. Hir huet dy, dat de ſtulpe des waters nicht enrore. So werden de oghen droghe. — en ander: Nym wegebreden edder ekenlof vnde ſede dat an eticke vnde lat den vratem an de oghen gan, edder drope dyner egene tranen enen drapen in dat oghe. — Item, ſtot yſerhartes wortelen edder blade myt ſolte vnde myt wyne vnde bynt dat eyne[32]) nacht bouen vp de lede, dat droget ok gans ſere.

Sequitur aliud.

IV. Weme de ogen ſere tranen, de neme wytten maen vnde alloe, ſtot dat toſamende vnde do // dar to vrouwenmelk, de eyn knechtken ſoget[23]), make dar en plaſter van vp de ogen, dat vordrift dat tranent. — Item, nym wytte roſen, ſtot de mit deme wytte[n] van deme eye vnde do dar violenolye to, vnde make dar eyn plaſter van vp de ogen. — Item, Sede eyn eyg aldore hart, nym den dodder vth vnde wrif den myt roſenolye vnde myt roſenwatere vnde legge dat vp de ogen ene nacht. — Item, brat eyn eyg hart vnde nym den doder vth vnde berne den to aſſchen, nym de aſſchen vnde menge de myt vrouwenmelke, de van eneme knechtken ſoghen[33]) ſy, vnde make dar eyn plaſter van vp de ogen ene nacht, vnde beſtrick de oghen jo myt eneme ſmaragdus edder myt eneme ſophiro[34]). — Item, nym droge wormote, petercillien, ruden, komen, alloe, huſlok, annis, yſerhart, ſtot dyt toſamende vnde do dar to dat wytte van deme eye, vnde make dar eyn plaſter van vp de ogen ene nacht, dat vordrift dat blot vnde dat ſwellent[35]) der ogen. — Item, nym verſſche wormetenaſſchen vnde

// *fol. 10b.*

[29]) *ſyget* mit Anlehnung des Pron. = *syge yt.*

[30]) *ſtulpe* ist also hier schwach, unmittelbar vorher stark, wenn dieses nicht für *ſtulpen* verschrieben ist.

[31]) in d. Hd. *drope,* wobei dem Schreiber wohl nur der vorausgehende Imper. *drope* noch im Sinne gelegen hat.

[32]) in d. Hd. *eyn.*

[33]) in d. Hd. *ſoghe,* wobei das *n* des st. Part. ergänzt werden muss; die oben Anm. 23 berührte active Wendung erhält ihr volles Licht durch den passivischen Ausdruck: ‚Frauenmilch, die von einem Knaben aus der Brust gesogen sei', wie oben: ‚die ein Knäblein saugt'. Der Wechsel des ursprünglichen *a* in diesen Participialformen mit *o* ist in unserer Schrift nicht selten *(soghen = saghen).*

[34]) die hier auftretende Heilkraft d er Edelsteine ist bemerkenswerth, vgl. unten Anm. 122.

[35]) in d. Hd. *ſwellet.*

kolen, maenſat, alloe vnde den dodere van eneme ſaden eye, ſtot dyt toſamende vnde do dar to roſenwater[36]) vnde vrouwenmelk, de eyn knechtken ſoge[37]), vnde roſenolye vnde make dar eyn plaſter van vp de ogen ouer eyne nacht, dath ſachtet ſere, vnde henge yo vennekel[38]) vor de ogen. — Item, en ander: Nym vrouwenmelk, de eyn knechtken
// *fol. 11a.* ſoget, vnde roſenwater vnde ma//ke dar eyn plaſter van vppe de ogen ene nacht, dat ſachtet ſere vnde vordrift dat blot van den ogen. —

V. Wedder den ſchemen der ogen nym ſchellewort, ruden, openen auerruden, vennekelſaet[39]), Stot dyt toſamende vnde wryngk dat ſap vth dor enen dock[40]) in eyn vat vnde lat dat ſchiren[41]), vnde do dar eyn luttik kamphers to, de cleyne geſtoten ſy vnde dor eyn ſeue ſichtet, vnde do des enen drapen edder twe[42]) in[43]), den morgen vnde auent vnde den myddach. Weme du dyt yn de ogen deiſt, des mynſchen houet nym in dynen ſchoet vnde kere em dat antlat vp, vnde drope em dat myt ener vedderen in dat oge vnde lat ene denne liggen vp deme rugge, bet yt vordroget ſy. So drope em vrouwenmelk in de ogen, de eyn knechtken ſoget. — Item, Bathonien geſaden[44]) in watere vnde dwa dar de ogen mede, dat vordrift den ſchemen. — Item, dat verſche butte[45]) van eneme viſſche warm gemaket, vnde do[44]) dar to eyn cleyne honnyges vnde olyes vnde lat dat toſamende ſmelten vnde ſchumet[46]) wol vnde drope des wat in de ogen. — Item eyn ander: Sede ruden an watere[47]), dat dat druddendel waters vorſede, vnde drope des waters wat in de ogen, wen yd geſchyret

---

36) in d. Hd. *roſen watere* mit durchgestrichnem *e*.

37) vor *ſoge* steht *ſoke* roth durchgestrichen.

38) der Schreiber hat zuerst *venneken* geschrieben, dann aus dem letzten *n* ein *ll* gemacht und das erste *l* durchgestrichen.

39) in d. Hd. *vennekel ſoet*.

40) verkürzt aus *dok*, wie oben (Anm. 18) *mack* und *beſtrick*. [Das *ck* im Auslaut bezeichnet wol keine Kürze, sondern ist, wie häufig, nur eine orthographische Eigenthümlichkeit. Anm. d. R.]

41) s. Mnd. Wb. IV, 103b.

42) in d. Hd. steht *twen* mit durchgestrichnem *n;* der Schreiber hat *twene* schreiben wollen, aber die alte richtige Masculinform ist ihm wohl schon obsolet erschienen.

43) sc. *in de ogen*.

44) des Parallelsatzes wegen müsste man erwarten: *sede bathonien*, aber die Construction ist oft ungenau in diesen Recepten; — ebenso müsste es in dem folgenden Absatz eigentlich heissen: *make dat verſche butte van eneme viſſche warm vnde do* etc.

45) im Mnd. Wb. ist nur *gebutte* (Eingeweide der Fische) verzeichnet, II, 25a, aber Dfb. Gl. gibt unter exentera neben *gebutte, gepute* auch das einfache *put*, welches, wenn auch einem hd. Glossar entnommen, doch unserem *butte* entspricht.

46) mit Anlehnung für *schume yt*.

47) vor *watere* hat der Schreiber zuerst *wyne* geschrieben, dann aber roth durchstrichen.

ys[48]). — Item, nym bathonien, vennekels wortelen, ruden, schellewortele, ouerruden apene, sede dyt in water vnde
// *fol. 11b.* dwage de ogen dar mede, // dat vordrift den schemen. —

VI. De ogen to vorclarende vnde eyn mael to vordriuende: Nym ruden, vennickel, andiuyen, iserhart, schellewort, bathanyen, jewelikes II lot, stot dyt vnde legge yd den ersten dach in wyn, Den anderen yn juncfrouwenpisse, Dar na berne yd an eneme helme[49]): de vratem, de dar ersten vth geit, de ys so gud alzo suluer, de ander alzo golt, de drudde alzo balzam. — Item, Nym petercillien, merk, vennekel, gele swerdelen, annys, bathonyen, ruden, yserhart, schellewortes wortelen, jewelikes allike vele, stot dyt vnde legge yt den ersten dach in reyne juncfrouwennette, den anderen dach in wyn[50]), den drudden dach in eselsmelk, den verden dach berne yt an enen helme[49]): Wat dar af kumpt, dat ys alzo gud alzo balzam; de vorbenomeden twe dingk vorclaren de ogen vnde vordelgen dat mael. — Item, nym gronen merk, dat wytte van deme eye vnde honnich, stot dyt tosamende vnde wringk dat sap vth dor enen dock[40]) in eyn vat, vnde do dar wat kamphers to vnde sla dat tosamende vnde wringk id denne dor enen dok, vnde drope des wat in de ogen, dat ys ok gud. —

Item, eyn mael van den ogen to vordriuende.

VII. Eyn mael van den ogen to vordriuende, Is dat oge beuallen[51]), So nym holwort, de geslaten sy, eyn punt, vnde besnyde de alreyne vnde do de yn eyn steynkrus[52]) vnde geit dar vp eyn stoueken wyns vnde lat dat so stan
// *fol. 12a.* III daghe, geet denne den wyn // aff vnde stot denne de holwort, vnde wringk se[53]) dor enen reynen dok, dat yo dat sap deger vth kame[54]): beholt dat sap, dàt ander werp wech vnde do dat sap an eyn kros[52]) vnde lat dat claren,

---

[48]) vgl. oben: *lat dat schiren,* Anm. 41.

[49]) der eigenthümliche, gleich nachher sich wiederholende Ausdruck, welcher sich aus *helm* Handhabe, manubrium Mnd. Wb. II, 233a nicht erklärt, scheint vielmehr eine Fortbildung von *hâl* n. Kesselhaken Wb. II, 177a, *hael, hoel, hale* pendula, *hale, hele, eyn halen* cacaba, cacabus Dfb. Wb. 422b. 86b zu sein, aus der Form *halen* entsprungen, und den an dem Kesselhaken über dem Feuer hängenden Kessel selbst zu bezeichnen, wie denn cacabus bei Dfb. a. a. O. nicht nur mit *ketelhake, hael,* sondern auch mit *kar, eyn haffe der da sudt, wallender hafen, ketel* glossiert ist.

[50]) in d. Hd. *wyne.*

[51]) *beuallen* bedeutet entweder ‚eingesunken', oder passivisch: ‚ganz von dem Male bedeckt', oder auch wohl nur: ‚von dem Uebel befallen, krank', s. Mnd. Wb. I, 304a, 305b.

[52]) das Wort erscheint hier als Neutrum, während es sonst Masc. ist, vgl. Mnd. Wb. IV, 388b *stênkrôs* m. Steinkrug; — ebenso gleich unten *an eyn kros. yn eyn kros, yn eyn krus.*

[53]) vor *se* steht in d. Hd. noch einmal *se,* aber roth durchgestrichen.

[54]) in d. Hd. *vth kamen.*

Vnde geit dat clareſte af vnde beholt dat dickeſte; So nym III lot tottigen[55]) vnde ſtot dyt clene vp enen ſteyn, ſo do dar to dat dicke van deme ſape der holwortele vnde wrif dat toſamende alzo varwe[56]). So nym denne III lot camphers vnde ſcharuet[57]), ſo du cleneſt kanſt, vnde wrif dat dar mangk, dat yt ſmelte; ſo do yt denne yn eyn kros[52]), ſo iſſet[58]) rede: wenne du yt yn de[59]) ogen deiſt, So legge ene[60]) vp den rugge vnde nym ſyn houet in dynen ſchoet vnde ſo thee em denne de lede van der ſune[61]) vnde drope eme der ſaluen dar wat ynne, vnde ſat ene denne ſo ligghen ene ſtunde: dyt do des dages dryge, ſo lange dat he ſunt werde; — dat dunneſte[62]), dat dy auerblyft[63]), dar do

---

[55]) vor *tottigen* steht ein roth durchstrichnes *d;* das Wort selbst ist, wie W. H. Mielck zuerst richtig erkannt hat, eine Umdeutschung von *tutia* d. i. „wesentlich aus Zinkoxyd bestehende Abgänge bei metallurgischen Processen, — metallische Brocken, die ein feines graues Pulver geben, welches als Heilmittel für die Augen noch jetzt gebraucht wird.“ Die dem verdeutschten *tottigen* zunächst zu Grunde liegende Form *tuttian*, *tucian* findet sich in den alten Glossaren: *tucia, tutia hutterauch, ein stain als eyse, tuttian* Dfb. gloss. 600[c]; *tucia hutterok, eyn steyn; tuchia: tucian, eyn arstedye to den oghen* Dfb. nov. gloss. 373[b]; dazu gibt Frisch deutsch-lat. Wb. II, 395[c] die verhochdeutschte Form *Tutzi* und sagt zu dem Worte: „tucia, spodium Graecorum, ein Art Metall und Cadmey weiss und grau. *Tutia* ein Morgenländisches Wort, und weil es zuerst aus Alexandria gekommen, heisst sie noch *Alexandrina,* ist wie Schuppen oder Rinden formirt, inwendig gleich und eben, aber aussen wie Nadel-Knöpfe als Chagrin, daher es bey einigen *botrytis tutia* heisset.“ Dasselbe muss gemeint sein, wenn es auf fol. 88[a] l. 13–20 unserer Hdschr. im Buche des Meisters Bartholomaeus cap. XI heisst: *Weme de oghen rynnen van watere efte van blode, de neme thusiam, dat het calames steen, den vindestu in der apoteken, enen haluen verdink, vnde make den gloiendich negen warue vnde lessche ene so dicke an guden wyne, vnde so tostot ene denne to puluere, vnde do dat puluer in de ogen, dat droget se vnde maket se gans claer.* Hier ist also zur Erklärung von *thusia* nicht *tottigen,* sondern *calames steen* gewählt, welches auf *lapis calaminaris* (in Dfb. gloss. 87[b c] mit *cadmia, calamitia* gleichgestellt und durch *galmey, kalmei, siluerschume, sinter, cobalt* glossiert, vgl. *calamina, lapis calaminaris* Galmei, Kalamintstein Nemn. 1, 749) beruhen muss, so dass also hier eine Verwechslung zweier verschiedener Stoffe bei der Verdeutschung durch *calames steen* vorliegt. Eine andere auf *calamina* beruhende und, wie es scheint gleichbedeutende Form ist *calmine,* welche fol. 125[b] unserer Hdschr. in dem Buch von den Heilwassern steht: *Ruta, agrimonia, madragora manibus testiculi, celidonia, myt sucker vnde myt calmine tosamende gewreuen vnde dar af water gemaket, dat water schal men heten aqua dulcedinis oculorum, dat heft craft an sik: wente dar is neynerleyghe ouel in ertrike so grot noch so quad, dat de ogen to bernende pleget, id enſy waraftighe medicine dar jegen, wo id al sulke is, dat men myt jennyger arstedien vordriuen mach.*

[56]) in d. Hd. *varüe.*

[57]) angelehnt aus *ſcharue yt.*

[58]) vor *iſſet* steht überflüssig *ys.*

[59]) in d. Hd. *den.*

[60]) nämlich den Kranken.

[61]) vom Augapfel, s. d. ähnliche Stelle des Wfb. MS. im Mnd. Wb. IV. 473[a].

[62]) in d. Hd. *donneſtu.*

[63]) in d. Hd. *auer bleyft.*

eyn luttick kamphers to[64]), dat ys gud wedder de ſuchte vnde wedder de myten[65]), de yn den ogenleden ſynt. — Item, eyn ander: nym rulikes blomen myt vrouwenmelk, de eyn knechtken[66]) ſoget vnde wringe dat dor enen duk Vnde do dat yn eyn krus[52]), vnde drope dat ok in dat oghe, dat vordrift ok dat mael[67]): dyt do ſo lange, dat yt vorgae[68]). — Item, kampher gemenget myt vennekelſap, dat drope vp dat mael ſo langhe, dat yd dy vorga. — Item, eyn andert: drope ok menen olye vp dat mael, dar // *fol. 12b.* // vorgeit yt ok van. — Item, mynſſchenpyſſe myt honnyghe geſaden[69]), vnde drope dat yn dat oge, dat vordrift ok dat mael[70]). — Item, berne duuenhore vp enen gloyenden[71]) yſeren, dat dar aſſche aff werde, vnde menghe de myt eticke vnde laet yd droghen, vnde ſtot eyn krude, dat het hennep, vnde vennekel vnde drucke dat ſap vth vnde menghe de aſſchen dar mede, vnde legge dat vp dat mael. — Item, nym ener wytten duuen vorderen vlogel vnde ſteck dar yn myt enem meſſe[72]), dat he blode: des blodes do vp dat mael. — Item, nym enes hazen gallen vnde enes ales gallen vnde enes hanen[73]) gallen vnde menghe de dre gallen tohope, vnde menge dar[74]) ſo vele honnyges to, alzo van den dren gallen wert, vnde laet dat tohope wol warm werden vp deme vure vnde drope des wat in de ogen, dat vordrifft dat mael. —

Diesen Anfangsartikeln der ‚dudeſſchen arſtedie‘ lasse ich eine Reihe von Abschnitten derselben Schrift folgen, welche entweder nach ihrem Gegenstand oder nach ihrer therapeutischen Ausführung charakteristisch sind, besonders solche, in denen Würmer als Krankheitsursache angenommen werden, oder in denen thierische Stoffe als Heilmittel vorgeschrieben sind.

---

64) vor *to* steht schwarz durchgestrichen *do* in d. Hd.

65) das Wort ist im Mnd. Wb. III 106a nicht in seiner eignen Form, sondern unter *mitse* (kleine Mückenart) angesetzt, obwohl die Belegstelle nur *mithen* enthält; die Vorstellung, dass kleine Thiere, besonders Würmer, als Krankheitsursache in den leidenden Körpertheilen vorhanden seien und herausgetrieben und getödtet werden müsten, kehrt in unserem Buche häufig wieder.

66) in d. Hd. *knechten.*

67) vor *mael* steht *mel,* schwarz durchstrichen.

68) in d. Hd. *vor gan.*

69) ebenso wie oben Anm. 44 ungenau construiert, statt: *sede mynſſchenpyſſe myt honnyghe vnde drope* etc.

70) vor *mael* steht *me* ausgestrichen.

71) in d. Hd. *gloyeden.*

72) vor *meſſe* ausgestrichen *my.*

73) vor *hanen* ausgestrichen *halen gall.*

74) vor *dar* ausgestrichen *ſ.*

fol. 16b. XV. Weme de wynbrauen[75]) vth vallen, de wryue erſten de ſteden, dat ſe bloden willen, vnde neme denne beneken[76]), de in deme honnyghe liggen, vnde berne de to puluere vnde ſtrouwe dat vp de ſtede, de du hefft gewreuen, ſo waſſen dy de hare wedder. — Item, eyn ander: Nym enen ſtylum[77]) vnde ſteck dar ene ſnyggen mede dore vnde nym dat water, dat[78]) dar vth vluet, vnde beſtrick de oghenbrauen[75]) dar mede, ſo blyuen ſy ſittende, vnde dyt enſchadet den oghen myt alle nicht. —

XVI. Wultu haer enwech bringhen, dat yt nicht wedder waſſe, ſo nym eyn krude, dat heth duuenvoet, vnde berne dat to aſſchen, vnde make dar loghe aff vnde dwage dar dat houet mede, ſo entvallen dy de haer. — Item, en andert: nym ekenloeff vnde de middelſten borken van der eken, vnde make dar loghe aff vnde dwaghe dar dat houet mede, vnde wen yt droge ys, ſo beſmere yt myt // blode van ener vleddermus edder myt hundes melke; dar na make eyn bat, men nym erſten enen gronen loefvorſch vnde berne den to puluere, vnde ſtrouwe em dat vp dat houet in deme bade: wan em dat houet gedwagen ys, ſo entvallet em dat haer. — Item, eyn ander: nym vnde dode ene vleddermus vnde nym ere blot myt byllenſade vnde emeteneyere vnde ſwart manſaet, allike vele, ſtot dit toſamende vnde wringk dat ſap vth vnde ſmere dar dat houet mede. — Item, eyn andert: Berne ſwynes knaken to puluere vnde ſtrouwe dat dar vp, ſo entfallen dy de har. — *// fol. 17a.*

XVII. Weme de hare vth vallen edder de worme ethen, de neme lynſaet vnde berne dat to puluere, vnde ſtot cypollen vnde wringk dat ſaep vth, vnde menghe de twee dingk toſamende myt olye vnde ſmere dat houet dar mede, ſo beholden ſick de hare. — Item, eyn andert: buckes horne gebrant vnde myt olye gemenget vnde dat houet dar mede geſmeret, dar waſſen ok de haer af. — Item, eyn andert: nym petercillien vnde wrif de myt ſwynes blode vnde ſede dit an blanken wyne, vnde wringk yt denne dor enen dok in kolt water vnde ſammele dat vette bauen van deme watere, ſo

---

[75]) supercilium *wynbrouwe, wynbraen, wymbrain* Dfb. 566c. mhd. *wintbrâ* Mhd. Wb. I, 281a; — die gewöhnliche nd. Form ist zwar *brân* palpebrae Mnd. Wb. I, 414a, *ogenbran, ogenbram* n. sg. *ogenbranen, ogenbramen* plur. ibid. III, 219a, aber in d. Hd. steht deutlich *wynbrauen* und weiter unten *oghenbrauen,* und ich will daher die Form nicht ändern, mit der wol *-brawen* gemeint ist.

[76]) die fast wörtlich übereinstimmende Stelle des Rostocker Arz.-Buchs s. Mnd. Wb. I, 332a.

[77]) mit dem lat. Worte scheint *stils* m. Nadel, Pfrieme, pinca Mnd. Wb. IV, 404a gemeint zu sein.

[78]) *dat* in d. Hd. fälschlich ausgestrichen.

nym denne enen dodder[79]) van eneme ſadene[80]) eye, maſtix, komen, honnich[81]) vnde puluer van den beneken, de dat honnich dreghen, vnde menghe dat altomale myt deme wytten vnde ſmere dar dat houet mede, ſo entholden ſick de hare. —

fol. 17b. XVIII. Wedder de luſe vnde wedder de nethe nym ruden vnde qwikſuluer, dat gedodet ſy[82]) myt nuchteren ſpekelen[83]), vnde menghe dat tohope vnde ſmere dat houet dar mede. — Item, eyn ander: nym ruden, wormoten, ſchampponyen, lorberen vnde luſekrut, ſtot dyt vnde ſede yt an loghe vnde dwage dat houet dar mede edder de cledere, ſo vorgan ſe, dat ys wys. —

XIX. Wedder de vloge[84]) nym eyn holt edder enen erdenen grapen vnde beſmere de myt deme vetten[85]) van deme voſſe, vnde ſette dat in dat bedde, dar krupen ſe alle na yn: dar na ſo werp dat enwech. —

XX. Wedder de worme, de dat haer ethen, nym cypollen vnde ſtot de, vnde wringk dat ſap vth vnde ſteck dar de borſte ynne vnde borſte dar dat haer mede, dat vordrift ſe myt alle. —

XXI. Wedder de wedaghe der oren nym wegebredenſap vnde make dat warm vppe deme vure vnde drope dat in de oren. — Item, eyn ander: nym enes buckes gallen vnde vrouwenmelk, de eyn knechtken ſoget, vnde honnich, vnde make dat warm by den vure vnde drope dat in de oren. — Item, eyn ander: nym eyn krud, dat het dueſt, vnde ſtot dyt vnde wringk dat ſap vth, vnde do dar to vrouwenmelk, de eyn knechtken ſoget, make dat warm vnde drope dat in de oren. — Item, eyn ander: nym cypollen vnde ſtot de myt vrouwenmelke, de eyn knechtken ſoget, vnde make dat warm vnde drope yt yn de oren. — Item, eyn

// fol. 18a. andert: Stot yſop vnde // drucke dat ſap vth vnde menge yt myt menen olye vnde make yt warm vnde do dat in de oren.

---

[79]) in d. Hd. ist über das *o* ein kleines *e* übergeschrieben, was nach der Schreibart des Buches *doedder* ergeben würde.

[80]) regelmässig wäre *fadenen*.

[81]) der Schreiber ist zuerst auf das folgende *honnich* übergesprungen und hat weiter geschrieben *dregen vnde menghe*, dann aber den Fehler erkannt und diese Worte roth durchgestrichen.

[82]) im Mnd. Wb. ist weder *quikſulver* noch die hier waltende Bedeutung von *doden* verzeichnet: *quikſulver doden* das Quecksilber tödten d. h. es seiner Flüssigkeit berauben, es durch Reibung mit anderen Körpern in einen pulverartigen Stoff verwandeln; — hier wird die Tödtung durch nüchternen Speichel vollbracht.

[83]) in d. Hd. *ſpeculem*.

[84]) die hier auftretende Pluralform ist unter *vlo* f. (pulex) Mnd. Wb. V, 277ª nicht verzeichnet; statt *nym* steht in der Hd. *nem*.

[85]) der Schreiber hat zuerst *wytten* geschrieben, dies aber dann durchgestrichen und *vetten* an den Rand gesetzt.

(Dieser Abschnitt ist nicht als besonderer Artikel gezählt.)

De oren don em vnderwylen we van gefuchte[86]), dat dar to vlut. Dar wedder nym ene cypollen vnde ftot de dwers[87]) vntwe[88]), vnde hale fe vth vnde ghut dar ynne mufkelenolye[89]), de ys in der apoteken edder in deme krame, vnde fette dat denne vppe de kalen vnde late yd feden: dar na legge yt vp de oren, fo du yt heteft dogen mogeft. — Item, eyn ander: nym wormoden vnde fteynmynten, etlike hetent[90]) calamentum, vnde wachandelenberen vnde faluien, vnde fede yt an watere an enen behenden ketele, dar du vp fetten mogeft enen trechter vnde laet den vratem dor den trechter in de oren gan. — Item, eyn ander: nym cypollen vnde eyn krud, dat het apene der wortelen[91]), vnde dat wytte van deme eye, dat hart gefaden fy, vnde huflok: ftot dyt tofamende vnde backe yd wol an eneme fchapen vnde wrink dat fap deger vth, vnde do dat fap in ene cypollen, de vth gebolet[92]) fy, vnde fette fe vp dat vure, dat fe[93]) fede, vnde fette fe denne af vnde drope em denne des fapes[94]) in de oren vnde bynt em denne de braden cypollen dar vort vp, fo he dat heteft doghen moghe; fachtet yt hir nicht af, fo ys dar eyn worm ynne edder eyn fwel, dat bekenne hir by; de ftede fchal wefen roth vnde fwellen vnde ys het, deme help aldus, alzo wy // hir na leren: Wo men fwelle rype maket. Men fynt dar deffe fwelle[95]) nicht, fo ys dar eyn worm ynne funder twyuel, vnde anders nicht.

// fol. 18b.

---

[86]) in d. Hd. *gefuchten*, was zum Sing *dat—vlut* nicht passt.

[87]) in d. Hd. gegen allen Gebrauch *twers*, s. *dwers*, *dwars* Mnd. Wb. I, 613b.

[88]) in d. Hd. *vnttwe*, statt *entwe*.

[89]) das sonst unerhörte Wort erklärt sich aus mnl. *mufckeliat* mofcus, mufcus Kil. 319a: eine etwas kürzere Form ist mnd. *mufkele* Moschus, Bisam, wovon hier ein Präparat gemeint sein muss.

[90]) mit Anlehnung für *heten yt*.

[91]) dieser in meinen Pflanzennamen des Goth. A.-Buchs übersehene Ausdruck enthält wohl in seinem ersten Worte *apene* eine Umdeutschung von lat. *apium* und meint in seiner naiven Zusammenstellung *(apene der wortelen)* die Wurzelpetersilie, Apium hortense latifolium, maxima radice, holl. wortelpeterselie, dän. rodpersille, persillerötter, engl. the large rooted parsley; Nemn. Polygl.-Lex. der Naturgesch. I, 382; doch fehlt dieser Vermuthung noch jeder sichere Anhalt, da die umgebildeten Formen von *apium* sonst nur hd. *epf*, *ephe*, *ephich*, *eppich*, nd. *eppe*, *epp*, *eppech* lauten, s. Dfb. 40c, vgl. Lonicerus Kreuterbuch *Epff*, *Gartenepff*, *Garteneppich* fol. 264a. Man möchte geneigt sein eine Auslassung von mehreren Worten anzunehmen und zu schreiben: *apene [holwort myt] der wortelen.*

[92]) es wäre das Leichteste in *gebolet* einen Schreibfehler für *gehalet*, *geholet* anzunehmen; da aber das Adj. *boll* Mnd. Wb. I, 380b „unterhöhlt, hohl" bedeutet, so darf man wohl auch ein schw. Ztw. *vt bollen*, *vt bolen* (= aushöhlen) ansetzen.

[93]) in d. Hd. nur *dat fede*, wobei der Schreiber von *fe* in das folgende gleich anlautende Wort gerathen ist.

[94]) solchen partitiven Genitiven pflegt sonst in unserem Buche *wat* beigefügt zu werden.

[95]) vor *fwelle* steht *fwe* roth durchgestrichen.

XXII. Is eyn worm in deme ore: nym perſicklof vnde perſickſteyne, dar kernen[96]) ynne ſynt, vnde ſtot dyt tohope vnde do dar to lyenolye vnde wringk dat ſap dar vth, vnde make yd warm vnde drope eme[97]) des wat in de oren, ſo ſteruet he[98]); ſo wynne ene denne vth myt eneme behenden dinghe[99]) edder ſette em enen kop vp dat ore. — Item, nym encian, holwort, wormoden[100]), loerberen, ſteynmynten[101]), ſtot dyt toſamende vnde wringk dat[102]) ſap vth vnde drope des wat in de oren, ſo ſteruet de worm. — Item, is he ouer in ener anderen ſtede, ſo drope dar ynne ſchamphonien myt wyne gewreuen, dar ſteruet he ok van. —

(Keine Nummer.) Vor de olden doeſheit nym ameteneyer[103]), geſtot vnde dar to gedan[104]) ſwynesmyſtzaep[105]) van enen borchſwyne, vnde ſyet vnde do [dar to] dat vette enes ales vnde huſlok, [vnde dyt] toſamende gemaket vnde in dat ore gedropet vordrift de olden doſheit[106]). —

XXIII. Is eyn ſteyn in dat ore gefallen[107]) edder anders wat, ſo nyge[108]) dat houet vp de ſuluen ſyden vnde holt em[109]) enen wyntkop[110]) jegen dat ore vnde wriff ſcham-

---

[96]) zu *kerne* schwf. Mnd. Wb. II, 453b.

[97]) nämlich dem Kranken.

[98]) nämlich der Wurm.

[99]) in d. Hd. *dinghen*, was doch wohl nur als Schreibfehler gelten, nicht als schw. Dat. erklärt werden kann.

[100]) in d. Hd. *wormodem.*

[101]) in d. Hd. *ſteyt mynten.*

[102]) in d. Hd. *dyt*, wozu keine Veranlassung vorliegt.

[103]) die ungeheuerliche Form *ameſeneyer*, welche deutlich in d. Hd. steht, kann wohl nur in einer hochdeutschen Anwandlung des Schreibers, nicht aber in einem berechtigten mundartlichen Vorgang ihren Grund haben; s. oben fol. 17a Abschn. XVI die richtige Form *emeteneyere*, ebenso unten fol. 19a Abschn. XXVI.

[104]) in d. Hd. *gan.*

[105]) Schweinemistjauche, — die beiden letzten Theile des Compos. sollten lauten *messappe*, vgl. *mes* Mnd. Wb. III, 78b und *sappe* Jauche ibid. IV, 25, doch gewährt *saep*, *sap* (Saft, Brühe) im Grunde denselben Begriff, und auch die Form *mist* statt *mes* möchte vielleicht noch anderwärts nachweisbar sein.

[106]) dieser kleine Abschnitt ist so fehlerhaft geschrieben und schwankt so ungenau zwischen imperativischer und participialer Construction, dass die gemachten Correcturen und Ergänzungen für das Verständniss unentbehrlich waren; — der folgende Artikel ist wie dieser in d. Hd. ungezählt, kann aber mit XXIII bezeichnet werden, da der dann folgende Abschnitt als XXIIII gezählt ist.

[107]) in d. Hd. *gefalle.*

[108]) wie in *sôgen* die ursprüngliche einfache Bedeutung von *sûgen* auftrat (vgl. oben Anm. 23 u. 33), so wird hier umgekehrt das intrans. *nîgen* (sich verneigen, grüssen Mnd. Wb. III, 187a) im Sinne des trans. *neigen*, *negen* (neigen ibid. 169b) gebraucht.

[109]) nämlich dem Kranken.

[110]) *wintkop* Schröpfkopf, sonst gewöhnlich *kop* (Mnd. Wb. II, 525b) oder *stugekop* (ibid. IV, 447b), ist eine hübschere Umdeutschung von *ventosa* als *vintuse*, *fintus*, *fynthuſz* Dfb. 611a, unsere Form aber begegnet weder hier noch unter angistrum od. flebotomum.

phonyen vnde puefte em eyn wenich in de nufterken, fo wert he pruftende vnde dat pruftent drift ene[111]) denne vth vnde de wyntkop thuet ene denne na fik. — Item, eyn ander: nym eyn rodeken[112]) vnde cleue dar wat lymes to vnde wynne yt dar mede vth. — Item, ys eyn vlo edder eyn lus in deme ore, fo fteck dyn haer in dat ore, // fo geit fe dar ynne vnde komet vth, edder geit dyner egene nette wat in dat ore, fo fteruet fe. —

// *fol. 19a.*

XXIV. Weme de oren fufen, de neme myntenfap myt honnyge gemenget vnde drope dat warm in de oren. — Item, en ander: ftot lorberen vnde drucke dat fap vth vnde drop dat warm In de oren. — Item, anders: nym dat vette van deme pawen vnde drope dat warm in dat ore, dat ys gud. —

XXV. Wedder de wedage der oren nym eyn krut, dat heth duft, vnde fypollen like vele, vnde nym enes buckes gallen vnde vrouwenmelk[113]), de eyn knechtken foget, Jewelkes fchal like vele wefen, vnde werke[114]) dat tofamende vnde do dar honnich to vnde eyn luttik myrren, vnde make dat warm vnde rore yt wol vmme, vnde drope des wat in de oren, fo du yt heteft dogen machft. —

XXVI. De nicht horen kan, de neme emeteneyere vnde ftote de in eneme mortere vnde neme fe vth, vnde ftote denne bathonyen vnde lorberen vnde wringk dat fap vth vnde do yt denne to den emeteneyeren, vnde wringk yt oueral vth vnde make dat fap warm vnde geet yt yn de oren, vnde lat ok de aderen achter deme ore[115]). — Item, eyn andert: ftot huflok vnde wringk dat fap vth, vnde do dar to dat vette van deme ale vnde make id warm. To deme erften male drop dat in dat befte ore[116]) vnde kere dat fulue ore vpwart, dat yd[117]) wol in drincke[118]); des anderen dages edder des nachtes, fo do yd in dat andere ore vnde kere id ok vp; des drudden dages fo do yt in // dat erfte ore, dar na do yt in dat andere ore: dyt do fo lange, bet du gefunt werft. —

// *fol. 19b.*

---

[111]) nämlich den Wurm, in d. Hd. *eme.*

[112]) dieses Deminut. von *rode* virga fehlt im Mnd. Wb. III, 495.

[113]) in d. Hd. *vrouwe melk.*

[114]) *werke* wirke, knete; diese Bedeutung von *werken* fehlt im Mnd. Wb. V, 684.

[115]) dieser Artikel ist wiederum charakteristisch für den Stil unserer Schrift, welche oft die angefangene Construction nicht festhält: wie wir oben (vgl. Anm. 12. 44. 106) die partic. und die imperativ. Wendung unvermittelt mit einander wechseln sahen, so geht hier ohne Weiteres die dritte Person des Conjunctivs in die zweite des Imperativs über.

[116]) über *dat befte ore* = das rechte Ohr vgl. Mnd. Wb. I, 285b und das daselbst angeführte, unserer Stelle fast gleichlautende Citat aus dem Rostocker Arznb. (s. oben Anm. 76).

[117]) nämlich *dat fap* und *dat vette.*

[118]) im Mnd. Wb. ist *indrinken,* vgl. oben Anm. 25, nicht verzeichnet.

XXVII. Weme de neze blodet vnde nicht entſtan wil, de enſchal ſik nicht harde joerden[119]) vnde ſcal nene enge cledere ane hebben vnde nem vers[120]) ſwyneshar vnde ruke[121]) dar to, vnde drucke dat ſap vth vnde nette dar enen dok ane vnde ſteck den in de neze. — Item, en ander: nym en krude, dat het blotwort, vnde holt dat vor de nezen. — Item, anders: Schelle droge bonen, dat de balge alle af kamen, vnde make van den kernen mel vnde pueſte em dat in de nuſterken. — Item, eyn andert: nym eynen ſteyn, de Jaſpis[122]) het,. vnde legge ene vor dat vorhouet. — Item, eyn ander: nym vnde berne ruden myt den wortelen to aſſchen[123]) vnde puſte em de in de nuſterken. — Item, anders: nym vnde berne dat ſulue blot to puluere vnde towrif dat[124]) vnde pueſte em dat in de nezen vnde holt em dat houet vp; vortmer entclede ene erſten, dat he naket ſytte, vnde legge em eyn plaſter vp dat vorhouet. Iſſet eyn man, ſo legge em de clote in dat water; iſſet en vrouwe, ſo legge er eyn plaſter vp de bruſte van nachtſchaden, edder van enen eye dat wytte, vnde ſprenge eme[125]) yo etick vp de bruſte, yt ſy man edder vrouwe. — Item, is it eyn man vnde bloden em de nuſterken in der luchteren ſyden, ſo ſette ene dale vnde lat ene myt den koppen vp der mylten; Bloden em ok de vordere nuſterken, ſo do dat ſulue vp der[126]) leueren; Men iſſet eyn wyf, ſo[127]) do dat // *fol. 20a.* // ſulue vp den bruſten: Is auer de mynſche ſo krank, dat he licht, ſo laet ene yo myt den houede hoger liggen, wen myt den voten, vnde do em, ſo wy nu leren. — Item, anders: nym leem vnde menge den myt eticke vnde myt nachtſchadenſape, vnde legge em dat vp dat vorhouet: dyt ſtoppet dat blot ſunder twyuel. —

---

[119]) das *e* ist dem *o* übergeschrieben; die Schreibart mit *j* statt mit *g* findet sich im Mnd. Wb. II, 133[b] unter *gorden* (cingere) nicht.

[120]) vor *vers* steht in d. Hd. *wers* durchgestrichen.

[121]) vor *ruke* ist *r ruk* ausgestrichen; — die in unserem Buche öfter wiederkehrende Verbindung *ruken to-* (an etwas riechen) ist im Mnd. Wb. III, 526[a] nicht angemerkt; vgl. *ruke dar to* rieche daran fol. 22[b], 17. 35[a], 27. *ruk dar tho* fol. 35[a], 28. *ruk dar to* fol. 39[a], 26. 41[b], 2.

[122]) vgl. oben Anm. 34.

[123]) in d. Hd. *aſſche.*

[124]) nach *dat* ein zweites *dat* ausgestrichen.

[125]) dem Kranken.

[126]) in d. Hd. *de.*

[127]) vor *ſo* steht *dat* ausgestrichen.

fol. 21a. XXXI. Wedder de thenenworme, ſint ſe in den thenen, nym luſekrut, to latine geheten fraphiſagria, bertram vnde was, vnde menge dyt tohope vnde make dar kegelken[128]) af vnde kouwe de twyſſchen den tenen, dat dodet de worme. — Item, eyn ander: nym ſwart byllenſaet vnde menge dat myt waſſe, vnde make dar eyn licht van vnde berne dat, *// fol. 21b.* vnde laet den roke dor enen trechter yn // de thene gaen. — Item, anders: nym huſlok vnde legge den vp de bozen thene, dar theen ſik de worme ynne. — Item, men ſecht, dat got heft ſunte appolonien vorlenet[129]), we ſe alle daghe eret myt ſynen beden vnde eren dach vaſtet vnde dyt bet lezet, dat em de thene nummer grote noet endoen[130]). —

XXXII. Wultu ene boze tene wech hebben etc. etc. Item, anders: holt dar vp dat vette van ener breden poggen, ſo vallet he vt; dyt doen de herten vnde de groten deerte; de eten de poggen, ſo entvallen en de thene vor. —

XXXIII. Wo men hale tene ſchal vth ten: nym enes rauens hoer vnde ſteck dat in de thenen, dat brecket ene[131]) vth vnde ſachtet de ſericheit. Dyt ſulue deyt[132]) ok dat bregen van eneme rauene.

---

fol. 24a. XLVI. Wedder de wedage des halſes roep an ſanctum blaſium, dat he dy to hulpe kame, vnde drink wyt hundeshaer, nuchteren vnde myt bere, vnde lat in der medianen[133]) edder vnder der tungen, dat ys ghud. —

XLVII. Wedder dat ſwel an deme halze, dat heten de meyſtere ſquinancia[134]), dat ys dryerleye: Dat ene apen-

---

[128]) *kegelken* n. (kleines konisches Stück) war wohl ein technischer Ausdruck für runde spitz gedrehte Stückchen einer festen Arzneigabe; im Mnd. Wb. II, 438b ist das Wort nicht verzeichnet.

[129]) nach *vorlenet* steht noch einmal *heft.*

[130]) hier folgt ein lateinisches Gebet und dann die im Goth. Progr. p. 11 unter *byllenwortele* sowie im Mnd. Wb. IV, 531 gedruckte Stelle. Dass dem Worte *tene* um des hier auftretenden Accusativs *ene boze tene* willen auch das weibl. Geschlecht wirklich zuzuweisen sei, das kann man wohl kaum bezweifeln, da gleich nachher folgt: *vp de bozen tene,* was auch als Acc. Sing. gemeint ist, weil darauf construiert wird: *ſo vallet ſe vth;* aber ausserdem ist für das Wort bemerkenswerth, dass es in unserer Hdschr. nicht nur stark, sondern auch sehr häufig schwach gebraucht wird z. B. *in de thenen* fol. 21b, 29. *in de holen (halen) tenen* fol. 22a, 1. 3. *vp de thenen* fol. 22a, 13. 20. *de thenen* Nom. Pl. ibid. 10.

[131]) man erwartet unmittelbar neben dem Plur. *in de thenen* statt *ene* vielmehr *se* zu lesen.

[132]) in d. Hd. *dyt.*

[133]) mediana *middelader, medianader, eyn ader mitten an dem arm, ein mitlerin* Dfb. 353a; das völlig deutsch gestempelte Wort *mediane* schwf., welches weder hier noch im Mnd. Wb. III, 56 verzeichnet ist, erscheint in unserem Buche sehr häufig.

[134]) aus gr. συνάγχη: synanche, sinansis, sinancia, squinancia *halſzgeschwer, das zepflin im halſz, die bräune, das welcken, eyn geswere yn der kelen, kelesucht* Dfb. 535c, vgl. angina ibid. 35a.

baret ſick nicht wol, doch deit yt rechte we van bynnen, vnde dar ſteruen de lude vnderwilen van bynnen eneme daghe edder bynnen twen edder bynnen dren dat hogeſte[135]; — Item, eyn andert, dat heten de meyſtere // fol. 24b. // quinancia[136]), vnde is ok eyn ſwel in deme halze, wen yd vtwart raet[137]) vnde dodet nicht ſo drade, alſo dat erſte dodet; dyt bekenne hir by: de hals vnde de ſchetele[138]) vnde de ſtrate[139]) ſint roet; ſleyt dat ſwel inwart vp de lungen, ſo wert de mynſche dorde vnde ſteruet drade; — Dat drudde ſwel in deme halze, dat heten de meyſtere ok ſquinancia[140]), dat bekenne hir by: de mynſche heft den munt wyde apene, vnde de tunge henget eme vth deme halze alzo eneme hunde; deme mynſchen mach men nicht wol helpen. Deſſe ſwelle werden den luden gerne, wan de mey kolt ys. Wedder de erſten twe ſwelle in deme halze nym de maden, de dar krupen in der erden[141]), vnde ſtot de in enen mortere, vnde ſede ſe myt olye vnde legge ſe vmme den hals, mer gif em erſten dryakel drinken, dat yt nicht vthwart enſla. — Item, en andert: laet koppe ſetten twyſſchen den ſchulderen vnde nym[142]) denne wypperyuen, olye, holwort, [vnde] ſtot de krude kleyne, dat men dat moge drinken; Men gif em erſten driakel drinken; dar na nym lyn[143]) vnde ſede den myt olye vnde ſla em dat vmme den hals, vnde do dar yſerhart to vnde laet dat toſamende vp ſeden[144]). — Item, eyn ander: laet

---

[135]) *dat hogeſte* adv. höchstens, im äussersten Falle: im Mnd. Wb. II, 274a ist für diesen Adverbialbegriff nur *to deme hogesten* angeführt.

[136]) aus gr. κυνάγχη (Hundsbräune), quinancia *celesuht* Dfb. 479b.

[137]) der dunkle Ausdruck scheint entweder durch Schreibfehler oder durch Verschleifung (*raet* = *raket*) zu *raken* intr. (kommen, gelangen Mnd. Wb, III, 416a) zu gehören; — die noch näher liegende Deutung: „aber es schwiert nach aussen" würde man erhalten, wenn man *raet* als entstellt aus *ravet* annähme, von einem Ztw. *raven, roven,* welches sich zu *rave, rof* Wundschweiss Mnd. Wb. III, 428b, 516a ebenso verhalten würde, wie saniare *sweren* zu sanies *eiter, eetter, roof, wundtschweiſz* Dfb. 511a.

[138]) *schetele* für *schotele* wie hd. *schissel* für *schossel, schussec* scutella Dfb. 522b; vgl. über die Bedeutung „Gaumen" Mnd. Wb. IV, 127b, wo die gleichlautende Belegstelle aus dem Rostock. Arzeneib. angeführt ist (vgl. oben Anm. 76. 116).

[139]) *strote, strotte, strate* f. Kehle, Gurgel, Luft- und Speiseröhre Mnd. Wb. IV, 441b.

[140]) man sollte den Namen *quinancia* hier erwarten, da von dieser dritten Art erst die Symptome angegeben werden, welche bei den Alten zu der Benennung κυνάγχη veranlasst haben.

[141]) in d. Hd. *erſten,* wohl in Erinnerung an das unmittelbar vorher dagewesene *de erſten* verschrieben.

[142]) *nym* steht nicht in d. Hd., kann aber hier nicht entbehrt werden.

[143]) vor *lyn* steht *wyn* ausgestrichen.

[144]) die einzelnen Sätze des Recepts sind schlecht geordnet; die Bereitung des Mittels sollte erst ganz zu Ende geführt sein und die Gebrauchsanweisung (*vnde ſla em dat vmme den hals)* müsste dann den Schluss bilden.

vnder der tungen edder in[145]) der medyanen[133]), edder ſette koppe twyſſchen den ſchulderen, ſo nym ſwalenpuluere[146]) vnde gif em dat nutten. — Item, nym ok nachtſchaden, lilien, ſypollen vnde vygen, allike vele, ſede dyt an czegenmelke edder an eticke vnde legge eme dat vmme den hals, dat brecket dat ſwel. — Item, Eyn ander: // nym Junge ſwalen[147]) vnde berne de to puluere in enem erdenen gropen, de wol bewaret ſy, dat dar nen vratem[148]) moghe vth gan, vnde menge dat puluer myt des mynſchen egenen[149]) hoer: des hores ſchal ſyn alzo grot alzo ene cleyne walnut, vnde wrif dat toſamende myt bere vnde gif em dat drinken, vnde beſtrik dat[150]) buten myt dryakel, vnde legge vp dat ſwel nachtſchaden, lilien myt erer wortelen, ſypollen, vnde yſerhart vnde lumek[151]) wol geſtot vnde geſaden in czegenmelk edder in eticke. — Item, ſtoet ok halwort, wypperiuen vnde ere wortelen kleyne vnde wringk dat ſap vth, vnde do yt in enen duk vnde lat den knoppen[152]) yo los, dat ſik dat puluer yo roren moghe, vnde henge dat in beer, vnde iſſet bytter, ſo do dar lacriſſen to vnde drink dat vnde anders neyn beer, vnde gif em yo dat ſwalenpuluer menget myt des mynſchen egenen haer[153]) edder myt dryakel; gif em dat nuchteren[154]). vnde laet ok vnder der tungen edder in der medianen edder myt den koppen

// *fol. 25a.*

---

145) vor *in* ist ausgestrichen *vnder.*

146) *ſwalenpuluere* Schwalbenpulver, dessen Verfertigung unten näher beschrieben wird, ist im Mnd. Wb. nicht aufgeführt.

147) in d. Hd. *ſwale,* was doch wohl nur als Schreibfehler gelten kann.

148) in d. Hd. *vraten,* während sonst immer *vratem* od. *vradem* begegnet.

149) in d. Hd. *egene.*

150) gemeint ist wohl *dat egene hoer,* was aber auch wie oben (Anm. 144) noch hinter der Gebrauchsanweisung nachgetragen wird.

151) in d. Hd. *lumel.*

152) die hier an der Stelle des gewöhnlichen *knôp* stm. nodus, Knoten (Mnd. Wb. II, 504b) erscheinende Form *knoppe* schw. m kömmt sonst gewöhnlich nur in der Bedeutung ‚Knospe' vor *(knuppe, knoppe* Mnd. Wb. II, 506a, unten fol. 30a LVIIIb: *elrene knoppen vnde knoppen van popplionen),* aber Dfb. 382a gibt unter nodus neben *knop* auch *knoppe;* in unserem Buche bedeutet *knoppe, knuppe* nicht sowohl ‚Knoten', als vielmehr ‚zusammengeknüpfte Masse, in ein Tuch eingeknüpftes Kräuterbündel', was auch nur unvollkommen zu *knobbe* (Knorren, Erhöhung, Knoten auf der Haut Mnd. Wb. II, 503b) stimmt. Die betreffenden Stellen sind: *bynt yd vaſte to by deme krude vppe II vingerbreit na, dat dyt krude enes vingerbreyt rumes hebbe, ſo henge den knoppen by enen ſnore in ene kanne vul bers* fol. 25b, 31. *henge enen verſſchen knoppen by den anderen* fol. 26a, 3. *So nym den erſten knoppen vte deme henghe, vnde henge denne eynen verſſchen in de ſtede* fol. 26a, 5. *bynt den dok al vaſte by deme krude to vp twe fingerbreit na, vnde henghe den knuppen myt eneme ſnore in ene kannen vul bers* fol. 52a, 29. *des anderen daghes henghe enen verſſchen knuppen by den anderen* fol. 52b, 2. und unten Abschn. CLXIX fol. 66b, wo dieselbe Procedur beschrieben ist.

153) in d. Hd. *myt des egenen mynſchen haer.*

154) in d. Hd. *nuchtere,* aber das im Mnd. Wb. nicht angeführte, in unserem Buche oft vorkommende Adv. lautet sonst immer *nuchteren* oder *nuchterne.*

twyſſchen den ſchulderen: kanſtu des plaſters nicht hebben. dattu ſcholdeſt leggen vmme den hals, ſo nym des ſuluen mynſchen hoer vnde bynt eme [dat] vmme den hals, vnde torne dy nicht[155]) vnde bade ok nicht to vro. — Item, eyn ander: drinck wyt hundeshoer myt bere, vnde ſede wyt hundeshaer an bere edder an wyne, dat yt euen dicke werde vnde bynt dat vmme den hals. —

fol. 27a. LIV. Wedder de alre[156]), de heft vele hole, bade vnde make ſe reyne vnde make eyn plaſter van heyden, vnde make dar ſo mannigen tappen yn van popplyonenſalue. alze de alre mennich hol heft, edder make de tappen van benwelle, de geſtot ſy, vnde legge dat dar vp: dat do des dages drye. — Item, heft he[156]) ok ſo vele hole, dat du in dat plaſter ſo vele tappen nicht maken kanſt, dat ſe to rechte holden[157]) de hole des alren[156]), ſo make ſo vele tappen van heyden, dar nene[158]) hole ſcheue ynne ſy, vnde drucke de tappen vth an reynen watere edder an bere vnde beſtrik de myt popplionenſalue: dyt do des dages drye. —

LV. Wo men ſweden[159]) maken ſchal: nym hart, was vnde pyk vnde do eyn iſlik in enen ſchapen, de vp deme vure ſtat, vnde lat yd ſeden vnde ſchumet wol, dat eyn jewelk reyne werde[160]), vnde laet yt denne kolden, vnde nym enes gewelkes[161]) like vele vnde do yt tohope in enen ſchapen, vnde nym annys vnde ſtot den cleyne vnde ſichte[162]) ene dor eyn ſeue, vnde do den dar to vnde rore yt wol tohope vmme, vnde nym denne enen reynen dok vnde ſtek den dar ynne, dat he tomale nat werde, vnde make ene vet myt verſſchen ſmolte vnde recke den dok dar vp vth vnde laet ene alzo kolden; wenne du deſſe[163]) antaſten wult, ſo make de vyngere erſten vet myt verſſchen ſmolte:

---

155) damit wird auf einmal statt des Arztes der Kranke angeredet.

156) s. Mnd. Wb. I, 59a; — das Wort ist hier zuerst als st. fem., dann weiter unten als schw. masc. gebraucht, denn es heisst nachher: *de hole des alren*, — und das vorhergehende *heft he* ist doch auch auf *alre* zu beziehen, wie zuerst *se*.

157) die Wendung *to rechte holden*, welche ich im Mnd. Wb. weder unter *holden to-* noch unter *recht* erwähnt finde, bedeutet ‚in gehörigem Stande und richtiger Ordnung halten'.

158) in d. Hd. *ne*, was durch die entsprechende Stelle des Rost. Arzneib. (Mnd. Wb. IV, 83: *make also vele tappen van hede, dar nene scheue ane en sy*) zweckmässig berichtigt wird; zur Gleichheit des Goth. und des Rostocker Arzneibuchs vgl. oben Anm. 76. 116. 138.

159) s. Mnd. Wb. IV, 488a.

160) in d. Hd. *warde*.

161) im Mnd. Wb. II, 101a nur *gewelik, gewellik* jeder.

162) in der Hd. *ſichthe*.

163) sollte wohl eigentlich wie gleich unten heissen *deſſe ſweden*.

wor du desse sweden vp leggest, so make se ersten warm
// *fol. 27b.* vnde laet se dar vp liggen // enen dach vnde ene[164]) nacht, vnde nym se denne af vnde droge se denne myt eneme doke, vnde droge denne ok dat swel edder de wunden vnde legge de suluen sweden[165]) dar wedder vp; so lange alze se vulnisse to sik thut, so lange ys se gud. — Item, desse sweden helen vule wunden, hale wunden, boze wunden vnde ok swelle. — Item, nym versch swynessmolt, hart[166]) vnde was, laet eyn islik smelten by sick[167]) vnde schumet wol vnde do yt denne tosamende, vnde nette dar enen dok ynne vnde make ene bret myt verfschen smolte vnde recke[168]) den dok dar vp vth: de wyle dat he heet ys, so wes rede myt eneme seue[169]), dar stot myrren[170]) ynne: so[171]) sichte de vppe der bouensten syden vnde kere ene[172]) snelliken vmme vnde sichte er[173]) ok wat vp de anderen syden, de wyle he het ys: desse sweden synt ok gud to wunden vnde to swellen vnde to sweren. —

LVI. Wedder de fistelen[174]), dat ys eyn swer mit enen engen munde vnde myt wyden grunden[175]); de bekenne hir by: dar geit wytte vulnisse vth, alzo water, dar visch ynne gewasschen sy, vnde breket dor de aderen[176]) vnde dar geit ok vulnisse vth; — so mennigerleye sy syn, so mennigerleye behouestu dar to. Na deme male dat de hals vul aderen ys, so mach men dar de vistelen nicht bernen noch snyden, hir vmme help eme alsus: make dat
// *fol. 28a.* gat wyder [myt] demalaterre[177]): Sint // dar vmme aderen

---

164) in d. Hd. *enen.*

165) *de suluen sweden* erweist sich durch das nachfolgende *se thut* als Acc. Sing. und wir dürfen danach *swede* als schw. Femininum ansetzen.

166) so ist wohl zu lesen statt *har,* das so absolut nicht gesetzt zu werden pflegt.

167) *by sick* für sich allein.

168) in d. Hd. *rechke.*

169) vor *seue* steht ausgestrichen *sene.*

170) in d. Hd. *myrre,* aber das Wort ist sonst immer schwach.

171) in d. Hd. *sy.*

172) nämlich *den dok,* auf dessen beide Seiten die gestossene Myrrhe ausgesiebt werden soll.

173) von der Myrrhe; vor *er* steht *ene* ausgestrichen.

174) *fistele, vistele* schw. f. fehlt im Mnd. Wb.; vgl. fistula *fistel, fissel, eyn lopende loch off wonde* Dfb. 237a, mnl. *fistel* fistula, ulcus manans Kil. 116b.

175) *grunt* f. Tiefe, Boden Mnd. Wb. II, 158a; hier die innere tiefe Wurzel und Unterlage des Geschwürs.

176) in d. Hd. *anderen.*

177) das schwierige Wort *demalaterre* erscheint gleich fol. 28a, 29 wieder in der etwas erweiterten Stelle: *make dat gat wyder myt ener sweden [van] demalaterre gemaket;* ausserdem kommt es noch fol. 16a, 17. 19 vor: *Hefstu bledderen vnder den ogen, so nym vyf lot honniges vnde twe lot vygenmel, eyn half lot demalaterre, dat droge sy; dyt stot tosamende vnde menge yd tohope vnde do dar yn malaterre vnde lat yt lanksum seden vnde do dar to dyt puluer, dat men aldus maket* etc. Der Stoff wird also einmal zu einer *swede* (vgl. Anm. 159), um den

edder ynne, ſo do dar ynne vngentum ruptorium, dat ys ſalue, de groſliken dodet; deſſe durbaren ſalue, — nym dar to erſten affrodillenpuluer dar ynne, — deſſe ſaluen make aldus: Nym peper, berttram, auripicment[178]), allun, ſennep, wytte ſchamphonyen, ekeppelle, flores eris[179]), vngheluſſcheden kalk[180]), des nym ſo vele, alze des anderen altomale, wrif dat vp enen ſteyn[181]) vnde

---

Fistelgang zu erweitern, dann zu einer Salbe, um die Augenblattern damit zu bestreichen *(wen des noet ys, ſo make yt by den vure warm vnde ſmere de bledderen hir mede* fol. 16a, 27 ff.) gebraucht, und man muss dabei zunächst an *malum terrae* erdapffel Dfb. gloss. 345b. Adriatica *malum terrae* Dfb. Nov. gloss. 9b denken, was auf die runde Holwurz (Aristolochia Clematitis) führen würde, da die alten Kräuterbücher diesen Namen übereinstimmend so erklären; so Lonicerus fol. 162b: „Die runde Holwurtz wirdt genannt Aristolochia rotunda vnd *Malum terrae;*" Caroli Clusi rariorum plantarum hist. Antverpiae 1601: „Haec porro planta Grecis ἀριστολογία nuncupatur, — Romanis Plinio teste *Malum terrae*" (lib. IV. pag. LXXII s.); Bock Kreuterbuch, Strassb. 1556: „Dioſcorides, Theophraſtus vnd auch der alt Nicander nennen diſe wurtzel (die rund Holwurtz) Melocarpon, *Malum terre* etc. — Apuleius cap. XVIII gibt der Ariſtolochie vil mehr namen, nent ſie Ararezan, Epheſtion etc. — Opetin, *Malum terre,* Abſynthium ruſticum vnd Scardian" (fol. CCXCIIIb). Wenn nun auch die Benennung derselben Pflanze, welche in unserem Buche ganz gewöhnlich *holwort* heisst, mit einem zweiten für sie gebräuchlichen Namen zwar auffallend, aber durchaus nicht ohne Analogie ist, so hat doch schon die Umformung von *malum terrae* in das vorherschende *demalaterre* grosses Bedenken, indem man dafür etwa ein schw. f. *maleterre* erwarten müsste, und anderseits scheint auch nach sachverständigem Urtheil bei den vorliegenden pharmaceutischen Operationen für *demalaterre* nicht an einen vegetabilischen, sondern nur an einen mineralischen Stoff gedacht werden zu dürfen. Ich schliesse mich daher mit voller Ueberzeugung der sinnreichen Vermuthung Mielcks an, welcher schon nach fachmännischer Beurtheilung des Zusammenhangs der betreffenden Recepte in *demalaterre* den weissen Bolus voraussetzte, und gestützt auf Val. Kräutermann Neugemachtes histor.-medicinisches Regnum Minerale, Frkft. 1726 pag. 174, sowie auf Ph. L. Geiger Pharmacopoea universalis. Heidelb. 1835 P. I pag. 348. 521 auch den Ursprung des Namens *demalaterre* in der Siegelerde von Malta (Terra St. Pauli, Terra sigillata Melitensis sive de Malta) gewiss richtig erkannt hat, indem aus *de Malta terra* ohne Zweifel sehr leicht die Namensform *demalaterre* sich verschleifen konnte.

[178]) auripigmentum, auripicmentum goltschum, huttrouch, *auripicment, opriment, operment* Dfb. gloss. 63b.

[179]) nach Dr. Mielcks freundlichen Mittheilungen über diesen Ausdruck versteht die heutige Chemie unter *flores aeris* od. *flores viridis aeris* das essigsaure Kupfer oder den Grünspankrystall, Acetas Cupri crystallisatus, destillierten Grünspan od. Grünspanblumen (s. Geiger Pharmac. univers. P. I. pag. 2 und Jourdan Pharm. univ. Weimar 1832 Bd. I p. 630), während die alten Chemiker etwas anderes darunter verstanden, wie aus Mich. Bernh. Valentini Museum museorum, Frkf. 1704. hervorgeht, wo es in dem Abschnitt über die Glockenspeise pag. 74 heisst: „Wenn man sauber Wasser über die geschmoltzene Glocken-Speiſz giesset, und ein eiserne Platte über die Röhren, dadurch es fliesset, leget, so gerinnen von dem Rauch kleine röthlicht gläntzende Körnlein, welche *Flores Aeris* genannt werden, deren bey dem Hippocrate und andern alten Medicis offt Meldung geschiehet." Dass aber hiernach mit *flores eris* etwas anderes als gewöhnlicher Grünspan gemeint sei, ist um so wahrscheinlicher, als dieser in unserem Buche sonst immer *spansgron* genannt wird.

[180]) in d. Hd. *klak;* die Form *vngheluſſched* statt *vngeleſſched* steht auch fol 87b, 18.

[181]) in d. Hd. *ſteyn ſteyn.*

werket[182]) myt[183]) ſepen toſamende, vnde make dar weken af vnde ſteck de vp de grunt der viſtelen[184]), de ſmeltet dar ynne vnde dodet de fiſtelen ſachtliken vnd droget ſe; dar na ſtek dar ynne heyde, de yn eyges wytte genettet ſy vnde in olye toſamende, edder ſoke hir na, wo men brant helen ſchal vnde vth theyn; men dyt ſulue thut ok den brant vth. Wen de vyſtelen[187]) wyt ecker[185]) van ſick gift vnde dicke, ſo ys ſy doet, ſo hele ſe myt groner ſaluen aueral vth, men ſteck dar jo vlas yn, lik enen weken, dat myt groner ſaluen geſmeret ſy: wen du de weken dar yn geſteken hefſt, ſo legge dar ſweden vp. De gronen ſaluen lere [wy] hir na maken: myt deſſer ſaluen beſtrick de fiſtelen vmme lank, men yo van verlinges to[186]). Is de fiſtelen[187]) in deme vleiſſche, ſo make dat gat wyder myt ener ſweden, [van] demalaterre[177]) gemaket, // vnde thee dat hudeken[188]) vp myt ener weken van der fiſtelen grunde beth to deme hale[189]), vnde ſnyde denne de huet vp deme hale[189]) entwe vnde ſenke denne dar enen duk ynne, [de in] eyes wytte genettet ſy, vnde laet den dar ynne weſen van deme auende bet in den morgen, dar na ſtrouwe affrodillenpuluer dar vppe edder ermodatten; wen de wunde gedrunten ys, ſo ys de fiſtele doet, ſo ſtek dar ene weken ynne van eyes wytten vnde beſtrick ſe myt groner ſaluen, vnde hele ſe, ſo wy hir vor geleret hebben, vnde hir vnder ſchaltu drynken den wundendrank, de hir na geſchreuen ſteit. — Item, eyn ander, wo men de fiſtelen doden ſchal: nym wegebreden vnde ſcla[190]) dat myt wytte van deme eyge vnde drope dat in de fiſtelen, edder ſteck

// *fol. 28b.*

---

182) vgl. *wirken* pinsere Fr. 2, 452a.

183) in d. Hd. *nym.*

184) in d. Hd. *vp de grunt vppe de viſtelen,* was doch keinen Sinn gibt.

185) die Form *ecker* müsste als verschrieben für *etter* gelten, wenn nicht erlaubt wäre sie vielmehr als eine (an *etter* angelehnte) Fortbildung von *eck, ek, äk* n. Eiter, sanies Mnd. Wb. I, 624b anzusehen; auch das Ztw. *eckeren* eitern steht in unserer Hd.: *wedder de wunden, de dar ſwellen vnde nicht en eckeren* fol. 67a, 32; die andere Form des Subst., *ether* Eiter, in der Stelle: *so wert he* (sc. *de dok) vul van ethere* fol. 98a, 5.

186) s. Mnd. Wb. V, 241b, — *van verlinges to* von ferne her darauf zu.

187) das Eindringen des schw. *-n* in den Nom. Sg. ist bemerkenswerth; es findet sich auch anderwärts in Volksmundarten, namentlich in der bairischen und thüringischen; vgl. unten *materien* Anm. 221.

188) *hûdeken* n. Häutchen fehlt im Mnd. Wb.

189) *hale* für *hole,* zu *hol* n. Loch Mnd. Wb. II, 285; gemeint ist natürlich die äussere Oeffnung der Fistel.

190) der Anlaut *ſcl* statt *ſl* tritt bekanntlich in diesem Stamme öfters auf, vgl. *eyne kô, de scloch me in dat solt* Mnd. Wb. IV, 226a; auch sonst in unserer Hd.: *vnde ſcla dat wol toſamende* fol. 58a l. 4. *ſo ſcla eyn wullen cleyt vmme* fol. 82b, 1. Schon für das Althochd. stehen *sclahan* punire, *sclaho* complodo, *ich samene sclaho* complodo bei Graff VI, 763. 766 als vereinzelte Varianten verzeichnet; vgl. Grimm gr. I², pag. 175; — die Bedeutung von *slan* ist: rühren, quirlen.

yt dar yn myt ener weken van vlaſſe: dyt do negen dage, dat[191]) dodet ſe[192]). — Item, eyn andert: bynt dar eyns braden wynworpes[193]) puluer vp, dat dodet ok de vyſtelen; dyt puluer lere[194]) hir na maken. — Dat is ok eyn ſunderlik drank, de de fiſtelen dodet vnde reynighet vnde helet ſe van[195]) grunde vp: den dranck make aldus: — Nym wegebreden myt [den] wortelen, ertberenloef, ſennepſaet, ſlichte ladeken, fiolen, tormentillen, wylde poppelenwortelen, roden koel, reynevaen, eyn grot deel. Stot dyt cleyne vnde ſede yt an guden wyne vnde wringk yt denne dor enen dok, vnde do dar honnich to vnde laet yt dar mede vp ſeden, ſo laet yt denne kolden vnde drink // dyt auent vnde morgen, ſo lange dat de drank claer vte der fiſtelen ga. — Item, eyn ander: ſtot beuenellen vnde drucke dat ſaep vth, vnde nette dar enen dok ynne vnde ſteck den in de viſtelen, edder drope yd in de fyſtelen vnde bynt dar beuenellen ſo geſtot bouen vp, dat dodet ok de fiſtelen. —

// *fol. 29a.*

LVII. Grone ſalue make aldus: Nym ſchelwort, allemanwortelen[196]), affrodillen, hanenkam, laueſtok, de wylde ſy; dyt krude backe myt enen punde boemolyes vnde myt enen punde bucken[200]) talges vnde laet yt ſo ſtan achte dage edder negene: dar na ſede yt an enen ketele, bet dat[197]) dat krude tomale ſynke, So ſye et tomale dor enen dok, vnde ys yt denne droge, ſo do dar mer olyes vnde talliges to vnde laet yd vp ſeden; wen yt denne ſyget ys, ſo do yd denne wedder yn eyn becken vnde do dar eyn loet[198]) to. Wen dyt wol geſmolten ys, ſo do dar to wyttes laweſtockes vnde wyrokes eyn half loet, muſcaten eyn half loet, ſpanſgron[199]) I loet; er du dyt dar an deyſt,

---

[191]) in d. Hd. *ſo,* was auf den unnachweisbaren Sinn von *doden* intr. = sterben führen würde; deshalb ist *dat* zu schreiben.

[192]) in d. Hd. *ſee.*

[193]) dieses aus *wintworp* abgeschliffene *wynworp* (Maulwurf) kommt sonst im Goth. Arzb. nicht vor; vgl. talpa *wendewerp, wintworp, wantworp* Dfb. gloss. 572b; — mnl. *windworp, windworm* talpa Kil. p. 653a; *winworp, windworp* Brem. Wb. 5, 269; ags. *vandvyrpe, vondeveorp;* engl. *want;* nd. *windworpe, winworp* Nemn. 4, 1417; die ursprüngliche Form *wyntworp* erscheint in unserem Buche fol. 31b, 20. fol. 54b, 3.

[194]) bei *lere* ist entweder *wy* zu ergänzen, oder es ist der Arzt als angeredet zu denken.

[195]) in d. Hd. vor *van* noch einmal *van* durchgestrichen.

[196]) zwischen *alle* und *man* hat die Hd. eine leere Stelle, auf welcher noch ein Wort stehen könnte, dieselbe ist aber durch ein daraufgesetztes Kreuz vom Schreiber nachträglich für ungültig erklärt.

[197]) in d. Hd. *bet an.*

[198]) hierbei fehlt die Angabe des Stoffes, *talges?* oder was sonst?

[199]) vgl. oben Anm. 179 zu *flores eris;* — mit *spansgron* ist hier und an andern Stellen unseres Buches (fol. 95a, 28 *roden kopperrok, spansgron, atrimen(t), salgemme;* fol. 100a, 18 *spansgron vnde ghebranden allun;* fol. 100a, 27 *twe lot spansgrone;* fol. 114b, 81 *spansgron)* sicher das gewöhnliche Viride aeris, die Aerugo, der Grünspan gemeint, vgl. viride hispanum, viridispancium *spangroen,*

ſo proue erſten, eſt yd ſik the, ſo do yd dar yn; proue ok, eſt yd de varwe gewandelt hebbe, dat yt [gron] geworden ſy, ſo ſette yt af vnde do dar tho alloe paticum gepuluert, in olye, vnde beholt dat to dyner behof. Deſſe ſalue ys to allen wunden [gud]: dat boze vleiſch vret ſe af vnde maket nye vleiſch.

LVIII. Ene ander ſalue make alſus: Nym wylden lowe- ſtok, ſchorfwortelen vnde de myd//delſten borken van deme elhorne, ſchelwort, poppelenblade, grone roggen, borwort, helpe, poleyen, beenwellen, jewelkes eyn hantvul, vnde I punt bucken[200]) talges, vnde I punt boemolyes, vnde nym ok alandes wortelen, brunwort, papenplatten, jewelkes I hantvul, vnde nym rughelen ene hantvul, vnde ſcharue dat clene vnde ſtot yt, dat yt groſe[201]), vnde do yt an enen ketel vnde laet yt ſeden myt deme talge vnde myt deme olye; wert yt to droge, ſo do [dar] eyn verdendel[202]) waſſes vnde eyn punt vngeſolten ſmeres [to], vnde laet yt ſeden vnde rore yt wol vakene vmme myt eme ſtocke, vnde ſette yt denne af vnde laet yt ſo ſtan dre dage vnde dre nacht, vnde ſede yt denne anderwerue vnde ſtot dyt crude noch eyns, men geit denne dat natte af; wen dyt crude wol geſtot ys, ſo wringk yt dor enen dok, dat dat ſap aldeger vth kame vnde dat dat krude droge werde, ſo lat dat ſap ſo ſtan an eneme ketele, dat yt kolt werde; ſo nym en mees[203]) vnde ſtek dar de ſalue mede[204]) vp de grunt: vluet dar water vth, ſo ſede dat ſulue water myt

// *fol. 29b.*

---

spaenſzgroen, spenesgrone Dfb. gloss. 622b, und Mnd. Wb. IV, 304a *spansgron, spangesgron.* Auch an einer andern Stelle unseres Buches, wo es nur in Verbindung mit Pflanzen erscheint (*spansgrun, schorfladeken, bertram* fol. 32a, 18), mag es doch wohl, da es in einem äusserlichen Mittel gegen den Schorf steht, dasselbe bedeuten und darf nicht von einer Pflanze, wie Genista tinctoria oder Spartium scoparium verstanden werden, bei welchen beiden Nemnich (3, 32 und 4, 1331) die deutschen Namen *Grünling, Grünspan* verzeichnet hat.

[200]) *bucken* adj. caprinus, vom Bocke Mnd. Wb. I, 443b; wie schon oben bei der grünen Salbe.

[201]) vgl. Mnd. Wb. II, 154b.

[202]) die Form *verdendel* ist im Mnd. Wb. V, 236b unter *verdel* Viertel, Quart nicht verzeichnet, während 237a das Ztw. *verdendelen* neben *verdelen* aufgeführt wird, vgl. hd. *Viernzel,* nd. *Verndel* Frisch, II, 401b; quadrans, quarta pars. *verndel* Dfb. Nov. gloss. 310. 311; — gemeint kann hier wohl nur eine Gewichtsbezeichnung sein, also ein Viertelpfund. In unserem Buche steht diese Form gewöhnlich (*eyn verdendeel ſuckers* fol. 43a, 22. 69a, 8. *bomolyes III verdendeel* fol. 99b, 19. *eyn verdendeel van enen punde* fol. 97a, 10. *eyn verdendel van eneme daghe* fol. 31b, 16), nur einmal *verdeel: waſſes vnde hartes jewelkes eyn verdeel* fol. 60a, 27.

[203]) sonst geschrieben *mes* (auch *metset, messet, mest, mezces* n. Messer Mnd. Wb. III, 80a), aber unser *mees* braucht darum noch nicht verschrieben zu sein, sondern kann sehr wohl in seiner Dehnung eine lautliche Nachwirkung der alten zweisilbigen Form bewahrt haben, wie auch im folgenden Salbenrecept fol. 30a, 24 *eyn meeſt* statt *mest* steht; — daneben die gewöhnliche kurze Form: *vp eyn meſt* fol. 111a, 28. *eyn meſt* fol. 38b, 2. *dat meſt* fol. 38b, 4. *vp dat meſt* ibid., sowie *vp den meſſe* (Dat.) fol. 38b, 8. *myt enen meſſe* fol. 12b, 11. 57a, 2. und einmal auch das seltene *meſſer: wente dat he* (der Syrup) *hanghe an dat meſſer* fol. 111b, 1.

der ſaluen vnde myt deme drogen krude noch eyns ſo langhen[205]), dat dat water Jo vorſaden ſy; wringk yt denne dor[206]) enen dok, dat dat ſap aldeger vth kame, ſo werp dat krude enwech, vnde nym denne de langen roden maden, de in deme meſſe krupen edder in den garden, dar brun acker ynne ys[207]), ene gude hantvul, vnde waſſche // de in watere, dat de erde deger af kame[208]), vnde ſtot ſe denne in enen mortere[227]) myt ſmolte, dat vngeſolten ſy, vnde myt boemolye[209]) vnde ſede yt dar mede eyne gude wyle, wringk yt denne dor enen dok to der ſaluen vnde werp dat ander denne enwech, vnde ſette de ſaluen denne wedder vp dat vur, dat ſe ſmelte[210]) vnde nym denne eyn loet wyrok vnde eyn loet myrren vnde rore yd denne dar mangk, vnde ſtot denne eyn loet wytten[211]) kopperokes vnde do dat dar to: deſſe ſalue de is gud to ſweren vnde to wunden vnde to allerleye ſericheit, vt experiencia docet.

// fol. 30a.

LVIII[212]). Ene ander ſalue make alſus: Nym papenplatten, endyuien, borge[le]n, nachtſchaden, fyolen vnde elrene knoppen vnde knoppen van popplionen[213]), redick, ribbewort, jewelkes ene hantuul, ſtot dyt krude wol vnde do yt yn enen ketel, vnde do dar to I punt bomolyes, I punt bucken talges vnde I punt vngeſolten ſmoltes, ſeet dyt toſamende vnde wrink yt denne vth, vnde ſtot dat krude anderwerue. ſo laet dat ſaep kolt werden vnde ſtek eyn meeſt[203]) dor de ſaluen to grunde: vluet dar water vth, ſo do de ſaluen wedder in den ketel vnde ok dat geſtotte krude, vnde lat dat ſeden, dat dat water aldeger vth ſede, vnde wrink yt dor enen dok, ſo ys ſe rede. Deſſe ſalue helet wol vnde vordrift dat ſwel der wunden. Sequitur magis. —

---

204) in d. Hd. *vppe de,* was im Hinblick auf das folgende *vp de* verschrieben zu sein scheint für *mede.*

205) die Adverbialendung *-en* ist für dieses Wort im Mnd. Wb. sonst nicht aufgeführt; unser *langhen* entspricht aber dem mhd. *langen* Ben.-Müller I, 931b Lex. I, 1820, und darf also wohl als eine der vielen Besonderheiten unseres Buches unangefochten stehen bleiben.

206) in d. Hd. *dar.*

207) gemeint ist wohl der Regenwurm, Lumbricus terrestris, wie oben fol. 24b Abschn. XLVII: *de maden, de dar krupen yn der erden;* der Regenwurm heisst sonst einmal in unserm Buche mit einem verwandten Namen *meddek: berne meddeke to puluere in eneme erdenen grapen vnde eth dat nuchteren* fol. 41a, 1, welche Stelle mit dem aus dem Rost. Arzneib. im Mnd. Wb. III, 49 zu dem Worte angeführten Beleg wörtlich übereinstimmt (vgl. oben Anm. 76. 116. 138); Nemn. 3, 439 gibt zu Lumbricus die deutschen Namen *Meddik* und *Mattke.*

208) in d. Hd. *kamen.*

209) in d. Hd. *boen olye.*

210) in d. Hd. *ſmelthe.*

211) *wytten* oder *wyttes,* in d. Hd. steht *wytte.*

212) es sind also hier zwei aufeinander folgende Abschnitte mit derselben Nummer LVIII bezeichnet.

213) in d. Hd. *popplionien,* aber das zweite *i* ist durchgestrichen.

fol. 30b. LIX. Ene ander ſalue make aldus: nym gron ywenloef vnde poppelenblade vnde reyne ſwynesſmer vnde hart[214]), ſede dat ſo lange, dat yt grone wert, ſo wryngk dat dor enen dok in ene buſſen, vnde deme ſyne wunden we doen, de ſmere ſe dar mede, ſo ſachten ſe vnde helen. —

LXI[215]). Wo men ſmolt verſſchen ſchal: Nym ſolten ſmolt vnde lat dat ſeden, vnde ſye dat dor enen dok in eyn vat myt verſſchen watere vnde laet dat kolden, ſo mochſtu dat ſmolt to der ſaluen don, war du ſmolt to behoueſt. —

LXII. Weme de kancer wert vnderwylen van vthwendigen dingen, alzo van wunden, wan ſe eyn dul arſte nicht wol helen kan, edder dat de wunde kleyne ys, dat men er nicht en achtet; wen ſe vorſumet wert, ſo wert dat eyn cancer, vnde dat en heten denne nene wunden, men id heten canceres edder fiſtelen. — Underwylen wert de cancer van inwendigen dingen, alzo wan[216]) vulnisse tohope vluet, dat dar af wert eyn ſwel vnde wert vorſumet, dat yt hart wert, dat eyn mynſche de ſtede kume volen kan, vnde dar hangen[217]) aderen to alzo arme in deme rechten cancer, vnde hir vmme dat dar aderen to hangen alzo deme creuete de vote, ſo het dat eyn cancer. Ypocras ſprekt, dat de lude, de dar haſten[218]), dat de den cancer hebben, vnde ſynt beter vngehelet wen gehelet, wente ſe *// fol. 31a.* ſteruen // dar drade af[219]), mer ſus mogen ſe lange leuen; — wert de cancer in ener vleſchſteden, ſo ys he ſeker to helende: Is yd eyn ſwel van ener wunden[220]) vnde nicht alto olt, mer dat ſik de materien[221]) dar ſammelt to enen ſwelle, ſo legge dar ſteynbreke vnde grutte vp, dat yt reyne werde, edder weke yd alzo, wo men ſwelle vnde ſwere ripe maket; breckt yd hir van nicht vp, ſo ſe doch, wor ſik de vulniſſe ſammelen wyllen: dar enjegen ſnyd id vp edder berne yd vp, vnde nette denne heden in deme wytten van deme eye vnde ſtek de dar yn. Item: Heffſtu

---

[214]) es liegt hier doch wohl nicht die unserem Buche sehr geläufige nachholende Wortstellung vor (reines und hartes Schweineschmeer), sondern das Subst. *hart, hars* n. Baumharz Mnd. Wb. II, 210a, welches auch sonst mit *smolt* zusammen erscheint.

[215]) die richtige Zählung wird hier durch Ueberspringung von LX wiederhergestellt.

[216]) in d. Hd. ohne Sinn *van*.

[217]) in d. Hd. *henge*.

[218]) *hasten* geht hier natürlich nicht auf die Eile in einem einzelnen Falle. sondern auf das hastige, unruhige Wesen, welches also hier als ein Krankheitssymptom bezeichnet wird.

[219]) nämlich von dem Heilungsversuch.

[220]) in d. Hd. *vunden*.

[221]) das schw. *-n* im Nom. Sg. wie oben *fistelen* Anm. 187.

dy gebrant, ſo thee den brant vth vnde helet[222]) denne, alzo men ſwelle vnde ſweren[223]) vth[224]) thuet vnde helet. Worde de cancer van ener anderen ſake, alze van ener wunden, de vorſumet were, vnde were an ener adergen ſtede, So en mochte men dar den cancer nicht ſnyden edder bernen, — men help em alſus: Nym bordanenwortelen teyn loet, oſſentungen achte loet, ſchelwort II loet, quikſuluers IIII loet, hartes[225]), dat des genoch ſy, olt ſmer teyn loet, werket alſus: de wortelen ſtot[226]) in enen moyſer[227]), — dat do toſamende —, vnde puluere dat crude, ok do dar to dat quikſuluer, ſette yd vp eyn vure in enen behenden kethel vnde ſmelte yt myt deme harte; wen yt geſmolten ys, ſo menge yt to deme anderen tohope vnde ſyge yd denne vnde beholt yt denne to dyner behof, vnde help eme hir mede vnde legge yt dar vp. Steruet

// fol. 31b. // he[228]) hir nicht van, ſo make dyt puluer: Nym wytte ſchamphonien [vnde] holwort, puluere dyt: wen des noth ys, ſo legge dat dar vp: wert he[228]) dar van gedodet, ſo legge dar heyden vp, de in eyes wytte genettet ſy, vnde helet[229]) myt groner ſaluen al vth. Item, eyn ander: Berne mynſchenhar in enen erdenen grapen vnde ſette ene in de erden, dat he ſta enes vingers bret edder vere buten der erden vngedecket, vnde legge dar denne ene dunne borken vp, de vele clener hole heft; nym denne eynen anderen erdenen grapen vnde ſtulpe den dar vp, vnde legge de erden denne wol dar vmme, dat dar neyn vratem moge vth gan: de ouerſte grape ſchal ſyn vul kornes, vnde legge dar vuer vmme vnde lat [dat] dar vmme bernen eyn verdendel van eneme daghe; — wat denne yn deme nedderſten grapen is, dar ſmere den kancer mede, ſo

---

[222]) das in *helet* angelehnte *it* bezieht sich nicht auf ein einzelnes Wort sondern auf den allgemeinen Begriff ‚das Verbrannte'.

[223]) *ſwere* ist hier schwach gebraucht, während es eben noch stark erschien, wie dies das Gewöhnliche ist, vgl. Mnd. Wb. IV, 491b.

[224]) in der Hd. *dyt* ohne Sinn, — der andere Theil der Vergleichung fordert wieder *vth theen vnde helen,* oder das allgemein stellvertretende *don,* so dass dem Schreiber *deyt* vorgeschwebt haben mag, als er *dyt* schrieb.

[225]) vgl. oben Anm. 214.

[226]) in d. Hd. *ſtot ſe.*

[227]) wie oben fol. 30a *in enen mortere,* so steht hier die andere Form *moyser,* s. Mnd. Wb. III, 122a *morter* mortarium und ibid. 124a *moser,* welches wie unser *moyser* durch Verflüchtigung des *r* aus der Grundform *morser* erwachsen ist, vgl. ahd. *mortâri, morsâri,* mhd. *morsære, morser,* aus lat. *mortarium* Lex. I, 2203; — beide Formen kommen in unserem Buche noch weiter vor: *in eneme mortere* fol. 19a, 18. 61b, 8. *in enen mortere* fol. 24b, 15; in der Accus.-Verbindung *in ene mortere* fol. 16b, 6 ist wohl *mortere* nicht als st. f., sondern *ene* als verschrieben für *enen* aufzufassen; — *in enen moysere* fol. 92a, 6. *in enen moyser* fol. 94b, 13. fol. 169a, 11. 26.

[228]) natürlich der Cancer, nicht der Patient.

[229]) das angelehnte *et, it* wieder ohne bestimmte Beziehung: das Uebel.

ſteruet he. — Item, eyn ander: nym eyn weſelken[230]) edder eyn[en] wyntworp[231]) vnde do den in enen erden[en] grapen, de wol bewaret ſy, dat dar neyn vratem moghe vth gaen, vnde ſette ene vnder de erden, vnde bote dar eyn vuer bauen vp, vnde wen dat vorbrant ys, ſo bynt des puluers dar wat vp; des drudden dages dwa den cancer myt wyne, ſo ſteruet he; vnde pone[232]) yo nicht, ok en torne dy nicht. —

LXII. Wedder de drose[233]): beſtrick ene myt deme ſlyme, dat vmme den beker[234]) edder vmme dat kroes[234]) ſyttet, dar du in gepiſſet heffſt: vorgeit [he] hir nicht van, ſo weke ene vnde make // ene rype, alzo men ſwellen vnde ſweren deyt. Wil he dar van nicht vp breken, ſo ſe, wor ſik de vulniſſe to hope thee, ſo ſnyt[235]) ene edder berne ene vp myt enen premen[236]), vnde nette heden yn eyges wytten vnde legge de dar vp vnde ſtek dar yn ene weke, vnde hele [ene], ſo wy leret hebben, wo men ſwere vnde ſwelle helet. Vallet he auer gans vth, ſo hele ene, alzo wy hir na leren, wo men wunden helen ſchal.

// *fol. 32a.*

LXIII[237]). Wedder den ſchorf, war he ys: Nym vnde make koltgaten[238]) vnde beye den ſchorf dar ynne, ſo du

---

[230]) s. Mnd. Wb. V, 695b.

[231]) vgl. oben Anm. 193.

[232]) dem Zusammenhange nach muss hiermit irgend eine schädlich aufregende Bewegung oder Thätigkeit gemeint sein, aber ich kann ein Zeitwort *ponen* nirgend woher nachweisen; wenn ein Schreibfehler vorliegt, so darf man vielleicht *pone* in *pyne, pine* verbessern = strenge dich ja nicht an, s. *pînen* intr. sich abmühen, sich anstrengen Mnd. Wb. III, 328a.

[233]) *drose* Drüse, Drüsengeschwür, Pestbeule ist zwar sonst Femin., aber in diesem Abschnitt erscheint es durchaus als st. masc., auf welches nur mit *ene* und *he* construiert wird: man muss daher entweder *wedder den drose* schreiben oder das dastehende *de drose* in der allgemeinen Ankündigung als Plural betrachten, während in der speciellen Ausführung der Singular für die einzelne zu behandelnde Drüsengeschwulst, für das scrophulöse Geschwür gebraucht ist.

[234]) s. Mnd. Wb. I, 211a 212b; das Wort kommt sonst in unserem Buche nur als Massbezeichnung vor (*eynen haluen beker vul honniges* fol. 38a, 28. *enen beker vul ſoltes* fol. 64b, 1. *II beker vul waters* fol. 36a, 16. 64b, 2. *vyf beker vul waters* fol. 36a, 28. *VII beker waters* fol. 101a, 7), und die hier waltende Bedeutung (Uringefäss) ist bemerkenswerth, ebenso wie bei dem gleich folgenden *kroes* Krug, welches auch wie *beker* ein Gefäss von einem bestimmten Masse bezeichnet, s. Mnd. Wb. II, 579.

[235]) in d. Hd. vor *ſnyt* erst *ſy* durchgestrichen.

[236]) *preme* schw. m. Pfrieme, spitzes Eisen, s. Br. Wb. 3, 360. *prene* Mnd. Wb. III, 374b.

[237]) die Bezeichnung der Abschnitte ist ungenau, die beiden vorhergehenden sind mit LXII bezeichnet.

[238]) *koltgate, koltgote* schw. f. kalt bereitete Lauge s. Mnd. Wb. II, 520b. 136a; fol. 32b, 10 steht wieder *an koltgaten*, aber die kurz vorher (fol. 32b, 6) auftretende merkwürdige Form *myt warmer koltgatene* scheint zu beweisen, dass unserem Schreiber als Nom. des Wortes nicht *koltgate* schw. f., sondern *koltgaten* (sc. *loge*) st. f., die kalt abgegossene Lauge, gilt.

dat hetest dogen machst, vnde laet ene[239]) dar lange noch inne[240]) liggen, so thut de schorf vth; so wynt ene in enen wullen dock vnde laet ene wol sweten: dyt do so lange, wente dat du sunt werdest. — Item, eyn ander: nym spansgrun[241]), schorfladeken, bertram, stot dyt vnde do dar ok to dat sap van deme knoflоke vnde legge dat dar vp. — Item, eyn andert: Stot roden sweuel, lynsaet vnde duuenhaer vnde sede dat an wyne vnde legge yd dar vp. — Item, eyn ander: menge vngelesscheden kalk myt olye edder myt olden smere vnde legge dat dar vp. — Item, anders: nym wek pyck, VI loet sweuels vnde III loet wyttes wyrokes, redickes wortelen, alloe, jewelkes I lot, stot dyt tosamende vnde menghe yt myt bomolye vnde mit picke // fol. 32b. vnde laet yt // tosamende vp seden, vnde smere dar den schorf mede. — Item eyn andert: nym alandes wortelen, quiksuluer, sweuel, solt, wynsteyn, II doder van deme eye, olt smer, stot dyt tosamende vnde wassche den schorff myt warmer koltgatene[238]) vnde sla dar eyn wullen cleyt vmme, dat he wol swete; wen denne de schorf droge ys, so smere ene dar mede. — Item, eyn ander: dwa den schorf, dat he bloden wille, an koltgaten, de warm sy, edder an diner egenen pissen, vnde nym denne ekene asschen van der borken vnde stoet wynsteyn vnde strouwe dat dar vp, dat helet vnde droget den schorf. —

LXIIII. Wedder den brant: legge dar vp stratenhaer[242]), gest[243]) van bere, edder enen roen doder van eneme eye, dyt thuet den brant vth. — Item, eyn ander: nym heden vnde nette de an wytte[244]) van deme eye vnde legge [dat] dar vp, edder [nette] heden an deme dodere vnd in olye, vnde [do] dat tosamende vnde legge yt dar vp. — Item, eyn andert: stot atriment[245]) myt watere edder myt olye vnde backe dat tosamende vnde legge yt dar vp. — Item, eyn ander: nym ene versfche mues vnde the er af dat vel vnde legge dat dar vp. — Item, eyn ander: nym dat wytte van deme eye vnde sla dat tosamende myt meynen olye, dat yd dicke werde, vnde legghe dat dar vp. — Item, eyn

---

[239]) der Wechsel in der Bezeichnung des Kranken mit der zweiten und dritten Person ist in diesem Absatz sehr wunderlich.

[240]) nämlich in den Umschlägen.

[241]) vgl. oben Anm. 199.

[242]) *stratenhor* Strassenkoth Mnd. Wb. IV, 428a, wo indessen für den medicinischen Gebrauch des sauberen Mittels kein Beleg gegeben ist.

[243]) s. Mnd. Wb. II, 82b, wo nichts vom Arzneigebrauch.

[244]) vor *wytte* steht in d. Hd. *wyne* ausgestrichen.

[245]) atramentarius lapis Atramentstein, Dintenstein Nemn. I, 531. atramentum, atrimentum *attrament, atriment, attriment ys swart erde dar me black van maket* Dfb. gloss. 57c; in unserem Buche steht noch einmal *atriment* fol. 95a, 28, sonst *atrimentum* fol. 20a, 14, *atrymentum* fol. 20b, 9.

ander: nym [hasen?] haer vnde berne dat to puluere
// fol. 33a. vnde duuenhaer vnde // menge dat tosamende vnde legge yt dar vp. —

LXV. Beersalue make aldus: sede eyn half stoueken dickes beres so lange, dat dat druddel vorsaden sy, vnde bestrick de[n] brant[246]) dar mede; bestrik ok enen blauwen wullen duk dar mede vnde legge den dar vp, vnde dat helet den brant sunder vaer. —

LXVI. Wedder dat helsche vur[247]) berne hasenhaer to puluere vnde duuenhaer, vnde menghe dat tohope myt olye vnde legge dat dar vp, dat dodet dat vur. — Item, eyn ander: nym vnde wrif enen keze wol myt honnighe vnde legge dat dar vp myt enen kolblade, bestrik ok dat sere myt kattenblode, dat lesschet ok dat vur. — Item, eyn ander: berne czegenhorne in der lochen[248]); de borke[249]), de dar vp steit[250]), de schaue af vnde stot de myt eticke vnde legge dat dar vp. — Item, wrif droge solt myt olye vnde legge dat dar vp. — Item, eyn ander: nym suluerschuuen[251]), bligwyt[252]), carianders saet, stot dyt cleyne vnde do dar to etick vnde rosenolye, vnde werke dat thosamende[253]) vnde legge dat dar vp. — Item, eyn ander: nym carianders saet, dat gestot ys, vnde menge dat myt

---

[246]) *brant* als Krankheit, als brennende Hautentzündung ist im Mnd. Wb. I, 414a nicht erwähnt.

[247]) s. Mnd. Wb. V, 563a: es muss mit diesem Uebel ein sehr bösartiger tief in das Fleisch fressender Rothlauf gemeint sein, denn es heisst davon in unserem Buche in einem späteren Abschn. *(jeghen dat helsche vuer* fol. 97b, 19): *dat vlesch, dat dar vorbrant is, dat varet lichtliken vth* fol. 97b, 31. An einer früheren Stelle: *bynt ene* (den Frosch) *vp dat helsche vur* fol. 56a, 28; sonst *to den wilden vure* fol. 109b, 3, und auch bloss *dat vur* fol. 33a, 11. 14. fol. 36b, 5; vgl. ignis sacer *helsch vur* Dfb. gl. 285b. ignis persicus *der nagend siechtum, daz hellisch feur* Dfb. Nov. gl. 209a.

[248]) vor *lochen* ausgestrichen *logen; — lochene* st. f. Flamme, loderndes Feuer s. Mnd. Wb. II, 711a; unten steht zweimal die volle Form *lochene,* doch habe ich das hier stehende *lochen* im Texte beibehalten, da eine Kürzung des vielförmigen Wortes nicht ausgeschlossen ist.

[249]) gemeint ist die Kruste, die am verbrennenden Horne sich bildet, — eine eigenthümliche Verwendung des Wortes *borke,* das sonst nur die natürlich gewachsene Baumrinde bedeutet.

[250]) vor *vp* in d. Hd. *vn* durchgestrichen; — *dar vp steit* sich darauf befindet.

[251]) ebenso weiter unten *suluerschuuen,* was doch wohl nur für *sulverschûm* steht, an einer späteren Stelle *suluerschoem,* mit Hinneigung zum hd. *au: nym heylen jersten, suluerschoem vnde honnich* fol. 68a, 7; — s. litargirium *schume, suluerschuem, suluerscum* Dfb. gloss. 333b. lithargyrium Bleiglötte, Silberglötte, Goldglötte Nemn. 3, 425; auch die unübersetzte Form *lytargyn* fol. 16b, 3 ist wohl aus einer der lat. Varianten für lithargyrium (litargirum, litargicum, litargiton, litarium, Dfb. l. c.) entstanden.

[252]) auch sonst: *bligwit I lot* fol. 93b, 9. *blygwytte VI lot* fol. 16b, 4. *wat bligwittes* fol. 68b, 7. *III verdinghe bligwittes* fol. 99b, 15. *IIII lot bligwittes* fol. 100a, 12; im Mnd. Wb. I, 359a ist das Wort nicht verzeichnet, vgl. cerussa *bliwit, blygwit* Dfb. gloss 115c.

[253]) in d. Hd. *thosammende.*

roſenolye vnde legge dat dar vp. — Item, eyn ander: berne haſenhaer, olt czegenhar in der lochene[254]) vnde ſchaue de borken af, de vp deme horne van der lochene[254]) wert, ſtot dyt to puluer vnde menge dar to dyn haer vnde kattenkloyt[255]), eyn roe eyg, ſolt, etick, berne ſuluer- // *fol. 33b.* ſchuuen[251]), blig//wyt, Corianders ſat, ſtot dyt toſamende, dat men ſtoten mach, vnde do dar roſenolye to vnde werke yt wol tohope, vnde laet yd ene ſtunde ſo ſtaen vnde legge dat dar vp, dat ſtillet vnde dodet dat vur. —

fol. 52b. CXXXIII. Deme de derme in deme[256]) mechte ghaen, dee ſede knoflok myt geſtotten ſweuele vnde ſolt myt wyne vnde legghe dat dar vp, ſo he dat heteſt doghen mach[257]), edder he ſede knuflok myt bucken talghe vnde legge dat dar vp, vnde drink alle daghe kleuer myt wyne gheſaden, vnde berne haſenhaer to puluere vnde menghe dat puluer myt honnige vnde eth dat. — Item, eyn ander: he ſede haſenhaer myt honnighe vnde ethe dat vnde drink den drank, den wy hir vor lereden den luden, de bynnen tobraken weren[258]).

CXXXIIII. Wedder den vik[259]) nym weghebreden, rolik vnde mynten, allike[260]) vele, vnde ſtot dyt vnde drucke dat ſap vth vnde make ſos peperkorne maſtix[261]) vnde do dat dar to vnde drink dat neghen daghe vmme nuchteren; mer blodet dy de vyk, ſo ſede vikblade myt czegenmelke vnde dringk dat dre daghe vmme. —

---

254) s. oben Anm. 248.

255) das in d. Hd. stehende *kattenkloyt* ist trotz der sehr nahe liegenden Möglichkeit einer Entstellung aus *kattenbloet* doch im Texte beibehalten, vgl. Goth. Progr. 1873, p. 4.

256) man sollte erwarten *dat,* denn es ist hier im Gegensatz zu dem vorausgehenden Abschnitt CXXXII *Is eyn mynſche bynnen tobraken* offenbar der Fall eines Hodenbruches gemeint, bei welchem von einem Eindringen in das Scrotum die Rede sein muss; — über *mechte* s. Mnd. Wb. III, 47b.

257) in d. Hd. *machſt,* als ob vorher stände *ſo du.*

258) der Ausdruck *bynnen tobraken sin* inwendig zerbrochen sein (= einen Bruch haben), welcher auch an der Spitze des Abschnitts CXXXII steht (vgl. Anm. 256), findet sich im Mnd. Wb. I, 338 u. IV, 555^{a} nicht.

259) s. Mnd. Wb. V, 251^{a}.

260) in d. Hd. *alleke.*

261) ich kann über diese Abkürzung nicht sicher urtheilen, doch möchte ich glauben, dass dieselbe *mastichata* (sc. piperis grana) bedeutet, so dass hier mit Mastiche überzogene oder sonst bearbeitete Pfefferkörner zu verstehen wären; die μαστίχη der Griechen, das wohlriechende Harz der Pistaeia Lentiscus, kömmt unter der auch jetzt noch dafür üblichen Benennung *mastix* (vgl. Nemn. 4, 992) in unserem Buche mehrfach vor: *mastix* fol. 16^{b}, 2. 17^{a}, 27. 85^{b}, 1. 100^{a}, 13. *mastic* fol. 126^{a}, 12. Die alten Glossarien unterscheiden zwischen *mastiche harts, harſz* und *mastix bertram, mast, mastich, mastic* Dfb. gloss. 350^{c}. *mastig* Nov. gl. 248^{a}; es bleibt daher zu bedenken, ob nicht auch an einer oder der anderen Stelle unseres

CXXXV. Wedder de heuemoder. de wert van enen wynde, de vorholen ys[262]), dar wedder nym piſſen vth // *fol. 53b.* enen ſtalle, dar qwyk[263]) ynne ſteit, vnde do[264]) // de in enen kethel vnde make ſe warm, vnde make dar eynen wullen dok nath ynne vnde legge den vmme de ſyden vnde vmme dath dunne lif[265]), ſo du dat heteſt doghen machſt, vnde do ok bomolye to der piſſen in den ketel, vnde nym[266]) denne bothanyen vnde ſchellewortes wortelen vnde lilien wortelen vnde godesvorghetene, ſtot dyt krude vnde ſede yt an bere vnde ſyghe yt dor enen duk vnde laet yt kolden, vnde do dar to gebrant herteshorn vnde drink dat vnde lat bynne[267]) deme vothe vnder deme enkele de aderen, ſo vorgeit id dy. — Item, eyn ander: nym hundeshaer allike vele[268]) vnde do dar to wek pick vnde ſmelte id wol, vnde rore yt tohope vmme vp deme vure vnde legghe dat vmme dat lif, ſo du dat heteſt doghen kanſt. — Item, eyn ander: nym hart[269]) mynſchenhar vnde duuenhoer vnde czegenhoer vnde honrehaer vnde vngeleſſcheden kalk[270]) vnde menghe dat tohope vnde ſede yt myt ſmere, vnde ſla yt vmme dat lif, ſo du dat heteſt doghen machſt. — Item, eyn ander: nym allerleye pyſſen van queke[271]) edder van deren,

---

Buches mit *mastix, mastic* das Mastixkraut, Teucrium Marum Nemn. 4, 1449 oder Clinopodium vulgare ibid. 2, 1067 gemeint sein könnte.

[262]) mit *heuemoder* ist hiernach eine schlimme Blähungskrankheit bezeichnet, vgl. Mnd. Wb. II, 263a, hevemoder 3; colica *grimme muoter*, *heuemoder* Dfb. gloss. 131b.

[263]) *quek, quik* n. Vieh Mnd. Wb. III, 400a.

[264]) auf der neuen Seite steht noch einmal *vnde do.*

[265]) *dat dunne lif* die dünne Körperstelle über den Hüften, die Taille, ist im Mnd. Wb. I, 598b. II, 705. 706 nicht verzeichnet; es ist wohl dasselbe wie *lanke* f. Mnd. Wb. II, 618a, auf welches sich *dat lankovel* die Weichenkrankheit unseres Buches bezieht: *de ſweringhe van den lenden vnde dat langkouel* fol. 123b, 8. *torſyen vnde lankouel* fol. 117b, 10. *dat langkouel* fol. 121a, 29. *dat langkouele* fol. 118b, 20; die einzige alte Glosse, welche sich mit unserem Worte *(dat dunne lif)* berührt, ist Ipocundera (= hypochondria) *daz donne vnder den reben* Dfb. gloss. 276b, sonst ypocondria *weycke ribbe* ibid. Ilia *gelancken, linden* Dfb. Nov. gloss. 209b.

[266]) in d. Hd. *myn.*

[267]) vielleicht nur verschrieben für *bynnen,* aber zwischem diesem und *bin* darf doch wohl *bynne* als möglich gelten.

[268]) *allike vele* ist ohne Beziehung: es muss vorher noch ein andres *haer* gestanden haben und ist etwa zu ergänzen *vnde duuenhaer.*

[269]) obwohl es der pharmaceutischen Weisheit des alten Meisters nicht widersprechen würde hier *hart* (Harz) wie vorher *wek pick* und nachher *vngheleſſcheden kalk* den unsauberen Ingredienzien seines Umschlags beizumischen, so scheint doch, nach der consequenten Verbindung der folgenden Subst. durch *vnde* zu schliessen, *hart* an dieser Stelle als Adj. verstanden und gleichmässig auf alle bezogen werden zu müssen.

[270]) vor *kalk* in d. Hd. noch einmal *kalk,* roth durchgestrichen.

[271]) vgl. Anm. 263; die folgende specielle Ausführung soll offenbar das Wort *quek* nur deutlicher erklären.

perden[272]), koyen[273]), ſwynen, ſchapen, mynſchen[274]): do de in enen kethel vnde laet yt[275]) wol het werden, vnde geit ſe denne in eyn kuuen vnde bade dar mede, vnde holt dat houet buten deme kuuen vnde ſtoppe dat kuuen wol to, dat du wol ſweteſt, vnde de wyle dattu badeſt, ſo nym annys, olden olye vnde olde geſoltene bottere vnde olden ſterken

// *fol. 53b.* etick, // Allike vele, ſede dyt toſamende ſo langhe, bet dat yt euen dicke werde, vnde bynt dat myt enen wullen doke vmme dat lif, wan du vth deme kuuene kameſt, ſo du dat heteſt dogen machſt. — Item, eyn ander: nym botteren, holwort, beueritten, jewelkes[276]) I lot, annys II loet, ſtot dyt cleyne vnde eth dat, vnde drink yo ber, dar bathanyen ynne ſy. — Item, eyn ander: Berne kolſtrunke[277]) to aſſchen vnde make de het in enen ſchapen. — Item, eyn ander: dode en[278]) wolp, dat nicht older ſy wen VIII daghe: dat ſede vnde eth dat. — Item, eyn ander: ſtot grone ladekenblade vnde poppelen vnde ſede de vnde bynt ſe vmme dat lif. — Item, eyn ander: ſede lynſaet [vnde] gerſtenkorne an watere vnde beye de vote dar mede, vnde drink rudenſap myt wyne. —

CXXXVI. Wedder de poppolſyen[279]), de heten de meyſtere ictericiam[280]), ſtot godesvorgeten vnde drynk dat ſap myt dyner egene nette. — Item, eyn ander: nym gele ſwerdelen, ſafferan vnde droge nachtſchaden, ſede dyt an watere[281]) vnde dringk dat. — Item, eyn ander: ſede nachtſchaden vnde drink dat ſap. — I c t e r i c a d i c i t u r q u u m t e r e s i c t u[282]). — Vorgeit dy de ſprake, ſo ſoek hir vore in deme boke: Deme de ſprake vorgeit[283]).

---

[272]) vor *perden* ist *van* ausgestrichen.

[273]) s. die Pluralformen von *ko* Mnd. Wb. II, 507b.

[274]) der Verf. hat wahrscheinlich nicht daran gedacht, dass er durch seine schlechte Construction die Menschen zum *queke* oder zu den *deren* rechnet; man hätte erwarten sollen: *vnde ok van mynſchen.*

[275]) *yt* (= das Ganze, alles zusammen) ist doch sehr auffällig, da gleich wieder das genauere *ſe* folgt.

[276]) vor *jewelkes* steht in d. Hd. *vnde,* offenbar unrichtig.

[277]) in d. Hd. *kolſtrucke.*

[278]) in d. Hd. *enen,* wohl weil der Schreiber an den Wolf gedacht hat, statt an *welp, wolp* n. das Junge des Hundes (Mnd. Wb. V, 666b), von welchem natürlich hier allein die Rede sein kann und auf welches dann auch mit *dat* richtig fortconstruiert wird.

[279]) *poppelsie, puppelsie* Apoplexie, Schlagfluss Mnd. Wb. III, 361b.

[280]) *ictericia* wird sonst mit *gilwe, gilbe, — gelsuchte, de ghel zuke* Dfb. Nov. gloss. 208a. Gloss. 283c. glossiert.

[281]) in d. Hd. *wateren.*

[282]) diese Worte, welche wohl lauten sollten: *ictericia dicitur, quum ter es ictus,* sind natürlich als etymologische Erklärung für die sonst nicht gewöhnliche Bedeutung von *ictericia* gemeint, welches vielmehr selbstverständlich zu griech. ἴκτερος (Gelbsucht), ἰκτερικός (gelbsüchtig) gehört.

[283]) das hier citierte Recept steht fol. 33b, 12—24, als Abschn. LXXIII (*Weme de ſprake vorgeit, de menghe* etc.)

CXXXVII. Wedder de poppolſyen eth alle daghe guden ſennep. —

CXXXVIII. Den ram[284]) heten de meyſtere thenaſius; dar wedder ſtot ruden vnde ſeet de vnde bynt de vp de ſtede. — Item, eyn ander: nym annys, kamen, dillen, grekespik[285]) vnde berne dat toſamende, vnde war dy de // *fol. 54a.* // ram thuet, dar laet den roek henne ghaen, des gelik dot ok agrimonia. — Item, eyn ander: ſtot grekes pick[285]) kerſſen, polleyen, yſop vnde duſt vnde menge it myt honnighe, vnde maket warm vnde ſmere dat lif dar mede van nedden bet to deme ende. —

De ſpolworme[286]) heten de meſtere lumbrici: deme mynſchen gif III daghe alvmme melk drinken nuchteren; des verden daghes ſtot knuflok vnde ſede den an guden eticke vnde laet eme dat drinken, vnde make dar ſulues eyn plaſter van vp den maghen, ſo du[287]) dat heteſt dogen machſt, vnde ſette dy[288]) an warme melk edder an warm water[289]), vnde dat myt honnynge[290]) ſote maket ſy, ſo ghaen ſe tomale nedden vth na deme ſoten, ſo gif em ethen, dar he moghe van to ſtole gaen. — Item, eyn ander: ſtoet kolſaet vnde wegebreden vnde dringk dat ſap, vnde make van wegebreden eyn plaſter vp den magen. — Item eyn ander: ſynt de ſpolworme in des maghen munde, de wyle dat du nuchteren byſt, ſo ſluek wat honninges[290]): na deme ſoten theyn ſy ſik vnde kamen to deme munde

---

[284]) s. *ram, ramme* Krampf Mnd. Wb. III, 416b; — die hier stehende wissenschaftliche Benennung *thenasius* (statt der gewöhnlichen *spasmus krampe, raem, ram* Dfb. gloss. 544c. *chram, kram, verſtrüpffung* Nov. gl. 344b) beruht auf griech. τεινεσμός (Hartleibigkeit, Stuhlzwang), *tenasmus, krampz, zwangk* Dfb. 577b. *getzwang* Nov. gl. 360b, und enthält also wieder eine Entstellung in Form und Bedeutung.

[285]) *grekesch peck* Mnd. Wb. II, 142. colophonia *krikenspech, crisbet, gesedan harz, harzuch* Dfb. gloss. 133b; in unserem Buche sonst noch: *grekes pik* fol. 40b, 10. *grekes pick* fol. 54a, 3. *grekes pyck* fol. 23b, 27. 42b, 7, auch in der Form *colofonie: en quarte colofonien* fol. 101a, 16; ἡ κολοφωνία (sc. πίσσα) heisst schon bei Hippokrates und Galenos dieser wohl aus dem Harz der Pinus maritima gewonnene Stoff, das Kolophonium oder griechische Pech.

[286]) lumbricus *spoelworm,* aber auch *regenworm* Dfb. gloss. 339a. Mnd. Wb. IV, 338a; vgl. oben Anm. 207.

[287]) in d. Hd. *du du.*

[288]) man könnte sich versucht fühlen zu erklären: *sik setten an* — sich einer Sache völlig zuwenden, sich ganz beschränken auf —, hier also: nichts anderes trinken als —, was sich einigermassen mit *sik setten to* — seinen Willen auf etwas richten, sich etwas vornehmen, und *sik setten vp* — auf etwas Bedacht nehmen, sich mit etwas versorgen Mnd. Wb. IV, 199a, berühren würde; aber es ist vielmehr ganz eigentlich zu nehmen (setze dich in warme Milch oder in warmes Wasser).

[289]) in d. Hd. *an warmen watere,* was als Dativ zu dem vorhergehenden Acc. *an warme melk* nicht stimmt.

[290]) diese nasalierten Formen von *honnich (myt honnynge, wat honninges)* kommen in unserem Buche neben den regelrechten *(honnige, honniges)* öfter vor.

vth. — Item, eyn ander: eth borgelenſaet nuchterne, dyt do ſtedes, ſo ſteruen ze. — Item, eyn ander: nym merkſaet vnde knuflok, allike vele, ſtot dyt toſamende vnde ſmere dat lif dar mede benedden vmme altomale, vnde make dar eyn plaſter van vp den maghen, ſede ok aurinen[291]) myt bere vnde drinck dat beer nuchterne myt // wormkrude, vnde make ene ok ſpiende, ſo wy leret hebben, ſo kamen ſe vt myt alle. —

// *fol. 54b.*

CXL. Wedder de worme[292]) nym wyntworpe vnde berne de to puluere yn enen nyghen erdenen grapen, de wol bewaret ſy, dat dar neyn vratem moghe vth kamen, vnde waſſche denne de ſtede myt warmen eticke vnde ſtrouwe des puluers dar wat vp, ſo vele alſo du twyſſchen twen vingeren holden kanſt. — Item, eyn ander: nym grote wytte blomen vnde berne de to puluere vnde ſtrouwe des dar wat vp, vnde ſede loe an watere vnde waſſche de ſtede dar mede. —

CXLI. Heft dy eyn ſnake geſteken edder eyn ander worm, ſo nym vnde ſtot bloetwort to puluere[293]) vnde geit dar wat beres vp vnde laet dat ſtaen ene ſtunde, vnde nym denne dat ber vnde drink de helfte, de ander helfte ſtrik vmme dat ſwel van verlinghes to, yo neger vnde neger bet to der ſtede, dar dy de worm geſteken heft, ſo varet de vorgiftniſſe deger vth. — Item, eyn ander: drink dryakel[294]) vnde ſtrik ok dryakel van verlinges vmme de wunden, jo neger vnde neger. —

CXLII. Heft dy eyn dauendich hunt ghebeten, ſo dringk dryakel vnde ſtrik[295]) ok vmme de wunden dryakel, Jo van verlinges, vnde legghe vp de wunden broet, dat myt ſolte[296]) ghewreuen ſy. — Item, eyn ander: legge dar vp eyne hut van ener breden poggen // ouer ene nacht. — Item, eyn ander: dode den ſuluen hunt vnde braet de leueren vnde gif de deme ſuluen mynſchen ethen, vnde braet ok des ſuluen hundes haer [vnde legge yt] vp de wunden vnde laet dat dar vp ligghen. —

// *fol. 55a.*

---

[291]) in d. Hd. *aürinen.*

[292]) es leuchtet aus dem Inhalt des Receptes ein, dass hier mit *worme* nicht innere Würmer, sondern äusserlich verletzende giftige Thiere gemeint sind, vgl. im Anfang des folg. Abschnitts *eyn ſnake edder eyn ander worm.*

[293]) in d. Hd. *pulwere.*

[294]) s. Mnd. Wb. I, 575a. tiriaca, triaca *driackel, driockel* Dfb. gloss. 585b: in unserem Buche kommt das Wort sehr oft vor: *dryakel* fol. 24b, 16. 25a, 8. 19. 25b, 19. 26a, 23. 26b, 1. 4. 12. 82b, 5. *driakel* fol. 24b, 21. 121b, 25. 170b, 16. *eyn kleyne driakels* fol. 170b, 15.

[295]) in d. Hd. gegen die Construction *beſtrik.*

[296]) in d. Hd. *ſoltes,* was entweder in *ſolte* zu bessern, oder durch ein vorher weggelassenes *wat* oder *eyn kleyne* zu ergänzen ist.

CXLIII. Heft eyn mynſche vorgift[297]) in deme lyue, ſo laet ryden eyn vet pert, dat yt ſere ſchume, ſo nym denne den ſchum in I ſchottelen vnde do to deme ſchume[298]) like vele ſoltes vnde twyge ſo vele etickes vnde menge dat tohope vnde drink dat, ſo ſpyeſtu de vorgiftniſſe vth, it ſyn pogghen edder ſnaken. — Item, eyn ander: make den mynſchen ſpyende, ſo wy geleret hebben; men is de mynſche ſtark, ſo gif em des wat mere, den dar beſchreuen ſteit, ſo vorlet he de vorgiftniſſe altomale. Men wolden ſe[299]) hir nicht van altomale vth, ſo jorde[300]) ene vul vaſte myt enen breden remen, dat em de derme nicht moghen dale ſcheten, vnde henge ene vp mit den vothen yn enen boem, dat eme dat houet henghe vp de erden; hefſtu nenen boem, ſo ſette eyn holt in de erden IX vote lank, dat yt ſouen vote lank buten der erden blyue, vnde make enen tobben[301]) bouen in dat holt vnde bynt ene dwelen in den tobben[302]), mer gorde ene erſten yo vaſte, — ſo mot he de vorgiftniſſe[303]) vorlaten, dat ſe ok ny ſo qwat en was. // Men dyt hengent[304]) myt deme ſpyende is deme liue varlik. — Item, eyn ander: eth knuflok, dar ſteruen ſe[305]) ok van. —

// *fol. 55b.*

Darauf folgt die Operation des Gehirnwurmes (W e d d e r d e n w o r m, d e i n d e m e k o p p e y s) und die Ankündigung des Wurmsegens (W e d d e r d e n b e r ſ e l v n d e a n d e r w o r m e), welche beide Stellen ich in dem Goth. Progr. 1873 p. 25. 26 und 1872 p. 2 schon vollständig mitgetheilt habe (über *bersel* s. Mnd. Wb. I, 253a); daran schliessen sich noch zwei nicht uninteressante Pulverrecepte von *fol. 55b*, *26* an.

---

297) s. Mnd. Wb. V, 356a.

298) in. d. Hd. *ſchumen.*

299) *de vorgiftnisse* ist hiernach schon vorher als Plural zu verstehen = die giftigen Stoffe.

300) über die Schreibung *jorden* für *gorden,* die wohl nicht als Schreibfehler aufzufassen ist, vgl. oben Anm 119: *de enſchal ſik nicht harde joerden* fol. 19b.

301) s. *tobbe, tubbe* hölzerner Stift, kurzer Zapfen Mnd. Wb. IV, 553b. hölzerner Nagel, der durch einen Deichpfahl geschlagen wird Brem. Wb. V, 76, wohl ein seltnerer Ausdruck.

302) nach der gewöhnlichen Umständlichkeit bei solchen Angaben müsste man eigentlich noch erwarten: *vnde henge ene denne dar in vp.*

303) in d. Hd. *der vorgiftniſſen,* worin sowohl die schw. Form als auch der Gebrauch des Genitivs anstössig ist.

304) in d. Hd. *henget.*

305) vgl. oben: *de vorgiftniſſe, it ſyn p o g g h e n edder ſ n a k e n.*

CXLV. Eyn puluer wunden to helende make aldus: nym vnde berne eyne brede pogghen in enen nyghen erdenen gropen vnde beware ene wol, dat dar neyn vratem[148]) moghe vth kamen, vnde berne dat vuer matliken dar vmme, dat he[306]) yo mede droghe vnde werde kleyne. Dyt // puluer helet alle grote wunden, wen men ſe dar mede beſtrouwet, vnde de wunden ſchal men waſſchen myt reynen eticke, de warm ſy, vnde droghe ſe dar na vnde ſtrouwe denne puluer dar vp; dyt do des wynters vnde des ſamers twye vnde do yt ſo langhe, bet dat de wunden heel werden: dyt puluer helet wunden ſunder vaer. Is de wunde ſo enghe, dattu dat puluer nicht kanſt in ſtrouwen, ſo nym enen roen eyesdoder[307]) vnde menghe den myt deme puluere, vnde nym denne heyden vnde make de dar nat ynne vnde ſteck den weken[308]) yn dat puluer, dat yt euen dicke werde, vnde ſtek den weken yn de wunden; Mer wen du den weken vth thueſt, ſo reynighe yo de wunden myt warmen eticke; dyt ſulue ys ok gud to ſweren vnde jegen de varue[309]) vnde jegen de ſericheit. Des poggen leueren[309b]) ſtoppet dat blot vnde dodet de viſtelen, wen men ſe dar vp lecht; de leuere gebunden vp ene wunden, dar ſchot[310]) ynne ys, dat thuet ſe vth, dat ſy dorne edder dyſtele edder yſeren. — Item, ere leuere ghebunden vp den nauel dree daghe vmme, dat ſtoppet den blotgank[311]). — Item, ere leuere gebrant to puluere vnde vp dat mael ghelecht, dat vordelget dat mael. — Item, eyn ander: ſchere[312]) den

// *fol. 56a.*

---

[306]) das Geschlecht von *pogge* wechselt zwischen fem. und masc. s. Mnd. Wb. 357[b] und 358[a], wo wieder eine der unsrigen gleichlautende Stelle des Rost. Arzneibuchs angeführt wird, vgl. Anm. 207 (76. 116. 138).

[307]) in d. Hd. *eyers doder*.

[308]) man sollte nach der sonstigen genauen Art der Anweisungen eigentlich erwarten: *vnde make dar enen weken van vnde ſteck den yn dat puluer*; zwar ist die Stelle so zur Noth verständlich, aber das zweimalige *ſtek den weken yn* bleibt sehr auffällig, zumal da das Dickwerden des Pulvers nicht hierher gehört: ich glaube daher, dass die ganze Stelle eigentlich gelautet haben wird: *ſo nym enen roen eyesdoder vnde menghe den myt deme puluere, dat yt euen dicke werde, vnde nym denne heyden vnde make de dar nat ynne vnde ſtek den weken yn de wunden.*

[309]) ebenso geschrieben ist das Wort sonst = *varwe* (Farbe): *it beholdet schone varúe bauen alle arstedie* fol. 56[b], 6. *aqua petralis nuchteren ghedrunken maket dat beste blot vnde schone varwe in deme mynschen* fol. 126[a], 32; — soll nun *varue* eine Krankheit bedeuten, so wäre zu ergänzen *bleke* (od. *quade*) *varue*, oder man müsste das Wort als Umdeutschung von lat. *varia (purpelen, rote, bladeren* Dfb. gloss. 607[a]) auffassen.

[309b]) über das *n* im Nom. Sing. des schwachen Fem. s. oben Anm. 187. 221.

[310]) Mnd. Wb. IV, 122[b]; aber, wie die Unterordnung von *dorne edder dyſtele* lehrt, in sehr allgem. Bedtg. = etwas Spitziges, eine Spitze.

[311]) rothe Ruhr Mnd. Wb. I, 364[b]; vgl. emorroydes *bloutgang eyn suke* Dfb. Nov. gloss. 749[a].

[312]) s. Mnd. Wb. IV, 77; hier ungewöhnlich *entwey ſcheren* auseinander schneiden.

pogghen entwey myt darmen[313]), alzo he ys, vnde bynt ene vp dat helſche vuer. Syn herte maket guden ſlap vnde maket guden ſwet: dat ſwet vth[314]) ſunder twyuel.

fol. 56b. CXLVI. Puluer wedder den ſpyttael[315]): nym vnde berne I ſlanghe to puluere, ſo wy nu lereden van der pogghen; dat bewaret dy vor[316]) den ſpittal, wen du yt eſt[317]), he ſy tokamende edder jegenwardich; — wo he nicht vthkamen is, it beholdet dy dyne jogent vnde beholdet ſchone varue bauen alle arſtedie. It maket clare ogen, it vordrift dat vallent ouel[318]), yt ſy jegenwordich edder tokamende. It reniget dat houet, yt bewaret der naturen vuchticheit, yt ſterket alle ſynne, yt bewaret de lude vor grote ſukedaghe[319]): Schorf vnde alle ſukedaghe wert hir mede vordreuen; dyt ſulue puluer mach eyn jewelik mynſche wol ethen, men beware dy dar ane, — wente dar ſynt mennigerleye ſnaken, — dat du anders nene en nemeſt wen berchſnaken edder husſnaken. De bekenne aldus: he ſcal hebben enen wytten buek vnde enen ſwarten rugghe vnde ene ghele kryngelen[320]) vmme den hals, vnde de huet ſchal geſchapen ſyn, alſo eft [ſe] vlomen[321]) hebbe: mer id ſyn nene vlomen, mer de huet ys alzo geſchicket na vlomen wyſe vnde likniſſe[322]). —

fol. 60b. CLIII. De waterſucht heten de meyſtere ydropiſis: *// fol. 61a.* // gif em to den erſten eyn eximel, ſo wy geleret hebben,

---

[313]) in d. Hd. *dar men.*

[314]) *vth ſweten* trans. ausschwitzen lassen, einen gründlichen Schweiss verursachen.

[315]) *spetâl, spittâl, spittel* nr. 2. der Aussatz Mnd. Wb. IV, 321ª; — das Wort erscheint öfter in unserem Buche: *is dat bloet wyt, dat betekent den ſpyttael* fol. 83, 14. unter Aqua calamenta: *it is gud jegen den ſpyttael vnde plechken* (wohl für *plechten?), de den vrouwen blyuen van eren kynderen* fol. 116ᵇ, 11; vgl. auch was unten Abschn. CLV mitgetheilt wird. Das Adj. *spittelsch* leprosus kommt ebenfalls vor: *du moſteſt ſpitteles werden dar af* (von einer Berührung *mit quaden blode)* fol. 48ᵇ, 25; bei der Elephancia heisst es von dem geſottenen Schlangenfleisch: *gif et deme ſpittelſſchen mynſchen ethen* fol. 93ª, 11.

[316]) *vor* ist von dem Schreiber am Rande nachgetragen, doch würde auch *bewaret dy den ſpittal* den guten Sinn geben: ‚verhütet dir den Aussatz', s. Mnd. Wb. I, 314ª nr. 3.

[317]) *eſt* für *etſt;* vgl. *wen du iſt* Mnd. Wb. I, 748ᵇ.

[318]) in d. Hd. *ouer.*

[319]) *sukedage* Krankheit Mnd. Wb. IV, 461ª.

[320]) *kringele* schw. f. Ring, Kreis ist im Mnd. Wb. II, 571ª nicht verzeichnet.

[321]) *vlome* schw. f. Fischschuppe Mnd. Wb. V, 282ᵇ.

[322]) es ist wohl aus dieser hübschen Beschreibung einleuchtend, dass mit den *berchſnaken edder husſnaken* (vgl. auch unten fol. 63ª Abschn. CLV Anm. 352: *enen berchſnaken edder enen husſnaken)* die unschädliche Ringelnatter, Coluber Natrix, gemeint ist, welche auch Hausnatter heisst Nemn. II, 1120; keiner von diesen beiden hier offenbar für dasselbe Thier gebrauchten Namen ist im Mnd. Wb. (I, 240ª. II, 343ª) aufgeführt.

vnde gif em dat, ſo id dar goſchreuen ſteit[323]); dar na des verden dages make eyn bat van poppelen, ſprok vnde heyde, negencraft, alhorne: dyt ſede an eneme kethele vul waters vnde make denne ene bodene[324]) nat myt watere vnde ſtulpe ſe denne vmme vp enen tegelſten vnde berne denne vnder de bodeme drogen elhorne, dat de bodeme droghe werde vnde aldore het, vnde kere denne de bodeme raſch vmme vnde hebbe alle dingk rede, vnde ſette den roeff[325]) ſnelliken vp vnde deck ſe vaſte to, vnde get denne dat water in de bodeme myt deme krude, vnde de mynſche ſtighe dar yn vnde ſwete wol, vnde myt deme krude ſchal[326]) he ſik wryuen, vnde dar na gif em in deme bade dat eximel warm[327]) drinken, II lepel vul, vnde enen lepel vul waters, dat geſaden ſy, vnde ene halue walnutſchelle[328])

---

[323]) die gemeinte Stelle ist fol. 38^a, 20 Abschn. LXXXIIII: *Eyn eximel make alſus: nym vennekels wortelen, petercilligen wortelen, loweſtockes wortelen, redickes wortelen, allike vele, ſtot dyt cleyne vnde do yt yn enen grapen, vnde do dar vp dre lepel vul etickes vnde laet denne de helfte vorſeden vnde ſyet denne dor enen dok in eyn reyne vat vnde drucke yd aldeger vth, vnde nym denne eynen haluen beker vul honniges in enen ſchapen vnde laet den ſmelten vnde ſyet dor enen dok to deme anderen dinghe, vnde ſette denne den ſyrop* (fol. 38^b) *vp dat vuer vnde lat ene ſeden vnde ſchume ene wol, vnde nym denne eyn meſt vnde ſmere em de ſyden myt botteren, vnde drope van deme ſyrope wat vp dat meſt, ſo kere dat meſt vmme: blift de drope behanghe[n], ſo ys de ſyrop gud, men vallet de drope af, ſo ſede ene ſo langhe, bet dat de drope hangende bliue vp den meſſe: deſſen ſyrop giff den luden dree dage vmme, ſo des morgens nuchteren vnde des auendes, wen he ſlapen geit, jo to der tyd II lepel vnde I lepel vul ſadens waters;* — vgl. *oximel, oximellum* honnich vnd essig Dfb. gloss. 404^b = griech. οξύμιλε. Das hieraus entstellte mnd. *eximel* ist zwar meistens unflectiert: *eyn eximel* fol. 102^a, 6. *dat eximel* fol. 39^b, 10, oder hat fremde Form: *II lepel eximellis* fol. 111^b, 3. 112^a, 15. *eyn eximellis* fol. 111^a, 19, aber der Dat. wird ganz deutsch gebildet: *to (myt) deme eximele* fol. 61^a, 22. 102^a, 16. *van deme eximelle* fol. 39^b, 7. *mit eximelle* fol. 112^a, 13.

[324]) Die Vermuthung im Mnd. Wb. I, 370, dass *bodeme* nur eine Nebenform zu *bodene* ist (ibid. 371^a), wird durch den Wechsel der beiden Formen in unserer Stelle völlig bestätigt, wo mit *bodene* und *bodeme* derselbe Gegenstand, nämlich eine Badewanne, bezeichnet wird; auch *bodenrof* (ibid. 381^b) erklärt sich deutlich durch den hier vorkommenden *roeff*, der eben nichts anderes sein kann als der auf die Wanne gehörige Deckel, *de bodenroeff.*

[325]) s. Mnd. Wb. III, 515^b.

[326]) in d Hd. steht noch einmal *krude ſchal.*

[327]) in d. Hd. *wram;* das Adject. *warm* fehlt im Mnd. Wb. V, 606^a.

[328]) weder *walnut* noch *walnutſchelle* ist im Mnd. Wb. V, 580^b verzeichnet: in unserem Buche wird die Wallnuss oft als Maſz gebraucht; *des hores ſchal ſyn alzo grot alzo ene cleyne walnut* fol. 25^a, 5. *ſafferan ſo grot alzo eyn clene walnut* fol. 46^b, 21. *deſſe puluers eyn walnut vul vp gehupet* fol. 39^b, 9. *ene halue walnutſchelle vul botteren* fol. 40^a, 3. *ene halue walnutſchelle vul eximellis* fol. 112^b, 1. *nym ſo vele ſeelſmers alzo in ver halue walnutſchellen gaen mach* fol. 62^a, 29. Die äussere Grösse wird auch durch ein Tauben- oder Hühnerei gemessen: *ſo grot alze (ſo) eyn duueneyg* fol. 25^b, 29. 112^a, 16. *alzo grot alze eyn junk henneneye* fol. 34^b, 27. *ſo grot alze (alzo) eyn hynneneye* fol. 66^b, 15. 69^a, 13; auch die Eierschale als Mass: *rudenſap ene eyerſchelle vul* fol. 88^b, 23. *nym enen eyesdop vul muſcaten, enen vul ſweuels* fol. 69^a, 27. *der ſchal tohope wezen eyn eyesdope vul*

vul vpgehupet des puluers eſule minor, dat do to deme eximele[328]) vnde tho[329]) deme ſadene water vnde gif em dat drinken in deme bade vnde gif em eyn luttick ſuckers na ſluken, ſo ſtige he vth vnde ghae tho bedde vnde late ſik warm to decken, ſo wert he ſwetende, ſo geit em dat water neddene dore. Dyt puluer eſule minoris vindeſtu to makende, dar wy geleret hebben, wo men // de lude maket to ſtole gande[330]). So hebbe denne enen vngeſoltenen koken van roggenmele gebacken vnde legge em den vp dat herte, ſo he dat heteſt dogen mach: dyt ſterket eme dat herte; vnder des lat ſeden ene olden henne, dat er dat vleiſch van den knaken valle, vnde plucke dat vleiſch deger af vnde ſtot dat clene in eneme mortere, dat yt werde alzo eyn pap[331]), vnde do denne de juchgen[332]) dar to vnde menghe dat tohope, vnde wringk dat denne dor enen reynen lynenen duk vnde do dar to eyn luttick wynes vnde ſmoltes vnde lat dat denne toſamende vp ſeden: dyt ethe he denne myt verſſchen brode. Syn drincken ſchal dyt weſen: Stoet lorberen, bevergheylen[333]), dach vnde nacht, ſeeblades wortelen, ſede dyt myt bere vnde do dar to wat ſuckers vnde laet eme dat ſtedes drinken. Des anderen dages laet ene ouer[334]) ſo baden vnde wrif ene myt deme krude, dat he ſere ſwete, vnde laet ene des drankes van der lorberen enen guden drunk drinken in deme bade, dar na ſla eme eyn wullen kleyt vmme vnde laet ene ſo to bedde gaen, dat he ſwetende werde; dyt

// fol. 61b.

---

fol. 66b, 5. *do dar noch enen dop vul koles to jegen den dop vul holwort vnde wypperyuen* fol. 66b, 7. 8. *roden koel vyf doppe vul* fol. 66a, 31; vgl. Mnd. Wb. I, 542. 633a.

[329]) in d. Hd. *vnde do tho.*

[330]) gemeint ist Abschn. XC, fol. 39b, 3 ff.: *De nicht kan to ſtole gaen, de neme eyn krude, dat het eſelmyn, vnde wytte wort* etc.

[331]) Mnd. Wb. III, 300a, wo wieder ein unserer Stelle ganz gleichlautender Beleg aus dem Rost. Arzneib. angeführt ist, vgl. oben Anm. 306.

[332]) s. Mnd. Wb. II, 410; vgl. unten fol. 62b, Abschn. CLV: *lat em de juchghe drinken vnde myt der juchghe dwa he dat antlat vnde de hende.*

[333]) s. *bevergeil* n. Mnd. Wb. II, 308b, wogegen unser Wort als schw. f. erscheint; das animalische Castoreum heisst aber in unserem Buche gewöhnlich *caſtorie: geſaden myt caſtorien* fol. 118b, 25. 124b, 32. 126b, 1. *myt caſtorien gheſaden* fol. 125a, 28. *myt caſtorien gemenget* fol. 126b, 8; nur einmal steht *beuergeel: ſede lorberen vnde beuergeel an olden bere, dat ſchal he drinken* (nach einem kalten Trunk in die Hitze) fol. 111b, 22; es möchte daher doch fraglich sein, ob das deutsche Wort, besonders *bevergeile* in unserer Stelle, wirklich das Castoreum und nicht vielmehr mitten unter Pflanzen eine Pflanze bezeichne, nämlich Ranunculus Ficaria (= Chelidonium minus, Scrophularia minor) Nemn. IV, 1129, das Feigwarzenkraut der alten Kräuterbücher, welches in denselben auch immer *Biberhödlin* genannt wird, s. Hieron. Bock Kreuterbuch, Straſzburg 1556 fol. XLIII und Leonh. Fuchs New Kreüterbuoch, Baſell 1543, Cap. CCCXXXIIII; vgl. Castorium *beuergeyle, biberhode, biberwurz* Dfb. gloss. 105a b.

[334]) *ouer* = *aver* abermals Mnd. Wb. I, 136b.

do veer daghe vmme, des veften daghes laet em de aderen by deme lutken vingere in der vorderen hant. Na desseme latende auer[335]) IIII daghe laet ene echter baden, alzo he ere dede: in deme bade giff eme echter dat eximel myt deme puluere, so dar vor schreuen steit; so laet ene dar na wol sweten, dat he vul mode werde, dar na do em // eyn wullen kleit vmme vnde legghe [ene] to bedde, dat he wol swethe; dar na legghe em den koken warm vp dat herte vnde laue ene, so du ersten dedest; dar na laet eme de medyanen in deme vorderen arme: des dages to vespertyd laet eme in deme luchteren vothe; dar na ouer achte dagen laet eme de medianen in deme luchteren arme, des suluen daghes to vespertyd laet eme in deme vorderen vothe, so wert he sunt. — Item, eyn ander: Berede eyn bat vnde stich[336]) dar yn, vnde laet dy in dat bat doen gloyendige keserlinghe[337]) edder sunderklote vnde geet dar dyner egene nette vp, — de schaltu ouerlank touoren gesammelt hebben, — vnde lat dy wol wryuen myt ladekenschichter[338]), de gestot sy, dat du wol swetest; dar na stoet wynsteen[339]) kleyne vnde sichte den dor enen dok vnde menghe den myt smolte vnde myt wyne, vnde laet dat warm werden, vnde drink [yt] in deme bade vnde swete wol dar na; wen du vpsteist[340]), so ghae[341]) sere dar na, so geit dy dat water dore, — so ersten eth wat vnde drink vnde laet de medyanen in deme vorderen arme; dar na ouer IIII daghe so bade echt, also du ersten dedest, vnde bade so langhe, dat du sunt werdest. — Item, eyn

// fol. 62a.

---

335) umgekehrt ist hier *auer* = *over* über, nach.

336) *stich* verkürzt für *stighe,* wie *bestrick* für *bestrike, mack* für *make* vgl. oben Anm. 18.

337) *keserlink, keselink* m. Kieselstein Mnd. Wb. II, 457b, 458a, wo aber dieser ärztliche Gebrauch nicht erwähnt ist, er steht dagegen unter *sunderklôt* Klumpen Eisenschlacke Mnd. Wb. IV, 471a, wo wieder ein gleichlautender Beleg des Rost. Arzneib. angeführt wird, s. oben Anm. 331; zu *sinder, sinderklôt* Mnd. Wb. IV, 210b wäre noch hinzu zu fügen: Calciton, Calchiton, resultat de ferro, quando purgatur in fornace, *sinder, sindel, sindtersteyn, sindtereysen* Dfb. gloss. 89b. Calciton *sinther,* Calchiton *suluersundern* Dfb. Nov. gloss. 66a. In unserem Buche kommt ein solches Schlackenbad noch vor: *Wedder de kolden pissen: — nym vnde gloye sunderclote vnde huke dar auer, vnde geit dar etick vp vnde lat den warm werden, vnde laet den vp ghaen vnder de cledere* fol. 42a, 5, und in dem Abschnitt CLVI *We dar sere is edder lam van der gicht,* wo es heisst: *bade den mynschen myt sunderkloten, vnde vp de sunderklote geet etick edder wyn* fol. 63b, 4.

338) s. Goth. Progr. 1873 pag. 5. 6. Mnd. Wb. II, 611a.

339) in d. Hd. *wynstene;* das Wort kommt sonst nur in seiner richtigen Form vor: *nym wytten wynsteyn* (zu einem Pulver gegen Augenblattern) fol. 16a, 21. *wynsteyn* fol. 32b, 3. 12. *stoten wynsteyn* fol. 87b, 23. *gestotten wynsten* fol. 95a, 29; vgl. Tartarum *wynsteyn, wynheef, drosen van wyne,* Tartarus *wijnsteen, wynestene* Dfb. gloss. 574a.

340) in d. Hd. *do vp steit.*

341) in d. Hd. *ghaee.*

ander: nym heyden, negenkraftes wortelen, ſprokwyden, ſede dyt an eneme kethele vnde bade dar mede, vnde nym ſo vele ſeelſmers[342]), alzo in ver halue walnutſchellen gaen mach; dat make heet myt bere vnde drink dat, dar na // *fol. 62b.* ſwe//te wol; wan du vormodet[343]) biſt, ſo ſcla[344]) eyn wullen cleyt vmme vnde ghae to bedde vnde ſwethe wol, vnde laet de medianen in deme vorderen arme, dar na des anderen dages na middaghe to veſpertyd ſo laet in deme luchteren vothe. Is it auer eyn krenklik mynſche, ſo nym petercillienſaet, vennekelſaet, merkſaet, lobeſtockes ſaet, hertestungen, dyt ſtot vnde do dyt in enen budel, vnde legge den budel in enen erdenen grapen vul waters vnde laet dat water alzomeer[345]) vorſeden, vnde giff eme deſſen dranck drinken in deme bade, mer he ſchal ſtedes drinken vennekels ſaet myt wyne geſaden vnde anders nicht.

CLIIII. Wedder den dorſt[346]) nym wytten engeuer edder nym wytten ſteyn in den munt, den de junge ſwalen in deme lyue hebben[347]), ſo vorgeit he dy.

CLV. Wedder den ſpittael nym vnde dode ene ſwarte katten vnde graf ſe in de erden, dat ſe vuel werde, vnde laet ſe[348]) denne wedder droghen, ſo berne dat to puluere vnde eth dat. — Item, eyn ander: ſede ene ſnaken in enen behenden kethel vnde ſede dar korne mede, vnde dat korne vnde[349]) dat water gif eener hynnen ethen vnde drinken, vnde wenne denne der hynnen de vedderen vth vallen van ſik ſuluen vnde van des kornes wegen, ſo laet de hennen kaken vnde gif ſe deme ſeken ethen vnde lat em de juchghe drinken, vnde myt der juchghe dwa he dat antlat vnde de hende; darna late he de medianen

---

[342]) s. *salsmêr, sêlsmêr* Mnd. Wb. IV, 17a. 185b, wo aber der ärztliche Gebrauch des Seehundsspeckes nicht erwähnt ist; in unserem Buche kömmt das Wort noch einmal in dem Abschn. *De nicht kan to ſtole gaen* vor: *make ſeelſmeer warm myt bere vnde drink dat* fol. 40a, 23.

[343]) *vormodet* adj. part. ermüdet, müde; s. *vormoden* Mnd. Wb. V, 406b.

[344]) vgl. oben Anm. 190.

[345]) s. Mnd. Wb. I, 61b.

[346]) offenbar ist hier mit *dorſt* nicht der natürliche Durst gemeint (Mnd. Wb. I, 554a), sondern eine krankhafte Trockenheit des Mundes, der Fieberdurst, wie es in einer späteren Schrift unseres Buches (Von den Heilwassern) heisst: *Aqua endiuien, dat is ſunderlinghes kolende alle ſake, — yt — vordrift de vorrateden vuchtigen hitte, id vordrift dagelikens dorſtens* (für: *de ſuke des dageliken dorſtens?)* fol. 118a, 19. *Aqua ebiari, dat is water van adicke, id is van velen kreften, — dyt water — vordrift daghelike dorſte vnde quad geſuchte* (in d. Hd. *geſichte)* fol. 118b, 5.

[347]) über die Steine im Kopf oder Leib der jungen Schwalben vgl. Mnd. Wb. IV, 483b, wo der betreffende Beleg aus dem Rost. Arzneib. wörtlich mit unserem Buche fol. 46b, 1—6 übereinstimmt.

[348]) in d. Hd. *ene.*

[349]) vor *vnde* ist *gif* ausgestrichen.

// *fol. 63a.* edder de leueraderen[350]) in deme vorderen arme. // Item, eyn ander: nym enen ſnaken vnde legge den in eyn luttik vat vul wyns, vnde do dat vaſte to vnde laet den wyn den ſnaken vorteren[351]); dar na drinke de ſeke den wyn vnde ſluke yo nuchteren gevylet golt edder gepuluert, dat helpet wol. — Item, eyn ander: berne ene ſlangen an eneme erdenen grapen, de wol bewaret ſy, dat dar neyn vratem moghe vth kamen; wen de ſnaken ſynt wol gebrant, — dat horet men an des grapen klange wol, — ſo laet den ſeken des puluers ethen ſo vele alſo eyn loet weget. — Item, eyn ander: nym enen berchſnaken edder enen husſnaken[352]) vnde[353]) fange dat blot, vnde ſnyd em ok den czagel af vnde vntfa dat blot vnde werp dat ingeweyde enwech, vnde ſnyt ene to kleynen ſtucken vnde ſeet ene myt wyne vnde myt deme blode ſo lange, dat ſik dat vleiſch ſuluen wil delen, — ſo gif deme ſeken dar van alle dage alzo vele, alzo II loet weghen mogen, vnde laet ene den wyn drinken, dar de ſulue ſnake ynne gheſaden ys; dyt do de ſeke ſo lange, bet dat he ſyne huet vorwerpe, vnde bringk ene in enen ſtauen[354]) vnde bade ene wol. — Item, du ſchalt ok ſodannen[355]) ſnaken ſeden myt II punt olyes, vnde myt deme olye ſchaltu ene ſmeren in deme ſtauen, beyde lif vnde antlaet; kanſtu ſodanne ſnaken nicht hebben, ſo nym enen adeber[356]) vnde eth den alſo, alzo du den ſnaken ſcholdeſt ethen; dyt vordrift ok den ſpittal. —

fol. 65b. 4. CLXVII. Wedder dat vallende ouel[357]) dringk gebrant herteshorn myt wyne. — Item, eyn ander: berne to puluere

---

[350]) Epatica *leueradere, leuernader,* Kilis, quedam vena, *leberader* Dfb. gloss. 203b. 118c.

[351]) in sich auflösen.

[352]) vgl. oben Anm. 332.

[353]) in d. Hd. *edder;* es scheint übrigens noch ein grösserer Fehler in der Stelle zu stecken: man sollte vor dem ersten Blutauffangen etwa erwarten: *ſnyde eme dat houet af,* — oder: *ſnyde eme dat lif vp.*

[354]) s. *stove, stave* m. Mnd. Wb. IV, 421.

[355]) die gleich nachher wiederkehrende Form *ſodanne,* welche auf einer Zusammenziehung aus *ſodanene* zu beruhen scheint (vgl. *sodân, sodanen, soden* solch Mnd. Wb. IV, 283a), findet sich aus guten Glossarien deutlich verzeichnet: Talis *alsogedaen, alsodanne* Dfb. 572a.

[356]) von dem hier erwähnten merkwürdigen Genusse des Storchfleisches an der Stelle von Schlangenfleisch zur Heilung eines schweren Uebels steht unter *adebar* im Mnd. Wb. I, 13 nichts; ein zweiter Fall dieser Verordnung in unserem Buche wird unten Abschn. CLXVII *Wedder dat vallende ouel* fol. 65b, 28 vorkommen.

[357]) s. Mnd. Wb. III, 247b; in unserem Buche gewöhnlich *dat vallent ouel* fol. 56b, 8. 108b, 29. 125a, 21; auch *dat ouel, dar me aff valt* fol. 126b, 6 und *dat grote ouel: we dat grote ouel heft, drecht he duſſe karakteren by ſik, he en valt nicht van deme ouele* fol. 171b, 28.

de helfte van enes wulues herten[358]) vnde drink dat, vnde de anderen helfte van deme herten, de eth, vnde make van des wulues velle eynen remen edder eyn gordel vmme de ſyden. — Item, eyn ander: wen he geuallen is, ſo dode enen hunt ſnelliken vnde gif eme des hundes gallen ſnelliken drinken warm, vnde des hundes herte[359]), leueren vnde lunghen vnde allent, dat dar to ys, dat berne to puluere vnde gif em des alle dage ethen, vnde des hundes blot laet droghen vnde [he] nutte[360]) des alle daghe, vnde bynt em pyonenkorne in enen dok vnde henghe [em] den vmme den hals. — Item, eyn ander: nym enen pauwen[360b]) vnde ſnyd den vp vp deme rugghen vnde nym de leueren an eyn koelblat, berne dat toſamende to puluere in enen erdenen grapen, dar neyn vratem moge vth kamen; dat puluer gif em drinken, men helpet dat nicht, ſo do yt andere werue[361]) edder drudde werue[361]); dar na laet em yn der luchteren hant. — Item, eyn ander; nym vnde ſtot cariandᴇrs[362]) ſaet, aquileyen, valerianen, ſyneckel[363]), wringk dat ſaep vth vnde gif em dat drinken, wen he ghevallen[364]) ys. — Item, eyn ander: ſede enes adebaren herte[365]) al ghaer vnde laet em dat ethen vnde dat water drinken, vnde do to deme watere pawenhaer, edder ys yt en man, de drinke catherhaer, edder ys yt eyn wyf, de drinke kattenhaer myt wyne, — vnde ſtot ruden vnde puſte em de in de nuſterken. — // Item, eyn ander: wen de mynſche[366]) ghevallen ys, ſo ſta to ſynen voten vnde geet em wygwater[367]) in de luchteren hant vnde ſprek: „ik ghete

// *fol. 66a.*

---

[358]) in d. Hd. *herte.*

[359]) in d. Hd. *herten.*

[360]) in d. Hd. *notte;* da die Vorschrift durchaus an den ausführenden Arzt gerichtet ist, so müsste man erwarten *he nutte,* doch sind solche Ungleichheiten der Construction in unserem Buche nicht selten, vgl. oben Anm. 12. 44.

[360b]) die regelmässige Form *pawen* s. oben fol. 19a, Abschn. XXIV am Ende: *nym dat vette van deme pawen,* und in unserem Abschn. *pawenhaer*; derselbe Lautwechsel findet auch in *blawe, blauwe* statt.

[361]) in d. Hd. beide Male *werwe,* was eben so unstatthaft ist wie das früher vorgekommene *gewrewen* für *gewreven.*

[362]) in d. Hd. *Cariandes.*

[363]) ich berichtige hier die von mir früher (Goth. Progr. v. 1873, pag. 18) in Bezug auf diesen Pflanzennamen ausgesprochene und von verschiedenen Seiten mit Recht angefochtene Vermuthung, dass *syneckel* aus *Senecio* entstanden sein könnte, während es ohne Zweifel näher lag, dabei an die in der alten Heilkunst als wunderkräftig betrachtete *Sanicula* (Sanicula europaea Nemn. IV, 1221) zu denken, deren deutsche Namen *sanickel, sennickel* bei Dfb. 511a verzeichnet sind und die in den alten Herbarien als *Sanickel* überall mit grossem Lobe erwähnt wird, vgl. Hieron. Bock Kreuterb 1556 fol. CXCIII. Leonh. Fuchs New Kreuterb. 1543 Cap. CCLX.

[364]) in d. Hd. *gheevallen.*

[365]) vgl. oben Anm. 356.

[366]) in d. Hd. *mynſchen.*

[367]) s. *wigelwater, wigwater* Weihwasser Mnd. Wb. V, 709b, wo der umfang-

hir in wygwater in den namen vnſes heren iheſu[368]) criſte, de gheboren wart to bethlehem!" vnde geet em wigwater vnder de oghen vnde ſprek: „ik gete dy water vnder dat antlat In deme namen des heren iheſu chriſti, de ghemartert wart to iheruſalem!", ſo grip den mynſchen by ſyneme gordele vnde thee ene vp in deme namen vnſes heren iheſu criſti, de vp ſtund van dode, ſo holt den mynſchen ſo langhe, dat he ſik vorſynne. Byſtu to krank[369]), dat du ene allene nicht holden enkanſt, ſo nym enen to dy, de dy helpe, vnde laet den mynſchen des mandaghes, des myddewekens, des vrigdages vnde des ſonnauendes Jo ene hele myſſen[370]) horen vnde laet den preſter ſunte Johannes ewangelium ouer em lezen. —

CLXVIII. Is eyn in dat houet gewundet, dat men em dat bragen[371]) ſuet, ſo nym to deme ersten male ſyndael[372]) vnde legghe em dat negeſt deme braghenkoppe vnde beware em dat, dat em de wunde nicht nat en werde; wil dat bloet [nicht] entſtan[372b]), ſo ſtille dat, alzo wy hir vore geleret hebben, — ſo make em deſſen drank, de hir na ſchreuen ſteit. —

CLXIX. Eynen guden wundendrank make aldus: nym enen eyesdop vul muſcaten, enen vul ſweuels, enen vul myrren, enen vul engeuers, ſtot dyt cleyne vnde ſichte yt dor eyn ſeue vnde menghe it toſamende auer[335]) enen hopen; ſo nym denne roden koel, de kleyne geſtot ſy, vyf doppe vul, [vnde] menghe den to deme anderen krude. Deſſen koel ſchaltu // Wynnen, wenne he erſten beripet is, vnde laet ene wol drogen, vnde heft de mynſche eyn ſwel in deme liue, ſo do to deme vorbenomeden krude II deel holwort vnde III deel wypperiuen, der ſchal tohope wezen eyn eyesdope vul: wen yt cleyne geſtot ys, ſo do yt to deme anderen krude vnde do dar noch enen dop vul koles to jegen den dop vul holwort vnde wypperyuen; were ok de mynſche to hart, dat he nicht kan to ſtole gaen, ſo do dar to eyn lot rebarbaren jegen dat ander krude, vnde des krudes ſchal weſen eyn markpunt[373]), dar

// *fol. 66b.*

---

reiche Beleg aus dem Rost. Arzneib. mit der obenstehenden Stelle bis auf geringe Varianten übereinstimmt.

368) in d. Hd. *ihū;* statt *chriſte* steht nachher richtig *chriſti.*

369) *krank* hier in seiner Grundbedeutung ‚schwach', wie oben fol. 62b, Abschn. CLIII *Is it auer eyn krenklik mynſche* ein schwächlicher Mensch.

370) vor *myſſen* ausgestrichen *mynſ.*

371) in d. Hd. *bragem.*

372) s. Mnd. Wb. V, 210a; das Wort kömmt noch einmal vor: *drech* (Hd. *drecht) des puluers* (Hd. *pulwers) wat by dyner hemode In enem ſyndalesbudel* fol. 51a, 25; — vgl. Dfb. gloss. olosericum, scimo, scindera, sindo 395b, 518b, 536b.

372b) in d. Hd. nur *in ſtan* ohne *nicht.*

373) s. Mnd. Wb. III, 37a.

du de rebarbaren to deiſt; wenne yt denne tohope gemenget ys, ſo nym enen lynen duk vnde do dar des krudes wat ynne, ſo grot alze eyn hynneneyge, vnde bynt den dok vaſte to by deme krude, vp dre uyngerbreit na, dat dat krude vnder deme bande in deme doke loes ſy; henghe denne dat krude in ene kannen vul beres, dat ber ſchal de mynſche drinken, de gewundet ys, vnde anders neyn beer; des anderen dages henghe enen verſſchen [knuppen][374] by deme erſten vnde des drudden dages den drudden knuppen; des veerden dages nym den erſten knuppen vth vnde henge enen verſſchen in de ſtede: dar helet de wunde van vnde dat ſwel vorgeit vnde de mynſche geit dar van to ſtole; — heft eyn mynſche inwort geblodet, dat blut mot mytalle wedder vth. —

CLXX. Eyne arſtedye der wunden: geet dyner egene nette dar wat yn, dar na ſteck dar yn ene weke van ſpecke, vnde legge dar vort eyn plaſter vp vnde laet dat dar vp // ligghen bet in den drudden dach, ſo nym de weken vth vnde waſſche de wunden reyne, vnde do nene ſaluen in de wunden, mer beſtrik de weken myt der ſaluen vnde ſtek de in de wunden, vnde legghe dar vort eyn plaſter vp; dyt do twye des dages in deme ſamere, men des wynters do yt nicht wen eyns, vnde bade nicht wen in den veer daghen. Is he ok to ſere gewunt, ſo bade[375] he bet in den negenden dach, vnde nicht ere. —

// *fol. 67a.*

CLXXI. Wert dy eyn knoke edder eyne ſene entwe gehouwen edder altomale af gehouwen: To deme erſten male vulle de wunden myt duken vnde legge dar grutte vp; ſchaltu dar wat vt lezen, efte de knake toſpelkert[376] ſy, dat les vth vnde legghe eme[377] den ſweden vmme den ſtrump[378], de wy hebben leren maken. — Item, ſla eme vmme de ſweden vnde vmme den ſtrump enen dok, de in eyeswytte geweket ſy, ſtrik ok van verlinghes to grone ſaluen vmme de wunden, he ſchal ok drinken den wundendrank, de hir vor ſchreuen ſteit, vnde hele ene ſo vth; blodet he ok, ſo ſtille em dat blot, alzo wy vore geleret hebben. —

---

[374]) vgl. oben Anm. 152.

[375]) in d. Hd. *bede*.

[376]) wie in unserem ‚zerschellen, zerkrachen‘ der Begriff des heftigen Schalles in den des Bruches übergeht, der mit einem solchen verbunden ist, so muss auch dieses sonst unbekannte mnd. *toſpelkeren* (zersplittern) aus *spalk* Lärm, *spalkeren* toben, prasseln Mnd. Wb. IV, 300a erklärt werden, wenn man nicht etwa annehmen will, dass *toſpelkeren* für *toſpelderen* verschrieben wäre, welches zu *ſpelderen* abgespaltene Holzstücke, Holzsplitter Mnd. Wb. IV, 311b gestellt werden müsste.

[377]) in d. Hd. *ene;* — für *den* ist sonst immer *denne* geschrieben.

[378]) s. *strump* Stumpf Mnd. Wb. IV, 443a.

CLXXII. Deme de fenen krumppen fyn[379]), de neme holwortesolye II del, vngefolten fwynesfmolt eyn deel, lorberenolye vnde eyerfaluen[380]) tohope eyn del, menge dyt tofamende vnde fmere[381]) dar de fenen mede, de dy[382]) ghekrumppen fynt, vnde flae dar vor enen weffenen dok[383]) vmme: dyt do fo langhe, bet dat du funt werdeft. —

CLXXIII. Wedder[384]) de wunden, de dar fwellen vnde nicht en eckeren[385]), nym faluyen vnde olt fpek vnde hacke dat tohope cleyne vnde // fmere de weken dar mede vnde legge des ok wat vp de wunden vnde nette enen lynen dok an eticke vnde fla den dar vmme. —

// *fol. 67b.*

Die vorstehenden Mittheilungen aus dem Gothaischen Codex werden mehr als hinreichend sein, um die erste Schrift desselben, die Dudesche Arftedie, nach ihrer individuellen Besonderheit deutlich zu kennzeichnen, und die wörtliche Uebereinstimmung einer ganzen Anzahl von Stellen derselben (vgl. oben Anm. 76. **116.** 138. 158. 207. 306. 331. 337. 347. 367) mit dem mir nur aus den Belegen des Mnd. Wbs. bekannten Rostocker Arzneibuch berechtigt zu der Vermuthung, dass dieses Buch mit dem ersten Theile der Goth. Hdschr. sehr nahe verwandt, vielleicht sogar identisch sei. Durch eine genauere Vergleichung der von mir mitgetheilten Stücke mit dem Rostocker Codex wird sich ohne Zweifel die Gleichheit oder der Verwandtschaftsgrad der beiden Schriften leicht feststellen lassen, besonders wenn für die von mir hier nicht berücksichtigten Theile der dud. Arsted. das vollständige Capitelverzeichniss derselben (Jahrb. des Vereins für nd. Sprachf. Jahrg. 1877 pag. 6—12) und die aus demselben abgedruckten Stellen (ebendas. pag. 16. 17. 19. 20—26) hinzugenommen werden.

GOTHA. **Karl Regel.**

---

[379]) s. *krimpen* st. v. Mnd. Wb. II, 570b.

[380]) in d. Hd. *eyer faluyen.*

[381]) in d. Hd. *fwere.*

[382]) Uebergang von der dritten zur zweiten Person, — es sollte heissen *eme* und nachher: *dyt doe he fo langhe, bet dat he funt werde;* vgl. oben Anm. 12. 44. 106. 115.

[383]) im Mnd. Wb. ist nur *wassen* V, 611b, nicht *wessen* verzeichnet, auch nur *wasdôk,* nicht *wassen* (oder *wessen) dok.*

[384]) in d. Hd. *Dedder;* der Schreiber wollte eigentlich wohl schreiben; *Deme de wunden fwellen.*

[385]) s. oben Anm. 185.

Erklärendes Wörterverzeichnis
der
Lüneburger Sülze.

Seit langer zeit ist ein erklärendes verzeichnis der alterthümlichen, zum theil längst ausgestorbenen technischen ausdrücke der Lüneburger Sülze für mich ein frommer wunsch gewesen, seit ich vor nunmehr 35 Jahren das jetzt in Saline umgetaufte salzwerk kennen lernte, die arbeit sah, in den alten „sood" stieg und in einem vorrathsraume noch die sülzhaus-wahrzeichen mit den häusernamen betrachten konnte, dann bald dieses bald jenes unerklärliche hörte oder in handschriftlichen chroniken und aufzeichnungen fand. Dass ganz Lüneburg in allem seinem leben noch durchtränkt ist mit den erinnerungen an das alte sülzwesen und die reichen sülfmeister, konnte man erkennen, als 1848 die neue freiheit zum aufspüren neuer solquellen und zum privaten salzkochen benutzt werden sollte. Später haben meine specialgeschichtlichen studien mich wieder an das salzwesen geführt, Staphorst's vielfach verderbte texte über die Hamburger pfannentheile oder sülzgüter, dann die urkundenbücher des klosters St. Michaelis und der stadt Lüneburg machten eine kunde der realen bedeutung der sprachlich noch leichter zu erklärenden ausdrücke dieses hochinteressanten uralten betriebes fast nothwendig. Dass ich selber einmal an eine solche arbeit gehen sollte, daran hatte ich nie gedacht; es lebte nur e i n e r, der mit voller kunde das werk hätte schaffen können, der „alte Volger", der hochverdiente em. Director der Realschule des Johanneums zu Lüneburg, herr Dr. Friedrich Wilhelm V o l g e r. Nun ist er am 6. März 1879 verschieden.

Die hauptkunde von der Sülze verdanken wir ihm doch, aber er hat sie in kleinen, flugblattartigen heften, die schwer zusammen zu erhalten sind, verstreut: Origines Luneburgicae für das Braunschweiger Jubiläum, Neujahrsblätter und Osterblätter, die meist das Loos aller kleinen schriftstücke theilten.

Ich hatte mir ein register zu Staphorst (Hamb. Kircheng. I Abth. 4, hier stets nur als Staph. citirt) ausgezogen, der doch immer noch den reichsten, wenn auch vielfach entstellten stoff bietet; darauf hatte ich die Volgerschen kleinen schriften herangeholt, dazu mir belege aus den urkundenbüchern, aus Schlöpke's Chron. Bardew., etc. etc.

notirt, dazu auch die richtigen wie die fehlerhaften erklärungen, auch aus letzteren entsprungene falsche lesungen. Da der erste kenner todt ist, habe ich nun mein lockeres material verarbeitet. Die grundlage bildete und bildet noch der Staphorstsche auszug; statt der urkundenbücher und der älteren schriften habe ich aber, wenn schon bearbeitungen aus ihnen vorlagen, diese als belege citirt, um nicht zu sehr zu häufen. Jung de jure sal., Sagittarius, meist auch den Schlöpke habe ich nicht angezogen, Sudendorf und die älteren Lüneburger urkundenbücher auch selten, v. Hodenberg's Verdener geschichtsquellen (mit vielen falschen lesungen) ebenso, und das Walkenrieder Urk.-B. gar nicht, das Mecklenb. nur für besondere namensformen der sülzhäuser. Sie alle waren z. th. in v. Hammerstein's Bardengau benutzt, z. th. hatte Volger in den flugblättern originalere quellen, wenn er sie auch nicht citirt; z. th. waren die stellen im Mnd. Wb. ausgehoben. Nur der 3te band des von Volger herausgegebenen Urkundenbuchs der Stadt Lüneburg, den das Mnd. Wb. noch nicht benutzen konnte, habe ich ständig herangezogen. Ich hätte meine ganze, nicht zur veröffentlichung bestimmte arbeit ändern müssen, wenn ich es hätte anders machen wollen, und dazu gebricht es mir an mufze. Dies ist auch die ursache, warum ich nicht die „Copie aus der bahrmeister buch“ im hiesigen Universitäts-Archiv n. 778, von den Doberaner Sülzgütern stammend, und das 1543 angelegte „Registrum Tertium der van der Molen“ in der bibliothek des Ver. für Mecklenb. gesch. und alt. in Schwerin (Lifch jahrb. 3, B. 32 f.) noch durchgesehn habe. Ich wollte einen abschluss haben, und ein besserer wird nach mir kommen.

Ein theil der wörter ist lange ausgestorben, z. theil seit der mitte des 16ten jahrh. mit einer andern art der solschöpfung verschollen, in masse durch das schon in demselben jahrh. eindringende hochdeutsch nicht eigentlich übersetzt, sondern geradezu verderbt, ein grosser rest mit dem ende des vorigen jahrh. zu grabe gebracht. Es lebt kein mensch mehr, der die Sülze in alter form hat arbeiten sehen oder in ihre uns seltsam scheinende rechenweisen eingeweiht gewesen wäre. Einzelne technische ausdrücke haben sich nur in jener verhochdeutschten form erhalten; ich habe dann freilich das Lemma nd. zu geben versucht, natürlich aber die belege hochdeutsch gelassen; vollständig hochdeutsch gewordene habe ich einfach in ihrer form da eingestellt, wo sie als nd. stehen würden; sie auszulassen hielt ich für unrecht, da vollständigkeit das grössere erfordernis schien.

Wie weitreichend für urkundliche arbeiten das interesse an der kenntniss der Lüneburger Sülze ist oder werden kann, mag daraus erhellen, dass, abgesehen von den gütern und rechten der herzöge von Braunschweig-Lüneburg und der stadt Lüneburg selbst, 57 adelsgeschlechter am sülzgut betheiligt waren und noch im 17ten jahrh. die folgenden klöster und domstifter, abgesehen von parochialkirchen, pfannen- oder chorusgut besassen: Amelungsborn, Bardewick, St. Blasii in Braunschweig, Reinfeld, St. Michaelis in Lüneburg, Lüne,

Medingen, Ebstorf, Walsrode, Ramelsloh, Isenhagen, Heiligenthal (zum Lüneburger Gral gelegt), Altkloster, Walkenried, Distorf, Dambeck, Michaelstein, Hiddensoe, Riddagshausen, Harsefeld, Doberan (zur Universität Rostock), die zur kammer gezogenen Oldenstedt, Scharnebeck, Wienhausen, die dome und domcapitel und verschiedene stifter zu Verden, Hamburg und Lübeck und sämmtliche Lüneburger Hospitäler.

Ich habe geglaubt, dass bei beschäftigung mit Lüneburger geschichte oder sprache es manchem, wie mir, erwünscht sein möchte, ein gedrängtes verzeichniss der Lüneburger strassen- und anderer örtlichkeitsnamen zu besitzen. Ich habe es mir 1850 angelegt nach den heutigen namensformen; es ist unten dem sülz-wortschatze angehängt. Wo sie mir vorkamen, habe ich die alten nd. formen eingefügt, einzelne alterthümliche (Techt, Iflock) auch thunlichst mit der sprachlichen erklärung oder mit parallelen versehen.

A.

Afsetten, sv. die rente herabsetzen: ‚setten se (de vorbate) up edder af.' Staphorst Hamb. Kircheng. 1, 4, 860. Mnd. Wb. 1, 34.

Altoger, st. m., einer der **sodescumpane** oder festen arbeiter am **sode**; vermuthlich aufzieher des ‚al, adel', des schmutzwassers aus dem sode oder der fahrt nach der ältesten (s. Kempings sucke), zum theil bis 1569 dauernden arbeitsweise. Staphorst 1, 4, 862. Volger, Lüneb. osterbl. 1861, 4. 1862, 4. Bei Staphorst ib. 856 heisst dieselbe durch den lohnsatz kenntliche person, vielleicht nach einer änderung der arbeitsweise: **drager**, noch später gehört er unter die **zuckenschlaeger**. Zu **âl, adel** vergl. Mnd. Wb. 1, 14. 49.

Aluff scheden. „konde he des (das süsse wasser und die sole) dar nicht deger und aluff scheden" 1388. Volger Lüneb. UB. 3, 37.

Alverdinge, ein sulzhaus, s. Elverdinge.

Amen, veramen, sw., eichen der solmafze Staphorst l. c. 918. Mnd. Wb. 1, 75. Die kumme wurden vor 1488 auf 850, später auf 825 stöveken geamt.

Ammer, st. m., eimer, 2 mafze für die sole: scalme juwelkem huse uppe der zulten geten twe schock vorwaters to jewelker gote und LX osammere und twe ammere to eringe dach und nacht und X lutteke ammere der achte enen osammere maken, alse vele alse syk der ammere to getende boret. 1389, Volger L. UB. 3, 62. Staph. l. c. 860 nennt 67 grote ammer, unde ein grot ammer holt in sik 40 stöveken, item so heft he ock to 40 lütke ammer, der maken achte einen groten, so kricht de sülffmester to jüweliker flodt to einer pannen 84 grote ammer. An andern stellen: 72 grofze und 110 kleine; dagegen s. 958: vor diesen ein grofz Ammer 40 stübichen hat gehalten (vor 1569), wollte itzo eine gate 3360 stoueken sein. — Die **flut** für eine pfanne und die **gote** für ein haus

von 4 pfannen sind gleich, die masse der sülze sind mit abergläubischer genauigkeit erhalten; fest steht dafz 8 lütke ammer einen osammer, später grote ammer genannt, ausmachten, und der grote ammer 40 stoveken hielt; ferner die flut auch später noch 3360 st. Daraus ergibt sich: 1 lütke ammer = 5 st. und 1 gote = 84 grote ammer; oder wenn 40 kleine = 5 grosse gegossen werden: = 79 grote und 40 lutke; die 67 bei Staph. sind daher bei den wiederholten übertragungen verschrieben*), aber auch in der urk. von 1389 steckt zum mindesten ein irrthum: die twe schock vorwaters sind 120 lutke = 15 grote ammer, diese mit den 60 osammern und 2 irrungseimern ergeben: 77, statt X lutke müssen also 42 kleine oder mehr als 60 grosse gegossen sein, um 84 osammer zu erhalten. Die seltsame rechnungsweise ergibt sich aus der früheren unsicheren ergiebigkeit des sodes; die 2 schock und 60 kommen erst sicher, dann wurde für irgend welche irrung ein aufmafz zugegeben, darauf bei der vertheilung vorsichtig mit kleinen eimern weiter zugemessen. Zu den unkosten der sülfmeister wird im 17. jahrh. gerechnet das halten der „ladeammer“ (leitungseimer cf. laden, ladung), „saalammer“ (soleimer), „boistammer“, ‚waterammer‘. Staphorst 849. Mnd. Wb. 1, 73 v. amber und 3, 242 v. oseammer.

Ane, adv., = min; in den sülzberechnungen: $1^1/_2$ wispel ane (min) 2 süst. Staphorst 861. Mnd. Wb. 1, 85.

Arbeideslude 1388 beim sode der neuen sülze. Volger Lün. UB. 3, p. 37. Vergl. Mnd. Wb. 1, 124.

Argentum Bremense eine sülzrente s. Bremer süluer.

Aringpenninge, Hamb. UB. 726, will Lappenberg in **dringpenninge** ändern, für ein trinkgeld ist aber 30 ₰ auf 36 ß viel zu hoch. cf. v. Hammerstein, Bardengau 139. Entweder **arrha** oder „**häringspfennige**“. **domus allecum** kommt in Lüneburg vor seit 1323: boda all.; es ist das spätere kaufhaus, Volger L. UB. 3. p. 254: ein ‚**häringsstegel**‘ dort ebenfalls.

Arskarve, f., name einer sackgasse dicht vor der sülze in Lüneburg, jetzt officiell ‚Harzkehrt‘. Der platz davor heisst jetzt „Auf dem Harz“. Vergl. Korr.-bl. 4, 90.

Aslôn, n., ist richtig erklärt Staphorst 854: „**asslohn** ist dasjenige, das man gibt den wegherren, da die saale hinläuft und geladen**), dafür dafz sie den weg in wesende halten, bauen und bessern müssen.“ Ursprünglich also eine abgabe für erhaltung der 10 hauptleitungen (wege) und der von diesen abzweigenden nebenrinnen (ledinge), alle von holz, in denen die beim sode eingegossene sole strack in die pfanne strömte, wurde sie früh eine feste rente, die selbständig ohne rücksicht auf die darauf ruhende last veräussert wurde. Für

---

*) Im Staphorst finden sich in den sülznachrichten eine menge geradezu verwirrender irrthümer.

**) d. h. geleitet, aus leden, st. v., geleden = geleitet nach analogie von let. lede = Lade, Laden; dasselbe schriftstück braucht ‚ladung‘ = leitung.

die erhaltung der wege wurde dann anders gesorgt, und dieser neuen leistung wegen wurden auch sie, abgetrennt vom ‚aslôn‘ ein gesuchter besitz. Staphorst 974. Von den 54 sülzhäusern zahlten die 3 neuesten diese rente (3 ℳ 8 ß jährlich) zum sode, 3 waren frei, 1 zahlte $^3/_4$. Die berechnung des aslôn war so: so viel schilling in der vlode der freie chorus gilt, so viel ₰ gilt das aslôn, — 1 ₰ + 4 ß von den 12 ersten vloeden, von der 13ten von jedem ß 2 ₰, — 2 ₰ + 8 ß. 1571 ergab das vom hause 14 ℳ 3 ß 2 ₰. — Volger leitet das wort unrichtig von reinigen ab. Vergl. Jahrb. 1875, S. 114. Mnd. Wb. 1, 133 v. asnen. 1364: proventus qui dicuntur **asne**; v. Hammerstein, Bardengau 589, also damals schon: aufkünfte.

Aumester, der aufseher der Ilmenau, der aus der inkumst des sodes bezahlt wurde. Volger, Neuj.-bl. 1862, 12.

Afdregemollie, sw. f., ‚Abtragsmollien‘. Staphorst 849. Ungeld an die sülzer; sind es mulden zum salzabtragen aus den darren? oder ist es eine beim abtragen zu liefernde brühe, mollie?

Aven, s. m., die feuerstelle unter den salzpfannen; im 17ten jahrh. oft seltsam verdreht; so wird zu den ausgaben der sulfmeister gerechnet: Offenmachen (aven maken), affensteine (avensteene). Staphorst 848. 849. Mnd. Wb. 3, 249.

Avensolt, „**Avensaltz** wird bezahlt von denen häusern Bernding und Butzing“. Staphorst 856. Das wort ist aber nur ein misverständnis für das späterhin nicht mehr verstandene **Oversole.**

Avergate, s. overgote.

Aversale. „Van den 4 hüsen: Berndinge (deren gab es 3) und Butzinge wert alleine betalet van der **aversale.**“ Staph. 862. Vergl. **oversole.** Mit **overoke,** Mnd. Wb. 3, 272, hängt es nicht zusammen; dieses wird sein:

Averake, n?, wie vermuthlich im Hannoverschen stadtrecht an den betr. stellen zu lesen ist, von **averaken, afraken,** abkratzen, abräumen, abraumsalz, denn an overoke = ofenrauch, kienrufz, als nebenproduct des salzsiedens scheint nicht gedacht werden zu dürfen. — In Lüneburg: schlimsalz.

B.

Bar-, Beute- und allgemeine Collegiaten der Sülfmeister, Salzführer und angehöriger geschlechter: so nannte sich halb platt-, halb hochdeutsch 1616 das aus Sülfmeister- und Salzführerfamilien gebildete Lüneburger Patriziat. Volger Neuj.-bl. 1862, 5.

Bare, f., ursprünglich **bore,** aber so früh in **bare** verändert, dafz schon 1399 **baarmestere** vorkommt, und dann fest in dieser form verblieben. Am 25. Febr. 1269 tritt Johann von Lüneburg ab: domum (in veteri Salina) in qua funduntur sartagines, quae **Borae** vulgariter nomine nuncupatur, cum area et domo atque aedificiis quae juxta **Boram** praenominatam aedificata noscuntur. v. Hodenberg Lüneb. UB. St. Mich. 95 p. 74. Hodenberg hielt sie irrig für

ein „salzhaus“, Schlöpke's Chron. Bard. setzt das irrig auf 1229; es ist das gieſzhaus, die bleischmelze für die salzpfannen (sartagines), in dem letztere neu aus blei gegossen oder auch umgegossen wurden. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 10. ‚wenn man ausbrennet in der **Bar**‘ Staph. 856. Der nebenraum dieses hauses zum ablagern der geräthe hieſz wie in den sülzhäusern: **halve.** „Tonnen in die halve der bar‘ Staph. 849. Der herzogliche aufseher der **bare** scheint zugleich die vogtrechte über die arbeiter der sülze bis 1269 gehabt zu haben, die nun vom barmeister geübt wurden. v. Hammerstein 318 f. Volger hielt das wort für slavisch, es ist aber das niederdeutsche bore, bare, hebung, tragung, im engl. bar, gericht. v. Hammerstein, Bardengau p. 607 verwechselt sie mit der sülzbude, irrt auch darin, daſz er den verkauf an die berechtigten, die späteren prälaten, für einen verkauf „an die gewerke“ hielt. l. c. s. 136.

Bareknecht, m., arbeiter und gieſzer in der bare; Volger ibid., der angiebt, sie hätten uralte, kaum erklärliche namen, als ich ihn darum kurz vor seinem tode bat, schrieb er mir, seine schwäche hindere ihn leider zu suchen. Ich finde nur: Pannenstrîker, upsleger, pannendreger und vaget.

Barensolt, barensalz, eine abgabe jedes sülzhauses ursprünglich in salz, später in künstlich berechneter rente, zur erhaltung der bare. Volger ib. 3, Staph. 848 und 853. Jedes der 54 häuser lieferte jährlich 3 süs salz, nachher berechnete man den choruspreis von St. Viti, Nativ. Mariae und Martini, nahm davon $^1/_{12}$ + 4 ₰; der sotmeister hatte diese rente einzuziehen; sie brachte 1665 1 ℳ 15 ß 8 ₰ schwer geld vom hause. Bei Staph. 860 ist es wegen der hebung durch den sotmeister irrig **Börnesolt** genannt.

Barmester, barimagister, magister salinarius, der nächste gerichtsherr der sülze, seit 1269 als nachfolger des herzoglichen beamten von den sülfmeistern, d. h. den pfannenpächtern, zur entscheidung von streitigkeiten und zur wahrung der rechte seiner wähler gegenüber dem sotmeister und rath gewählt. Er ist der oberste beamte über die sülzarbeiter, richtete auf den sültesteinen daher über scheltwort, braun und blau, wofür er dem stadtvogte 4 ß zahlte. v. Hamm., 136. Er wechselte ähnlich wie die burgemeister im rath, so dass es stets 4 (zuletzt 2) barmeister, die als ‚olderlude‘ galten (Staph. 982), und einen worthabenden oder regierenden barmeister gab. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861. Neujahrsbl. 1862. Der regierende barmester führte ein scepter, im 17. jahrh. wenigstens; es war von silber, 5 fuſz lang mit der figur des evangelisten Johannes. Hii reditus solvuntur annuatim a magistris salinariis qui vulgo dicuntur b a a r m e s t e r e ex fructibus saline. 1399. Volger, Lüneb. UB. 3, 413. Die barimagistri waren mit renten betheiligt bei der praepositur zu St. Johannis in Lüneburg, Staph. 877; mit dem bauherrn der stadt hoben sie das lagergeld der holzbude, ib. 857, mit dem bütemester schlugen sie den salzpreis für je 26 tage einer vlod an die salzbude, ib. 850. Von jedem verkauften chor

hatte ihm der kaufmann 4 ß zu zahlen; beim kopenfahren ritt er vor der kope an hervorragender stelle. In Büttner's Lüneb. Genealogien steht eine liste der barmeister; eine urkundliche von 1432 bis 1626 (protocolle der sulfmester) liegt als „Copia aus der bahrmeister buch" im archiv der universität Rostock n. 778, sie stammt von Doberan. Lucas Lossius, ‚Luneburga Saxoniae' 1566, p. 107, nannte die barmeister „Barones".

Barmester-kaste, m., die von den barmeistern verwaltete kasse zu allgemeinen zwecken der sülfmeister. Staph. 982, 983.

Bate, f.; (den sulfmestern beden), dat se de **bate** und vorwisinge des vloutgutes so tideghen vor in dat (erratum: dar) jar schlichten etc. = betrag und nachweis aufmachen. Volger, Lüneb. UB. 3, 344. Vergl. Mnd. Wb. 1, 159.

baten: weestu wol wat dy des jares **baten** mach van dinem gude = zu gute kommen. Staph. 861. Vergl. Mnd. Wb. 1, 160.

bedagen = endigen. Wanneer de vlode **bedaget** syn. Staph. 863; es werden dann die endtermine der vlode aufgezählt. Vergl. Mnd. Wb. 1, 164.

Beninge, Benninge, N. pr., Name eines der 54 sülzhäuser, unfraglich nach dem Herzoge Benno, dessen bild in kupfer getrieben, wie die merkbilder aller häuser, von mir noch 1849 in einem magazin der sülze gesehen wurde. v. Hodenberg, Verd. G.-qu. I, 14; II, 89. 361. v. Hammerstein l. c. 578. 583. 589; bekannt seit 1231, in noch älterer form im Necrol. St. Mich.: **Benniggehusen.** Es mögen sich gleich daran schliessen die häuser **Bernding,** ihrer 3; infra, supra et perversum, ausser der alten rundreihung, mit besonderen rechten und pflichten, anscheinend erst in der 2. hälfte des 12. jahrh. entstanden, und nach dem alten hause **Bernerdinge** (1231), **Bernedinghe** (Mekl. UB. IV, 2652), **Berninge, Barninge, Berdinghe,** im Necr. St. Mich.: **Bardigge, Bardinge, Bardiggehus.** v. Hodenberg und v. Hammerstein l. c. Das bild ist ein bär, das wappen der v. Behr, doch bin ich bedenklich, mit v. Hammerstein diesen namen darin zu finden, eher die alten Bardonen. **Bovinghe, Bovinge** Ib. von Bavo, Bovo? **Breminge** (Mekl. UB. II, 1003) kann nur nach dem Bremer erzbischof benannt sein, bei Staph. irrig **Brenning;** bekannt seit 1231 als **Breminge** (Leverkus Lübeck. UB. 72), bei v. Hodenberg II, 90 verlesen: Bremin, und I, 15 falsch aufgelöst: Bremenses.

Bêr, n., Bier; als abgabe der salzhäuser ‚freitag ins herrenhaus' d. h. auf die küntje. Staph. 849. **Bêrgeld,** n., 1 ß beim pfannengiessen dem vogte. ib. 856. S. Bareknecht. Vergl. Mnd. Wb. 1, 237.

Beschehusen (1231), **Betzehusen.** Name eines sülzhauses, das nie Beczinge, Betzinge genannt wird. v. Hodenberg ib. II, 90, I, 14, im Necrol. St. Mich. aber: Botzenhusen. v. Hammerstein l. c. Etwa von Boto? Ein Betzendorf liegt in der nähe Lüneburgs.

beseden, st. v., besieden; die sülfmeister allein hatten das recht, die pfannen zu besieden, nicht die eigenthümer. Mnd. Wb. I, 267.

Besedinge, gerundiv-subst., Besiedung: de pannen in **besedinge** hebben; in **besedinge** don. Vergl. Staph. 860. 862.

Besem, st. m., besen. ‚Beseme' zu halten gehört zu den ausgaben des sülfmeisters; Staph. 849. Mnd. Wb. 1, 268; natürlich zur reinigung der siedehäuser.

Beteren, schw. v., auch hochdeutsch „damit bessert er sein gut" d. h. hebt den reinertrag der sülzrente. Mnd. Wb. 1, 299. Staph. l. c. 850 etc.

Beteringe, gerund.-subst., „Besserung", Mehrertrag. 1383: der sulten brucken to beteringe ores sultegudes. Staph. 866. Mnd. Wb. 1, 300.

Betunnet, adj. part., betunnet solt. Staph. 976 = in tonnen verpackt.

Binnenchorus oder **Binnenchorusgud**, n., vergl. chor und chorusgud: die pfannenrente, welche an die pfannenherrn selbst von den sülfmeistern, ursprünglich auf dem Lambertikirchhofe vor der salzbude, bezahlt wurde. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 9. 16. Diese rente musste für das vergangene jahr bis nächste lichtmessen bezahlt werden.

Bleck, n., der platz der sülze, die wiese, auf der ursprünglich der sôt sich fand: up de sülten de nu is, edder up ein ander **bleck** (1388). Staph. 866. Vergl. Volger, Lüneb. UB. — De prato quod jacet juxta salinam (1231) v. Hodenberg, Verd. G.-qu. II, 89. Vergl.: quod pratum dicitur vulgariter Segebades **bleck.** Schlöpken, Chron. Bard. 251 (1304). Mnd. Wb. 1, 354.

Boerer, urspr. **borer**, st. m., der heber, nach Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 4, einer der sodeskumpane, der das wasser aus dem sot hebt; da dieses aber der oser thut, so ist borer vermuthlich ein bareknecht, der pannendreger.

Bogen voren. Lappenb. Hamb. Chron. 182 irrthümlich für **kopen** fahren. S. **kope.**

Bômwulle, f. Baumwolle nennt Staph. 849 unter den regelmäſzigen ausgaben der sülfmeister; vielleicht als docht?

Bona ducis, Hertogengud, ist die dem herzoge Johann beim verkauf der neuen sülze 1273 zugesicherte rente von 3 chor salz (d. h. in geldrente) von jedem der 51 älteren sülzhäuser, die 3 Berndinge zahlten je 4. Daher steht dies neue herzogengut im gegensatz gegen die alte rente: oldevlotgud. Staph. 850 ff. Volger, Lüneb. UB. ad a. Chron. Bard. 237 f. (Staph. s. 864 sehr falsch.) Die herzoge verkauften diese rente, forderten sie aber trotzdem 1442 aufs neue mit 200 chor. Pfannkuche, ältere Gesch. des b. Verden, 171. v. Hammerstein, Bardengau 136, hat die abgabe nicht verstanden. Bona ducis sind das von ihm erwähnte wispelgut = chorusgut.

Boninge, selten **bonige**, f. und n., meist als pl. Sicher von bonus, wie böntche; die angaben Mittendorff's im vaterl. archiv für Niedersachsen 1843, S. 158, Mnd. Wb. 1, 386, sind theils ungenau, theils irrig; es hat nie 15 vlode gegeben, theoretisch allerdings 14, thatsächlich nur 13. Die vlode begannen am 5. tage nach h. 3 **könige.**

sie endeten mit Luciae, 13. Dec.; die zwischenliegende freie zeit lagen die pfannen nun meistens nicht kalt; sie zerfiel in 3 theile, von denen 2 zum nutzen der pfannenbesitzer und der sülfmeister regelmässig besiedet wurden, jede mit 2 gaten, also $^1/_2$ vlod. Die zeit von Luciae bis jahresschluss (24. december) gab daher ein nachgut: **naboninge**; die vom jahresanfang, 25. Dec., wo mit der vesperzeit das sieden wieder begann, bis Thomae Cantuar., 29. Dec., kam den pfannenherrn nicht zu, die zeit im beginn des jahres vor den vloden aber gab wieder ein vorgut: **vorboninge.** Die böninge (also pl. für beide) gehörten den „praelaten", also ausser dem vlodgude, als besondere rente, von der sie aber bau und besserung der siedehäuser zu stehen hatten. Bei dem reichen ertrage der sülze bürdeten sie aber bald diese unkosten auf den enormen gewinn der sülfmeister z. th. ab, und verkauften die boningerenten als sondergüter. 1273 verzichtete der herzog auf jeden antheil an den boningen. Volger, Neuj.-bl. 1861. Staph. 844. 849. 857. 863. Die rente aus den 2 boningen betrug für die praelaten je 2 chor in geld, berechnet nach dem durchschnittskaufpreis des chor salzes während dieser 2 zeiten im salzlager vor der sülze. v. Hammerstein, Bardengau 136. to yewelker pannen enen halven wispel geten to **vorboninge** van der nyen zolen. Volger, Lüneb. UB. 3, 62. **Naboninge** blift aldus wanne me de lesten vlod (die nominelle 14.) nicht tobringen kan, also dat dar en gans dach edder mer an enbrikt. Wat denne goten werd, dat blift eyn **naboninge.** Ib. 3, 62. Ursprünglich gehörten die boninge dem herzog, der als alter eigenthumsherr davon bau und besserung der häuser stand. 1273 entsagte Johann. v. Hammerstein 136.

Borchufzen, Brochufzen, Brokhusen (1231), Domus Brochhusen Mekl. UB. IV, 2652, N. pr. eines sülzhauses; vermuthlich nach dem Oldenburger zweige Bruchhausen. S. Huninge.

Born, m., die süsswasserleitungen. v. Hodenberg l. c. 2, 361. v. Hammerstein l. c.

Bornemaker, der aufseher der 3 für die sülfmeister, aber auch für die stadt geschaffenen süsswasserleitungen. Der sôtmeister musste ihn bezahlen.

Bornesolt, misverstandene rente bei Staph. 860. Vergl. **barensolt.** Der salzbrunne heisst nie born, nur sôt, während in Braunschweig und Magdeburg ‚born' gebraucht wurde. Mnd. Wb. 1, 398 v. bornegut, bornetoffere.

Bornstige, die zum erhalten des süsswasserborns urspr. versottene stige, (s. d.), später die entsprechende rente. Volger, Lüneb. UB. 3 p. 163. 164. Dass born auch der quell (spring) eines flusses sein kann, beweist Basel. nd. Pass. 1511 Winterd. 193: de borne des reveres.

Bofzelsing, 1583 irrig für Gosselsing. Staph. 960. S. Godescalkinge.

Brak; de **brak** an der betalinge heft. Volger, Lüneb. UB. 3, 447,

dem nicht rechtzeitig oder genügend seine rente gezahlt ist. Mnd. Wb. 1, 412 f.

Brant, m. Spreke jemand mit rechte in sultegud, dat id des nicht enwere, de dat eschede, dat scolde me vorvolghen mit **brenden** uth to thende na dem olden sulterechte. a. 1400. Volger, Lüneb. UB. 3, 447. Das ausziehen des brennenden scheites unter der pfanne ist das symbol der besitzbehauptung. Ok en wille we des nicht staden, dat me dat sulterecht mit den brenden uttothende und zolen (sole) to vorbedende jennewis — vortoghere, men wanne de brende drye ute togen sint na sulterecht, des me boven dre verteyn nacht nenewis vortogern scal, so sculle we ane vortoch den sotmester heten, dat he de solen vorbede dar de brende so utetoghen sint, zo lange dat brekede gut etc. betalet werden. Ib. 343.

breken, ,dat brekede gut', s. brak. Unvortoghendes rechtes helpen umme ein brekede gut. Volger ib. 343. Mnd. Wb. 1, 418.

Bremer sülver = Argentum Bremense. Item gift de sülfmester uth juwelikem huse alle jahr 28 ß in dat hospital tho Lübeck des hillighen geistes vor **Bremer sülver**. Staph. 859; irrig: es zahlten nur 50 häuser, 25 an den h. geist, 25 an St. Johannis zu Lübeck, in summa 29 ℳ 8 ß Lüb. Staph. 852 giebt die irrige erklärung: es sei für erlaubnis an heil. tagen zu sieden oder gar für einziehung des klosters Heiligenthal. Es heisst auch **hertogen sülver** und war eine rente für ein (in Bremen vermitteltes?) capital, das 1276 dem herzoge gehörte, 1282 kam es an die praelaten. Volger, Osterbl. 1861, 2.

bruken. der sulten **bruken** to beteringe ehres sultegudes. — de **brukinge** der salen. 1383. Staph. 866. Mnd. Wb. 1, 436. 437.

Bungpfanne. 1583. Verlesen (?) für Gunkpanne s. d.

Bute, f. 1. Der tausch der salzpfannen unter den sülfmeistern bei den verpachtungen durch die pfannenherren. 2. Da immer ein ganzes haus, 4 pfannen, von nur einem sülfmeister besotten werden durften, die streitvolle zusammenlegung der geringeren besitzthümer zur besiedung und ausbeutung. Dies hies ,in de bute gan'. 3. Das amt, welches das zusammenlegen, besieden und austheilen des überschusses an die pächter, d. h. die sulfmeister, besorgte. 4. Die wechselzeit, in der zu verschiedenen zwecken, zum behuf des sodes etc. vom sotmeister gesotten werden konnte. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 11. 1862, 1. 2. (Wer nicht 4 pfannen hat, der) muss sein gut zur **bute** gehn lassen. Staph. 842. ,So is dar achter eine leddige tydt von des hilligen Carstes dage an beth up den dach Thomae; under der tydt büten de sulfmestere mit den hüsen, unde heth de **Büthe.** Staph. 863. Es ist die zeit vom vesperschlag am ersten weihnachtstage bis 29. Dec. S. boninge. Für die **bute** s. 2. war eine buteordeninge, beuteordnung, vorhanden. Mnd. Wb. 1, 462.

Butechor, m., beutechor oder beutewispel, eine von den sülfmeistern in bestimmten häusern zu zahlende rente, deren zweck und verbleib

unbekannt ist. Der beutechor war = 9 ℳ. „Die häuser, so auf 3 ladung (leitungen) liegen, wie auch die 3 häuser Bernding, geben keinen beutechor; die häuser, so auf 2 ladung liegen, geben einen halben als 4 ℳ 8 ß, so auf einer ladung liegen, einen ganzen als 9 ℳ." Staph, 855. Vermuthlich ging es an den butemester.

Bute-fruntschop, f. S. fruntschop, hemelike fruntschop. Diese, eine art weinkauf, zahlten die sülfmeister den pfanneneigenthümern für den genuss der stigen d. h. der extra-sole. Während aber diesen c. 60 ℳ gezahlt wurden, zahlte der sülfmeister, der von einem andern eine pfanne buten wollte, da beide den werth kannten, bis 200 ℳ, das hiess beutefreundschaft. Staph. 850.

Butemester, butimagister, der von den sülfmeistern gewählte vorsteher der bute. Er und der barmeister schlagen den salzpreis für die vlot an die salzbude, wonach sich die berechnung der rente des chorusguts richtet. Staph. 850. Die bedeutung fehlt im Mnd. Wb. 1, 463.

buten, schw. v., s. **bute.** Mnd. Wb. 1, 463.

Butenchorus, m., oder **butenchorusgut,** n., s. chor und binnenchorus: die von den pfannenherrn unter festhaltung des eigenthums an den pfannen veräusserte rente an salzeinkünften, die zuweilen den ganzen pfannenertrag wegnahm. Sie wurde den renteninhabern vom sülfmeister gezahlt. Ihr besitz heisst wispelgut gegenüber dem pfanneneigenthum oder pfannengut. Volger l. c. Sie wurde nach feststellung am Lucientag erst ein volles jahr später am Lucientage ausgekehrt.

buttendreger, m., die sodesknechte zur reinhaltung des sodes, der wege, der Gumma etc. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1862, 2.

Butzing, Butzinghe, Buschinge, Butzinge (Mekl. UB. IV, 2652) N. pr. eines sülzhauses mit eigenthümlicher lage: „hat die fahrt (canal) unter dem schiffe". Staph. 841. Bei v. Hodenberg I, 14. 89, II, 362 ist durchweg G für B verlesen: 1231 Gutschinge, Gutzinge. Das haus zahlte die rente o v e r s o l e, die bei Staph. 874 aus Butzing oversole verdreht ist in: **„Butzing Gover, Zollen"** im Lüneb. UB. 3, p. 163 in **„Butzing, overzolen"** und in **„Butzingover zole".** Vergl. oversole. Das redende bild des hauses war ein bütt. v. Hammerstein l. c.

C. Vergl. K.

Chor, m. (als der chor salz gelt von tage zu tage. Staph. 845); das mlat. **chorus,** das auch im mnd. aufgenommen ist. 1. Ursprünglich das korn- und salzmass des handels und der abgaben = scepel. Zollrolle von 1340: 4 vel 6 chori qui proprie dicuntur s c h e p e l l. v. Hammerstein l. c. 139 (cf. Lüneb. UB.) 2. Im salzhandel und der salzberechnung der w i c h s c h e p e l, w i s p e l; der gemeine wispel oder chorus. Staph. 858. 843. Dieser chor fasst 3 plaustra (voder) oder 12 rump oder 24 schepel oder 36 süss. Ib. 850. Dazu stimmt 847: so mannich mark der wispel (chor) des kaufsalzes, so mannich 8 ₰ gilt der scheffel; denn 24 × 8 ₰ geben 1 ℳ. Süss ist urspr. die menge salzes, welche aus einer der täg-

lichen 13 besiedungen jeder einzelnen pfanne erzielt wurde. Die angabe bei Staph. 1, 4, 19, 1 chor = 1½ plaustra (1408) ist irrig. Von jeder flöde kann gesotten werden 30 chor oder wispel Ib. 844. 3. **Chor** als rechnungseinheit des durchschnittspreises des salzes (eines chor) in jeder vlod. Dieser wurde an die salzbule angeschrieben, d. h. „de vlod anschriwen". Ib. 850. Die 13 vlode gaben also 13 durchschnittspreise je eines chor, die nun kauf- oder gemeine chor hiessen. Die summe aller 13 kôpchor ergibt also die ungefähre summe des rentwerthes eines chor für die ganze siedezeit der 13 vlode. 4. **Chor, grote chor, prelaten-chor** heisst die ebengenannte summe der 13 gemeinen oder kôpchor. Da die pfanneneigenthümer von den pächtern (sülfmeistern) die hälfte des ältesten reinertrags der rohen besiedung erhielten und dieser für jede pfanne zu 6 chor gerechnet wurde, so erhielt der pfannenherr davon 3 kôpchor, von einem hause zu 4 pfannen 12; seit 1273 kamen dazu die bona ducis mit 3 chor von jedem hause (4 chor der 3 Berndinge). Jene 12 chor hiessen oldevlotgut; alle 15 zusammen hiessen chorusgut oder rente, einzeln auch wispelgut. Der jahresertrag eines hauses oder das chorusgut besteht also aus 15 prelatenchor, alle 54 häuser geben 810 + 3 (aus den 3 Berndingen) = 813 prelatenchor oder 10569 kôpchor oder kôpwispel als summe der alten gesammten sülzrente für die pfannenherrn. 1639 Luciae stellte sich der freie (s. d.) prelatenchor auf 69 ℳ 4 ß, der unfreie (s. d.) auf 51 ℳ 4 ß. Auch der prelatenchor als rechnungseinheit wird für jedes haus in antheilsrechte getheilt, die oft veräussert wurden und das wispel- oder butenchorusgut gaben; auch er zerfiel in 1 chor = 3 plaustra = 6 halbe plaustra = 12 rump = 24 scheffel = 36 süss. Das süss als 1/36 prelatenchor war die kleinste sülzrente. 5. Kurzweg wurde auch das ganze chorus- und wispelgut chorus genannt. Staph. 850. 857. Vergl. Volger, Lüneb. Neuj.- und Osterblätter.

Chorushere, wispelhere, rentener, gewöhnlich nach ihrer mehrzahl ‚prelaten' genannt; eigenthümer der salzhäuser, pfannen (pannenhere), des chorus- und wispelgutes. Vergl. Volger ib. Staph. 851.

Hillighen **Claren** gilde, eine der beiden alten fraternitaeten unter den sülfmeistern. Sie hatte einen altar zu St. Nicolai.

Cluvinge, N. pr. zweier sülzhäuser: Cluuinge supra und Cluuinge infra (1474) oder Cluvinge und aliud Cluvinge (1231); v. Hodenberg l. c. II, 361, Staph. 910; niemals mit K geschrieben; vermuthlich nach der (edlen?) familie der Cluver genannt, die wenigstens am sülzzoll noch freiheiten hatten, wenn sie auch keine Lüneburger burgmannen waren. Im Mekl. UB.: Inferior Cluvinge und Roderen Cluvingen, wofür „Baveren" = supra zu lesen. In Cluvinge supra lag das feuer ungewöhnlich „nach der kante".

Codesing, sülzhaus, Staph. 910 irrig Code Finge. Kadetzinge. 1231: Katschinge, Necrol. St. Mich. Kosinge, Kodesinge. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein 580.

Collectorie, f. 1. Die alte collectorei, die besondere casse, in welche die zum abtrag der stadtschulden nach dem praelatenkriege bestimmten abzüge der sülzrenten (hülfe) flossen. „Summa summarum aller hulf der Collectorie 13000. 300. 60 ℳ 5 ß" = 13360 ℳ 5 ß. 1474. Staph. 957. Sie hiess auch Brunswikische Collectorie, weil sie die schulden der hanseunterstützung für Braunschweig in der stiftsfehde bestritt. 2. erhob man eine upsate von jedem bei den weissladern verkauften chor seit 1598 für eine neue schuldentilgungscasse: die neue Collectorei (8, 16, dann 20 ß vom wispel). Die cassenherren hiessen collectoren. Volger, Osterbl. 1861, 6.

Contribution (gespr. Contributschon) nannte man im 17. jahrh. die ausser dem lohne den sülzern gemachten zuwendungen (ungeld): „dem sieder (höder, vogte) sein ordinär lohn und contribution. Staph 849.

St. Cyriaks-karspel. Die sülze mit der alten stadt gehörte zur St. Cyriakskirche, welche unter dem Kalkberg (etwa an der heutigen wegekreuzung der abtei gegenüber) stand. Nach 1371 ging sie ein, und ihr sprengel wurde der klosterkirche zu St. Michaelis einverleibt. Vielleicht kam die sülze schon früher an St. Lamberti.

D.

Degedinginge, f., de pannenhere in der degedinginge mit demjenen de de pannen von em — hebben will. Staph. 860. Mnd. Wb. 1, 494.

Deinge (Mekl. UB. II, 993), **Deginge, Deyinge,** N. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein l. c. Staph. 480. 910.

Dêl, m., n., theil; die gesonderten theile des sülzhauses. S. hûs. Zuweilen kann auch dele, f., = flur gemeint sein. Mnd. Wb. 1, 498. 499.

Denkweringe, Denkquering, Denckquerdinge, N. pr. eines sülzhauses. Staph. 19, 481, 910. Thenequeninge, 1231: Tzenequeninge, Derqueringe, Necrol. St. Mich.: Tanquininge. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein l. c., trotz aller frühen verdrehungen unfraglich von Dankwin oder Dankmar; vielleicht dem Verdener bischof.

Dependal, ein theil des Grimmes im lehnregister von 1330/50. v. Hammerstein 141. Er gehört zu der sumpfigen niederung westlich des kalkbergs, die einen alten erdfall, von auslaugung des salzes stammend, darstellt. Lüneb. UB. mehrfach. Korresp.-bl. IV, 55.

Dernetzinge, superior und inferior, Derneschinge (1231), Necrol. St. Mich.: Dernesinge, Dernciuge, n. pr. zweier sülzhäuser; später (durch angliederung an dornitze?) Dornzinge, Dorntzinge, Dörntzinge v. Hodenberg l. c., v. Hammerstein l. c. Staph. 487. Overn dornsing ib. 961.

Ditmaringe, Ditmaring, Thitmeringe (1231), Thetmeringe, N. pr. eines sülzhauses. v. Hammerstein, v. Hodenberg, Staph. l. c. Thitmaringe, Detmeringe im Mekl. UB., unfraglich nach dem Verdener bischofe oder dem Billunger Ditmar, Thietmar.

doën, dôn, st. unregelm. v., Mnd. Wb. 1, 537. 1. Ertrag geben, kosten; wat dat solt des jares deit. — wat de wispel des dages gedan heft. Staph. 861. 2. austhun, verpachten: so do men — nich up lange jahre in besedinge. Staph. 862.

dôf, adj., wasserleer; **Dove Sôt,** vor der sülze, vielleicht der sôt, der früher die sole der neuen sülze aus der fahrt aufnahm. Am Doven Sôt (am tauben sood) name des platzes.

Drager, ein sodesknecht, der als lohn vom sülfmeister für jede gate 2 ₰ erhält. Staph. 856; darnach ist er der a l t o g e r (s. o.) und der b u t t e n d r e g e r (s. o.). Die **dreger** bilden sonst in den städten das amt der bajuli oder portatores, in Rostock nannten sie sich eine kumpanei, hatten eine rolle von 1490 und mussten das geschütz, die büchsen, führen. In Lüneburg galt der „dreger de de karen têt" für nicht ehrlich. Volger, Neuj.-bl. 1863, 15.

Dügger, m., einer der sodesknechte, dessen arbeit nicht nachweisbar ist. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 4. Der eigenname Dugge kommt in Meklenburg öfter vor. Vermuthlich ist aber der dügger nichts anderes als der t u g g e r (s. d.).

E.

Ebbetzinge, Ebetschinge (1231), N. pr. eines sülzhauses, wohl nach Ebbeko; ob demselben, von dem das kloster Ebbekestorpe (Ebstorf) und das geschlecht v. Estorf den namen führen? Die v. Estorf, und namentlich ihr zweig die Scacco, Schack, hatten sülzlehen als burgmänner von Lüneburg.

Ebbinge, Ebbinghe, N. pr. eines sülzhauses, nach welchem Ebbo ist unbekannt. v. Hammerstein und v. Hodenberg l. c.

Ecbertinghe, Ecbertinge, bei Staph. 841 Egberding; ebenso, der namengeber Ekbert ist wol einer der Brunonen.

Edinge, Eding, ebenso. l. c.

Egeldîke, b y m e; in dem sumpfbereich unter dem kalkberge. S. Dependal.

êgen, sw. v., so e e g e t he (der pfannenherr) alle jahr ein leidisch laken van ißliken pannen, wanneer dat jahr ummekümmt, und dann (der sülfmeister) mit ehme rekent. Staph. 861 = sich zu eigen fordern (überher). Ist es e s c h e n?

Egendom, n., wente von anbeginne was (dat olde vlodgut) dat e r s t e gut (d. h. die erste sichere aufkunft), dat de vörsten vom Egendomes wegen plegen tho börende. Staph. 859.

Egetinge, N. pr. eines sülzhauses. l. c.

Eïnge (1231), Eying, Eynge. N. pr. eines sülzhauses. l. c. v. Hammerstein macht auf den ortsnamen Egendorp, Igendorp, Iendorp aufmerksam nnd erinnert an den alten führer des Longobardenauszugs Ayo, Eyo.

Einharder, m., s. inharder.

Elmenowe, f., n. pr. des flusses, Ilmenau; im MA. stets mit e anlautend. Der name ist unfraglich n i c h t slavisch, was Volger Or. Lun. 41

not. 5 aus dem russischen Ilmensee schliessen wollte. Vergl. Elm, Elmelohe (im Bremischen), Elmenhorst etc. Graff 1, 249. Förstemann namenb. II[2], 517. In Schomakers († 1563) ungedr. Lüneb. Chronik heisst sie auch Luna (Lunawe?) „by einem water die Luna, nun tor tydt die Elmenawe genömet wert (fol. 3. des Ms. der früheren ritterakademie z. Lüneburg). Ib. ad a. 1396 wiederholt: ‚die Awe‘, ‚paleden die Awe to‘; noch jetzt oft nur ‚die Aue‘. Volksableitung erklärt „Elmenau“ daher, dass die Elmenau aus elf auen entstanden sei: elben awen = Elmenau. Alle ihre nebenflüsse, wie alle heideflüsse heissen Au. Bei den Slaven soll die Ilmenau P u n s e d a l geheissen haben. v. Hammerstein 570; doch wohl ein älteres missverständnis? Nach Graff würde Elmenowe auf elm, ellm, die ulme, zurückzuführen sein. Graff l. c. und 3, 864.

Elverding, s. **Alverdinge** (1231), N. pr. eines sülzhauses. Elverdinge, Alverdinge, jetzt Alvern, kommt im Lüneb. als ortsname vor. v. Hamm. l. c.

Emmer, s. Ammer.

Empfängergeld, Staph. 848 unter dem vom sülfmeister zu zahlenden ungeld. Es wird, da es neben andern löhnen etc. steht, ‚**entvengegelt**‘ heissen sollen, eine beim anzünden des pfannenfeuers zu zahlende lohnbeigabe.

Enning, Enninghe, 1231 (wol verlesen) Eminge, N. pr. eines sülzhauses. v. Hamm. l. c.

Erderinge (1231), Erderinghe, Erdinge (Necr. St. Mich.), ebenso.

Eringe, gerund.-subst.; twe ammere to **eringe.** Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Vergl. ammer. „Zwei eimer überher“, also zur ausgleichung von irrung; daher = erringe Mnd. Wb. 1, 727.

Everinge, im Mekl. UB. II, 1003 Eweringe. Sülzhaus nach dem burgmannengeschlechte der Everinge; die örter Deutsch (wester) und Wendisch (oster) Evern (Everinge) liegen dicht vor Lüneburg.

F. s. V.

G.

Gank, Mnd. Wb. 2, 10. Darna dat dat solt sinen gank hefft (secundum cursum salis). Staph. 860. = nach dem wechselnden preise.

Gastmester, Staph. 920 ff., ‚**gastmeister** bei der sulten‘ (ib. 927) scheint immer, auch bei dieser letzten bezeichnung, der gastmeister des hospitals zum h. geiste (auch kurz „des grossen h. geistes“) zu sein. Der gr. h. geist hatte viele sülzrenten und enge verbindung mit den brüderschaften unter den sôt- und sülzknechten. Vergl. Mnd. Wb. 2, 17. Volger, Lüneb. UB. 3, Nro. 1250. 1264 etc. Wallis Abriss etc.

Gate, s. gote.

Gave Godes (Gades), nachher hd.: gabe Gottes, wird gern die im sôt zuströmende sole genannt. Vergl. Staph. 847.

Gelegenheit, f.; de düsse **gelegenheit** (der sulten) nicht wusste; Staph. 860 = den lop, gank der sulten, den brauch. Vergl. Mnd. Wb. 2, 40.

Geminge, N. pr. eines sülzhauses, im Necrol. St. Mich. irrig Gremynge (wenn dieses nicht für Grevinge steht), sonst Gemingge und Gemigge. Letzteres gg ist nur die nasalirung für ng, wie noch im 16. jahrh. der Rostocker prof. Stange Staggius geschrieben wird. v. Hodenberg und v. Hammerstein l. c. Bei Staph. 852 irrig Gening.

Gerardinge, Gherardinge, ebenso. l. c. 1231 Bererde nur verlesen.

Geschlechter, zuerst als n. pl. für den kreis der sülfmeisterfamilien der Theodorigilde, dann im 16. jahrh. m. sing. für jedes mitglied derselben = sülz- oder salzjunker.

geten, st. v.: 1. die aus dem sode gehobene, abgemessene sole in die leitungen für die einzelnen siedehäuser ausgiessen, durch ausgiessen ihnen zutheilen: scalme juwelkem husse uppe der zulten **geten** twee schock vorwateres to jewelker **gote** etc. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Der sôtmester schwört: dat he baven dessen nascrevene plichtige gote nenerleye unplichtige stige edder andere unredelke gote **geten** wille. Ib. p. 63. to yewelker vlod **guet** me de zulten ver werue umme. Ib.; d. h. in jeder gote bekommt jedes haus reihe um 4 × 1/4. desse nascreven plichtigen gote guet me ok andern luden. ib. p. 64. „gut me" ib. p. 163. 2. ein salzmass giessen, statt der dazu nöthigen sole: enen halven wispel **geten** to vorboninge. Ib. p. 62.

Geter, m., der sodeskumpan, welcher dieses giessen besorgt. Volger, Osterbl. 1861, 4. Staph. 862 (856 ist er durch verwechselung mit einem sülzer: seder [s. d.] genannt); er bekam von jedem hause für jede gote 8 ₰. Er goss nur am Tage, der nachtgiesser hiess höder oder hüder. Im Mnd. Wb. 2, 89 ohne diese bedeutung.

Glusinge, im Mekl. UB. II, 1265 Glûsinge, N. pr. eines sülzhauses. Glusing hiess der ort des von Lüneburg viel besuchten johannismarktes, Artlenburg gegenüber, am rechten Elbufer; auch ein ausgestorbenes rittergeschlecht. v. Hodenberg. v. Hammerstein. l. c.

Godescalcschinge (1231), aber im Necrol. St. Mich. **Goslesinge**, später allgemein **Gosselsinge**, N. pr. eines sülzhauses. l. c. Es sott, bez. bezahlte dem kloster Lune ‚Vrawenstige' (s. d.). Staph. 840. 1583 (verlesen?) Bosselsing. Staph. 960.

Gote, f., pl. de **gote** (dat synt de plichtigen gote), später pl. göte (Staph. 859. 862. 863), dann sing. **de gate** und hd. **die gate.** Es ist ein fictives rechnungsmass für die zu vertheilende sole = 84 ammer (s. d.), seit 1569 reduzirt auf 6 kümme (s. kum). Jedes haus erhielt in jeder der 13 vlode 4 gote, 1 gote also = 1/4 vlod oder 3 stige. Im Staph. 859 steht verkehrt 4 flöte statt göte. L. Neuj.-bl. 1861, 6. 12. Beispiele vergl. v. geten. Man theilte die gote wieder in 60 sal. — **Plichtige gote** sint alle, welche vom sotmeister für rechnung der pfannenherren oder nach gesetzlichen bestimmungen abgegeben werden; andere würden **unredelke gote** sein und unplichtige stige (s. d.). Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. — 2. gote = die solmasse einer gote: „Von der gate geladen (an salz gewonnen) 7 1/2 chor, von 4 gaten 30 chor; 1422 aber von der

gate 9 chor." Staph. 846. 847. — Auch als n.: in juwelikem goete. Staph. 859. 862. Vergl. Mnd. Wb. 2, 136.

Gowisch, f.; „de gowisch juxta montem". v. Hammerstein l. c. 312; entweder die wiesen in der moorniederung der erdfälle oder die Teche?

Graal; hospital zum G. 1474 begonnen, 1504 von Bürgermeistern vollendet, übernahm die speisung der koldregerschen; es war ausserdem siechenhaus mit einem pockenhause. Wallis Abr. der Reform. Gesch. der Stadt Lüneburg.

Gravengelt, n., abgabe der sülfmeister. Da graben- und wachtgeld bei Staph. 849 zusammengenannt sind, muss es eine abgabe für die befestigung und bewachung der stadtwehr sein.

Graft, f., vgl. Mnd. Wb. 2, 137., der am ende des siedehauses von dem etwas tiefer liegenden pfannenraume (halve) abgetrennte bretterverschlag, ein behälter für brennholz und geräth. Sie hatte einen eingang von aussen und einen bedeckten niederstieg in die halve (gunk). — Auch eine der kleineren salzquellen hiess **Graft.**

Grimm, m., Grimmo, in Grimmone, in deme Grymme, n. pr. der vorburg oder eines vordorfes vor dem kalkberge vor Lüneburg, der sehr häufig mit der unter demselben berge, vom Grimme durch eine erdfallniederung und die sultwisch getrennten sülze genannt wird. Lehnrolle von 1350/52: ver voder eines rumpes myn upper sulten unde ein wisch in deme grimme borchlen. v. Hammerstein p. 140 f. Die Lüneb. U.-Bücher. Im Grimme lagen die burgmannshöfe. v. Hammerstein p. 144 betont, dass neben den burgen zu Hamburg, Dannenberg und Bleckede gleich genannte örtlichkeiten desselben kriegerischen namens lagen. — In Hamburg, vor Schwerin und Rostock kommt ähnlich der name Cramon vor. Korr.-bl. IV, 48. 55. Volger, Or. Luneb. 44 not. 24 hält seltsamerweise „Grimm" für einen slavischen namen. — Die salzausfuhr nach Verden ging bis 1369 durch das **Grimmen-**, **Grimmerendôr**, 1369 wurde es vermauert, es lag zwischen Sulte und kalkberg vor der Salzbrücker strasse, etwa wo die heutige kurze Sülzwallstrasse liegt, und führte nach dem Grimm. Lüneb. UB. St. Mich. und Volger, Lüneb. UB. öfter. v. Hammerstein 140. Volger, Or. Lüneb. 18. 45. Korresp.-bl. IV, 55. Der eigenname **Grimme, Grimmeke**, kommt im 15. und 16. jahrh. in Stade für eine linie des geschlechts von der Decken vor.

Grevinge, Grevinghe, n. pr. eines sülzhauses. 1402 wird verkauft: ein wech auf der sülte genannt **Grevinges wech.** Volger, Lüneb. UB. p. 389. Es ist aber kein wech, sondern die rente aus einer solenleitung (s. wech). Es ist kaum zu bezweifeln, dass der name von grave, greve, graf stammt. Die nachgebornen Billunger waren grafen; aber es hat sich im Verdenschen und Bremenschen der titel **gogrefe** und **grefe** bis jetzt erhalten. Der erste königliche beamte des Alten Landes zu Jork hiess bis 1866 grefe.

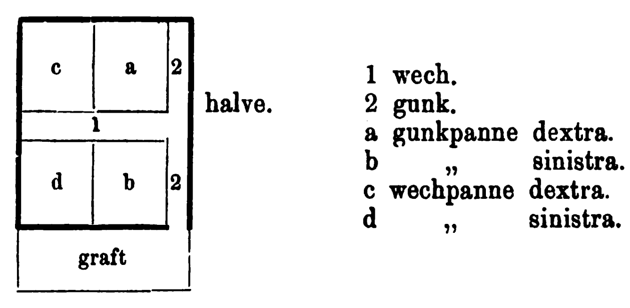
Grote segger, oversegger, s. segger.

Gumma, f., immer mit art. ‚de Gumma'; der wasserlauf vom kalk-

berge her und abzugsgraben der Lüneburger sülze für wildes und unrath-wasser (anderwärts faule leite, faule grube, golle genannt). Neuj.-bl. 1862, 4. Vielleicht ist es stammverwandt mit **Gamm, Gamme,** wie 2 todte Elbarme bei Zollenspieker, und danach auch deren sumpfiges marschgebiet (Vierlande), hiessen. Vergl. die karte in Schlöpken, Chron. Bard. und H. W. C. Hübbe, Einige erläuterungen zur hist. topogr. ausbildung des Elbstroms und der Marschinseln, Hamburg 1869. Da das wort jetzt gern für slavisch gehalten, die ausgestorbene Familie v. Gamm als altslavisch hingestellt wird, führe ich als unzweifelhaft sächsisch das holz ‚**de Gamme**‘ bei Stöterlingenburg a. 1310. 1422 an. UB. Stöterlingenburg 65. 191. Vielleicht ist die berühmte dithmarsische „Hamme“ desselben stammes. Ob die Gummowe bei Wismar deutsch oder ein deutsch geformter wendischer name sei, ist mir nicht bekannt; es ist ein bruch.

gunk, m., der bedeckte gang in das sülzhaus von der graft, und dessen verlängerung im hause.

gunkpanne, f.; 1583 (verlesen?) Bungpfanne, Staph. 961: die 2 an den gunk stossenden pfannen. Die 4 pfannen jedes siedehauses, die ursprünglich in einer reihe am ‚wege‘ lagen (woher die bezeichnung ‚vordere‘ blieb), lagen später in 2 reihen einander gegenüber (also rechts und links); die 2 am gunk liegenden hiessen gunkpannen, die 2 anderen wechpannen; da diese pfannen einzeln das eigenthum der sülzbesitzer bildeten, und auf die einzelnen auch renten angewiesen wurden, so kommen die namen wiederholt in den urkunden vor: Gunkpanne, ad sinistram, linke, linkere, luchtere; ad dextram, dextra, rechte, rechtere, vordere, obere; ebenso die wechpannen. Volger, Neuj.-bl. 1861, 6. Staph. 910 etc. Darnach ist Mnd. Wb. 2, 166 richtig zu stellen. Die 4 pfannen waren gleich gross, von blei, $3\frac{1}{2}$ fuss ins gevierte, 4 zoll hoch. Der gunk lag nicht immer gleich, ein siedehaus hatte bis ins 17. jahrh. die 4 pfannen an einer seite, doch ist folgendes Schema im allg. richtig:



Gut, gôt, goud, n., das pfannen- und renteneigenthum an der sülze, nicht eigentlich der salzertrag: „eres gudes in der rente uppe der zulten. (1388) Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Guedt edder

rente in der zulten. — Beteringe ores zultegudes, — de sulte to Luneborg und dat sultgud; — de de rente und guder up der zulten tho Lunehorg hebben (1385). Staph. 866. Der ertrag überhaupt ist zultegud, soltegot; dieses ist stadtplichtig oder ‚vry‘. Lüneb. UB. 3, p. 165; letzteres hiess 1390 so, wenn es im alten besitz von praelaten war und keinen stadtschoss zahlte; seit dem praelatenkriege aber vrîgot, vrîge got, wenn die im endlichen ausgleich den praelatengütern aufgebürdete beisteuer für verzinsung der stadtschulden mit hauptstul abgelöst war, unvrîge gut, wenn die rente lasten blieb. — Swar g., licht g. (s. licht). — Oltvlodegut (s. d.), Herteghengot, hertzogengut (s. bona ducis), mantgut (s. d.). Volger, Neuj.-bl. 1861, 15.

H.

Halve, f., der siederaum des sülzhauses, entgegengesetzt der graft. Volger, Neuj.-bl. 1861, 6. Vergl. gunkpanne. Ursprünglich die halbseite (up de halve = zur seite), der name stammt daher noch aus der zeit der einreihigen pfannenlage. ‚Wasser aus der halve tragen; tonnen in die halve (zum ansammeln des spülwassers, auch der wegzugiessenden Mutterlauge)‘. Staph. 849.

Hannover, N. pr. eines sülzhauses. 1231: Honovere. Honover, Hohenover, alta ripa kommt auch im Verdischen und der Bremischen elbinsel Hanöfersand vor. v. Hammerstein 58. 615 erinnert bei Hanöfersand an Hanofra, Hnäfes scylfe.

Hare, uppe deme; jetzt Auf dem Harz, der platz vor der sülte, der alte gerichts- und marktplatz. Volger, Orig. Luneb. 22. S. das folgende.

Haren wird als eine ausgabe der sülfmeister angegeben, also lohn für reinigen. Staph. 849. — Es gehören dazu beide wörter ‚hare‘ Mnd. Wb. 2, 207; = mor, morast, hâr, hôr (Mnd. Wb. 2, 299). Vergl. Harena Vrigborch = Horneburg bei Stade und Horeborg, Horborch, Horebruch = Harburg (Hamb. UB. reg.), Horborch = Dreckharburg bei Lüneburg. Sudendorf, UB. 1, 289, Horendorpe (Hardorf) bei Stade, alle nach ihrer lage benannt. Dagegen gehört hargeld Mnd. Wb. 2, 207 zu haren: schärfen, das geld für das schärfen der pergamenter-messer.

Harz, auf dem, | strassennamen. S. **Hare** und **Arskarve.**
Harzkehrt, |

Haveringe (1231), **Hoveringe,** Hauringe, n. pr. eines sülzhauses, sonst **Henringe,** auch im Necrol. St. Mich.; vermuthlich ist Henringe (nach Heinrich?) der älteste und zuletzt gebliebene name, während es Haveringe vielleicht nach den haverpenningen genannt ist. Das haus gab vrawenstige.

Hauerpenninge: Item in salina Luneburg in decimo flumine (in der 10. vlode) dabuntur (dem probste von Ullessen) V marce denariorum, que vocantur hauerpenninge. v. Hodenb. Verd. GQ. 1, p. 10. Offenbar war es eine später in rente verwandelte abhängigkeits-

recognition. Volger will heuer=miethpf. darunter verstehen, Neuj.-bl. 1862, 9, doch irrig; die urk. müsste dann hurep. lesen.

Helle, f., wurden mehrere salzquellen genannt, die man sich mit der Helja, der unterwelt, in gewissem zusammenhange dachte, namentlich aber die zu Salzderhelden, welcher name daraus erst spät umgewandelt ist; früher castrum Helden, castrum Zalina, die Helle. Vergl. Havemann, Gesch. von Braunschweig-Lüneburg I, 427. Die dortigen burgmänner hiessen van der Helle, ab inferno; sogar die herzoge: hertich Erik van der Helle en grot rover der straten und des copmannes († 1427) Korner bei Grautoff II, p. 553. Auf der Lüneburger sülze weist der spottname der salzfahrer: heljager, darauf hin, zugleich name des teufels und des wilden jägers. Vermuthlich aber kam der name auf die salzfuhrleute von den kopenfahrern (s. d.). Vergl. meine nachweise in Wolf, Zeitschr. f. D. Myth. 1, 288 ff. Zum vorkommen des ortsnamens Helle ist nachzutragen die Helle in Oberneuland bei Bremen, die strasse: ‚die kleine Helle' in Bremen. Ab inferno, de inferis sind auch Lübecker bürgernamen des 13. und 14. jahrh. Lüb. UB. und Mantels, Lüb. Osterprogr. 1854, 21. Ein gewisses grauen vor dem betreten der unterirdischen anlagen in Lüneburg lehrt auch Volger, Neuj.-bl. 1861, 3; die schauer nahmen vor dem betreten das abendmahl, wol nicht wegen der gefahr des einsturzes, sondern eher wegen der ausströmenden tödtlichen kohlensäure. Ueber heljäger s. die nachweise: Zeitschr. des Harzvereins 12, 12. Weinhold, das Christfest ein Wodansfest, vergl. Morgenblatt 1854 no. 1 ff. Der bauer zu Helhaus zu Ostenholz (?) soll dem heljäger zu christabend eine kuh herauslassen.

Hellinch, m., scheint im MA. trotz fast völliger verschollenheit der name der sülzarbeiter auch in Lüneburg gewesen zu sein. Hallensis eyn hellinch. Lüneb. Ms. von 1488. No. 82 der bibl. der früheren ritterakademie. Wolf l. c. p. 289.

Hêmelike vruntschop s. lefmot. Volger, Neuj.-bl. 1861, 11, 12.

Hemmelfartsgelt erhielten die 3 sülzer vom sülfmeister. Staph. 849.

Hertogengut s. Bona ducis.

Hertogen kokensolt s. kokensolt.

Hertogen sülver s. Bremer sülver.

Himmete, himpte, m., neben dem scheffel und süs das eigentliche salzmass; 96 himpten waren 72 scheffel, der himpte also = $^3/_4$ scheffel, 96 gaben eine last. Volger, Neuj.-bl. 1861, 7. Vergl. hemete Mnd. Wb. 2, 238. Das i ist alt: himpto, onis Hoffm., Findlinge 2, 154.

Hinrik, de kranke Hinrik, name einer der drei süsswasserleitungen nach der stadt und der sülze, die der sôtmeister unterhalten musste. Neuj.-bl. 1862, 12.

Hinxtebeke (1231). Hengestebeke (1261), später Hinxt, n. pr. eines sülzhauses, dessen warzeichen ein ross war. v. Hodenberg l. c. v. Hammerstein l. c. 578. Vergl. 564.

Höder s. huder.

Holt, n. Die sülzhäuser verbrannten nur holz, eigentlich nur buchenholz. „Wenn de faden 1 ℔ gelt, so kumpt to jüweliker süst einer pannen 7 ₰ holtes.“ Staph. 859. (d. h. für jede pfanne täglich 7 ß 7 ₰). Die sülze verbrannte jährlich mehr als 29000 faden à 216 cubikfuss. Volger l. c.

Holtgelt; die 3 sülzer bekamen vom sülfmeister ausser lohn etc. bestimmtes salz und holz, letzteres direct von der hauung (‚haue‘) oder von der hude; die abfindung dafür war für den faden von der hauung 2 ℳ, von der hude 2 ℳ 12 ß. Staph. 971. **Holtkôp,** holtkôpgelt ist dagegen der kaufpreis für den sülfmeister selbst.

Holtjagen; der herzogliche vogt zu Lüneburg, später zu Winsen an der Luhe hatte das recht, zweimal im jahre, einmal ‚by strotyden‘ und einmal ‚by grastyden‘ vor Lüneburg alles brennholz für den herzog wegzunehmen (to jagen), das nach Lüneburg zum verkauf geführt wurde. 1371 wurde das recht urkundlich von herzog Wenceslaus geregelt. Sudend. 4, 171. Das seltsame recht erlosch erst im siebenjährigen Kriege. Gebhardi leitet es nicht unwahrscheinlich von dem anspruche der herzoge vor 1371 her, den bedarf für ihren küchengebrauch auf der burg vom markte den unterthanen abzunehmen, welcher anspruch nachher auf die burg zu Winsen übertragen wurde, nun aber auf der landstrasse geübt werden musste. Annalen der Churlande 8, 206 ff. v. Hammerstein, 132.

Holtlager, n., eins war auf der sülze selbst, das andere am wasser auf der h u d e.

Hof, uppe Sunte Lambertes hove, dem kirchhofe der Lambertuscapelle, später kirche, d. h. i n d e r s ü l t e b o d e, wurden die sülterenten bezahlt. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447.

Hövtsegger s. segger.

Hude, holthude, f., das holzlager am wasser. „Ein sulfmeister mag zu seinem hause auf der hude stehen haben 100 faden, wer kein sülfmeister ist, soll dort nicht länger haben als 6 wochen oder gibt 2 ß für jeden faden zu der stadt baue, diese fordern barmeister und bauherr. Staph. 857. Vergl. Mnd. Wb. 2, 276.

Huder, später **Hüder,** dann **Höder,** m., name zweier verschiedener nachtarbeiter. 1. **Höder** am sode, er vertritt nachts den Geter und erhielt von jedem sülfmeister von jeder gote 9 ₰. 2. **Höder,** ein sülter; in jedem siedehause siedet tagüber der seder, nachts der höder; es gab deren also 54. Oefter werden die namen verwechselt, so Staph. 846: der höder (l. seder) versiedet des tages etc. Vergl. Mnd. Wb. 2, 278 hoder.

Huginge (1231), im Meklenb. UB. II, 970. 993, III, 1960. 2107: Hoginche, Hoginge, Hoynge, nachher Hoyinge (und daher irrig mit Hoya zusammengebracht), 1583 wieder Hogingk. Staph. 960, n. pr. eines sülzhauses; der name Hugold, Hungold, Hugo kommt im Behr'schen geschlechte vor, es hiess so der bruder des bischofs Hermann von Verden. v. Hammerstein l. c. 60 nennt den namen

auch Gighingi, Hughingi (?) und denkt an die Gugingen der Longobarden.

Hulpe, f., gradezu = zweck: de sülffmestere hebben tho hulpe tho der bethalinge der wispel (folgt die menge der sole). Staph. 859.

Huninge (1231), Huninghe, Huneringhe (1220), n. pr. eines sülzhauses; die nachrichten vom grafen Hun, dem stifter Rastedes, machen wahrscheinlich, dass das haus nach ihm hiess. v. Hammerstein l. c. Krause in Forschungen zur d. Geschichte 18, 379.

Hûs, n., das siede- oder sülzhaus; deren waren vor der mitte des 13. jahrh. 50, denen die vlode durch 10 holzrinnen (wege) gegossen wurden. Dieses sind daher domus fluminales, vledehüse, doch wird das etwas spätere Eying trotz einiger abweichung wohl dazu gerechnet. Die übrigen, die 3 Berndinge, heissen mensuales, sie erhielten dasselbe mass soole, aber in anderer ordnung, daher hiess ihr mass und ihre aufkunft mantgut. Staph. 851. Für den salzverkauf und die renteberechnung theilte man die fluthäuser in 10 dêle, jeder dêl zu 5 häusern, davon werden alle tage verkauft 5 chor; dat wahret tein daghe umme. Und so wie diese chor verkauft werden, so werden alle chor verkauft des tages uf der sülzen. Staph. 847 ist ganz irrig, 861 fast richtig.

Huttinge, Huttinghe, n. pr. eines sülzhauses. **Huttinghesweech,** Volger, Lüneb. UB. 3, p. 418 (1399), vergl. wech.

J.

Impost, pl. **imposten,** m., die vom rath den sülfmeistern im 17. jahrh. zu einer kriegskasse auferlegten abgaben, die nachher aber zu allen stadtausgaben dienten.

Inharder, m., verhochd. **einharder,** der name zweier aufseher, welche über die sole buch führten, den solstock der häuser unter aufsicht hatten und die sodeskumpane ablohnten. Volger, Neuj.-bl. 1862, 4.

Inschêten, st. v., einschiessen; vom allmählichen einwerfen der holzscheite in den ofen unter den pfannen zur erhaltung gleichmässiger hitze.

Inschêtersche, f., die heizerin; jedes sülzhaus hatte deren 2; sie erhielten neben ihrem lohn „drink-, kost- und sponegelt". Staph. 849.

Jungfernstige s. frauenstige.

Junkernletter, m., Junkernlector, chorus domicellorum, der lector der sülfmeister in St. Johanniskirche, so genannt erst am ende des 15. jahrh. nach ausbildung des abgeschlossenen sülfmeister-patriciats.

K auch C.

Kampinge, Campinge, Kempinghe; Staph. 840: Kempfing. N. pr. eines sülzhauses.

Kampings, Kempings sucke, die sucke (s. d.) beim hause K. zum abführen wilder wasser.

Kâne. Kahne und looten gehören zu den ausgaben des sülfmeisters. Staph. 849. Da looten die hölzernen rechen sind, mit denen das

sich in der sole niederschlagende salz gerührt wird, so muss auch kân ein geräth des sülzhauses sein. Sie werden dem seder bezahlt, in der liste Staph. 970 steht dafür: loeten stocke schlede etc. Ib. 855 wird die lieferung von 17 süss küchensalz angegeben „als die auf den kânen stan und gemaket sein“ d. h. fertig in natura zu liefern. Danach ist kân der aus „stocken und schleden“ gefertigte, über der pfanne befindliche, nach vorn geneigte, daher kahnartige holzrost zum ablaufen der mutterlauge aus dem darauf geworfenen salze, und zum trocknen des letzteren, das einer weiteren darrung früher nicht unterworfen wurde.

Kâne, m., soltkân, schiff zur ausfuhr des salzes im grossen; navis quae dicitur kane. v. Hammerstein p. 139, wo irrig ‚soltkanne‘ statt soltkane. Diese ausfuhr im grossen besorgten die ‚soltvorer‘.

Karutschendîk, Krutschendîk, m., Karautschenteich, name eines moorichten teiches an der sülze, dessen unterirdischer durchbruch 1623 fast auf ein jahr die sole verdarb. Volger, Osterbl. 1862, 27.

Kempen, st. v., die zweimalige eichung (âminge) der solmasse, früher der ammer, später der kumme durch den barmester. In Lauenburg kamp man den zoltschepel nach dem Lüneburger. Volger, Osterbl. 1861, 16. Mnd. Wb. 2, 444 (wo Sudendorf).

Kerkmesse, tor. Tor kerkmesse zahlten die barmeister dem stadtvogte jährlich 4 ß für das recht, das gericht über polizeivergehen auf der sülze auf den sültesteinen selbst zu hegen (nach 1370). Sobald ein tropfen blutes geflossen, gehörte aber die sache vor den rath. v. Hammerstein 318 f.

Kiste, f.; de kisten in der Mekelnborger straten (to der Wismar). Reimar Kock bei Grautoff 1, 493. Die grossen kisten zum lagern des Lüneburger salzes standen leer seit eröffnung der Stecknitzfahrt.

Klappe, f., ventil, vermuthlich in der solleitung. De oeseler de de klappen maket. Staph. 850.

Knecht, m., die arbeiter auf der sülte hiessen knechte: sodesknechte, bareknechte, fahrtknechte, sülteknechte = sülter; sie thaten sich zu brüderschaften (beim h. geiste, bei S. Lamberti) zusammen.

Knechtestige, f., ist eine ‚plichtige gote‘, urspr. eine zum lohn der sodesknechte gegebene und gesottene stige sole; später eine zu zahlende, veräusserliche sülzrente. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 64. 163.

Knubbe, Knubben, m. Knubben bernen, knubben zu verbrennen wird unter das ungeld der sülfmeister gerechnet. Staph. 850. Es wird das verbrennen des nicht spaltbaren holzes sein, das man in der damaligen fülle so am einfachsten wegräumte. Mnd. Wb. 2, 503 v. knobbe.

Kokensolt, n., urspr. salz für die küche; 1) für die herzogliche küche in Lüneburg: hertoghen oder herteghen kokensolt: Mnd. Wb. 2, 516. Jedes haus giebt dem herzoge (seit 1271) 17 süss „dat heet kokensolt“, „wenn he dat eschen leth“; es war nur für den wirklichen bedarf der küche und in natura zu liefern; trotzdem wurde es bald in geld mit 2 ℳ von jedem hause vom zöllner gefordert, dann auch als rente verkauft. Staph. 855. 860.

Volger, Lüneb. UB. 3, p. 303. Lüneb. Osterbl. 1861, 2. 3. 1300 hatte der herzogliche vogt 17 süss küchensalz als lehen. v. Hammerstein 136. 2) Yewelker pannen is me (der sotmeister) plichtig XII zues to kokenzolte, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63, d. h. so viel sole zu giessen, um 12 süss aus jeder pfanne (48 aus dem hause) zu sieden für die küche der pfannenherrn oder praelaten, d. h. „prelatenkokensolt", daneben waren 4 rauchhüner, also von der pfanne 1, zu liefern. Staph. 855. 860, wo aber gegen die urkunde 12 süss vom hause angegeben. 3) Aus einzelnen pfannen noch kokensolt an 3 prelaten — 1/2 pfanne und 3 chor. Auch nr. 2 und 3 kamen als renten zum verkauf.

Kole, f. Die kolen als reste des sülzbrandes bildeten eine nebeneinnahme der sülfmeister. Volger, Osterbl. 1861, 9*).

Koldregersche, Kaaldregersche, f., das zum abtragen der asche aus den sülzöfen und aussammeln der zum verkauf bestimmten kohlen im festen dienst stehende weib. Jedes sülzhaus hatte eine koldregersche. Staph. 849. Sie bekam ‚kopfgeld' und salz; ersteres vielleicht aus kôpgelt (für kohlenverkauf) verderbt. Seit 1504 erhielten die koldregerschen kost aus dem prövener-hause der neuen Gralstiftung; seit 1662 wurde dafür kostgeld gegeben. Wallis l. c.

Kolstige, f., urspr. eine stiege sole, deren salzertrag zu einer (nicht bekannten) kohlenlieferung diente, vielleicht auch für den herzoglichen haushalt, denn auf der sülze wurden keine kohlen gebrannt; schon 1390 eine „plichtige gote", die nachher als rente von 2 tonnen salz (12 Mk) verkauft. Ende des 17. jahrh. nannte man sie „kohlenfeuer", wozu Volger, Osterbl. 1861, 9, nicht ein ? hätte setzen sollen.

Koltleger, n., 1) Das kaltliegen der sülzpfannen, wenn der sülfmeister eine sole versotten hatte und keine stige mehr kaufen wollte; in dieser zeit hatte der sôtmeister das recht, zu bestimmten zwecken zu sieden; daher auch 2) diese pflichtsiedung des sôtmeisters, zu der die pfanne hergegeben werden musste, wenn auch der sülfmeister sonst weiter gesotten hätte. So erklärt sich Mnd. Wb. 2, 521. Die dort cit. Walkenrieder urk. ist = Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. „ok gutme koltleger und stige to des zodes behoff". Volger, ib. p. 63.

Kolt liggen: ‚der eine sülfmeister versüt (versiedet) seine sahle wol ehe als der andere, so mag er deswegen nicht kalt liegen.' Staph. 850. Volger, Neuj.-bl. 1861, 12.

Kôp, m., vergl. Mnd. Wb. 2, 525 f. den kôp ansetten; den salzpreis an der sülzbude. Staph. 847. Vergl. v. hûs. Bei Staph. immer verhochdeutscht. Es gab dreierlei kôp, d. h. verkaufsweisen und

---

*) Ueber den verbleib der enormen menge bester holzasche von 216 jahr aus jahr ein tag und nacht brennenden grossen feuern wird, obwohl es doch sicher ein einnahmeposten war, nie etwas geäussert. Es beruhte darauf mit die seifensiedung Lüneburgs.



verkaufsstellen: de kôp up der sülten, aus der sülzbude war kleinverkauf, de kôp upme zande (in der weissladerei) geschah nur nach ganzem „voder", plaustrum; de kop amme watere nur nach ganzem chor. „Jeder chor zum kauffe wird 2 ß 11½ ₰ höher gerechnet als zum raum" d. h. als wenn das salz zu lager geht.

Kôpe, nâ dem und **up dem.** Strassennamen am wasser, „auf dem kauf" (wohin die soltstrate führt) und „nach dem kauf", die vom wasser zu jenem führt.

Kôpchorus und **kôpwispel** s. chorus.

Kôphûs, das kaufhaus, am wasser; andere jetzt auf der alten ‚Hude'.

Kope, f., kufe (vergl. Mnd. Wb. 2, 526), kommt als fass für sole oder salz in den urkunden nicht vor, muss aber des nachfolgenden brauchs wegen vorhanden gewesen sein. 1850 (wol auch heute) standen mit sole gefüllte kopen auf schlittenkufen am Lüneburger rathhaus zum feuerlöschen bereit. De kopen faren oder voren (Lappenb., Hamb. Chron. 182: bogen voren) s. d. f.

Kopenfaren oder **-voren,** n.; **kopenfarer** oder **-vörer,** bei den gerenden poeten des 17. jahrh. (wie bei Joachim Burmester 1605) „kauffenführer": das fastnachtspiel des fahrens (führens) der mit steinen gefüllten schweren kufe durch die jüngsten sülfmeister oder auch den barmeister. Die lebensgefährliche, gewandtheit und stärke fordernde fahrt der von den führern selbst, nicht von ihren im vollen lauf vorwärts stürmenden rossen, gezogenen kope war von teufelsmasken zu pferde, also schodüveln*), begleitet. Es stammt daher wol der name heljager (s. d.). 1629 ist das fest zuletzt gefeiert. Büttner, Genealogiae etc. lüneb. adel. patric. geschlechter, 1704, gibt den daherbrausenden zug in 2 kupferstichen, wie er sagt nach über 100 jahr alten originalen; der lüneb. Alterth.-verein hat sie in seiner zeitschrift 2. wieder abdrucken lassen. Alle beschreibungen stammen aus Lucas Lossius' (Loss, Luchs) Lunaeburga Saxoniae p. 108 „de cupa salinaria"; er nennt die fahrt cupam rapere und giebt an, dass (zu seiner zeit) niemand sülfmeister (collega) oder barmeister (dominus salinae) werden könne, der nicht die kope gefahren. Vergl. meinen aufsatz in Wolf, Zeitschr. f. d. Myth. 2, 288 ff. Volger, Lüneb. Fastnachtsbl. 1856. Volger, die patricier der stadt Lüneburg. 1863, p. 28. Hannoversches Magazin 1775 Stück 103. 104, wo die ältere literatur. Folgendes ist ein auszug daraus:

1) Zu fastnacht jährlich gefeiert, wenn junge oder neue sülfmeister da waren. — Keiner konnte sülfmeister werden, wenn auch schon seine ältern eine salzkothe besassen, bevor er nicht die kuffe, kupe geschleift hatte; ausgenommen, wenn er schon bürgermeister gewesen.

*) Zu den städten, in denen schodüvel gelaufen wurde, gehört auch Rostock. 1563 erging das verbot: de intermittendis larvatorum discursionibus et irruptionibus in domos nuptiales.



2) Oft ist im jahre gefahren, wenn keine neue sülfmeister da, oft 2—6 mal. 1489 fuhren sogar 9 neue sülfmeister.

3) In ermangelung deren fuhren wohl 2 barmeister (1522 zuerst), oder 1 barmeister und 1 sülfmeister. 1547 litt der stadtrath nicht, dass 2 barmeister fuhren, und diese entzogen sich seit 1567 ganz.

4) Das abfahren geschah von der sülze, und dorthin zurück. Als sehr kurze fahrt wird 1552 1 stunde genannt.

5) Es scheint in der ersten fastenwoche, am donnerstag nach dem grossen fastelabend, nach dem sonntage Esto mihi, gehalten zu sein, zuweilen schon am montage vorher.

6) Ausser der grossen kupe wurde früher noch eine kleine geführt (bis 1543).

7) 1629 ist die kupe zuletzt geführt, theils wohl wegen schwerer kriegszeiten, theils weil die nicht patricischen Stern das recht der salzsiedung sich erstritten.

8) Das kupenfahren war lebensgefährlich, unglücksfälle werden angeführt.

9) Sagittarius sagt, zu seiner zeit sei der kupefahrer-tag noch ein schulfeiertag gewesen („der kleine fastelabend"), es sei auch gewöhnlich, dass an diesem tage nach geendigten öffentlichen spielen von den obersten schülern der rathsschule zu St. Johannis eine komödie in versen aufgeführt sei. — Am ende wurde die kupe auf einen grossen scheiterhaufen geschrotet, dieser mit feuer angesteckt, und alles zu asche gebrannt, um das feuer aber von der gesellschaft ein tanz gemacht. — 2 hengste ziehen die kupe. — Die schüler von St. Johannis liefen mit buchsbaum umwundenen spiessen durch die stadt (thyrsigeri) und sangen vor den häusern der salzjunker.

Kor, m. = chor, chorus (s. d.).

Kor, m., vergl. Mnd. Wb. 2, 533 f. aller prelaten de in den kore (kor 6.) hored und des zodmesters und der vere radmanne de des jares in dem kore (der sotmeister-wahl. kor 5.) wesen hedden. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63.

Koren, st. v., vergl. Mnd. Wb. 2, 537, officieller ausdruck von der wahl des sôtmeisters: welkere ut dem rade des jares to sodmesteren koren werd. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63 (1390).

Krudewingelt; eine nebenzahlung an die 3 sülzer zu gewürzwein. Staph. 849. Ich bemerke dazu, dass Mnd. Wb. 2, 580 krote? (nach dem text kroyte: als kruyte zu lesen) auch nichts ist als krûte, krûde: hete weggen oder andere gewürzkuchen.

Kum, m. oder n.? fast stets indeclin., einzeln pl. kumme, noch seltener sing. kump. Mnd. Wb. 2, 593; ein grosses salzsolenmass, am meisten genannt seit 1569, wo die sole zuerst direct in die kumme gepumpt wurde; von dieser zeit an hörte die ammer-rechnung auf.

6 kum kommen auf eine gote; 1 kum wird gegossen in 60 sale; auch früher schon eichte man die kumme, vor 1488 auf 850, später auf 825 stöveken. Staph., Volger etc. Der sot lieferte täglich 130 kümme à 120 cubikfuss. Neuj.-bl. 1861, 3. v. Hammerstein p. 137 irrig: kämme.

Kumbôk, das buch des stigenschrivers über die gelieferte sole (die kümme). Neuj.-bl. 1862, 3.

Kumpan, m., die sodesknechte nannten sich sodeskumpane, bildeten mit dem namen auch ihre brüderschaften.

Kumpenye, f., geheime theilnahme. Der neue sotmeister muss schwören, dass er niemand für seine rechnung sieden lassen wolle, noch yenige kumpenye dar up heven wille. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63.

Kunst, f., das von der rathsmühle (erst seit 1780) nach der sülze gehende gestänge, welches die sole aus dem sode pumpt.

Küntje, f., das versammlungshaus der barmeister, überhaupt der sülzbehörden auf der sülze. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 6. Vergl. kundich, kundige rolle. Mnd. Wb. 2, 596. 1536 heisst sie „gemeines sülffmeister zunfthaus“. Staph. 982.

L.

Ladeammer, eimer zum laden des salzes? wahrscheinlich aber verdreht aus ledeammer, mit dem die sole in die leitung gegossen wird. S. Ammer.

Laden, st. v., eine last aufladen, dann einen ertrag zum laden erhalten, dann (im subst.) sogar vom ertrage selbst; bei Staph. 847 in hd. verwandelt: hat man von einer gaten geladen 7½ chor — man hat von 2 gaten — 17 auch wol 18 chor laden können. Mnd. Wb. 2, 611.

Ladinge, f., verhochdeutscht ladung: Anno 1422 — wart die ladung besser, 9 chor. Staph. 846. Ladung der saale = ertrag. Ibid.

Ladinge, f., **ladent** (?), wohl = ledinge, ledent, leitung, zuleitung von den ‚wegen‘ oder hauptleitungen der sole; die häuser liegen auf 1, 2, 3 (Henring anscheinend auf 4) „ladungen“ oder „ladent“. Staph. 855. 929. 930 ff.

Last, f., als mass-summe des salzes: 1 last = 3 wispel = 12 tonnen = 72 scheffel. Auf ein schiff gehen 6½ last. Staph. 848. Volger. Doch rundete man auch ab: 52 süss salzes ist 1½ wispel min 2 süss, das ist zusammen ½ (verdruckt 1½) last. Staph. 858, wo doch 2 süss fehlen. Mnd. Wb. 2, 631 nur als gewicht.

Laudemium s. winpennink.

Leddich, vergl. Mnd. Wb. 2, 644. Die zeit von dem ende der letzten vlode (Luciae) bis zum beginn der ersten, 14 (10) tage nach Trium regum. Van St. Luciae dach an beth to wynachten blifft eine leddige tydt, (die naboninge v. Boninge); item so is dar echter eine leddige tydt van des hilligen Carstes dage an beth up den dach Thomae (v. Bute); item so blifft dar echter eine

leddige tydt von St. Thomas dage an beth des vöffteinden dages na trium Regum (vorboninge v. Boninge). Staph. 863.

Lêm, m., Staph., 848. 849, hat unter den sülfmeisterausgaben ‚leim treten vor die stige' und ‚vor leim'; sie werden den sülzern als ausserordentliche arbeit bezahlt; es muss sein ‚vor lemen' und ‚lemen to treden vor de stige' d. h. für das anlegen oder verbessern des lehmstiges, der gangflur.

Lestink, adj., der letzte. Item gifft ein juwelik hus des soetmeisters fruwen in allen flöden 3 ₰ unde darvan gift de soetmeister einen groten ammer de heet lestingk. Staph. 860. Es ist der letzte eimer der zur letzten (4.) gote jeder vlod überher gegeben wurde. Daraus hat sich denn bei den praelaten folgendes missverständniss ergeben: „die vierte gate zu jeglicher flot heisst die lozing (st. lesting), davon gibt der segger (s. d.) einen emmer oben ein für des soetmeisters frauen; dafür giebt ihr jedes haus zur flot (also für 4 emmer) 3 ₰, d. h. losingsgelt (st. lestinkgelt). Staph. 855.

Lefmot, m., **Lefmodicheit,** f.; Mnd. Wb. 2, 681. Ein aufschlag auf die alte pfannenpacht (das chorusgut = die hälfte des alten ertrages), die der sülfmeister dem pfannenherrn zu zahlen hatte. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 11. 12. Gewöhnlich hiess sie vruntschop (s. d.), als auch diese sich zur festen rente (olde l., olde vr.) gestaltet hatte, drängte der pfannenherr von dem grössern gewinne dem sülfmeister noch eine neue, meist geheim gehaltene vruntschop ab, die hêmelike vr., neben der noch andere abgaben liefen: leidensche laken (s. o. ‚egen'), geräucherte (dröge) lachse, ale, Bortfelder rüben etc. Staph. 963.

Leichtes gut; fraglich, ob je plattd. ‚licht gut' genannt, da es erst seit 1621 vorkommt. Herzog Christian von Lüneburg gebot dem kipper- und wipperunwesen gegenüber, dass der alte reichsthaler, 9 auf die ℳ fein, d. h. der thaler = 2 ℳ) allein gelten solle. Lüneburg gehorchte, obwohl es mit den überelbischen städten und fürsten, auch Bremen und Verden, den thaler in 3 ℳ getheilt hatte; der herzog gestattete aber, allen überelbischen praelaten und Bremen den reichsthaler zu 3 ℳ zu rechnen, den im lande Lüneburg etc. aber musste er zu 2 ℳ gerechnet werden. Erstere erhielten daher 1/3 weniger, ihr besitz hiess daher leichtes gut, das der letzteren schweres gut. Auch als Hamburg nachher schwereren münzfuss hatte als Lüneburg, blieb dann diese für die sülfmeister vortheilhafte Zahlung. Volger, Neuj-bl. 1861, 16.

Hil. Lichamsgilde tho Sunte Lamperte, die fraternitas Corporis Christi der sülzmeister in der St. Lambertikirche.

Lîspunt, n. Nach lîspunt wurde das blei in der bare gerechnet. Staph. 856. Mnd. Wb. 2, 702

Lônschillink oder vlodegelt. Von jeder vlod giebt jedes haus dem oser (den oseren?) bei dem sode 4 ß „das heisst lohnschilling". Staph. 848. 855.

Lôp, m., Mnd. Wb. 2, 720 v. lôp 3. — wol sick versteit up den loep der sülten. Staph. 860 sonst: de gelegenheit der s.

Loescheschale, f., unter den unkosten der sülfmeister Staph. 849, vermuthlich nicht zum ablöschen der brände, sondern zum abnehmen des salzes von den darren (kanen?). Vergl. schiplöschen.

Loesegrabe, Loesegraben, m., der von dem sotmeister unterhaltene abzugskanal der Ilmenau vom ‚Oldebrügger dor' nach Lüne hin.

Lose, Loese, kündigung des pfannenkontractes. Staph. 979.

Losinge, Losinggelt s. Lestink.

Lote, f., hölzerne harken oder rechen zum salzrühren in der pfanne und den darren. Staph. 849.

Loteringe (1231), Lotheringe, Lötering. N. pr. eines sülzhauses, in dessen namen wohl Lothar steckt. Verlesen oder verschrieben Noderinghehus. v. Hammerstein p. 142.

Lübische zahlung s. oversole.

Ludolwinge (1231), Ludolfinge, Ludolfing. N. pr. eines sülzhauses. Wedekind, v. Hammerstein und Volger haben Ludolfingischen besitz an der Lüneburg nachzuweisen gesucht; während Billingischer dort und an der sülze sicher ist.

Lüneburg, Lüne. Ueber den namen ist älterer streit bezüglich seiner deutschen oder slavischen herkunft, seiner örtlichen haftung und endlich seiner bedeutung. 1. Volger, Orig. Luneb., auch Neuj.-bl. 1861, s. 8, denkt wie bei Ilmenau an slavischen ursprung, aber niemals waren die Slaven dort; das viel angerufene ‚Wendische dorp' in der nordostecke Lüneburgs an der Ilmenau zeigt deutlich, dass es eine späte ansiedlung von arbeitern, schiffs- und fuhrknechten, auch fischern ist (hart daran ist der Viskulenhof, deren besitzer nach ihrem besitz ursprünglich hiessen). Schon Manecke hat das erkannt und v. Hammerstein, 71 folgte ihm; Volger aber beruft sich dagegen auf die ‚Wendische strasse'; doch auch diese ist nur eine ärmliche arbeiterstrasse, deren lage ähnlich wie der Tatergang die spätere niederlassung beweist. Auch Wigger, Mecklenb. ann. p. 102 scheint mit Schafarik das wort aus dem slav. deuten zu wollen: glin, glina etc., aber woher der ort vom ‚lehm' oder ‚thon' heissen sollte, ist völlig unklar, und wenn Grupen, ant. Germ. 2, 230 = „Glein Bohemis" angibt, so kann er an böhmische Tschechen nicht denken, welche ein g nicht sprechen können und dafür h gebrauchen: hrad = grad, die stadt. Dass Lüneburg noch bei den Wenden so heisse, ist ein Misverständniss Förstemanns. Bischof Boguphal von Posen (vor 1253), der auch Bremen für slavisch hält, will es von slav. luna, helles licht etc. ableiten, vergl. Wigger bei Lisch 27, 128 f. Luna, Lüne kommt in ächt deutschen gegenden vor: Luneplate, insel in der Unterweser; Lune, fluss, Altluneberg, Freschluneberg im Bremischen, Lune, holz, und Lunen, vorwerk, im Verden'schen bei Rotenburg, Lunen oder Luntzen, Lunsen ebenda; Lunhusen (Lanh., Linh.), in der alten grafschaft Stotel, Lünigsee, see im amte Lilienthal (dorf Lünighausen daneben ist neuer anbau), Lühnen-

speken etc. Weitere namen, darunter auch Lohn (Hliuni) an der Ems, bei Förstemann, namenb. II², 813 und Graff 2, 221. 222. Vergl. Archiv des ver. für gesch. zu Stade 6, 283. Der stamm lun, doch wohl auch hliun, ist also über das ganze Sachsenland zwischen Aller, Weser und Elbe verbreitet; für den beweis des deutschthums ist auch der personenname Lunemann, Lünemann heranzuziehen. In demselben gebiete kommt der stamm lu ebenfalls wiederholt vor: Luhe, nebenfluss der Ilmenau in rein sächsischer gegend; Luh, Luhe (in der karolingischen grenze zwischen Bremen und Verden: Lia, jetzt Lühe von Horneburg zur Elbe, daran Lapidea Lu (Steinkirchen), Media Lu (Mittelnkirchen), Lühort, Lühhörne etc. 2. Wo haftete der name Hliuni (den v. Hammerstein noch Hluini lesen will)? 795 kam Karl der Grosse „ad locum qui dicitur Hliuni", ad fluvium Albim; die stellen sind sorgfältig zusammengestellt bei Wigger l. c. s. 3 f., vergl. v. Hammerstein 5, Volger, Or. Lun. 3, 42. Das jetzige kloster Lüne liegt rechts der Ilmenau; dass Karl der Grosse in diese ecke zwischen den damals grundlosen paludes der unteren Ilmenau und Neetze sich sollte eingekeilt haben, ist kaum denkbar, wir werden ihn links des flusses suchen müssen; dort lagerte er prope Bardunwih. Die ganze configuration weist dann auf die gegend um den Kalkberg, der damals noch waldumgeben einen ringwall zum schutze der umwohner tragen mochte, westlich von ihm ging es direct auf den altgekannten Ilmenau-übergang (Holstenfuhrt), der wieder zur Elbfuhrt von Erteneburg führte. Karl erwartete auf diesem wege den (unterwegs erschlagenen) Obotritenfürsten Witzin. Da die 956 zuerst urkundlich genannte burg auf dem berge Luniburc heisst, so ist klar, dass diese die burg einer örtlichkeit oder gegend war, die Luni-Hluini hiess oder geheissen hatte. Dass auch ein kleiner hof in wüster gegend rechts der Ilmenau 1172 denselben namen Lüne hatte, kann bei der oben nachgewiesenen häufigkeit des namens im gebiete nicht auffallen; schwerlich ist er aber dorthin erst auf das gut des klosters St. Michaelis von dessen lage bei der Lüneburg übertragen. S. Koppmann im Korresp.-bl. 4, 70. Da königszoll vom salzverkauf ad Luniburc 956 schon bestand und zu einer königsgabe bedeutend genug war, so ist die sülze dort älter; ihr eigenname heisst freilich ‚Sulte' und so noch 1292 (v. Hammerstein in d. Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1857, lehnrolle, auch Lisch, jahrb. 25, 133), zum unterschied dann sulte ad (später in) Luniburc; vor der burgerbauung aber vermuthlich in Luni. Aehnlich Volger, Or. Lun. 2. 4. 6 f., auch Grupen, Or. Germ. 2, 300; deren annahme, schon 795 seien die salzquellen bekannt gewesen, mir sehr fraglich ist. 3. Die bedeutung des namens anlangend, kann nur negativ behauptet werden, dass Volger's sehr vorsichtig angebrachte meinung abzulehnen ist, in Hliuni stecke die bedeutung von salz; Neuj.-bl. 1861, 6. Or. Lun. 3, wo ein salzfluss Luni in Indien aus K. Ritters Geogr. v. Asien citirt wird. Keine der anderen örtlich-

keiten des stammes lun in Norddeutschland hat etwas mit salz zu thun. Sicher ist der ort auch kein ‚sperlingsnest‘ oder ‚sperlingshausen“ Korr.-bl. 4, 69 f., Gehören Hliuni und die anderen oben angeführten namen zu hlû, hliu (Crecelius im Korr.-bl. 4, 52 f.), wie es scheint, so passt die bedeutung tönen, rauschen für die raschen heidbäche nicht schlecht, und ein theil der örter wenigstens hat von diesen erst den namen erhalten. Sollte auch Schomakers Luna = Elmenowe ein rest alter erinnerung und nicht eine erfindung sein? Förstemann l. c. 811 denkt auch an weiterbildung aus hleo (clivus), was wohl zu Lüneburg, falls ursprünglich der Kalkberg Hliuni geheissen hätte, passt, aber nicht zu fluss und see. — Eine möglichkeit der deutung, falls der berg den namen trug, bildet für diesen, nicht aber die gewässer, das ahd. und mnd. lun, der riegel, die wagenlünz, ags. lynis. — Lun, Lunisas, lûna, luning, luninge sind bei Graff 2, 221. 222 und im Mnd. Wb. vorkommenden formen. Ein riegel ist der berg für die gegend. Und ein ferneres der deutung harrendes wort ist der pflanzenname L u n e k e Mnd. Wb. 2, 749 für das wasserkraut bachbunge, Veronica beccabunga L., vielleicht auch V. Anagallis. Ihm dankt der bach Lüneskenbeke (1414 Lemsenbeck) seine benennung. v. Hammerstein 234. Eine andere form dieses namens ist l o m e k e*). L u n e c k e kommt als N. pr. vor.

M.

Mantgut, n., 1389: in dem m a n t g u d e guet me zolen na siner wise. 1390 ebenso: dem mantgude gut me zalen na syner wise. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63 und 163. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 1 erklärt: „das gut der gemeinen stadt“, wozu stimmen würde m a n d e g o e t Mnd. Wb. 3, 22 z. 2. Doch ist auf der Lüneburger sülze offenbar mantgut das gut der domus mensuales (gegenüber den fluminales, denen nach vloden gegossen wurde), manthüse, also der 3 Berndinge. Vergl hûs und oversole.

Mark, f., münze, in den sülzrechnungen des 16. und 17. jahrh. stets = $1^1/_3$ reichsthaler des damaligen geldes, seit 1690 = $^1/_2$ reichsthaler alte kassenmünze. Volger, Neuj.-bl. 1861, 16.

Marschalk. Der herzogliche marschal, also nachher der erbmarschal von Meding, erhielt vom sode: 2 viertel (varndêl) honig, 1 ℳ penninge und 12 suss salz. Dieses ist das einzige salz, das bis heute noch in natura an berechtigte abgegeben wird.

Mekelgelt, n., ausgabe der sülfmeister; eine maklergebühr? Staph. 848.

Meminge, N. pr. (1231, vielleicht verlesen: Menninge) Meckl. UB. 4, 2652 Mimminghe, ein sülzhaus.

Mer, n., uppe dem mere, in mari, eine strasse; schon wieder 1371. Nach Thietmar entstand 1013 in der civitas Bernhardi ducis Liuniburg

---

*) Mnd. Wb. 2, 739. Das dort stehende l o m e t i k ist nicht = lomeke, sondern lom-êtik, lomeken-êtik.

dicta ein ungeheurer erdfall, dessen tiefe nachher ‚das Meer' hiess, durch auswaschung der sole. Die tiefste stelle muss die spätere Nye sülte gewesen sein, die daran neu angelegte strasse hiess daher ‚uppe deme Mere', ein dortiges brauhaus „die Kuhle".

Meringe, f., eres gudes in der renten uppe der zulten meringe und beteringe (1388). Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62 = Walkenr. UB., vergl. Mnd. Wb. 3, 74.

Mese, meese, f. „by thale einer mate meese", Staph. 976, sei in ältester zeit das salz verkauft. S. Mnd. Wb. s. v.

Meten, st. v.: schepele dar dat solt werd mede gemeten. — dat recht solt to metende. Volger, l. c. 3, p. 413 (modii cum quibus mensuratur sal. — jus salis mensurandi ib. p. 284). Das salzmesserrecht wurde vom rathe verlehnt. S. moltmeter. Mnd. Wb. 3, 83.

Mettinge, Mettinghe; N. pr. eines sülzhauses; der name wird wol zum orte Medingen und dem geschlechte v. Meding gehören, über dessen zusammenhang mit der sülze vergl. v. Hammerstein p. 143 f.

Modestorpe, der alte name des unteren Lüneburg, später nur noch name des archidiaconats; der hauptmarktplatz des salzes ‚am sande' gehörte zu Modestorpe, ebenso die kirche zu St. Johann und die Oldebrügge mit ihrem uralten gerichtsplatze. S. v. Hammerstein.

Mollie, f. Mnd. Wb. 3, 115. S. afdregmollie.

Moltmeter, m., der beeidigte salzmesser; sein amt war ein einträgliches rathslehen. 1393: belende de rad Henneken Varendorpe mit dem moltmeter ammechte ... unde desulve Henneke moste Helmeten moltmeter, de da dor aflet, betalen XVI marc penninge. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 195. molt scheint auf der saline = scepel gewesen zu sein. Vergl. meten.

Munschinge (1231), Moncinghe (Mekl. UB. 3, 1961), Müntzinge, Müntzing. N. pr. eines sülzhauses.

Muskeler, musskeller, mussler. Staph. 856. 862 (an letzter stelle irrthümlich: ‚musskeller nachtl.', das letztere ist der ausgelassene nachwerper). Volger, osterbl. 1861, 4; einer der sodesknechte mit nicht sicher nachweisbarer arbeit; vielleicht — da grobschmiede später öfter genannt werden — der schmidt, der die zum sode und der ‚fahrt' nöthigen beschläge und eisernen verschalungen lieferte. Vergl. muserie und musiseren, Mnd. Wb. 3, 140. 141. Er bekam 4 ß von jeder gote aus jedem hause.

N.

Naboninge, f., vergl. boninge, beispiele noch Mnd. Wb. 3, 146.

Natöger. Volger, Osterbl. 1861, 4, Neuj.-bl. 1862, 4; Staph. 862: nageltager, 856 gar: nachtrager; nachzieher, einer der sodesknechte ältester und schwerer arbeit, erhielt 4 ß von der gote und dem hause; da ein voruttager mit nur 3 ß da ist, so werden die beiden die sich ablösenden aufzieher der osammer aus dem sode sein, letzterer mit tages-, ersterer mit nachtarbeit, also urspr. vielleicht: nachttoger.

Nawerper. Volger, ibid. Staph. 862 durch verstümmelung nur nachtl., 854 n a c h w e h e r; er bekam von haus und gote 1 ß; er hatte für das richtige laufen der in die holzrinnen (wege) gegossenen sole in die siedehäuser zu sorgen.

Nie sülte, nye sülte. S. sülte. Noch heute „die Neue Sülze".

Noderinghehûs s. Loteringe.

O.

Oldevlodgut, Oldevlodegot, n., auch olde vlotgut, die sülzrente aus der ältesten weise der besiedung, vor den bona ducis. S. chorusgut. Diese zahlung geht daher vor allen anderen. Staph. 859. v. Hammerstein p. 139.

Oseammer, osammer, m., später erklärt grote ammer (s. d.), der schöpfeimer, den die o s e r gebrauchen. Mnd. Wb. 3, 242. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Staph. hat o s s e a m m e r.

Oseler, m., „der die k l a p p e n macht". Staph. 859. Volger, Osterbl. 1861, 2, Neuj.-bl. 1862, 4 nennt ihn unter den sodesarbeitern (unter den älteren ist er nicht), er hält die pumpen oder zucken in ordnung, kann aber der alte ‚suckler' nicht sein, vielleicht aber der tugger (s. d.) oder dügger. Von einem der o s e Mnd. Wb. 3, 241?

Oser, m., von osen, schöpfen: der eigentliche solschöpfer am sode; Staph. 855 nennt nur einen, der alle flöde 4 ß flödegeld vom hause erhalte, da aber der name nicht im verzeichnis der sodeskumpane, die von jeder gote bezahlt werden, so ist o s e r der gemeinsame name aller sotknechte, die ausser dem lohn von jeder gote noch von der vlot (nach jeder 4. gote) gemeinsam ein vlodegelt erhielten. Staph. 860: juwelik hûs gifft alle flöde 4 ₰ (ß?) den o s s e r e n by dem sode tho lohne. — Ihre arbeit war sehr schwer, daher wurde „weil man der grossen sodescumpans, die so gross und stark sein müssen, aus Dittmarschen und Eyderstadt, da man sie mehrentheils hergenommen, nicht mehr haben können", 1569 die ganze osearbeit abgeschafft und eine starke pumpe in den sot gesetzt. Staph. 958. Ein ungefähres bild der arbeit der oser, wenn auch nicht durchaus klar, giebt Lucas Lossius l. c. p. 105:

> Fons[1]) est antiquis tabulis suffultus[2]) ab imo
> et tabulis tectus, nisi qua subductus in altum
> nocte dieque latex[3]) pendente adducitur urna[4]).
> Urna est, quae veteri sursum suspensa conlumna
> robore de duro, centum non mota[5]) per annos.
> Cui velut Aethnaeus Polyphemus longus et ater
> insidet, ingentem vectus qui subtrahit urnam,
> quam levat e puteo descendens alter in altum[6]),
> in domino[7]), clamans, urnam nunc tollite fratres.

---

[1]) sôt. — [2]) gezimmer der fahrt. — [3]) hier die sole. — [4]) oseammer. — [5]) in 100 jahren nicht vergehend. — [6]) ein oser lässt den ammer herab, der andere (upfüller) füllt ihn. — [7]) Vielleicht ist: ‚mit gade' der aufruf zum anziehen. —

Namque astant alii fratres sociique laboris[8])
Corporibus vasti, semper fuligine nigri,
qui simul adjutant juxta salsuginis[9]) undam,
quae sua cuique cavis excepta canalibus[10]) unda
His divisa[11]) fluens fumosas currit in aedes[12]).

Aehnlich Nathan Chytraeus (noch vor 1569) poemata. Rostock. 1579 fol. 161:

Vidimus hic etiam veteri sub tegmine fontem
antiquum[13]), certo quem temporis intervallo
salsus aquae rivus, terrae per viscera[14]) labens
implet, ut Arctois donet sua munera terris.
Hoc ubi senserunt[15]) curae quibus illa[16]) repente
ad fontem accurrunt et nudi membra labores
incipiunt alii suprema in parte locati[17])
Funibus affixam demittunt desuper urnam[18])
Demissam complent alii[19]), rursum ille repletam
Extrahit[17]), hic alio effundit[20]) vacuamque remittit,
incumbens vicibus certis operi atque quieti.

Das n. pr. Oseborn (Schöpfbrunnen) 1528 als personenname in Stralsund. Lisch, Jahrb. 27, 53.

Oster-Wilbrot, -Weilbrot, -Wellbrot. Vergütung (4 ß) an jeden der 3 sülzer zu ostern. Staph. 970. 971. a. 1650; früher wol paschewelbrot.

Overgote, f., die über die 13 vlode und 4 gote boninge und die pflichtigen gote oder stige auf verlangen der sülfmeister gegen bezahlung zum versieden gegossene sole. Daher = oversole und = stige.

Overndornsing s. Dernetzinge.

Overoke. Mnd. Wb. 3, 272 vergl. averrake.

Oversegger, grote segger, hövtsegger s. segger; ein oberbeamter des sodes, nicht wie Mnd. Wb. 3, 275.

Oversole, f., vielleicht auch oversale, n. plur., verändert in: aversale und mehrfach verdreht (s. Butzinge) = übersole oder übersale (vom masse sal). Es ist die sole, welche ein sülfmeister in der vlode mehr forderte und zahlte, um nicht kalt zu liegen, da er seine 4 gote schneller versott als in 26 tagen. Diese übersole wurde geliefert zu 20 sal (¹/₈ gote), hiess daher auch stige. Vergl. Staph. 958. In je 2 vloden konnten deren 7, im ganzen jahre 49 versotten werden. Wegen der überzähligen sale kann daher n. pl. oversale gebraucht werden. Solche oversole war schon vor 1388 im hause Butzing eine feste rente; vergl. Butzing, eigentlich gehören zu ihr auch die plichtigen stigen. Die nicht plichtige oversole, d. h. den kaufwert der stige sole, hatten die

---

8) deutliche bezeichnung der „kumpane", wol voruttager und natöger. — 9) sole. — 10) die „wege". — 11) Ledinge. — 12) die 54 siedehäuser. — 13) alter sôt. — 14) fahrt. — 15) sobald die sole zum eimerfüllen nachgestiegen. — 16) die sodesknechte. — 17) voruttager, natöger. — 18) osammer. — 19) oser, upfüller. — 20) geter. —

praelaten zeitweise der stadt zur schuldenzahlung in früher zeit überlassen; der rath hielt sie dann fest; man nannte die einnahme stige oder mêndegut (mandegot Mnd. Wb.), welches von mantgut zu unterscheiden scheint. Als im 17. jahrh. der oversolekauf aufhörte, erzwang der rath sich die zahlung des stigegeldes von 2646 stigen (7×7×54) von den sülfmeistern. Da ein Lübecker hauptstul davon abgetragen wurde, nannte man die abgabe auch (wol nur hd.) Lübische zahlung. Volger, Osterbl. 1861, 1. 2.

Offergelt, n., zahlung der sülfmeister an ihre 3 sülzer à 1 ß zu weihnachten. Staph. 970 f.

P.

Panne, f., sartago; bei Lucas Lossius l. c. cacabus. 1. Die grosse bleierne pfanne zum salzsieden; jedes haus hat 4 pfannen, jede pfanne siedet in 24 stunden 13 sode, jeder pfannensot giebt 1 süs salz. Die pfanne wird aus blei gegossen in der bare, sie wog 254 ℔. 2. Das eigenthum an der pfanne, recht auf einkommen von der pfanne = pannengut, pangot. An jeder panne können 24 antheile sein. $^1/_2$ panne heisst 1 chorus, $^1/_6$ antheil heisst voder, plaustrum, $^1/_{24}$ heisst rump. Die pfanne kann nicht geringer getheilt werden, wol aber der chorus. Staph. 841. 842. 851. Obwohl der herr des pannengodes eigenthümer der pfanne ist, gehört deren substanz, das blei, und ihre erhaltung doch dem sülfmeister. Staph. 848. Selbst die pfanne besieden kann nur ein sülfmeister, und auch nur, wenn er in eigenthum oder pacht 4 volle pfannen hat. Vergl. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 162. Neuj.-bl. 1861, 6. 9. Mnd. Wb. 3, 297. Nathan, Chytr. l. c. nennt die pfannen quadrata et plumbea vasa.

Pannendêl, n., eigenthum einer pfanne (panne 2), auch parte genannt: yslike panne edder parte Staph. 860. — Sott man in Büsum salz aus darg wie auf Amrum, von wo darg und salz im Lüneburger museum war, so wird das wort in der im Mnd. Wb. 3, 297 cit. stelle dasselbe bedeuten.

Pannendreger, m., ein bareknecht (s. d.).

Pannengut, n., s. panne 2.

Pannenhere, m., der eigenthümer einer pfanne v. panne 2. Staph. 849. 852.

Pannenherschop, m., das eigenthum über die panne 2. Staph. 860.

Pannenrente, f., die rente aus den pfannentheilen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344.

Panstal, m., panstalium = panne 2. panstal a. 1080. v. Hammerstein 137.

Parte, f., pars = pannendêl (s. d.).

Pennink, m (pannus, blechstück) = $^1/_{12}$ schillink. Wegen des verschiedenen werthes s. schillink. Der pennink theilte sich wieder in 2 scharf.

Pîpe, f., die holzröhren der süsswasserborne; Mnd. Wb. 3, 333. In Rostock: pipenlegger, fistulator.

Plaustrum, voder; 1. als rechnungseinheit der sülzrente = 1/3 chor = 8 schepel oder 12 süs. Staph. 851. 2. als antheil des pfanneneigenthums = 1/6 panne (s. d.). 3. als theil des grossen prelatenchor (grote plaustrum) ist es 1/3 prelatenchor. Staph. 858.

Pleter-Prelaten, m., plurale tantum; plärrende praelaten. So nannte man während des praelatenkriegs die dem rathe widerstreitenden und die gemeinde zum aufruhr hetzenden auswärtigen, sülzgüter besitzenden praelaten. Vergl. sämmtl. Lüneb. chroniken der zeit, z. b. Schomaker's; Havemann, Gesch. v. Braunschw.-Lüneb., Volger, Neuj.-bl. 1863 und 1864. — Mnd. Wb. v. pleter und pleteren.

Prelaten, m. pl., die praelaten; weil die mehrzahl der pfannenherrn praelaten oder doch klöster, kirchen und stiftungen waren, wurde das wort gleichbedeutend mit sülzrentnern, pfannenherrn. Staph. 841. Ibid. 896 findet sich ein verzeichniss dieser berechtigten.

Prelaten-Chor, m., = grosser chor, s. chor.

R.

Rente, f., = chorusgut (s. d.). Sie wird Luciae berechnet „wann der Calculus ist". Staph. 973.

Rentener, m., prelate, chorushere etc. Staph. 850. 851, den rentener und de dat wispelguet hebben Staph. 859, hier deutlich als inhaber von binnenchorusgut.

Rôkhôn, Mnd. Wb. 3, 502. Jährlich 4 als recognitionsabgabe von allen sülzhäusern. Volger, Osterbl. 1862. 9. (Auch r ô k h a n e kommt vor: [Pratje] Altes und Neues 12, 162). R o c k p e n n i g e, v. Hodenberg, Verd. Gesch.-quellen 1, 11, ist eine abgabe von Lüneburgs häusern.

Rôr, n., ‚rore in dem die neue sulte in die alte gestüret'. Staph. 858. Mnd. Wb. 3, 505 v. rôr 2.

Rûm, m. und n., raum, salzraum, s o l t r û m; die speicherräume zum aufstapeln des salzes. „wird also jeder chor (s. kôp) 2 ß 11½ ₰ höher gerechnet als zum r a u m". Staph. 847. „der gewöhnliche kauff, wann das salz nicht zu r a u m gebracht". Ibid. 848. Volger mehrfach. — Einen raum verkaufen = das ganze lager. Mnd. Wb. 3, 527.

Rûmhure, f.; miete des lagerraums: „vor r u h m h u r e, darinnen das saltz wird geschüttet". Staph. 972. „Raumhaure". Ib. 848.

Rump, m., 1. als mass: 1/4 voder = 2 schepel = 3 süs. Staph. 851. Rump, schepel und süs sind wirkliche masse; daher auch ausgabe ‚vor die rümpe'. Ibid. 849. 2. kleinstes rechnungsmass zur theilung des chorusguts der pfanne = 1/4 plaustrum = 1/12 chor = 1/24 panne. Ib. 842. 843. Unum rumponem salis. Schlöpken Chron. Bard. p. 270. 3. rechnungsmass zur theilung des grossen oder prelatenchor in demselben verhältnis: 1 prelatenchor = 12 grote rümpe. Staph. 858. Vergl. Mnd. Wb. 3, 529. — Volger, Neuj.-bl. 1861, 7.

S. (Z = weiches S).

Sabbata, n. pl. oder *sunnavende*: alle 25 sonnabende von Lichtmessen bis Jacobi giebt jedes haus 2 ß, sollen machen 3 ℳ 2 ß; da aber 5 sabbata nach Lübeck in leichtem gelde (6 ß 8 ₰ statt 6 ß 10 ₰) geben, sind es nur 2 ℳ 14 ß 8 ₰ für das haus; eine rente unbekannter herkunft im besitz von 5 praelaten. Staph. 852. 859. 963. Volger, Osterbl. 1861, 2. ‚quatuor sunnavende' 1389 als herzogliches lehen; als rente gerechnet 1 ℳ auf 19 ℳ hauptstuhls. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 140. vifteyn punt gheldes des ersten sunnavendes up der sulten — negenteyn mark und ver scilling pennig van dren sunnavenden up der sulten. 1330—1350. v. Hammerstein 141. 142.

Sal, n., einzeln sol: das kleinste mass für die vertheilung der sole am sode. 10 sal sind 1 kum, 60 sal kommen auf eine gote, 20 geben 1 stige. S. oversole. Staph. 846. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1861, 6. 9 sale täglich werden gegeben von den 4 goten der vlod in 26 tagen und 6 sale ungetheilt. 10 sale täglich machen in 26 tagen 4 gote und 1 stige etc. Man kann sieden tag und nacht 13 (12) sale, in der vlode von 26 tagen 338, erhält aber in den goten nur 240, kann also in stigen zukaufen zur vollen besiedung 98.

Salammer. Staph. 849. S. ammer. Entweder überhaupt einer für sole oder eimer, die ein sal fassen.

Sardôk, Sardokengelt, ein lohntheil der 3 sülzer à 12 und 10 ß. Staph. 848. 970. 971. Mnd. Wb. 4, 26. Dazu: pannos griseos, albos atque pannos dictos *scordôk*. 1311. (Pratje) Bremen und Verden 6, 141.

Sate, zate, f., festsetzung; satzung von sültegebrauch. Volger, Lüneb. UB. 3, 62. Vergl. Mnd. Wb. 4, 28.

Saten, s. v., fest bestimmen. ‚de bruckinge der salen (solen) under sick *zaten* wo se willet. Staph. 866. Lüneb. UB. Mnd. Wb. 4, 30.

Sater, m. Düsse sater vulbort. Staph. 868. Volger.

Schalensolt. Schalensalz. Der küster der alten Cyriaci-kirche, in deren sprengel ursprünglich die sülze lag, erhielt alle sonnabende von jedem hause eine schale voll salzes. v. Hammerstein 135.

Schalfahrt, f. 1. die seit 1412 bewirkte canalisirte verbindung zwischen Elbe und Schalsee in Mecklenburg, von Boizenburg durch die Sude und Schale zur ausnutzung des urwaldes an der Schale für die sülze und zum export von salz durch Sude und Stör, Schweriner see nach Schwerin und Wismar. 2. Die abgabe der sülfmeister zur bestreitung der kosten dieser verbindung. ‚Schalfahrt pro choro 8 ß 3 ₰.' Diese hiess seit 1626 oder 1628 die „alte schalfahrt"; der ‚kasten', in den sie floss, dann ‚*alte schalfahrtscasse*', während eine ‚*neue schalfahrtscasse*' für neuere bedürfnisse errichtet wurde. Staph. 848. 959. Volger, Neuj.-bl. 1861, 4. Osterbl. 1861, 6 ff.

Scharf, Scherf, n. = $^1/_2$ ₰, im salzverkehr selten genannt.

Schenke; der schenk bekam von amtswegen 12 süs salz. Das amt hatten die v. Berge.

Scepel, m., **Schepel,** scheffel. Chori qui proprie dicuntur schepell. v. Hammerstein p. 139. 1. Das eigentliche salzmass: 3 süst maken 2 schepel, 3 süst maket 1 rump. Staph. 862. 6 schepel machen 1 tonne, 24 scheffel machen 1 wispel. Ib. 2. Die rente von 1 scheffel salzgut. 3. Der geamte amtliche massscheffel. 4. Das recht allein damit gegen eine abgabe zu messen. S. moltmeterammecht und soltmeter. De schepele dar dat solt werde mede gemeten edder dat recht solt to metende uppe der sulten. Volger, Lüneb. UB, 3, p. 413, vergl. p. 284. Mnd. Wb. 4, 73. v. Hammerstein macht wegen des alt-longobardischen masses aufmerksam auf Göttinger Gel.-Anz. 1860, Bd. 3, 1508.

Schepelrecht = soltmeterrecht.

Schicht, f., ordnungszeit vom 25. December bis 29. December zwischen vorboninge und naboninge. „auf jedes haus ohne die schicht sollen kommen und bezahlt werden jährlich 49 stige.“ Staph. 845. S. oversole. Es ist also die zeit der bute. War der sülfmeister nicht im ‚buten‘ und wollte nicht kalt liegen, so konnte er die sole in stigen kaufen; diese hiessen schichtstigen.

Schichten, s. v., Mnd. Wb. 4, 86. Abmachen, bezahlen. De sulfmestere sullet alle jar binnen der ersten vlod (10 tage nach trium regum bis 5. Febr.) schichten alle betalinge. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. Festgesetzt wurde später als termin Lichtmesse, aber nur für binnenchorusgut. De bate und vorwisinge des vloutgudes — schichten (die rechnung aufmachen). Ibid. p. 344.

Schichtstige, f. S. vorher. Sie wurden jedem sulfmeister gegossen, so viel er fordert; eine schichtstige ist gleich 2 einfachen stigen. Staph. 844. 845.

Schillink, m., (solidus) bis 1690 = 4 ß alte cassenmünze oder Meklenb. valeur; nach 1690 = 1 ß 6 ₰ derselben münze.

Schilstên (1350), dann **Schiltstên,** m., ‚Schildstein‘, früher ein dem kalkberge und der sülze, über die ‚sultwisch‘ hinüber, gegenüberliegender vorberg des kalkberges; wie dieser aus gyps (und anhydrit) bestehend, jetzt bis unter die sohle weggebrochen. Es ist das städtische gypswerk, während der kalkberg für die regierung bearbeitet wird; bei den mineralogen berühmt wegen der früher gefundenen von denen des kalkberges abweichenden boraziten. Vergl. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 154.

Schip, n., Mnd. Wb. 4, 99. 1. Das schiff, salzschiff = kane, zoltkane. 2. Die schiffslast, die ladefähigkeit und der inhalt. En schip zoltes. 3. Die schiffslast als mass. Auf ein schiff gehen $6^1/_2$ last oder 78 tonnen.

Schip, n. „Butzing (das siedehaus) gehet die fahrt (die leitung der sole zum sode) unter dem schiffe.“ Staph. 841. Hier kann nur der innere hausraum gemeint sein. Vergl. kirchenschiff. Dazu ge-

hört die sülfmeisterausgabe: schiff rein zu machen. Ibid. 849. Vergl. haren.

Schipwech, m. 1389: en schipwech dorch de môlen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 146.

Schîrborn, Schîrbrunne. 1. Eine quelle bei Lüneburg. 2. Die daraus von den sülfmeistern zur stadt und sülze geleitete süsswasserleitung; noch heute bestehend. Volger, Neuj.-bl. 1862, 12. Von schîr, rein, klar.

Schlêt s. slêt.

Schock, n., twee schock vorwaters. S. ammer. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Es können nicht 60 sein.

Schonenfarer. De vorbate wert gesettet ümme der schonenfahrer willen. Staph. 860. S. vorbate; sie wurde bestimmt zur zeit, wann das salz am höchsten stand. Vermuthlich kauften also die schonenfarer um die zeit das häringssalz.

Schwer gut s. leicht.

Seden, st. v. (men süt [söt], Staph. 858 verhochdeutscht „man seudt“, sot, geseden). Das technische wort vom salzkochen: uppe der zulten zeden. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. Mnd. Wb. 4, 164. — Es ist nicht überall bekannt, dass aus seden, sot, das allgenannte wort soda stammt.

Seder, m., der salzkocher; einer der 3 sultere; der seder siedet tags, der höder nachts; seine zahlung: Staph. 848. 970; er liefert: lote, stocke, slede, ib. 849. Staph. 846 hat seder und höder umgedreht, 856 aber ihn statt des geters genannt. Vergl. Volger an mehreren stellen.

Segger, m., Mnd. Wb. 4, 172; die hier angeführten stellen auch: Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. Er ist der beamte des sôtmeisters, hat die aufsicht über die bauarbeiten am sode und der fahrt, so wie über das schöpfen und die vertheilung der sole, die er buchen lassen muss. Zur ausführung der sole-controle, die tag und nacht geführt wurde, hatte er 2 unterbeamte: undersegger; daher heisst er selbst auch „grote segger, höftsegger, oversegger. Volger, Neuj.-bl. 1862, 2. 3. „Der segger giebt einen emmer zur losinge (s. lestink) obenein.“ Staph. 855. 1399—1788 hatte die neue sülze einen besonderen oversegger.

Seggerhûs, n., die wohnung des overseggers auf der sülze.

Seveninge. N. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg, v. Hammerstein l. c. Staph. 841.

Silentiengelt, n., seit 1611 an den abt zu St. Michaelis bezahlt, damit er gegen die eingriffe des rathes bei den weisslader-abgaben nicht protestire. Volger, Osterbl. 1861, 7.

Sîminge, f. Die ersten sode folgen der sieminge der pannen. Staph. 861; sie dauern nur $1^1/_2$, die andern je 2 stunden, so dass also die pfanne besonders scharf sieden muss. Das nicht zu findende wort muss daher reinigung, säuberung bedeuten; vielleicht von sêm, sêmende, binse? Mnd. Wb. 4, 186. 187. Also reinigung mit binsenschrubbern?

Zinkenbleser, m., ‚dem zinkenbläser von jedem hause‘ sc. eine gabe des sülfmeisters. Es ist der stadtmusicus. Staph. 849.

Slêt, s. Mnd. Wb. 4, 234. loeten stocke slede. Staph. 970. Zur herrichtung der darren.

Slimsolt*). Schlimmsalz. unreines salz, Volger, Osterbl. 1861, 9.

Sodersinge, Necrol. St. Mich.: Soderstinge, 1231: Suderstinge, Staph. 852; Soldersing. N. pr. eines sülzhauses.

Sodesknechte = sodescumpane oder **oser.** Volger, Osterbl. 1861, 4. Sie hiessen upfüller, muskeler, nawerper, voruttöger (uttöger), geter, hüder (höder), natöger, altöger (dreger), tugger (dügger), sukler, wozu Volger noch den börer (?) nennt. Staph. 856. 862.

Sole, f., das salzwasser, Mnd. Wb. 4, 287; auch bei Luc. Lossius salsugo; 1388 aquae salinares. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Van der nyen und olden zolen (d. h. von der sole der alten und neuen sülze). Ib. Später schrieb und sprach man statt sole, zole: sale, saale, bei Staph. auch sahle; doch schon 1390: gut me z a l e n. Volger, ib. 3, p. 163. 1383 erhielten die sülfmeister das recht, überall um Lüneburg neue sole zu suchen und zu brauchen. Auf der Lüneburger sülze nannte man s o l e (noch 1850) nur die voll gesättigte des sodes, während man die schwächeren quellen als ‚wilde wasser‘ auspumpte und ablaufen liess. Das wort hängt sicher mit ‚sol‘, wasserloch, zusammen.

Solprovebôk, n.; der stigeschriver führte das s o l p r o v e b ô k über die güte (den gehalt) der von dem sotmeister gegossenen sole. Volger, Neuj,-bl. 1862, 3.

Solstok, salstok, m., ein stock, der das jedem hause gelieferte mass sole anzeigte. Volger, Neuj.-bl. 1862, 4.

Solt, zolt, zold, n., salz. Mnd. Wb. 4, 288; darna dat solt sinen gangk hefft (secundum cursum salis). Wat dat solt des jares deit. Staph. 860. 861. Nach solt heissen in der Heide oder deren nähe: Soltowe (Soltau), S o l t e n d i k e bei Bodenteich, Soltwedel, Soltquedel (Salzwedel), nach den alten namensformen (Saltsenhusen etc.) aber schwerlich Salzhausen, welches Volger, Or. Lun. 41, dazu rechnet.

Soltebode, zoltbode, f., einzeln auch sültebode, bode vor der zulten. Die bude zum kleinverkauf des salzes am stegel vor der alten sülze, c. 1830 abgebrochen; in ihr wurden den praelaten die salzrenten ausgezahlt; an ihr liessen barmester und butemester den gängigen salzpreis für die laufende vlotzeit anschreiben, d. h. den cursum salis. Verkauf ‚vor der sülten‘ ist der verkauf in der bude. S. soltlager.

Soltebrügge. Soltbrüggerstrate. Das wasser vom süden des kalkberges strömte durch die älteste stadt, seine überbrückung, die soltebrügge, überschritt die alte strasse von der sülte zum Grimmerdôr (nach Verden); daher ihr name.

---

*) Die m u t t e r l a u g e wird nicht genannt, sie wurde vermuthlich als ‚fülwater‘ in die Gumma abgeleitet, einzeln vielleicht zum privatgebrauch abgegeben.

Salzjunker; ein name, der wesentlich erst im 16. jahrh. für die sülfmeisterfamilien gebraucht ist, nd. kommt er kaum vor.

Soltkâne, s. kâne. — 1309 in Stade: soltkân, m.; der salzführer und schiffer: soltman, das thor, durch welches das Lüneburger salz kam: soltdôr, platea salis, die daran stossende strasse: soltstrate, porta salis. Krause, beitr. 15 (im Stader progr. 1857). Solthâke in Rostock, sie hatten mit den theerhaken eine ‚rulle' von 1587, dann 1682.

Soltkoper; de soltkopere van der Wifzmar (bis c. 1395). Vergl. Schalfahrt. Idt hebben ock de soltkopere van der Wifzmar Bouzenborch — thovorn ein apen bleck — mit einer muhr ummetehen laten. Reimar Kock bei Grautoff 1, 493.

Soltlager, soltleger, n., zunächst jedes salzlager, also besonders in den ‚rumen'; dann aber lager zum versellen in der salzbude: ‚als der kauf ist im soltlager, als 2 chor vor der sülzen gelten.' Staph. 849.

Soltlaken, n., salzlaken, zum aufspannen in den kânen, um die mutterlauge abtropfen zu lassen. ‚Salzlaken' und ‚salzlaken waschen' nennen die sülfmeister unter ihrem ungeld.

Soltmenger, m., salzverkäufer in Novgorod, wesentlich händler mit Lüneburger salz. ‚Grydnisse (hof) der soltmengere.' 1331. Höhlbaum, Hansisches UB. 2, p. 225.

Soltmester, m., wurden nach Volger auch die sülfmeister genannt. Neuj.-bl. 1861, 13, jedenfalls misbräuchlich.

Soltmeter, m., nannte man später den moltmeter, dann hd. salzmesser und danach das moltmeterammecht: salzmesserrecht und salzmesseramt. „dem salzmesser sonnabends in den krug 1 ß." Staph. 848. Salzmessergeld ib. Volger, Osterbl. 1862, 9.

Soltrûm s. rûm.

Soltschepel, das geeichte mass des molt- oder soltmeters. S. scepel.

Soltschepelgelt, seit 1542 vom rathe den sülfmeistern auferlegte abgabe, von jedem verkauften wispel salz 2 ß, angeblich um die geeichten messscheffel dafür zu halten. Volger, Osterbl. 1861, 5.

Soltstrate, urspr. die strasse von der sülze NO. zur Ilmenau, jetzt nahe der sülze = Sülzstrasse. Volger, Or. Lun. 15. Den namen Salzstrasse hat noch das ende am wasser, nahe dem ‚Kôp'.

Solttonne, solttunne, f., tonne zur verladung des salzes. Solttunnenbodeker, ein besonderes böttcheramt, das die salztonnen allein liefern durfte.

Soltforer, m., salzhändler, wie bôkforer = buchhändler. Sie waren grosskaufleute, die das salz von den sülfmeistern ladungsweise kauften und ausführten. Volger, Neuj.-bl. 1862, 4. 5. Sie rechneten sich gern zu den sülfmeister-patriciern, gehörten aber nie zur Theodori-gilde. — In Mecklenburg nannte man dagegen im 17. jahrh. soltvorer, soltforer die fuhrleute, welche salz von Lüneburg holten.

Soltwerk, n., gewöhnlich sulte. Ungelt an dem nyen zoltwerke

scalme stan van der nyen zolen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. dat nye soltewerk (1388). Ib. p. 37.

Sössling = scheffel. 72 scheffel oder sössling. Volger, Neuj.-bl. 1861, 7; der name, weil der scheffel = $^1/_6$ tonne?

Sot, m. oder n.? Die siedung. Van den soden. In juwelykem naturlyken dage, dede heft 24 stunde, werden 13 sode in juwelikem huse — de ersten des morgens unde tho vespertydt endigen sik umme anderthalven stunde — de andern umme twe stunde. Staph. 861. Das giebt freilich 25 stunden. S. sîminge. Auch Staph. 861 nennt 13 söde, jeder sot jeder pfanne giebt 1 süss salz, jedes haus in 24 stunden 52 süss salz, sind $1^1/_2$ wispel min 2 süss, sind $1^1/_2$ (rectius $^1/_2$) last. Dagegen p. 846: 8 söde gehen auf 1 pfanne.

Sôt, zot, zod, zood, zoed, m., heisst n i e salzsiederei (Mnd. Wb. 4. 297 sot 2), sondern salzborn, in Lüneburg nur vom alten und neuen salzborn (des 14. jahrh.) gebraucht: ‚de olde zôd‘, ‚de nye zôd‘. Lateinisch: „puteus, fons, antiquus fons salinae“ (1388), vetus quam novus fons. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 56 und p. 62 = Walkenr. urk. no. 992. Die im Mnd. Wb. citirte stelle heisst in der lat. urk. aquae salinares novi fontis . . . in antiquam fontem salinae omnio deduci. Eine beschreibung des alten sodes von Lossius und N. Chytraeus s. v. oser. Vergl. Volger, Neuj.-bl. 1861, 4. Die alte sulte hatte 6 brauchbare, hochgradige quellen, die zusammen unterirdisch (fahrt) in den einen brunnenschacht geleitet waren, ihre namen im späten hd. stehen bei Volger l. c. Am christtage 1388 wurde auch die neue solquelle des ‚nyen sodes‘ in den alten sôt geleitet. Seine erhaltung kostete viel, daher: de sodmester scal ok alle jar geten . . . to des z o d e s behoeff uppe dusent mark penninge. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Vergl. koltleger. ‚Der soetmeister nimmt Thom. Cant. 29. Dec. um vesperzeit den s o e t an‘, d. h. beginnt die gote der naboninge giessen zu lassen (fusiones vel distributiones facere). Staph. 845; ebenso an des hil. Carstes dage für die schichtstigen. 1388 geschrieben: de zoed. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 37 f. Der Lüneburger stolz war der spruch: Mons, pons, fons — die 3 quellen des reichthums: Kalkberg, kaufbrücke (kaufhaus), sôt. Staph. 858: scaturigo. Als ‚de nye sôt‘ einging, hiess er ‚de d o v e soet‘.

Sotlon, m., siedelohn. Staph. 970.

Sôtmester, m., magister putei, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 56. Staph. 870, niemals ein siedemeister (sulter, seder), wie Mnd. Wb. 4, 297 annimmt; sondern der hoch angesehene erste beamte der sülze. urspr. ein herzoglicher, dann nach 1228 von rath und praelaten in einem kore gewählt, was die stellen im Mnd. Wb. ebenfalls bedeuten. Er ist stets ein rathsherr, der für die dauer dieses amts aus dem rath austritt, er soll das eigenthum der pfannenherrn am sode wahren, wie die barmester das interesse der sülfmeister vertreten. Sôtmester, sodmester, zodmester, soetmester. Staph. 959 soltmeister. De sodmester wan he to dem zode sweret. Volger l. c

p. 63. Der soetmeister bekommt (vom kaufmann) pro choro 20 ß. Staph. 848. Der soetmester giesst die flöde und stigen. Ib. 844. 845, d. h. er hat den befehl und die oberaufsicht über den segger. Der soetmeister bekommt von jedem hause jährlich 14 ß vorbate. Ib. 849. Des sôtmeisters frau (sôtmestersche) bekommt von jeder vlod und jedem hause 3 ₰ lestinkgelt. Ib. 858. S. lestink. Eine der Lüneburgischen patricierfamilien, wahrscheinlich lange im amte des sodes gewesen, führte den namen: Magister putei, Sôtmester, sie starb nach 1449 im 15. jahrh. aus. Büttner, Geneal. Volger, patricier, 37. Der kasten des sôtmeisters hatte ganz bedeutende einnahmen und ausgaben, die man dort nicht sucht; die spätere *sotmeistercasse* war eine umfangreiche finanzverwaltung.

Sôtvart, f. 1. Die vart, fahrt des sodes; s. u. 2. Register sämmtlicher abgaben aller sülzhäuser und deren renten. 1543: Der zulten tho Luneborch *zodvart*. Lisch, jahrb. B. 3, 34.

Spilborn, m., der spillbrunne, eine von den sülfmeistern für stadt und sülze angelegte süsswasserleitung, wie der schirborn und der kranke Heinrich. — ‚Aus ihm kommen die kleinen kinder.' Trotz der allgemeinheit dieser sage könnte hier eine anlehnung an die bedeutung von ‚spelen', ‚spilen' und das ‚spelkint' des sachsenspiegels vorliegen.

S. Spiritus, gasthûs (spitel) tom hilligen geiste, ‚de grote hillige geist' (weil noch eine S. Spirituscapelle, der kleine h. geist, am rathhause lag): das hospital zum h. geiste unter einem gastmester, spitelmester, hospitalmester, nahe der sülze, hing eng mit dieser zusammen und diente wahrscheinlich ziemlich allein zur altersversorgung arbeitsunfähig gewordener sülzer etc. Dafür durfte der gastmeister an 350 tagen des jahres in jedem siedehause salz sammeln lassen, dessen ertrag jährlich zu 38 last berechnet, und jetzt abgelöst mit 860 ℳ gezahlt wird. Vergl. Volger, Osterbl. 1861, 8.

Sponegelt, n., spönegeld, wird den inscheterschen bezahlt als nebenvergütung. Staph. 849.

Sputh, m. oder n., salzmass der ältesten zollrolle Stettins (1291?) vermuthlich meist für Lüneburger salz: ‚de sputh salis 1 denar'. Blümcke im Progr. des Stadtgymn. zu Stettin, 1879, p. 2 und 10. Da *sputh*, nach der abgabe zu rechnen, = 3 scheffel oder ½ tonne ist, und das spundloch der tonne deren hälfte bezeichnet, ist wol *spunt* zu lesen.

Stân laten = ausfallen lassen. So leth men nu de veerteynde fluth staen. Staph. 860. Vergl. stân 9. Mnd. Wb. 4, 360.

Stegel, m., ein übergang über den graben vor der sülze nach Lambertikirchhof, an ihm lag die soltbode. S. solterecht.

Sterthusen. Necrol. St. Mich.; 1231: (verlesen) Sterchusen oder Stercohusen, später stets Start, Stardt. N. pr. eines sülzhauses, wol nach der lage am äussersten ende. Vergl. start, stert Mnd. Wb. 4, 391. Ein Meding'scher burglehnhof auf dem kalkberge hies 1335 *Sterteshagen*, wol auch nach der endlage. v. Hammerstein 143.

Stig, m., die gänge im oder zum sülzhause, die mit stocklagen und lehm gemacht wurden, welche der seder für besonderen lohn zu liefern hatte: vor die stiege stocke auch leim zu treten. Staph. 849.

Stige, f., urspr. die zahl 20; dann 1. der guss von 20 sal oder $^1/_3$ gote oder $^1/_{12}$ vlode. Staph. 841. 843. 2. Die sole, welche zu 20 sal ausser der gewöhnlichen vlode gegossen wird, und zwar a. plichtige stige für die renteigenthümer derselben oder zu sülzzwecken; diese waren 1388—1390: vogedestige (s. u.), vruwenstiege (s. u. vrowenst.), kolstige (s. o.), bornstige (s. o.), knechtestige (s. o.), Butzing oversolen (s. Butzing und oversolen), Volger, Lüneb. UB. 3, p. 64 u. 163. b. unplichtige stige oder kôpstige, die jeder sülfmeister zur vollen besiedung seiner pfanne sich giessen lassen konnte; dies ist die overgote oder oversole (s. d.). Die kôpstige, d. h. der preis ihrer sole, wird vom sülfmeister an den sôtmeister für den Lüneburger rath bezahlt. Die in der schicht oder bute gelieferten kôpstigen hiessen schichtstige (s. d.). Staph. 843. Die unbeholfene berechnung der kosten, des roh- und reinertrags der stige s. bei Staph. 845. Wegen der zahlung für die stadt heissen die kôpstige: dat gemeene, mene statgut oder mêne gut. Vergl. Volger an verschiedenen stellen. S. Mnd. Wb. 4, 400.

Stigekôpgelt, stigenkôpgelt, n. Alle stige müssen dem soetmeister bezahlt werden, ausgenommen die pfannen . . . der probstei Lüne für 4 (?) stige (s. vrowenstige). Der soetmeister zahlt dafür dem rathe abschlagsweise jährlich stigekôpgeld 240 ℳ︀. Staph. 846. 848. Irrig wird dafür einzeln der name termine gebraucht (s. u.).

Stigeschriver, m., beamter des sotmeisters, führte buch über die gelieferten stige und die sole (kumbôk), über deren salzgehalt (solprovebôk) und war aufseher über die bauarbeiter etc. Volger, Osterbl. 1862, 3.

Stok, m., stocke s. unter slêt und stig.

Stotelrûm? Volger nennt im Osterbl. 1861, 9 unter den sülfmeisterkosten die ausgabe für „Stösselraum". Ist es der raum zum verpacken in tonnen? An kleinstossen des salzes ist nicht zu denken, denn bei scharfem kochen krystallisirt dieses so klein, wie das Lüneburger in den handel kommt (das s. g. buttersalz); um für die theilweise nachfrage nach „grobsalz" zu sorgen, d. h. nach den grossen, mutterlauge haltenden und daher schärferen krystallen, wird solches heute durch langsame siedung für diesen bedarf eigens hergestellt.

Stoveken, n., das mass zum eichen der solgefässe, früher der ‚ammer' (1 gross ammer hält 40 stoveken. Staph. 843. 848), später des ‚kum': ein kumm hat 840 stübichen, seit 1488 nur 825 stübichen. Als solmass diente das stoveken nicht, sondern das ‚sal'.

Stüren: die neue sülte — wird unter der erde in rhoren in die alte sülte gestüret. Staph. 858. Es sollte heissen: die sole der neuen sülte. Vergl. Mnd. Wb. 4, 453; = leiten.

Sukke, zukke (mit weichem z) ist aus dem 16. jahrh. nachweisbar, hängt daher nicht mit tukken, zucken, zusammen, sondern mit sugen: die saugpumpe? Kempings sucke, eine pumpe am hause Kemping, zu deren erhaltung 8 häuser 9 ℳ beisteuerten: Deginge, Ebbetzinge, Breminge, Edinge, Thenqueringe, Müntzinge, Sodersinge und Kempinge. Es ist fraglich, ob diese sukke eine der salzquellen in den sôt pumpte oder wildes wasser beseitigte, was wahrscheinlicher. Staph. 856. — Seit 1569 hatte der sôt selbst ebenfalls eine sukke statt des bisherigen osen's erhalten. Volger, Osterbl. 1861, 26. Staph. 982.

Sukler, m., der arbeiter an der sukke, der aufpumper. Einer heisst suckler in den Brokhusen; die gute Brokhusenquelle war durch eine fahrt in den sôt geleitet; also wird er jene durch wegpumpen des wilden wassers haben schützen müssen. Er wurde zu den sodeskumpanen gerechnet und erhielt von jedem hause in jeder gate 3 ₰. Staph. 856. 862.

Sulte, zulte, f., nicht salsugo (sole, auch fleischsülze, salsucium, saucieschen), sondern salina: antiqua salina, nova salina, und so stets in allen Lüneburger urkunden und schriften; stets f., nie n., in der stelle bei Korner 96d (Mnd. Wb. 4, 463) steckt ein fehler; es ist zu lesen: unde ok dat sultegud to Luneborg syk sere vorergerde. Es ist immer die fabrica salis, die saline, daher auch öfter n. pr. von salzwerken, z. b. Sülte, jetzt Sülze in Mecklenburg. Guedt edder rente in der zulten (1383); de sulte tho Luneborg etc. Staph. 866 (auch Volger, Lüneb. UB. 2) up de zulten de nu is. Ibid. Redditus in antiqua salina. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 56. Juwelkem huse uppe der zulten etc. (1388). Ib. p. 62. Die sülte, hd. sülze, bekam den namen ‚alte‘, als herzog Johann einen neuen brunnen (sot, puteus), fand, und ein neues sülzwerk: nova salina, nye zulten, für seine eigne rechnung anlegte. Nachdem er sie aber 1269 verkauft hatte, wurde die sole in den sot der alten sülze (1388) gesteuert; der brunne und der stadttheil heisst aber noch heute ‚Neue Sülze‘. Ein im 13. jahrhundert auftretendes sülfmeister- und patriciergeschlecht nannte sich ‚de Salina‘, ‚apud Salinam‘, ‚van der Sülten‘; es erlosch um 1416. Büttner, Geneal. Volger, Patricier 37.

Sultebrugge, f. Diese sülzbrücke führte über die Gumma auf den Lambertikirchhof, dort war neben der sultebrugge das sülzgericht. S. sulterecht.

Sultedôr, n. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 39. Or. Lun. 18.

Sultegud, Zultegud, n., die rente der pfannenherrn oder auch der stadt. Vergl. Mnd. Wb. 4, 463: und die oben cit. stellen: Beteringe ores zultegudes; de zulte to Luneborg und dat zultgud unde de der stadt zultegoed is. Redditus in antiqua salina. redditus salinares (1388), dat mene zultegud (1388) = die gesammtrente aller berechtigten. Spreke aber jemand mit rechte in sultegud. = sulterente.

Sultemûer, f., ein theil der Lüneburger stadtmauer; ‚achter der sültemûer', „Hinter der Sülzmauer", strasse dahinter; sie läuft von der sülze zum kalkberge.

Sulter, m., sülzer, knechte des sülfmeisters zum sieden im sülzhause; auch = sulteknechte. In jedem hause waren 3: der seder (s. o.) zum sieden am tage, der hüder oder höder (s. o.) bei nacht und der voget (s. u.) zum holzhauen etc. Ihr lohn: Staph. 970. 849 und 848. Die 162 sulter hielten durch brüderschaften einen festen zusammenhang. In Lüneburg hiessen sie nie solter (Mnd. Wb. 4, 288), obwol der name in Hannover galt; dies würde in Lüneburg einsalzer, pökler (heringssolter) bedeuten. Das letztere ist auch wohl 1623 „unser salinator" des Hamburger domcapitels, dem 14 tonne gut wintersalz in natura nach Hamburg zu liefern sind. Staph. 965.

Sulterecht, n. Spreke aber jemand mit rechte in sultegud, dat id des nicht enwere, de dat eschede, dat scolde me vorvolghen mit brenden uth to thende na dem olden sulterechte. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. Ib. p. 343. 344. S. das verfahren oben v. brant. Das alte sülzgericht wurde, ehe es an den rath kam, vom herzoglichen vogte gehegt auf dem platze neben der 1376 noch vorhandenen sultebrugge, auf den sultestenen am stegel. v. Hammerstein 607 und die cit. stelle aus Sudendorf, UB. 1, no. 607: sind de vrowe sprikt up sulteghud, dat in der stadt richt licht (also salz oder geld), so schal se komen to den stenen vor der sulte unde vorderen dat mit der stad rechte. — Das überreichen des vom pfannenherrn ausgezogenen brandes (taeda) war die offenkundige übergabe des eigenthums; v. Hammerstein 607 nennt diese taeda eine kerze; p. 608 aber fackeln.

Sulterentener, m. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. 464 = chorusherr, pfannenherr, praelat; auch einfach dafür rentener, ib. Das verzeichniss aller berechtigten praelaten s. Volger, Neuj.-bl. 1861, 8, die Hamburger intraden Staph. 969.

Sultescriver, m., s. Mnd. Wb. 4, 463; ebenso Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. 160 (1390). Er ist der spätere vlodschriver (s. u.), nachdem vermuthlich der stigeschriver (s. o.) besonders ausgeschieden war.

Sultestene, pl., s. sulterecht. Noch 1453 waren sie sichtbar, neben ihnen am stegel stand die soltbode. Volger, Or. Lun. 26. v. Hammerstein l. c. und p. 318.

Sultestrate, „Sülzstrasse", vom rathhaus ab, neben der „Neuen Sülze" vorbei nach der sülze; wo sie durch „Altstadt" und Garbräterstr. scheidet, heisst der platz ‚an den vêr ôrden', „An den vier Orten".

Sultewall, m., der Sülzwall nnd die sülzwallstrasse: vom Sülzthor nach dem Rothen (roden) Thor).

Sulfmester, m.; der ausdruck ist im Mnd. Wb. 4, 465 irrig gedeutet, schon Staph. 841 erklärte ihn vollkommen richtig „quasi selbst-

meister, dass sie sieden können und dürfen", und nennt die erklärung ‚sülzmeister' (sultemester) eine verdrehung; ebenso hatte man es, durch den namen salzjunker verführt, in soltmester umgedeutet. In der langen reihe der sülzdocumente heissen sie nur sulfmester, sülfmester, nach der analogie und in derselben bedeutung von sulfhere, sulveshere. Nach altem herkommen konnten die praelaten und auswärtigen eigenthümer des sülzgutes nie selbst sieden, sondern es hatte sich eine feste korporation von theils (privat-) eigenthümern, theils pächtern gebildet, von zunft- oder gildenartiger, noch durch bruderschaften gefestigter art, die das recht behauptete, die besiedung der sülzhäuser allein vornehmen zu dürfen; die eigenthümer der pfannen mussten sie ihnen zur besiedung einthun, verpachten, und seit alter zeit war diese pacht (oltvlodegut) eine feste rente geworden. Diese pfannenpächter wurden so siedeherren, nannten sich als eigne herren „sulfmestere", ihre „knechte" waren die „sulter", ihr gildehaus die „küntje", ihre olderlude die „barmestere". Allmählich schlossen die reich gewordenen familien sich in strenger ausschliessung, in enger wechselheirath zusammen, sie allein sassen im rathsstuhl der stadt, aus dem wieder der ‚sôtmeister' gewählt wurde, der vertreter der rentnerrechte: so wurden die sulfmeister fast alleinherren der sülze, soweit der rath sich ihrer nutzung nicht bemächtigte. Im anfang des 15. jahrh. war so factisch das patricierthum der sülfmeister fertig und beherrschte stadt und sülze. Bei der restauration, nach der abwerfung dieses regimentes im praelatenkriege, schlossen diese familien sich noch enger in der Theodorigilde (vergleichbar der Lübecker cirkelbrüderschaft) zusammen und schlossen jeden andern vom pfannensiederechte und vom rathe aus, nun nannte man sie auswärts und darauf sie sich gern selber: sülzjunker und salzjunker, woher denn auch die verdrehung ihres alten namens. So sicher aber kannten die praelaten noch im 16. und 17. jahrh. das einfache alte pfannenpachtverhältniss, dass man den salzjunker als sülfmeister „colonus oder conductor" der salzpfannen nannte; Staph. 972, ebenso: salzkocher, sahlensieder. Ib. 974. Vergl. Volger in den Neuj.- und Osterbl. 1861—1864; Volger, patric., Staph. an vielen stellen; ihre unkosten: Staph. 848—862. 970. Auf latein heissen sie: rectores salinae (d. h. der sülzhäuser) qui vulgo zulffmestere dicuntur. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 58. Staph. 871. Die formel von 1396 bei Sudendorf (Mnd. Wb. l. c.) ‚We rad und sulfmestere' beruht darauf, dass dieses die beiden satenden parteien sind. — Eine liste aller sulfmeisterfamilien bei Volger, patric. 36.

Sulfmeistercassa, aus der sie ihre gemeinsamen ausgaben bestritten, anscheinend erst im 17. jahrh. so genannt. Zur tilgung der kosten der sotzukke wird der barmeisterkasten genannt, beide wol identisch.

Sülfmeisterzunfthaus. „In ihrer gemeinen sulffmeister zunfthause." Staph. 982. Es ist die küntje.

Sunnavende s. sabbata.

Sus, n., indeclin., zus, zues, zuess, süst. 1. Das kleinste handelsmass für salz auf der sülze: 36 suess sind 1 chorus, 3 suess sind 2 scheffel. 2. Das kleinste rechnungsmass für die rente (aber nicht für die pfannentheilung). Staph. 851. 859. 860. Jedes sal sole giebt 1 süss salz, jedes haus in 24 stunden 52 süss salz. — XII zues to kokenzolte (1388). Volger, Lüneb. UB. p. 63 v. Hammerstein p. 136 ff. S. 135 übersetzt er fälschlich „das s. g. Süsse". 1192 in der schenkung kaiser Heinrichs VI. an den bischof von Verden heisst es: medietas salinae de sustiis. v. Hodenberg, Verd. G.-q. II, p. 54. Das werden die sus oder süs sein. Aus sestarius?

T.

Tal, f., zahl, mass. „bi thale einer mate" ist in ältesten zeiten das salz verkauft, nicht in tonnen; also stets aufgemessen. Staph. 976.

Termine, m. pl. Die rente von den unfreien pfannen und dem unfreien chorusgut, d. h. die nach dem praelatenkriege für die stadt aufgelegte, nicht durch hauptstuhlzahlung gefreite rente, mussten die sulfmeister von der sulzrente der rentener abziehen und in 4 terminen: Viti, Mariae geburt, St. Andreae und Invocavit an den rath einzahlen. Daher hiessen diese zahlungen ‚termine'. Staph. 970. Volger, Neuj.-bl. 1861, 16. Zuweilen wird der name auch für die stigenbezahlung: stigekôpgelt, gebraucht. Staph 848.

Theodorigilde, der eng geschlossene sülfmeisterfamilienzirkel, das patriciat der stadt Lüneburg; gestiftet nach 1456 und genannt nach dem h. Theodorus, weil an dessen tage, 9. November, der alte rath 1456 wieder eintrat. Volger, patric. 14.

Tide, f., to den veer tyden wert nicht gesaden. Staph, 861. Es ist Quatember, quatuor tempora.

To, praep. in eigenthümlicheren gebrauch: so mennigen schilling de wispel gelt to der floedt, so mennige 3 ₰ dat voder und so mennigen penning de rumpe. Staph. 862. Vergl. Mnd. Wb. 4, 552 sp. 1.

Tobringen, st. v., ausser den gewöhnlichen bedeutungen: zu ende bringen, voll aufbringen, voll machen. ‚De leste (14.) vlod tobringen.' Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62. Vergl. Mnd. Wb. 4, 555 tobringen II, wo aber nur üble bedeutung angegeben.

Tokomen, st. v., ausser den gewöhnlichen bedeutungen: anfangen, beginnen: Des achten dages darna alse de vlod (s. d.) toquam. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 447. Wan de ander vlod tokumpt. Ib. Die bedeutung ist zu entwickeln aus Mnd. Wb. 4, 567 tokomen 1.

Tolle, tollen, tolne, m., der zoll an der sülze, salzzoll; dieses thelonium, teolonium wurde schon a. 956 von kaiser Otto I. bei der gründung des klosters St. Michaelis diesem geschenkt; später hatten die herzoge den ‚tollen' an der sülte, nachher auch den tollen an der nyen zulten. S. die betr. UB., Volger in den Neuj.- etc. blättern, derselbe Or. Lun. 1861, v. Hammerstein. 1681 berechnete der

sülfmeister für ein haus jährlich die zahlung von 21 ℳ sülzzoll. Volger, Lüneb. Neuj.-bl. 1862, 9. Kein salz-, sondern ein allgemeiner zoll war dagegen der herzogliche zoll in der *Beckerstrate*, der frühere Bardowiker. v. Hammerstein 77 und 144. Von seiner hebestelle hat die in die gr. Beckerstrasse mündende Zollstrasse den namen. Einen 4. salzzoll erhoben aber die herzoge von Sachsen (Lauenburg) in Lüneburg selbst; vielleicht den der bequemlichkeit wegen von Esslingen (Tollenspîker, Zollenspieker an der Elbe) hierher verlegten Esslinger. v. Hammerstein 138. 200. Vergl. Mnd. Wb. 4, 571.

Tolnbode, f., die zollbude vor der sülze. Ene stenen tolnbode by der sulten. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 400.

Tolner, m., Mnd. Wb. 4, 571, der herzogliche zöllner zur erhebung jenes tollen; er erhob auch die herzoglichen sülzrenten, z. b. das *kokensolt* (s. d.).

Tonne, tunne, f. 1. Das gefäss, die tonne, zu verschiedenem gebrauch: zum salzverpacken, in die halve, in die bare; diese letzteren lieferte der 3. sulter (vogt). Staph. 849. 2. Das gemäss oder salzquantum: 1 tonne = 6 scheffel = $^{1}/_{4}$ wispel = $^{1}/_{12}$ last. 78 tonnen gehen auf 1 schiff. Staph. 848. — Das wort *sack*, *säcke* kommt in den sülzurkunden nicht vor, da die heutige sackverpackung erst an die stelle der alten tonnen trat, als die neue einrichtung der darren eine erheblich stärkere trocknung des salzes ermöglichte.

Torf, m., Mnd. Wb. 4, 585. Wer die gewaltigen haufen des brenntorfs auf der Lüneburger sülze gesehen, wird dieses wort hier erwarten; es steht aber in keinem älteren documente, da erst 1745 dort der erste versuch mit torfbrennen gemacht wurde. Volger, Osterbl. 1862, 30.

Travesolt, (Volger, Osterbl. 1962, 23), im gegensatz gegen Bayensolt, im mittelalter das Lüneburger salz, weil es, durch den Stecknitzgraben seit 1391 in menge nach Lübeck gebracht, von der Trave ab zur verschiffung nach den hafenplätzen und häringsplätzen der Ostsee kam. Man glaubte, und glaubt zum theil noch heute, dass nur mit Lüneburger salz sich der häring halte, wie man es in Holstein und Mecklenburg noch jetzt für allein geeignet zur butterbereitung hält. Daher heisst es buttersalz. Lüneburg hielt für diesen handel in Lübeck das Lüneburger haus, dessen einkünfte und erhaltung dem sotmesterkasten zukamen.

Tugger, m., nach einigen verzeichnissen ein sodeskumpan, möglicherweise, da er in älteren listen nicht vorkommt, der *sukler* des sodes (seit 1569), also der soleauspumper. Vergl. oben dügger, der auch in den älteren listen fehlt; der name wäre dann nicht von ‚sugen', sondern von ‚tukken, tokken' herzuleiten; doch ist das fraglich, da die arbeit des tugger's und dügger's nicht angegeben wird. Er erhielt von jeder gate von jedem hause den hohen lohn von 8 ₰, den nur der lohn des nachtgiessers (höder's) um 1 ₰ übertrifft. Staph. 862.

U.

Udinge, Udinghe, n. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg und v. Hammerstein l. c.

Ulinghe, Ulinge, ebenso. Das redende hauszeichen war eine eule (ule).

Unbetunnet, adj. ‚Lose und unbetunnet' sei früher das salz verfahren. Staph. 976.

Unplicht, f., ausgabe und abgabe. De andere 15 wispel (nach ausgabe der 15 wispel rente, nach alter berechnung der sülzrente in 13 vloden) behält de sülffmeister, dar steiht de alle unplicht af. Staph. 859. Mnd. Wb. 5, 67.

Upsate, f. 1. Jede neue auflage von abgaben für die stadt. 2. Diese abgabe selbst; nachher hd. ‚aufsatz'. So wurden z. b. die bewilligungen der sülzrentener an die stadt von 1383 und 1388 genannt; dann wieder die 1453 versuchte auflage, die später etwas geändert durchgesetzt wurde. Dies war eine ‚upsate up de pannen', „aufsatz auf die pfannen". Im 15 und 16. jahrh. wurde wiederholt eine ‚upsate' auf die weissladereien, also auf den grosshandel mit salz, zum theil sehr drückender art gelegt. „Aufsätze, abgaben vom salzhandel." Volger, Osterbl. 1861, 5. 16. 1862, 26. Staph. multis loc. Mnd. Wb. 5, 125 (2)).

Upsetten, sw. v. 1. Vom aufschlagen der rente: de vorbate setten se up edder af. Staph. 859. 2. Vom auferlegen der upsate (s. d.). „Wer den (1453) aufgesetzten hauptstuhl aufzahlet, dessen pfanne ist frey." Mnd. Wb. 5, 129.

Upslager, m., einer der bareknechte. Beim pfannengiessen bekommt er von jeder pfanne 1 ₰. „ufschläger". Staph. 856.

Upfüller, m., einer der sodeskumpane oder oser. Staph. 862. „uffüller", ib. 856. Er bekam von jedem hause für jede gote 5 ₰.

Upwerper, upwarper, m., Staph. 848 nennt unter dem ungeld der sülfmeister: „auffwerfergelt"; Volger, Osterbl. 1861, 9 „aufwerferlohn". Da für ein haus fürs ganze jahr nur 6 ℳ gerechnet werden, so wird es eine art trinkgeld beim aufladen des salzes sein.

Ût, praep., men betalet ut jüweliker pannen 2 wispel. Staph. 863. Ebenso rente ut enem huse.

Ûtbernen, ‚wenn man ausbrennet in der bar, von einem Lisspfund 3 ₰' (zahlung des sülfmeisters). Staph. 856. Es ist das umgiessen der pfannen gemeint.

Ûtgân, st. v., Mnd. Wb. 5, 151. Wat vor unplicht geit utem huse unde pannen. Staph. 859.

Ûttên, st. v., mit brenden uth to thende (1396. 1400). Volger, Lüneb. UB. 3, 447. 343. 344. Vergl. brant und sulterecht.

Ûttôger, m., nach Volger, Osterbl. 1861, 4, ein sodeskumpan oder oser, sonst wird er voruthtager, Staph. 862, oder gar voruthhoyer, Staph. 856, genannt. Er zog den osammer aus dem sode.

F und V.

Vadem, vademe, m., das cubikmass des holzes, 6×6×6 fuss, nach dem auf der sülte gerechnet wurde. Mnd. Wb. 5, 184. ‚Das haus fordert zu voller bekochung per jahr 600 faden, thut auf 54 häuser 32400 faden. Staph. 857.

Vart, f. 1. Die unterirdischen horizontalen, mit zimmerwerk gestützten leitungen aus den 6 quellen in den sôt; auch die rohrleitung der ‚Nyen sulte' in den alten sôt. 2. Auch gelegentlich die verzimmerung unten im sode selbst. Staph. 846. Volger, Neuj.-bl. 1862, 2.

Vartknecht, m., die bauarbeiter, gräber und zimmerleute an der vart. Ibid.

Vartmêster, m., der baumeister der varten und des sodes, dann auch der sülzbauten überhaupt. Nach anstellung eines baumeisters im 17. jahrh. wurde jener dessen untergebener, gewissermassen der ‚polier'. Ibid.

Vastelaventsgelt, n., } zwei besondere zahlungen der sülfmeister an
Vastengelt, n., } die 3 sülzer. Staph. 849. 970 f.

Velinge, Staph. 852: Velning, n. pr. eines sülzhauses. v. Hodenberg, v. Hammerstein l. c. Velinge, Velgen, dorf im goh Ebbekestorpe. v. Hammerstein 244.

Versch, adj., Mnd. Wb. 5, 244 oben. Süss, im gegensatz gegen sole; jetzt heissen die verschen watere: wilde wasser. Dat versche water van der zolen scheiden und bringen. — dat twee man dat versche water van der zolen vortheen edder vortreden können. 1388. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 37.

Vine, m., Mnd. Wb. 5, 253 v. vime, holzhaufen. Ein sülfmeister kann auf der sültzen 200 faden holz in vienen stehen haben. Staph. 857.

Vleten, st. v., Mnd. Wb. 5, 272; fliessend sein, zu leichtflüssig, wässerig sein; von der sole also: nicht gesättigt. Verhochd. bei Staph. 849: ob sich die flöde der sale etwas verminderte, oder ob sie zu sehr flöte (um genügend gesotten zu werden). 860: de flöte der sale wat vorminrede an dem sode, oder ofte se to sehr flöte.

Vlot, f., auch vlode; nicht = boninge, wie Mnd. Wb. 5, 285 (4.). 1. Der zufluss der sole (s. v. vleten). 2. Ein bestimmtes mass, in bestimmter zeit regelmässig vom sôtmeister jedem hause zu lieferndes mass sole: es heisst vlot, vlode, weil es in die wege (rinnen) gegossen wird und den häusern zuströmt. Die vlot beträgt 4 gote binnen 26 tagen (s. gote), es werden deren 13 gegossen, der theorie nach sollten es 14 sein, statt der 14. traten später die 2 boninge, jede = 2 gote ein. Vlode und boninge sind daher ganz verschieden. 3. Die vom ertrage der vlot kommende rente; die 13 vlode geben das chorus- oder wispelgut, und in ihrem alten rechnungsbetrage (ohne die bona ducis) dat olde vlodegut oder oltvlodegut; grade im gegensatz gegen die rente der boninge. 4. Vlot

heisst nachher auch die terminszeit von 26 tagen, und der pl. die vlode: die zeit aller 13×26 tage vom 10. Januar bis Luciae. Vergl. Volger, Neuj.- und Osterbl. an vielen stellen. Staph. 848: „13 vlöde werden den sülfmeistern gegossen von wegen der praelaten, jede floht 26 tage, also dass in 26 tagen die gantze sülze umbgegossen wird.“ Eine liste der vlotzeitenanfänge ibid. (noch mit dem cisiojanus), eine liste nach den endtagen p. 863. Sie dauern nach unserm kalender 1. 10. Jan. — 5. Febr. vesperzeit; 2. 5. Febr. vesp. — 3. März; 3. 3. März — 29. März; 4. 29. März — 24. Apr.; 5. 24. Apr. — 20. Mai; 6. 20. Mai — 15. Juni; 7. 15. Juni — 11. Juli; 8. 11. Juli — 6. Aug.; 9. 6. Aug. — 1. Sept.; 10. 1. Sept — 27. Sept.; 11. 27. Sept. — 23. Oct.; 12. 23. Oct. — 18. Nov.; 13. 18. Nov. — 13. Dec. — Darauf folgte: Naboninge: 13. Dec. vesperz. bis jahresende, d. h. 24. Dec.; bute, schichte vom jahrsanfang, 25. Dec. vesperzeit, bis 29. Dec.; vorboninge 29. Dec. vesp. bis 10. Jan. — Von jeder floede bekam der rath 22 ß 2 ₰. Staph. 856. — Ib. 859: juwelik hus hefft 4 pannen (als druckfehler steht: flöte), und juwelikem huse werden gegeven 4 goete (verdruckt: flöte), dat het eine floet. — Ib. 860: so worde der tydt juweliker floet aver 2 dage vorkörtet, und worde de 14. floedt nicht gescheen, wenn sik de sale vorminnerde edder vortögerde. — Hiervon (den 4 goten der vlode) betalet de zulfmester vlote (d. h. die rente), vorbate und allerleye ungelt. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. vorholdene vlode edder pannenrente betalen. Ib. p. 344.

Vlotgelt, vlodegelt, n., ist die bezahlung der oser, s. lônschillink.

Vlotgut, n., Mnd. Wb. 5, 286. De bate und vorwisinge des vloutgudes. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344. Enen halven wispel zoltes vlotgudes (1390. Ibid. s. 182. Es ist der name des alten chorus- oder wispelgutes, 12 chor vom hause, vor einführung der bona ducis, als neuer rente von 3 chor vom hause. Später hiessen daher jene 12 chor oldevlotgut (s. d.).

Vlothûs, n., 51 vlothüse, domus fluminales stehen gegenüber den 3 Berndingen als domus mensuales, denen die vlot nicht in gewöhnlicher weise gegossen wurde. Staph. 859. 851. Die mensuales zahlten 4 statt 3 chor bona ducis.

Vlotschriver, der alte ‚zultescriver‘, er muss den (täglich an der salzbude angeschriebenen) salzpreis anschreiben, daraus den durchschnittspreis der vlot, und danach die ganze rente berechnen. Volger, Neuj.-bl. 1862, 3. Er ist beeidet, diese arbeit jährlich neu zu machen. Staph. 857.

Voder, n., plaustrum. 1. Ein bestimmtes mass salz. 2. Die entsprechende theilrente des chorus. 3. Als grosses plaustrum oder voder: der entsprechende theil des praelaten- oder grossen chor (s. d.). 3 foder (verdruckt: faden) sind 1 wispel. Staph. 858. 2 foder salz (rente). Ib. 853. Vergl. Mnd. Wb. 5, 292 (wo aber die pelzvoder nicht fuder, sondern pelzfutter sind).

Voget, vaget, m. 1. Der herzogliche oder stadtvogt, der auch das

sültegericht hegte bis ende des 14. jahrh.; er bezog für sein amt als fürstliches lehen 17 süs salz aus jedem hause und noch 1 chor salz, auch abgaben vom gericht. v. Hammerstein p. 349. 607. Volger, Neuj.-bl. 1861, 14. 2. Der unterste der 3 sulter, der die aufsicht über das siedehaus, aber nicht über das sieden hatte, holz hauen und reinigen musste. Staph. 848. 849. Vielleicht gab es einen 3. vogt als einen der bareknechte; 1514 wurde beschlossen, wenn man pfannen giesse, dem vogte nicht mehr biergeld zu geben als 1 ß. Staph. 856.

Vogedestige, f., als ‚plichtige gote‘ 1388. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 64. Es ist die oben v. voget 1. genannte lehenrente von salz, die den namen behielt, als sie längst als rente in anderen händen war. Vergl. s t i g e. 1243 bekam der vogt 12 denarii für 1 chor salz. v. Hammerstein 608. 3 kumme vogtstige gab 1276 der herzog Johann dem kloster Lüne. v. Hammerstein 137.

Volquerdinghe, Volquarding, 1231 Volkwardinge (mit übersehener abbrev. Volkwarde). N. pr. zweier sülzhäuser: supra und infra. v. Hammerstein, v. Hodenberg l. c. Staph. 841. Ein Johannes de Volquardinge kommt vor v. Hodenberg, Verd. G.-q. 1, 11.

Vorbate, f.; 1. eine 2te rente der pfannenherren, die sie bei besserung der erträgnisse, da die chorusrente einmal fest geworden war, den sülfmeistern auferlegten; mit den boningen hat sie nichts zu thun. Auch sie wurde eine feste rente, neben der man dann wieder eine neue (s. vruntschop) einführte; sie bestand schon vor 1388: hiervon betalet de zulfmester vlote, vorbate und allerleye ungelt. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 63. Im Osterbl. 1862, 29 heisst sie geradezu pfannenpacht. „Vorböte ist das rechte ordinarium, so man von den pfannen gibt.“ Staph. 857. Sie wurde jährlich dem pfannenherrn bezahlt, richtete sich aber nach dem schwankenden marktpreise des salzes, wie das chorusgut. Sie wurde um Michaelis festgesetzt der reihe nach von einem der klöster St. Michaelis, Scharnebeck und Lüne mit 6 sülfmeistern und nach diesem ansatz von allen pfannen gleichmässig Jacobi bezahlt. 1639 trug sie für ein haus: 85 ℳ. Staph. 849. Sie hiess auch v o r m e d e (vormiethe, vormeier) und v o r h u r e. Volger, Neuj.-bl. 1861, 10. Staph. 848. 973. 2. Eine feste abgabe von 14 ß von jedem hause an den sôtmester. Staph. 849. Auch sie scheint v o r m e d e zu heissen. Mnd. Wb. 5, 311.

Vorboninge s. boninge.

Vorder = rechts, dexter. s. gunkpanne. ‚vordere wechpanne‘. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 472.

Vorholden, st. v., vorenthalten, nicht zahlen. Mnd. Wb. 5, 369 (3.). De zotmester scal deme, de sodane betalinge v o r h o l t — de zolen v o r b e h o l d e n. — vorholdene vlode edder pannenrente betalen. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 347. 344.

Vorhure s. vorbate. Mnd. Wb. 5, 373.

Vormede, vormiethe, vormeier s. vorbate. Mnd. Wb. 5, 404.

Vortên, st. v. Mnd. Wb. 5, 472. In etwas anderer bedeutung als 1.: dat twee man dat versche water van der solen vortheen edder vortreden können, also dat de zolo gut blive. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 37 (1388); es ist directes wegziehen, aufziehen aus der fahrt zum wegschaffen.

Vortreden, st. v., s. vortên: das wilde wasser durch treten in die höhe bringen und fortschaffen, also durch ein tretrad (1388), wie man es in alten kranen findet. — In Stade war eine genossenschaft der ‚krantreder', krantreter, öfter verdreht in kranträger.

Voruttager, voruthoyer, m., sodeskumpan, s. ûttoger.

Vorwater, n., twee schok vorwaters to jewelker gote. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 62, gleich dem cit. in Mnd. Wb. 5, 498. Es ist in der älteren zeit der noch nicht erreichten sicherheit des genügenden ständigen solezuflusses das mass an sole, welches jedem hause zuerst mit sicherheit gegossen werden konnte und sollte.

Vorwisinge; de bate und vorwisinge des vloutgudes. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344. Zu vorwisen, Mnd. Wb. 5, 507, aber nicht = vorwissinge, ib. 808. = Ausweisung, zuweisung.

Vorworden, sw. v. Hierümme schall sick de pannenherê vor vorwörden der hemeliken fründtschop (einer abgabe) mit deme etc. Staph. 860: sich sichern, sicher ausmachen.

Vredeschillink, m. Mnd. Wb. 5, 524. In Lüneburg bekam der vogt den vredeschilling, vom verkauften sultegut auf dem sultestên 1 ß. v. Hammerstein 608. Volger, Neuj.-bl. 1862, 15, nennt ihn ‚Friedegeld'. v. Hammerstein 608: solidus confirmationis 1220.

Vri, adj., **vri gut, frig gut** s. chorusgut. 1. Von stadtschos freies (praelaten-) gut, gegenüber dem ‚plichtigen gude', daher auch ‚unplichtich gut'. 2. Nach dem praelatenkriege: vri gut, wenn die upsate durch zahlung des hauptstuls abgelöst, das gut gefreiet ist; unfrig gut, wenn die rente nicht abgelöst wurde. Staph. 842.

Vridage, m. pl., eine salzrente von der sülte, unbekannter herkunft. 3 praelaten erhielten zu Jacobi und Martini von den sülfmeistern aus jedem hause 1 fuder salzrente, diese wurde nach dem tagespreise an der salzbude berechnet. Volger, Lüneb. Osterbl. 1861, 2. 9. Staph. 848. 853. 859. An letzter stelle ist jährlich 1 fuder, statt 2, irrig angegeben: von Jacobi beth tho Martini gifft ein juwelick hus ein foder, dat heten fryedage. Sicher ist das wort ‚freie tage', nicht Freitage zu erklären; die rente wird aus söden an koltleger-tagen ursprünglich bewilligt sein.

Vrien, sw. v., Mnd. Wb. 5, 532 (sub 3.), s. oben vri. Die zülzrente durch zahlung des hauptstuls von der upsate freimachen; daher gefrîet gut = vrig gut. Staph. 882. 908. „wol aver sine pannen frien wolde". Ib. 895.

Vrouwênstige, vruwenstige, frauenstige, jungfernstige, f.; den klosternonnen zu Lüne waren vor 1388 von den praelaten 50 stige sole bewilligt, die nicht als salz, sondern auch als rente bezahlt wurden; diese stige galten nicht als oversole, kamen also davon in ab-

rechnung. In Volger, Lüneb. UB. 3, p, 64 (vruwenstige) und 163 wird sie unter die ‚plichtigen gote‘ gerechnet. Vergl. Staph. 846. Volger, Osterbl. 1861, 2.

Vruntschop, f. Beim steigen der sülteeinnahmen für die sülfmeister hatten die pfannenherren zuerst die vorbate oder vormede zu der alten rente als jahresabgabe geschlagen; dazu wurde dann bei neuverpachtungen als eine art zubusse zum weinkauf 1. ‚die vruntschop‘ gelegt; auch diese wurde eine jährliche, durch überbot beim verpachten steigende rente, bis die sülfmeisterzunft ihre höchste höhe festsetzte. Volger, Neuj.-bl. 1861, 11. Nominel galt sie aber immer als extraordinarium. ‚Freundschafft ist ohngefehr des jahres 60 ℳ︁ min oder mehr von einer pfannen, wie sich dessen die praelaten mit den sültzmeistern vergleichen.‘ Staph. 857. 2. Die sülfmeister untereinander, welche den werth kannten, gaben beim ‚buten‘ aber mehr, an 200 ℳ︁, s. bute vruntschop; Volger l. c. hält sie irrig für die heimliche freundschaft, sie mag aber gelegentlich so genannt sein, weil sie vor den praelaten geheim gehalten wurde. 3. Neben der vruntschop wurden noch andere ‚nebenverehrungen, beiverehrungen‘ gegeben, endlich auch eine geheime einmalige bezahlung für die zeit der pfannenpachtung; dieses war die hemelike vruntschop, vorweg auf einige jahre zu zahlen; Staph. 861; und den praelaten wurde zu deren erhöhung gerathen, nicht auf längere jahre in besiedung zu thun. Ib. 860. 965. 974. 1681 berechnete der sülfmeister die gesammte vruntschop auf 800 ℳ︁ für das haus oder 200 ℳ︁ für die pfanne; 1623 verpflichtete sich ein pächter jährlich zu 50 ℳ︁, 1630 zu 230 ℳ︁ von der pfanne. Staph. 965. 978.

Vûlammer, vûlammergelt. Unter den intraden des obersten sulters (seder's) wird 1650: „jedes quartal Fullammergelt 5 ß“ genannt. Staph. 970. Da der sulter mit dem solefüllen nie etwas zu thun hatte, kann es nur vûlammer zu lesen sein, eimer zum fortschaffen des faulwassers, vielleicht der mutterlauge.

Vûle ouwe, f., vermuthlich im zusammenhange mit der Gumma, heute „Enge Strasse“, die verlängerung der Rackerstr. nach der Kuhstr. Sie ist 1373 in Keppensen's lied von der instîginge genannt.

Vûlendôk. Der 3. sulter (vogt) bekam 1650 unter seinen einnahmen ‚für die vaulen tuch jährlich 1 ℳ︁‘. Staph. 971. Es ist nur übertragen aus ‚vor de vûlendôke‘; aufwisch-, feidel-, feudel-, feul-, feiltücher, auch feul, feil, m. in jetziger sprache. Es gehört zu ‚vûlen‘, Mnd. Wb. 5, 553, aber in der bedeutung „schmutz beseitigen“. Brem. Wb. 1, 384 v. feudel. holl. vuile doek. Kramer, N. Woordenb. Aufl. 3. 555.

W.

Wachtgelt, n., s. grabengelt.

Want, f., **wantgelt**, n. Kleidung, geld für kleidung, erhielten die

sulter: der seder jährlich 1 Mk 10 ß, der hoeder und der vogt jeder 1 Mk 2 ß. Staph. 970. 971.

Waterammer, m., s. ammer.

Watergote der Lüneb. Urk. hat mit gote (s. o.) nichts zu thun, sondern ist pl. von watergot, n., wassergut = überschwemmungswiesen, fischwehre etc. v. Hammerstein 193.

Watertoger, watertager, waterteher, m., ein sodeskumpan; er erhielt von der gote von jedem hause 1 Mk. Staph. 856. 862. Er scheint die leitungen des süsswassers besorgt zu haben und ist dann der spätere bornemaker. Dasselbe: „wasserleiter“, leitungsaufseher ist ‚watertoger‘ in Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1870, 140, wozu Mnd. Wb. 5, 616 ein ? setzt.

Waterwech, m., waterweghe und schipvore, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 203 sind die wasserwege für schiffe; schiffsgräben etc., nicht etwa wege (s. u.) der sülte.

Wech, m. 1. name der hölzernen 10 hauptrinnsale für die am sôt gegossene sole zu den siedehäusern. ‚10 wege sind auf der sülzen, und zu jedem gehören gemeiniglich 5 häuser‘ (also urspr. 50). — Diese 10 wege führten zu Müntzinge, Eminge, Mettinge, Loteringe, Ecbertinge, Kempinge, Ebbinge (womit Woltersinge und via quarta (4. ledinge) domus Henringe verbunden), Grevinge, Huttinge, Brockhusen. Staph. 855. v. Hammerstein 577. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 472. Von diesen wegen führten zu einzelnen häusern 3—4 ledingen. Zu ihrer reinigung wurde urspr. das asne, aslôn, gegeben: Aslohn bekommen die wegeherrn, dafür sie den ‚weg‘ bauen und bessern müssen. Staph. 854. Als aslôn rente, ohne rücksicht auf die wegebesserung, geworden, wurde für die ‚wege‘ gesotten; „auf die wege kochen“. Staph. 974; auch das betrachteten die „wegeherrn“ bald als einnahme. Nathan Chytraeus l. c. p. 161 salsus humor rectus eo (in die häuser) de fonte canalibus. 2. So wurde ‚wech‘ die rente vom wege, die verkäuflich war. Unter den von Otto dem kinde herstammenden Verdener lehen: Item de quadam via (auf der sülte) ij marce denariorum. v. Hodenberg, Verd. G.-q. 1, 11. Schon am 7. Jan. 1296 wird via Grevinge verkauft. Lüneb. UB. (St. Michaelis) nr. 153. v. Hodenberg erklärt das falsch „strasse Grevinge“. Solche verkäufe bei Volger, Lüneb. UB. 3, p. 489 a. 1402; p. 154. Der ‚wech‘ war eine feste rente von 30 Mk geworden. 3. Die leitung in den sülzhäusern selbst. S. wechpanne.

Wechpanne, f., die 2 pfannen am ‚wege‘ im siedehause; die erklärung s. v. gunkpann. In späterer zeit falsch ausgelegt: ‚die mit dem onere eines s. g. weges beschwerte pfanne. Staph. 910.

Wechsedelgelt, wechsedegelt, n., ein lohn der 2 siedenden sülter (seder und höder) für das sieden auf die wechrente. „Wegsiedegeld auf quartal.“ Staph. 849. ‚Wechsiedergeld alle quartal (dem seder) 5 ß = 1 Mk 4 ß‘ (dem höder ebensoviel). Ib. 970. 971.

Wechhere, m., wegeherr, besitzer des ‚weges‘, urspr. sicher der in-

haber des hauses, zu dem die hauptrinne führte, später der rentener. Staph. 857.

Weisslader, weissladerei, weissladerbuch, weissladerkasten. Diese meines wissens nur in hd. formen erhaltenen wörter sind sicher sehr alt, kommen aber erst wegen der upsate-streitigkeiten seit 1569 in urkunden vor. S. witlader.

Werk, n., der ganze bau in den fahrten und im sode. „das werk in der fahrt recht fassen.“ Staph. 846.

Wettepennink, m. In Schloepken Chron. Bard. 276 kommen a. 1339 w e t t e p e n n i n g e vor, die nicht gerichtsabgabe zu sein scheinen; etwa die wispenninge?

Wikscepel, wichschepel s. wispel. Mnd. Wb. s. v. v. Hammerstein 513. Es ist das wikmass, d. h. stadtmass.

Wîlbrot, wêlbrot, weilbrot. Eine osterausgabe an die sülter für osterbrot. Staph. 970. 971. Vergl. wigelbrot. Mnd. Wb. 5, 709. Höffmann v. Fallersl., Findl. 1, 158.

Winachten. Wynachten gift eyn jüwelik sülfmester ut jüweliker pannen 1 ₰. Staph. 856. Er ist das „Offergelt“ Weihnachten 1 ß jedem der 3 sulter. Ib. 970. 971.

Winpenning, m., weinpfennig, laudemium; ob nicht ursprünglich von winnen? ‚der weinpfennig, wenn jemand von ein oder andern seite stirbet‘; 1583 für $5^3/_8$ pfannen bedungen für 100 ℳ. Staph. 963; 1639 für die pfanne 500 ℳ, sonst 3, 4, 5 und mehr 100 ℳ. Ib. 851.

Wippe, f., der uralte schwengel am sode zum soleaufziehen bis 1569, wo die zucke angelegt wurde. Volger, Osterbl. 1662, 26.

Wischpanne, auch **wispanne,** f., wurden die pfannen genannt, von denen die wisch- oder wispenninge zu zahlen waren. Staph. 910.

Wischpenninge, wispenninge, m. pl. Abgabe von der w i s c h, s u l t e - w i s c h (s. d.), auf welcher die sulte angelegt war; entsprechend dem w o r t t i n s, ‚census arearum‘; Otto puer hatte sie 1231 dem bischofe von Verden abgetreten, mit der ähnlichen recognitionsabgabe des obereigenthums ‚haverpenninge‘ (s. d. und v. Hammerstein l. c.). Allmählich erlosch die bedeutung, und man nannte sie w i s p e n - n i n g e, w i s s p e n n i n g e, endlich w e i s s p f e n n i g e. Witpennige kommt aber nicht vor; ob wettepennighe dazu gehört? Staph. 848. Item gifft ein jüwelik hufz wischpenning, dat eine min dat andere mehr. Staph. 860. Sie wurden Jacobi bezahlt und richteten sich in der höhe nach der zahl der „ladungen“, leitungen, auf denen das haus lag. Ib. 854. 929 ff.; von 937 an ist stets für wisspen. verdruckt: wispel. Vergl. Volger, Or. Lün. 46.

Wispel = chorus (s. o.) 1. Ein mass. 1 wispel = 4 tonnen = 24 scheffel etc. Staph. 848. 857. Ib. 861 steht eine falsche berechnung (498 w. 8 süs statt 488 w. 8 s. und für die ganze sülte der ertrag 25904 w. statt 26364). 2. Rente = chorus; auch grote wispel = grote oder praelatenchor.

Wispelaren, m. pl., wispulares, die eigenthümer von wispelgut. Staph. 972 (mit völlig verderbter interpunction).

Wispelgut = chorusgut. Staph. 844. 848. 850. 859. Es ist also auch = butenchorusgut. Dat en jewelk sin wispelgoud to der andern vloud vor in dat jar brukelken und unvorhinderd upboren moghe. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 344. Spätet wurde nur binnenchorusgut bis Lichtmessen, butenchorusgut aber erst bis Luciae des folgenden jahres bezahlt.

Witlader, m., weisslader. So hiessen die 2 lagerhalter der sülfmeister in den verkaufsstellen in der stadt, ob nach der weissen farbe des salzes? Die häuser gehörten den sülfmeistern (Volger, Osterbl. 1861, 4 ff., Neuj.-bl. 1861, 7), man nannte sie hochdeutsch „weissladerei", darnach scheint ein verbum witladen bestanden zu haben. „Am Sande" war der verkauf für das land nach fudern, am wasser nach lasten; der verkauf war etwas theurer, als im ‚rûm', d. h. als wenn ein ganzes lager gekauft wurde. Sie buchten ihre verkäufe in den weissladerbüchern; ihre kassen hiess ‚weissladerkasten'. Staph. 847. 982. 983.

Witte; 4 penninge waren 1 witte, der schilling hatte 3 witten; die kleinsten silbermünzen. Staph. 862. Später waren sie in Mecklenburg von kupfer; die grossherzoglichen, wie die städtischen von Rostock und Wismar sind bis zur einführung unserer reichsmünze geschlagen.

Woldersinge, Woldertinge, 1231: Walderschinge. N. pr. eines sülzhauses. Staph. 841, v. Hodenberg, v. Hammerstein l. c.

Worttins, m.; ‚census arearum wortins' von den 200 häusern Lüneburgs gab Heinrich der Löwe 1190 an bischof Tammo von Verden als ersatz für verwüstetes kirchengut in Bardowik. Diese bildeten die nächste nachbarschaft der sulte; denn der heutige „Sand" gehörte schon zu Modestorpe; die sulte selbst zahlte den worttins nicht; ebensowenig die nach dem falle Bardowik's im 13. jahrh. neu angebauten strassen, da die herzoge Lüneburg heben wollten. Volger, Or. Lun. 19.

Es können noch hierher gerechnet werden:

Bordinc. navis que vocatur bordinc, que ducit sal vel fruges. Hans. UB. 1, nr. 687. (transs. v. 1293). In der Ostsee fasste es etwa 1 last salz. Blümcke im progr. des stadtgymn. zu Stettin 1879 p. 10. Vergl. Mnd. Wb. 1, 392.

Grave, m. 1391 wart angefangen de grave to maken twischen Molne und der Elmenouw. Grautoff, Lüb. Chron. 1, 493. Es ist der Stecknitzkanal, der den salzhandel nach Lübeck führte, uud der auf kosten der sülze gebaut wurde.

Anhang.

Strassen, örtlichkeiten, kirchen etc. in Lüneburg, auch der nächsten umgebung, soweit sie öfter genannt werden.

Die ausserhalb der stadt liegenden sind in eckige klammern eingeschlossen.

Abtei (des klosters St. Michaelis). [**Abtsholz**, des abbetes holt auf dem Kriteberge, ausgerottet 1396, Volger, Lüneb. UB. 3, p. 314, nachher war ‚Jerusalem' darauf gebaut, dann Teltberch, Zeltberg.] Bei der **Abtsmühle, Abtsmühle** und wasserkunst. Bei der **Abtspferdetränke.** [**Algier**; neuer spottname der kleinen anbaue im winkel der Ilmenau und des sülz-torfgrabens.] **Alte Brücke** (Olde brügge, auch Gohbrügge, Gobbrök, die stätte des alten gohgerichts zu Modestorpe oder tor O.-B. v. Hammerstein 311 und sonst. Volger, Or. Lun. Zwischen 1566 und 1581 kam die brücke an den rath, nicht das gericht. 1698 heisst sie nach einer abgabe von korngarben ‚die Brücke mit den brückenbunden'. Die von v. Hammerstein 312 genannte Gobbrök ist dieselbe). **Altenbrücker: Mauer** (hinter der), **Thor, Thorstrasse, Wall. Altstadt** (Oldestad, älteste strasse Lüneburgs, von der „hohlen Èke" (St. Michaelis) bis zu den Vierorten. Die erkennbar älteste stadt war: Oldestad und Soltbrüggerstr. mit der querverbindung der Olingerstr. Ueber die nächste erweiterung s. u. v. Sülzviertel). **Amhof?** 1397. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 360 in der regeste; anscheinend ein Irrthum für am Hôpte, gegenüber Zollenspieker. **Andreaskirche** s. Heiligenthal. [**Antonicapelle,** vor dem Bardowiker thor, jetzt Antonikirchhof.] **Apothekenstrasse** („apteker" kommen in L. im 14. jahrh. vor). **Arskarve,** alter volksthümlicher name eines sackes vor der sülze, officiell jetzt ‚Harzkehrt'. Vergl. s. 112 und Korr.-bl. 4, 48. 55. [**Aschenkule** oder Hüttengraben, ein theil des früheren stadtgrabens vor dem Gralwalle.] **Awe, vule Awe,** s. 163, heute ‚Enge Strasse'.

Bardowieker: Mauer (hinter der), **Strasse, Thor, Wall. Barge,** amme; jetzt ‚Am Berge'. **Baum,** am; **Baumhausbrücke. Beckerstrasse,** Grosse und Kleine, erstere die ältere, letztere urspr. nebengasse nach dem Sande. Volger, Or. Lun. 18. 23. **Benedict,** „am" und „beim St. B." Das St. Benedicthospital, zum Benedictinerkloster St. Michaelis gehörig, seit 1127; an die jetzige stelle 1787 vom Mich. bauhofe verlegt. Wallis, Abr. der reform.-geschichte der st. Lüneburg. [**Benesholte,** Bemsholte, Böhmsholz früher hof, jetzt holz an der west-

lichen landwehr.] **Blauer Convent,** Convent der blauen Beginen seit 1282. (Das haus an der Conventstr. 1566 vom rath verkauft. Wallis). Torn by der **Bomkulen.** 1371. Schomaker ad a. **Brotbenken, am. Brunnen,** hinter dem. [**Buntenburg,** nahe der Landwehr auf dem wege nach Bardowik.] **Burmeisterstrasse,** nahe dem rathhaus; dienstwohnung des magister civium, eines unterbeamten.

Cyriaci-kirche, unter dem Kalkberg, ihr sprengel war Altestadt mit der sülze und dem Grimm; erbaut vor 1193, nach 1371 dem Mich.-kloster einverleibt, erwähnt bis 1454. Wallis. Volger, Or. Lun. hat die sprengelverhältnisse nach 1371 verkannt.

Dankwertshof oder **Doppelersches Gotteshaus** (hospital), am Schweinemarkt bis 1805. Wallis. [**Dachmüde,** alter name des hofes Wülschenbrok an der Ilmenau; etwa auch das Dortmût v. 1292? Ztschr. des hist. V. f. Nieders. 1857, s. 125. Lisch, jahrb. 25, 147.] [**Dependal,** theil des Grimmes 1330/50. S. s. 121. v. Hammerstein 141.] **Doven Sood,** am. Der dove Sôd ist ein rest der fahrt des nyen sodes ‚auf dem Hare'. Vergl. s. 122.

[**Egeldîke,** byme; theil des Grimmes oder daneben. Vergl. s. 122. v. Hammerstein 141. 1330/50.] **Êke,** s. Hôle Êke. **Enge Strasse,** neuer name der Vulen Aue. Vergl. s. 163. [NB. **Eggerdes holt** am Zeltberge, a. 1398, Lüneb. UB. 3, nr. 1449 scheint kein ortsname zu sein.]

St. Gertruden-capelle, jetzt Rothenthorskirchhof. Volger, Or. Lun. 24. **Glockenhaus** (die städtische geschützgiesserei, arsenal). **Glockenstrasse. Gödkengang** (an der Salzbrückerstr.). **Gohbrügge** s. Altenbrücke. [Gericht auf dem **Goheberge** vor dem Altenbrücker Thor ist nur eine andere malstätte desselben gerichts vor der stadt. v. Hammerstein 313.] **Gosebrink,** 1235 noch ausserhalb der mauer. [**Goseburg,** am wege nach Bardowik an der landwehr.] **Gowisch** juxta montem. v. Hammerstein 312. Ist mons der Kalkberg, so könnte es die Teche sein, kaum die sumpfige sülzwiese. Vielleicht unter dem Goheberge? **Gral,** am (s. 125); **Gralstrasse, Gralwall. Grapengiesserstrasse** (alte verlängerung der Altstadt, noch zur alten stadt gehörig). **Grimm,** der, im. S. 125. **Gumma,** f., s. 125.

Hafenwall. Hare, uppeme, s. 127. Alter name der platzes vor der Sülze (Altmarkt?), jetzt ‚auf dem Harz'. Volger, Or. Lun. 22. **Harzkehrt** s. Arskerve. [**Hasenburg,** südlich vor L., am Roteschleusenbach.] **Heilige Geist,** hospital und kirche, Heil. Geist-Hof. Zuerst 1287. Wallis. S. 123 v. gastmester. **Heilige Geist-kapelle,** am rathhause, am Ochsenmarkte, seit 1247; bis zur reformation war dort gottesdienst vor der rathssitzung. Wallis. **Heilige Geist-Strasse,** späterer name der Wullenweberstr. **Hillighendal,** Heiligenthal, sanctorum vallis, Praemonstratenserkloster, urspr. 1314 zu Kirchgellersen, 1319 verlegt nach Siebelingsborstel (jetzt Heiligenthal), 1383 in L. am Wüsten Word, wo es schon 1369 hof und kapelle hatte. 1385 wurde die kirche (Andreae, Laurentii et Augustini, damals das höchste gebäude der stadt) errichtet. Lüneb. UB. Wallis. **Heringsbôde,** das spätere kaufhaus. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 254. **Heringsstegel.**

An der hôlen Êke, unbebauter platz bis 1371, dann mit dem vom Kalkberg verlegten St. Michaeliskloster besetzt. [**Hude,** f., der holzlagerplatz vor der stadt.] **Hüttengraben** s. Aschenkule.

[**Jerusalem** s. Abtsholz.] [**Jetemor,** Yetemôr 1389, gehörte zum Grimm.] **Iflock,** am, d. h. am îflôk, îvenlôk, epheu. S. Korresp.-bl. 4, 190. **Johanniskirche,** älteste, schon dem dorfe Modestorpe angehörende Verdensche archidiaconatskirche. Am **Johanniskirchhofe. St. Jürgensblok** vor der Altstadt, 1397. Volger, Lüneb. UB. 3, p 357.

Kaland (fraternitas kalendarum Sti. spiritus et beatae Mariae Virginis; das grosse K.-haus kam zum Johanneum, das kleine cf. Rodengang; auch Sassenhaus). **Kaland,** hinter dem. **Kalandstrasse. Kalkberg,** 956 einfach ‚Liuniburc', nachher ‚mons'; stätte der burg und des Michaelisklosters bis 1371. [**Kaltenmoor,** Hof östl. von dem Altenbrücker thor, mit dem quell des Schierborns.] **Kaninchenberg,** Volger, Or. Lun. 12. Die thiere wurden von den Mönchen gezogen. **Katzenstrasse** (Kattenstr.), die nördlichste der alten stadt, der name führt auf die kriegsmaschinen (katten), die dort verwahrt wurden; vergl. die beiden Katthagen in Rostock. **Kauf** (Kôp), kaufplatz an der Ilmenau: „auf dem K." und „nach dem K." **Kaufhaus** s. Heringsbode. **Kaufhausbrücke.** [**Kerkherenkamp,** St. Johannis, vor dem Rothen thore, 1369. Volger, Lüneb. UB. 3, p. 308.] **Klostergang. Klosterhof** (St. Michaelis). **Kollestrate** in einem liede aus dem praelatenkriege ist wohl die **Koltmannstrasse. Konventstrasse** s. Blauer Konvent. [**Korf;** schäferei des Heil. Geistes, dicht vor der stadt vor dem sülzthor, der sülze gegenüber. ‚achter deme korve', 1397; noch in diesem jahrh.] **Kran,** auf dem fischmarkte: cran civitatis, 1346. [**Kriteberg,** der Kreideberg, der das Abtsholz trug, 1389 ff.] **Kuhle,** die; brauhaus auf dem Meere. S. 140. **Kuhstrasse. Kunst,** die, = sülzgestänge. 18. jahrh. [**Kyvetsmôr;** zwischen dem Grimme und M e i n b o r n i e s h o p e. 1396. Dort liegt der ‚Moorgarten'.]

St. Lambertikapelle, seit 1269 bekannt, der thurm der kirche war auf der stätte der alten salzzollbude auf dem Hare erbaut; noch 1494 heisst sie ausdrücklich kapelle. Am **St. Lamberti Kirchhof. Langenhof,** an der Salzbrückerstr., eine v. Wittorfsche armenstiftung. **Lasskule,** f., in der Ilmenau; der lachsfang, überhaupt die fischerei in der Ilmenau, war fürstlich. Ende der vierziger jahre wurde ein stör in der Lasskule gefangen. [**Lemkamp** achter deme Korve, 1396.] **Lindenberg. Lindenbergher Dor,** 1330/50. v. Hammerstein 142. Mit dem Grimmer Thore um 1369 eingegangen. Volger, Or. Lun. 19. 45. [**Lösegraben,** von oberhalb der rathsmühle bis vor Lüne.] [**Lüne** s. 137.] **Lüner Brücke,** nova (!) pons, 1346. Volger, Or. Lun. 23. 47. [**Lüner Damm** vom thor nach Lüne]. **Lüner: Mauer, Mühle, Mühlenhof, Strasse, Thor** (valva novae (!) pontis), **Thorstrasse, Wall.**

Marienplatz. 1229 Marienkapelle erbaut am Gosebrink, 1235 Barvoten, d. h. Franciskaner Minderbrüdern als kloster verliehen; 1555 überliessen die 3 letzten es dem rathe gegen leibrente. Das

kloster ist abgebrochen; am platze das werkhaus und die **rathsbibliothek. Markt, Neuer Markt. Marstall**; an der Bardowiker **Mauer**, gehört jetzt zur zuckerfabrik. **Auf dem Meere**, s. 150. Der erdfall von 1031 reichte vom Marienplatze bis Altstadt und Röfkuhle von N. nach S. und von dem Michaeliskloster bis zur Sülzstrasse (Neuen Sülze). In seinen tiefen fanden die herzoge später die solquelle ihrer nyen sulten. 1373 war sein rand „auf dem Meere“ wieder bebaut. [**Meinbornieshope**, 1396, ein holz, später **Meinekenhop**, im 18. jahrh. ausgerottet; am Kyvetsmor, dem Grimme gegenüber.] Am **St. Michaelis Kirchhof. Modestorpe**, der älteste theil der pfarre zu St. Johannis an der Alten Brücke, namentlich unten am Sande. Der name schwindet mit dem aufgehen des dorfes in die stadt Lüneburg vor der mitte des 13. jahrh., und bleibt nur am archidiaconatstitel haften bis 1445. Die älteste namensform ist **Muddestorp**, 1174. v. Hodenberg, Verd. G.-q. 2, 47. Vergl. v. Hammerstein 217. [**Mönkegarten.**] An der **Münze. Münzstrasse.**

Nie brügge, Nova (!) pons; **Nienbrügger dôr**, valva novae (!) pontis. S. Lüne. Upme **Nien Markede, Neuer Markt**, novum forum. **Neue Strasse** s. unten Olingerstr. **Nie Sulte** s. 153; **Neue Sülze**, jetzt gartenraum mit dem ‚neuen‘ sode und baulichkeiten; auch der nördliche theil der Sülzstrasse. **Neues Thor**, nordwestl. des Kalkbergs, nach 1369 statt der eingezogenen Grimmer und Lindenberger Thore. [**St. Nicolai Hospital**, dicht vor Bardewik, aber in Lüneburgischen besitz gekommen.] **St. Nicolai Kirche**, 1406 als kapelle erbaut, pfarrkirche seit 1451. Erste lutherische kirche 1529. Wallis.

Ochsenmarkt. Oldenbrügge s. Altenbrücke. **Olingerstrasse**, eine der 3 allerältesten strassen; später **Obere Olinger** genannt; nachher wurde sie in den erdfall nach dem Meere als N i e S t r a t e verlängert, diese heisst aber heute, nachdem noch eine N e u e S t r a s s e ihr fast parallel angelegt ist, **Untere Olingerstr.**, in den kirchenregistern aber **Oldenie** = A l t e n e u e s t r. Volger, Or. Lun. 15 nimmt an, dass „Altneue“ der gegensatz gegen die ‚neueste neue‘ sei, vielleicht steckt in dem worte aber ein ähnliches wie in der früheren Rostocker Oldemakenyestrate = Oltböter-, Altflickerstrasse. **Overste Mole**, 1399, die rathsmühle.

[**Pampelerskamp** (Volger, Lüneb. UB. 3, p. 187 betont, dass er nicht Pompelersk. heisse, wie Lüneb. UB. St. Mich. 780 hat), 1391 vor dem Rothen Thore.] [**Papenborg** an der landwehr nach Bardowik.] **Papenstrasse**; 1499 ein ‚godeshûs in der papenstrate‘.

Rackerstr., der racker ist der frohner. **Rathsmühle. Reitende Dienerstrasse**, parallel der Burmeisterstr., nahe dem Marstall [**Reppenstedinger, Reppenstederstr.**, durch den Grimm. v. Hammerstein 141. 143. **Reppenstede** ist ein nahes gehöft.] **Ritterstrasse. Rodengang**, das frühere kleine kalandshaus hinter der Altenbrücker Mauer. **Rosenstrasse** (die lage macht einen rosengarten nicht wahrscheinlich. vielleicht führt die ‚Abtspferdetränke‘, ihre fortsetzung, auf ‚Rossestr.‘ **Rothe: [Bleiche], Mauer** (hinter der), [**Schleuse, Schleusenbach**],

Strasse, Thor, Wall; nd. natürlich ‚**Rode**‘ etc., welches Volger, doch anscheinend ohne begründung, von ‚roden‘ ableiten will, weil der wald bis dorthin gereicht habe. Gotteshaus (Hof) zum **rothen Hahn**; darnach die **Rothe Hahnstrasse. Rübekuhle,** auf der; bis hierher reichte südlich der grosse erdfall. Nd. jetzt Rôfkûl. Verschiedene erklärungen sind versucht Korresp.-bl. 4, 48. 55 f. In der nahen vogtei Amelinghausen liegt der grosse wald Rôfkâmer, Raubkammer, es kommt aber im 17. jahrh. in der „schede“ des goh Salzhausen, vogtei Garlstorf die **Repenkuhle** und in der ‚schede‘ der Egestorfer holzung 1691 die **Revekuhle** vor. v. Hammerstein 239. 313.

Salzbrückerstr. S. s. 148; der sie durchfliessende wasserlauf (worüber die Soltebrügge führte, lief vielleicht zur Vulen Aue. **Salzstrasse.** S. 149. **Sand**, der; arena, früher zu Modestorpe gehörend. **Sassenhaus,** hinter St. Johanniskirchhof, freiwohnungen vom Kaland her. Wallis. **Scharmbecker Hof. Scheerenschleiferstr.** [**Schilstein,** jetzt **Schildstein,** s. 146.] **Schlägertwiete,** Korr.-bl. 4, 48, 56. Die angesehenen Reper wohnten gewiss nicht in einer twiete, vielleicht ist es aber ursprünglich nur ein gang zu den reperbahnen. Diese liegen jetzt vor der stadt. [**Schnellenberg**, v. Meding'sches gut innerhalb der landwehr, der einzige noch vorhandene burgmannshof.] **Schrangen,** am. **Schrangenstr.**, obere, untere. **Schröderstr. Sood,** s. s. 150; der grosse, de dove, nie, olde. **Sterteshagen** ‚up dem hûs to Luneborch‘, ein v. Meding'scher burgmannshof unter dem Kalkberg, 1335 an kl. St. Michaelis verkauft. v. Hammerstein 143 (vielleicht die stelle des jetzigen Benedict). **Stintmarkt. Sulte, Sülze,** alte, neue; **Sültestrate,** Sülzstrasse, **Sultesteene, Sultedor,** Sülzthor, s. 153. **Sülz- oder Torfgraben** (18. jahrh.), **Sülzmauer, Sülzthorstr. Sülzviertel:** dieses umfasst so ziemlich die alte stadt, vor dem zuwachs durch den anbau nach der zerstörung Bardowiks, wenigstens nach dem wortzins-erlass von 1247. Vergl. Volger, Or. Lun. 14. 19. **Sülzwall. Sülzwallstr.** (altes Grimmer Thor). Schweinemarkt.

Tatergang (an der Salzbrückerstr.), **Taterwall**; wohl nach dem orte **Todendoren,** nachher Tatern. v. Hammerstein 510. **Techt,** an der, auf der; der alte name heisst aber **Teche**: 1292 scult (d. h. abgabe) supra Teche. Zeitschr. f. Nieders. 1857 s. 19. Lisch, jahrb. 25, 142 (wo die erklärung irrig). 1450: in der vogedie to Amelinghusen uppe der Teche (rentei der vogtei in Lüneburg an der Techt). v. Hammerstein 334 f. ‚Vogedye uppe der Techten‘ gehört am ende des 15. jahrh. zur grossvogtei Winsen. Ibid. 131. Herr Dr. F. Lindner macht mich aufmerksam, dass es ableitung von ags. tihhian (tihian, teohgian, teohian), statuere, decernere, deliberare, cogitare sein werde; wurzel tih, indurare, testem producere, primitiv tîhan = zeihen, anklagen. Das würde für einen gerichts- und vogteiplatz gut zutreffen, auch die form kein bedenken erregen. Im nd. haben wir denselben stamm. Vergl. Schambach 229 v. tî. Bei Förstemann, namenb. II², 1432 findet sich Techengowa, Thellinge; ob ähnlich zu deuten? Die erklärung Korr.-bl. 4, 56 ist unhaltbar. Dicht vor Lüneburg kommt der name D a c h t m ü n d e,

ein gut an der Ilmenau ohne irgend welche mündung (jetzt Wilschenbrok), vor. Lisch l. c. 147, Zeitschr. f. Niedersachsen l. c. Ebenfalls ganz nahe liegt der ort Dachtmissen; sie scheinen nicht zu Teche zu gehören; auch nicht das n. pr. **Tocht**: Rodulphus Tocht. v. Hodenberg, Verd. G.-qu. 1, 15. Letzteres erinnert eher an tehen, toch, tagen, tucht, progenitum, genus. — [**Teltberch** s. Abtsholz.] **Timpen**, im, Korr.-bl. 4, 48. 56. **Torfgraben** s. Sülzgraben. **Trockener Graben**, vor dem Taterwall, nimmt jetzt das wasser vom süden des kalkbergs auf, das früher durch die Salzbrückerstr. floss.

Verdener Hof. **Veer ôrde** (Veer Ören, Vierôrten), Korr.-bl. l. c.: strassenkreuzung der Altstadt und ihrer verlängerung, der Grapengiesserstr., durch die Sülzstr. [**Vininge**, f., **Viningsburg**, v. Hammerstein 142. 1395: blek und rûm; 1399: alle de blecke und rûme. Sie hatte westlich vom Zeltberg gelegen, am wege nach Ochtmissen.] **Finkstrasse.** Am **Fischmarkt** (rechts der Ilmenau auf dem Werder). **Viskulenhof**, der hof des alten hauses der Viskulen an der Salzstr. am wasser, hart am ,Wendischen Dorfe', vielleicht einer von jenem geschlechte veranlassten ansiedelung. **Fleischschrangen** mit buden = schrangen. **Vule Aue**, mitten in dem strassenzuge Kuhstrasse, Vule Aue, Rackerstr., 1373 vûle ouwe im liede Keppensen's, s. 163; vermuthlich nahm sie das Salzbrücker wasser auf und lief nach dem ,Roden dôre' zu; jetzt: **Enge Strasse.**

Wagestrasse. **,Wall** bei der Stadtmauer', ,vallum prope murum', 1349 von den v. Schwerin dem rath übergeben; am Grimmer thore. v. Hammerstein 140. Es ist der alte burglehnhof der grafen von Schwerin 1292 bei Lisch, jahrb. 25, 153. **Wandfärberstrasse.** **Wandhaus** 1390. [**Wandrahm**, am; jetzt jenseits des Lösegrabens an der oberen Ilmenau.] [**Weidegarten**, der Sülze gegenüber, etwa an der stelle des alten Korf.] **Wendische Dorp**; hart am Viskulenhofe; über das alter s. 137 f. v. Lüneburg. **Wendische Strasse**, in den kleinarbeiterquartieren zwischen Salzbrückerstr. und Taterwall; keine alte ansiedlung. **Werder** 1346. s. oben Kran. **Windberg**, am. [**Winebüttel**, hof vor Lüneburg, westlich der Vininge.] **Wollenweberstrasse**, in der alten stadt, verlängerung der Salzbrückerstr., jetzt Heilige Geist-Str. Volger, Or. Lun. 15. **Wöste Wort**, 14 jahrh., jetzt: **,nach dem'** und **,auf dem Wüsten Ôrt'.** **Zeltberg**, s. Abtsholz. **Ziegenort**, am. Korresp.-bl. 4, 48 will es von sîke, Niederung, ableiten, gewiss ist aber ziegenzucht in unsern städten alt, weidetrift der ziegen findet sich öfter; ich kenne sie noch von Schartzfeld unter'm Harz. **Zollstrasse**; vergl. s. 157.

ROSTOCK. K. E. H. Krause.

Zum Fastnachtspiel Henselin.

(Ndd. Jahrbuch III, 9.)

Es werden sich wohl mehr Beispiele in der mittelalterlichen Litteratur finden lassen von der im Henselin dramatisch durchgeführten Vorstellung einer Nachfrage nach einer personificierten Tugend, die abhanden gekommen sei. Schon Thomasin stellt im Wälschen Gast die Treue als eine Person dar, die aus allen nach der Reihe aufgezählten Ländern der Christenheit habe weichen müssen. Der Fortschritt, eine nach der verlornen vergeblich unternommene Nachforschung zu erzählen, lag nahe als einfaches poetisches Mittel, den Eindruck des Gedankens zu verstärken. Wie hoch man aber grade die Rechtfertigkeit stellte, wie man sie sich als Cardinaltugend des Bürgers dachte, das zeigt unter anderm ein kleines Gedicht aus dem 16. Jahrhundert, das Lappenberg Hambg. ndrsächs. Chroniken S. LIII aus einer hamburgischen Handschrift mitgetheilt hat: Vier Mauern und ein Thurm bilden die Stärke jedes Reiches; ‚de erste mure is de rechtferdicheyt', die zweite Liebe und Einigkeit, die dritte Schutz der Witwen und Waisen, die vierte strenge Handhabung des Gerichts, und der Thurm ist die Gottesfurcht.

Ein Dichter, der ganz vorzüglich solche Personificationen von Tugenden und Lastern liebt, ist Hans Sachs. Von seinen Gedichten behandeln zwei ähnliche Vorstellungen, wie das Spiel von der Rechtfertigkeit. Sie liegen mir vor in dem Druck: Ein Gesprech mit einem Waldbruder, wie Frau Treu gestorben ſey. Mer, die vntertrückt Fraw Warheyt. (Holzschnitt: Der Waldbruder und Hans Sachs vor dem Sarge der Frau Treue in einer runden Kapelle.) Ein drittes, nicht in dem Titel genanntes Stück ist angefügt: Die gefangen göttin Ceres. Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Georg Merckel, auffm newen Baw, bey der Kalckhütten. 1554. 4°.

Im Gespräch erzählt der Dichter, im Verdruss über die Falschheit der Welt habe er den Waldbruder, den treuen Eckhart, besucht. Der habe ihn klagend zur Leiche der Frau Treue geführt. Sie sei gestorben, weil Regenten und Theologen nicht ernstliche Mittel gegen ihre Krankheit angewendet hätten. Nun erst versteht Sachs den verwahrlosten Zustand der Welt und schliesst:

Dieweil Frau Treu ist todt,
Such ſie fort hin bey Gott,

Wie König David ſpricht:
Da finstu treu vnd gricht,
Da bleibst ewig vnd jmmer;
Bey der welt finstus nimmer,
Sie ist entwicht vnd arck
An haut, har, pein vnd marck;
Derhalb vil vngemachs
Ist künfftig, ſpricht Hans Sachs.

Noch mehr erinnert an das Lübecker Spiel das zweite Stück, Die vntertrückt Fraw Warheit, dessen Hergang noch dazu nach Lübeck verlegt ist. Dieses Märe beginnt:

Als zu Lüweck inn Sachſen
Ich ein jüngling erwachſen
Gieng an der See ſpacieren
Im Hewmonat refieren;
Weyl die Sonn war im Lewen,
Iren ſchein thet erheben
Mit straymen vber hayſz,
Das mir auſzprach der ſchwayſz;
Nun war der See gantz stil:
Da fiel mir ein, ich wil
Mich in dem See erkülen.

In der See zieht ihn ein Seeweib in den Abgrund, wo sie ihn zu einem krystallenen Bau an eine Bettstatt führt, auf der die Frau Wahrheit liegt mit zerkratztem Angesicht, zerschlagen und wund, mager und bleich, und mit einem Schlosse vor dem Munde. Der Dichter erfährt, sie sei von ihrem Vater Jupiter, wie er wohl schon aus dem Lucian wisse, auf die Erde gesandt worden. Zuerst sei sie zu den Bauern gekommen:

Dacht die pauren ſind ſchlecht,
Warhafftig vnd gerecht,
Bey den ich wonen wolt;

die hätten sie aber bald mit Schlägen vertrieben. Ebenso sei es ihr dann nach der Reihe gegangen in der Stadt bei den Kaufleuten, den Kindern, den Frauen, den Handwerkern, den Knechten und Mägden, auf dem Gerichtshause bei den Advocaten und auch beim Richter, am Hofe beim Hofgesinde, den Räthen und sogar beim Könige, im Tempel bei den Geistlichen. Da habe sie Städte und Felder gänzlich verlassen und sei bei ihrem Freunde Philaliteus im Walde in einer Einöde 1232 Jahre geblieben, bis Mercur ihr gemeldet, dass

Jovis Het auſzgeschickt diſe zeyt
Die recht Götlich warheyt;
Sagt, ich ſolt wider kern
Zun Menschen, würdn mich ehrn.

Allein jetzt sei es ihr erst recht schlecht gegangen. Schliesslich habe man ihr ein Schloss vor den Mund geschlagen, sie gebunden und in die See gesenkt. Da haben Jovis und Apollo sie durch die Nymphe

in dieses Gebäude bergen lassen, bis dass die Zeit der Welt zu Ende ginge, wo dann die Welt die Wahrheit werde hören müssen.

Wie sehr beliebt aber grade in Lübeck die Vorstellung gewesen sein muss, welche im Henselin dramatisiert vorliegt, darüber habe ich kürzlich ein merkwürdiges Zeugniss gefunden. In dem Buche „Die beglückte und geschmückte Stadt Lübeck d. i. Kurtze Beschreibung der Stadt Lübeck. Lübeck, verlegts [und, nach der Vorrede zu schliessen, auch „verfaſzts"] Joh. Gerh. Krüger. 1697." S. 182—185 heisst es folgendermassen:

„Nördlich ist ans Rathhauſz, jedoch als ein sonderlich Gebäude [die] unten mit schönen Schwibbogen gezierte C a n t z e l e y mit unterschiedlichen Auffgängen, da man im ersten vom Rathhause her die Gemächer der HHn Secretarien und Cantzelisten, wie auch die grosse und kleine Commission-Stube findet.

„Vorn an ist unter andern ein alt Gemählde, so wieder renovirt, in unterschiedlichen Schildereyen zu sehen, darinnen die Nachfrage der v e r l o h r n e n G e r e c h t i g k e i t angestellt in folgenden alten Reimen, so wol zu betrachten.

1.

„God gröte ju, Allerhilligste Vader up Erden,
Ick ſoeke de Rechtferdiggeyt mit groten Begerden.
druff wird geantwortet:
Fründ, de Rechtferdiggeyt ys woll in myner Gave,
Doch nich tho fynden hyr, soeke se ans Kayſers Have.

2.

Herr Kayſer Eddel oock hochgebaren,
De Rechtferdiggeyt isz my verlahren,
In Juwen Have isz grot Gesynde,
Yck hape dat ick se dar wedder vynde.

3.

Gott gröte ju Frauen van Adel unde groten Werden,
Ick ſoeke de Rechtferdiggeyt tho Fothe unde tho Perden.
Antwort:
Ach gode Fründ, desz sy van Uns bericht,
Van de Rechtferdiggeyt wet wy aver nicht.

4.

God gröte ju Hylligen Veder, de iy Gade denen,
Ick ſoeke de Rechtferdiggeyt ym guden menen.
Antwort:
Fründ, unse Levend wert uns hart ende suer,
De Rechtferdiggeyt soeke by dem armen Buer.

5.

God gröte ju erlicken Buren utherkaren,
Ick ſoeke de Rechtferdiggeyt, de nu iſz verlahren.
Antwort:
Wat wi armen Buren hebben van Er gehort?
De Richters drögē se tho Grave recht vort.

6. Die Rechtfertigkeit spricht:
All byn yck doht und gy Richters nu my begraven,
Gy möthen alle ynt Richte Gades do ick ju laden.
Da Christus de rechtferdige Richter wil geven
Den Quaden den Doht, den Goden Ewig tho leven."

Die Ueberlieferung scheint ziemlich treu zu sein; nicht völlig, denn Rechtferdiggeyt, nich, verlahren, jy, utherkahren, doht, Doht werden eher der Orthographie des 17., denn des 16. Jahrhunderts angehören, und ende statt unde wird Druckfehler sein. Die Sprache aber ist gutes Niederdeutsch, und die Schreibung d r ö g ē verbürgt uns einigermassen Akribie der Copierung. Höchstens darf man annehmen, dass ‚van adel unde grotem werde : tho fothe unde tho perde' zu lesen sei, und kann man zweifeln, ob ‚in myner Gave' dagestanden habe und nicht vielmehr ‚in mynem Lave', wie im Henselin. Wenigstens giebt dies einen guten, jenes keinen passenden Sinn. Und derselbe Reim lobe : hofe findet sich bereits im Gothaer Gespräch (Germania 18, 460). Auch ‚van de' statt ‚van der' wird von Krüger sein.

Anderer Anklänge an das ndd. Spiel, wie an das md. Gespräch sind mehrere: ‚allerhilligste vader up erden' erinnert an ‚hylge vader unde werdigeste up erden' im Henselin und an ‚heiligster vater' im Gespräch; ‚yck hape dat ick ſe dar wedder vynde' an ‚finde ich by uch die gerechtikeyt'; ‚ick soeke de rechtferdiggeyt tho fothe unde tho perde' an ‚na der rechtferdicheyt wy reyſen, ryden unde gan'; ‚ach gode fründ, desz sy van uns bericht' an ‚fründ, desz bisz von mir gantz bericht'; ‚fründ unſe levend wert uns hart unde suer' an ‚frunde Christi, under vele horſam sy wy vorplicht'; ‚wat wy armen buren hebben van er gehort?' an ‚hebbe wy van der rechtferdicheyt jü gehord' und ‚habe ich von der gerechtikeyt ie gehord'; ‚de richters drögen se tho grave recht vort' an ‚dan sie wird uf dieſſen tag begraben'. Ich denke, die Continuität der Ueberlieferung, der Zusammenhang der Fassung in den Unterschriften der Gemälde sowohl mit dem ndd. Spiele, als auch mit dem md. Gespräche liegt auf der Hand.

Ich habe bereits aus dem Wahrscheinlichkeitsgrunde einer Entwickelung vom Gespräche zum Drama und nicht der umgekehrten, so wie speciel aus einer Stelle des Henselin geschlossen, dass das Stück jünger und von jenem abhängig sein müsse. Welche zeitliche Stellung werden wir aber nun diesem Bilde und seinen Inschriften anzuweisen haben? Ich möchte glauben, dass erst das Spiel und zwar seine Aufführung, die ich (Jahrb. III, 33) ins Jahr 1484 gesetzt habe, Anlass zur Herstellung der Gemälde gegeben hat. Der umgekehrte Weg der Veranlassung eines Dramas durch Gemälde ist an sich unwahrscheinlich. Einen Zeitpunkt, vor welchen die Verfertigung der Gemälde fallen muss, bieten uns die Unterschriften des ersten und des vierten. Nach der Einführung der Reformation in Lübeck, also nach 1530, kann der Rath seine Kanzelei nicht mehr mit einer Darstellung des Pabstes als Hauptes der Christenheit und ‚allerheiligsten Vaters auf Erden' haben schmücken lassen, noch mit Mönchen als ‚heiligen Vätern'.

Die Sprache der Verse bestätigt die Unmöglichkeit einer späteren Datierung, giebt aber keine Möglichkeit einer näheren Bestimmung der Zeit, vor welche wir die Bilder nicht setzen dürften. Man möchte vielleicht die Thatsache, dass hier die kurzen o offener Silben bereits zu tonlangen a geworden sind, gegen einen frühen Ursprung der Bilder anführen. Allein einmal wissen wir nicht, ob nicht der Verfasser der beglückten und geschmückten Stadt Lübeck nach der bei Copierung alter Schriftstücke damals allgemein angewandten Methode have, gebaren, verlaren, hape, Gade, erkaren statt der vorgefundenen hove, geboren u. s. w. gesetzt hat. Aber wenn auch jene moderneren Sprachformen wirklich original wären (und ist die Lesart ‚in myner Gave' richtig, so müssen wir das schon annehmen), so würde das so gut wie gar nichts beweisen. Es ist freilich in den Litteraturwerken, welche auf der Wende des 15. Jahrhunderts in Lübeck erschienen sind, durchweg jenes alte o bewahrt; aber aus Urkunden und aus den lübischen Chroniken wissen wir bestimmt, dass der Uebergang des o in a schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts begann und gegen Ende desselben allgemein im Gebrauch war. Wenn nun auch die Buchdruckereien sich beflissen, die alte Aussprache durch ihre Producte zu schützen, so brauchen wir eine solche Alterthümelei darum doch nicht für den Rathsschreiber oder den Maler, von deren einem die Orthographie jener Verse herrühren wird, anzunehmen.

In dem Henselin liest man gegen den Schluss (Jahrb. III, 22): uth deſſem ghedichte machmen nemen (dem dat belevet) etlike sproke unde figuren, de up laken to malen efte andere kamer myt tho tzyren; unde de bylde scholen ghemalet weſen unde gheschicket, so alse de sproke luden, to vothe unde nicht ryden eft varen, men tho vothe reverencie beden allen, wor se komen unde na der rechtferdicheyt fragen, unde scholen den geck Henselyn by sick hebben in geckes unde doren klederen. Dadurch scheint der Ursprung jener Gemälde, sowie die Zeit ihrer Herstellung erklärt zu sein; und da der Druck des Henselin, wie Wiechmann nachgewiesen, nicht vor 1497 und wahrscheinlich nicht gar lange danach stattgehabt hat, so müssten die Gemälde zwischen 1500 und 1530 gesetzt werden. Dem widerspricht aber, dass die letzte Schilderei einen anderen Schluss der Fabel zeigt, als der Henselin, nämlich jene auch im md. Stück begegnende Bestattung der Rechtfertigkeit, und dass die Verse, welche nur e i n e n Frager kennen, bei allen Anklängen doch nicht dem Henselin entlehnt sind. Auch macht die Aufforderung im Henselin, Scenen des Spieles bildlich darstellen zu lassen, den Eindruck, als ob sie durch eine bereits vorhandene Darstellung veranlasst worden wäre. So würde die Polemik gegen das Reiten und Fahren verständlich. Der Satz ‚de up laken to malen | efte andere kamere myt tho tzyren', dessen Schwierigkeit durch meine S. 22 versuchte Erklärung nicht beseitigt ist, könnte durch einen Druckfehler entstellt sein, und eine Ergänzung von ‚unde richte' nach dem Zeilenende (‚und Gerichts- oder andere Zimmer damit zu zieren') würde einen passenden Sinn herstellen.

Sind die Bilder nicht durch den Henselin hervorgerufen worden, dann sicher schon durch das Spiel von 1484. In den Unterschriften der Bilder wird, wie in der md. Erkundigung, jede Frage und jede Antwort in einem Reimpaare gegeben; nur an den Kaiser werden vier Verse gerichtet, und die Antwort fehlt, wahrscheinlich weil kein Platz mehr war. Diese auffallende Ausnahme wird erklärlich, wenn die Unterschriften entlehnt sind, nämlich eben jenem Fastnachtspiel, welches dem md. Fragespiel noch viel näher gestanden haben muss, als der Henselin. Dieses Stück wird man als eine ziemlich freie Bearbeitung des 1484 aufgeführten Spieles anzusehen haben, die vielleicht in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts zur Aufführung gekommen ist. Die Entstehung unserer Schildereien aber wird man also wohl zwischen 1484 und ca. 1500 zu setzen haben.

Zu einigen sprachlichen Bemerkungen fordern die Verse noch auf. Begerde in der Anrede an den Pabst ist nicht rein niederdeutsch. Begerde = begirde ist mhd. Ndd. und ndl. heisst das Wort begeerte. Der Reim fordert aber die hd. Form*). Da liegt die Vermuthung nahe, dass die Verse nach hochdeutschem Muster gedichtet, vielleicht nur übersetzt seien. Der Gothaer Text kann für diese Stelle nicht zu Grunde gelegen haben, da in ihm nichts ähnliches vorkommt. Bedenken gegen eine solche hd. Vorlage erregt dagegen die 4. Strophe: denen und menen können im Hd. als ‚dienen und meinen‘ nicht gereimt haben. — Das ‚all‘ in Strophe 6 heisst natürlich soviel wie ‚wenngleich‘. — Einen hübschen Beleg einer nicht seltenen syntaktischen Eigenthümlichkeit mittelalterlicher Rede, der Constructio ἀπὸ κοινοῦ, bietet die folgende Zeile: gy möthen alle ynt richte Gades do ick ju laden. — Ueber recht vort, nndd. rechtfoorts, „grade jetzt, eben jetzt“ vgl. Mndd. Wb. IV, 434. — Wegen des unreinen Reimes in Str. 6 siehe die Anmerkung.

Das alte Gemälde soll aus unterschiedlichen Schildereien bestanden haben; das wird wohl heissen sollen, dass das Gemälde in mehrere Felder getheilt gewesen, und zwar, nach der Zahl der vom Verfasser des begl. u. geschm. Lübeck auch nummerierten Unter-

*) Mit Annahme eines unvollkommenen Reimes ist nicht geholfen. Im Neuhochdeutschen würde ein solcher Reim erden : erten nichts auffälliges haben, wohl aber im Niederdeutschen. Ich meine nämlich bemerkt zu haben, dass man im Mndd., wenn man sich Reimfreiheiten gestattet, einerseits die tönenden (Mediae, Lenes) Mitlauter verschiedener Articulation, sowohl Muten und Spiranten je für sich, als auch selbst beide Classen mit einander, im Reime einander gleichstellt, andererseits die tonlosen (Tenues, Fortes) untereinander reimt, dass man dagegen das Reimen von tönenden mit tonlosen vermeidet, während im Neuhochdeutschen die meisten consonantisch unreinen Reime auf einer Gleichstellung des tönenden und des tonlosen Consonanten einer und derselben Articulationsreihe beruhen. Man prüfe z. B. nur die von Sprenger in der Germania 21, 353 aufgezählten Reimfreiheiten des mndd. Flos unde Blankflos: kein Reim mit Gleichstellung von tönendem und tonlosem Consonanten findet sich da. Der Grund dieser verschiedenen Anschauung über Erträglichkeit oder Unerträglichkeit unvollständiger Reime muss offenbar in der grösseren oder geringeren Fähigkeit der beiden Dialekte, tonlose und tönende Consonanten in der Aussprache zu sondern, gesucht werden.

schriften zu schliessen, in sechs: auf fünfen die Nachfrage durch einen nuncius, wie ihn die Gothaer Ueberlieferung nennt, auf dem letzten vielleicht die Rechtfertigkeit selbst, personificiert, im Sarge ruhend und von den Richtern zu Grabe getragen, mit dem jüngsten Gerichte im Hintergrunde. Oder hätte die Darstellung dieses letzteren etwa die Zahl der Bilder auf sieben abgerundet? Nach Lappenberg, Die Miniaturen z. Hamburg. Stadtrechte v. J. 1497. S. 23, mussten Bilder, welche das jüngste Gericht darstellten, in den Ländern, wo das Sachsenrecht galt, auf jedem Rathhause über dem Sitze der Richter hangen. In welchem Gemache der Kanzlei jenes Gemälde sich befunden, giebt das begl. u. geschm. Lübeck freilich nicht an. Aber die Gerichtsstube befand sich in diesem Gebäude, s. v. Melle, Gründliche Nachricht von Lübeck. 3. Aufl. 1787. S. 27.

Ob diese Bilder erhalten sind, darüber habe ich nichts erfahren können.

Werfen wir zum Schluss noch einen Blick auf die drei bis jetzt bekannten Behandlungen des Stoffes bezüglich ihrer Anordnung und Rollenvertheilung. Während wir im Gothaer Gedichte acht, im Henselin zehn Stände oder, wie man damals sagte, State der Welt vertreten finden, hat der Maler sich mit richtigem Kunstgefühl auf die Darstellung weniger, nämlich fünf, beschränkt. Jenes md. Gespräch lässt den Boten mit seiner Frage bei der Frau beginnen und dann von unten, von den Bauern an, die Stände der Christenheit, mit einem Abstecher zum Juden, bis zu Kaiser und Papst durchgehen und zum Schluss sein Heil bei den Gelehrten und bei den Alten versuchen. In entgegengesetzter Ordnung führt das Drama die um Auskunft angegangenen Personen vor vom Papste bis zu den Bauern herunter; nachdem sich dieser Gang durch die bürgerlichen Stände vergeblich erwiesen, werden noch vereinzelte Versuche mit den Geistlichen, den Schwelgern, den Frauen und den Mönchen gemacht. Welche Stände und Lebenskreise hat sich nun der Künstler von denen der beiden Dichtungen gewählt? Mit sehr richtigem Tacte diejenigen, bei welchen man vor allen Rechtschaffenheit oder, um einen biblischen Ausdruck zu brauchen, Gerechtigkeit erwarten darf: die beiden Vertreter der geistlichen und der weltlichen Ordnung der Welt und drei Kreise der menschlichen Gesellschaft, welche durch ihre Lebensstellung und Lebensweise vor den schweren Versuchungen der grossen Welt geschützt scheinen. Die Anordnung steht der des Henselin näher, als jener des md. Gedichtes. Vor beiden Dichtungen zeichnen sich die Verse des Gemäldes und wahrscheinlich dieses selbst durch einen glücklichen satirischen Zug aus: die Richter sind die Bestatter der Rechtfertigkeit.

HAMBURG. **C. Walther.**

Die Sprache des deutschen Seemanns.

Nachtrag.

Der die ersten Seiten dieses Bandes füllende Vortrag durfte sich kein weiteres Ziel stecken, als über den Wortschatz unserer Seeleute im Allgemeinen zu orientiren; nur wenigen Worten, wie Lotse und Matrose, konnte eine eingehendere Untersuchung gewidmet werden. Soll die Etymologie unserer nautischen Ausdrücke gründlich und erschöpfend behandelt werden, so kann dies nur durch ein besonderes Werk in Gestalt eines Wörterbuches geschehen und dazu müssen die Beiträge von vielen Seiten kommen; die Kräfte des Einzelnen reichen dazu nicht aus. Niemand fühlt lebhafter als ich, dass meine Sprachkenntnisse keine sprachwissenschaftliche sind, und ich weiss recht wohl, dass ein solcher Mangel nur zu leicht auf die Bahn unhaltbarer Vermuthungen und Behauptungen gerathen lässt. Um so freudiger habe ich es begrüsst, dass ein Mann wie Herr Professor Müllenhoff, dem in diesen Dingen auch nach der nautischen Seite hin wie wohl keinem zweiten in Deutschland ein Urtheil zusteht, meinem Versuche, der meines Wissens der erste in seiner Art ist, seine Theilnahme geschenkt und die Güte gehabt hat, mich über einige Punkte aufzuklären, in denen ich, freilich nicht immer durch eigene Schuld, fehlgegriffen habe. Auf Grund seiner Mittheilungen will ich hier an meinen Vortrag wieder anknüpfen und die Gelegenheit benutzen, auch noch einige andere Fragen zu besprechen. Die Worte des Herrn Prof. Müllenhoff sind durch Anführungszeichen hervorgehoben.

„S. 2. Die mir von Jugend auf wohlbekannten Ewer, in denen ich noch die Elbe hinauf nach Hamburg und hinab nach Kuxhafen gefahren bin, sind ganz gewiss nicht nach dem *ēver* (spr. *äwer) aper* benannt. Das *ē* in *ēver* ist ein ganz anderes, dasselbe wie in See, Lee. Mich dünkt, im Mittelndd. Wb. bei Lübben I, 710[a] ist die sichere Erklärung gefunden."

Als Herr Dr. Walther in Münster bei der Discussion, die meinem Vortrage folgte, dieselben Bedenken wie Herr Prof. M. erhob, konnte ich mich noch nicht von dem Gedanken trennen, dass so gut wie die Weserschiffe Böcke und Bullen und die Emsschiffe Mutten und Kuffen, so auch die Elbschiffe Ever auf Thiernamen zurückzuführen seien, da ja auch J. Grimm sich nicht gerade dagegen ausgesprochen hatte. Ich werde meine Ansicht nun nicht mehr aufrecht erhalten können.

Im Mndd. Wb. ist, wie mir das schon früher bekannt war, Ever auf das Wort *ēnvare* zurückgeführt, welches sich in einer vlamischen Urkunde v. J. 1252 findet. Das in späteren Hamburger Urkunden vorkommende *ēnvar* würde ohne weitere Verbindung, und wenn es nicht als Schiffsbenennung aufträte, mit einfarbig zu übersetzen sein, aber an diese Bedeutung ist hier nicht zu denken. Die genannte Urkunde sagt: *Navis, quae dicitur envare, quae habet remex retro pendens, debet comiti 4 den., si remex in latere pendeat, comiti 2 den.* Lässt sich hienach dem Worte *envare* ein bestimmter Sinn unterlegen? Man könnte im ersten Augenblicke geneigt sein, *remex* durch Remen zu übersetzen, so dass die *navis, quae habet remex retro pendens* ein Fahrzeug wäre, welches durch Wricken fortbewegt würde, und das Wort *envare* als „Einfahrer" wäre damit erklärt. Aber das andere Schiff, welches seitlich gerudert wurde, müsste dann doch wenigstens zwei Remen geführt haben und dazu passt der Begriff Einfahrer nicht. Oder könnte man das Wort in dem Sinne auffassen, dass das Fahrzeug von einem einzigen Manne gerudert wurde? Dem widerspricht aber, dass das Schiff, welches sein Ruder hinten hat, den doppelten Zoll bezahlt, also das weitaus grössere sein muss. War zur Bewegung des kleineren Schiffes seitliches Rudern nothwendig, so konnte das grössere sicherlich nicht durch Wricken bewegt werden, da durch das letztere eine weit geringere Kraft ausgeübt wird. Es wird demnach *remex* wohl das *gubernaculum* das Steuerruder bedeuten. Bekanntlich wurden in alten Zeiten alle Schiffe, auch die Seeschiffe, durch Remen an der Seite gesteuert und hierauf, um dies gelegentlich zu erwähnen, sind die Ausdrücke Steuerbord und Backbord zurückzuführen. Auf den Schiffen, die nur mit einem einzigen Remen gesteuert wurden, musste für den Mann, der nicht links war sondern den Remen mit der rechten Hand führte, dieser an der rechten Seite des Schiffes liegen, so dass der Steuermann der linken Seite den Rücken kehrte. Davon erhielt jene Seite den Namen Steuerbord, diese den Namen Backbord. Erst spät im Mittelalter kamen die jetzigen Steuerruder auf, die am Hintersteven mit Zapfen in Ringe eingehängt sind. Und in diese Zeit, wo die grossen Schiffe bereits mit einem solchen festen Ruder versehen waren, während die kleineren, wie das ja auch jetzt noch wohl geschieht, durch einen Remen an der Seite gesteuert wurden, führt uns jene Urkunde. So erklärt sich auch der Satz, den dieselbe einige Zeilen später hat: *Navis quae dicitur hegboth, quae habet retro annulos ferreos, debet comiti 4 den., si vero retro annulos ferreos non habuerit, debet comiti 2 den.* Das grössere Heckboot hat eiserne Ringe am Hintersteven, um das Ruder einzuhängen. Für die Bedeutung des Wortes *ēnvare* haben wir aber damit nichts gewonnen. Darf man an ahd. *far*, mhd. *var* = Stier denken? Und was könnte dann *en* bedeuten?

Ich bin bei Landleuten mehrfach der Ansicht begegnet, als ob die Thiernamen der Schiffe von der Gestalt derselben als einer thierähnlichen hergenommen seien. Es widerspricht das der seemännischen

Anschauung. Wo es sich um Spottnamen handelt, wie sie im Korr. Bl. IV. S 86 erwähnt werden, können dieselben nicht von wirklichen Seeleuten herrühren, bei denen mir solche nie vorgekommen sind. Man pflegt wohl ein langsames Schiff eine alte Karre, und ein plumpes Schiff wegen seiner Gestalt einen Backtrog, oder auch einen Tuffel (Pantoffel) oder auch einen Holschen (Holzschuh) zu nennen, wie die Franzosen ein solches ebenfalls mit *sabot* zu bezeichnen pflegen. Man hat auch wohl Schiffe Kameele und wiederum das Kameel das Schiff der Wüste genannt, aber dabei ist doch nicht die Gestalt für die Vergleichung massgebend gewesen. In jenem Falle benannte man sie nach dem Fibelverse: „Kameele tragen grosse Last". Bekanntlich hiessen so die grossen Prame, die in der Südersee zur Hebung an die grossen Ostindienfahrer gelegt wurden, um sie über die Untiefen der Pampus nach Amsterdam bringen zu können. Wenn aber in der Urzeit die Schiffe mit Thiernamen belegt wurden, so geschah dies, weil sie in der Anschauung des Seemanns als belebte Wesen aufgefasst wurden. Er sah sie in ihrer schaukelnden Bewegung auf den Wellen, wie sie an der Woge hinaufsteigen und hinabsinken, wie sie mit dem Kopfe zu nicken scheinen. Bei Homer heissen die Schiffe deshalb die Rosse der Salzsee. Und die Deutschen wählten die Benennungen nach den Hausthieren, die im Lauf eine springende Bewegung machen, wie Böcke, Bullen, Schweine. Man sagt auch wohl von einem Schiffe, welches leicht auf den Wogen tanzt, es liegt wie eine Ente auf dem Wasser. Sollte damit das sonst räthselhafte Wort Kahn zusammenhängen? Im Französischen heisst *cane* eine Ente und nach Weigand ist altn. *kani* der Schnabel. Ich würde dann doch nicht mit Diez der Ansicht sein, dass Schiff die Urbedeutung und Ente der abgeleitete Begriff wäre. Eigenthümlich ist das Zusammentreffen des Wortes mit *canoa*, welches von Columbus bei den Wilden schon vorgefunden wurde, und woraus das franz. *canot* und das engl. *canoe* stammt.

„S. 3. Kogge ist gewiss nicht ein altnordisches Wort, da altn. (isl.) *kuggr* regelmässig nur ein hanseatisches, sächsisches Seeschiff bedeutet. Ob freilich das Wort aus dem Romanischen stammt und, wie schon Ducange vermuthete, vom lat. *concha* herkommt, will auch ich nicht behaupten, vgl. Grimms DWb. 5, 1565."

Ich hatte das Wort alt-nordisch nicht im engeren Sinne der Sprachwissenschaft gebraucht, sondern nur damit sagen wollen, dass der Name nicht von den südeuropäischen, romanischen Völkern entlehnt, sondern von altersher bei den nordeuropäischen, germanischen in Gebrauch gewesen sei.

„S. 4. Verführt durch unser ‚Kiel' vermengen Sie zweierlei. Ahd. *kiol*, ags. *ceól*, altn. *kioll (kjöll)*, im Plur. *kiolar*, mhd. *kiel* ist das alte Seeschiff, in dem die Angeln und Sachsen nach England giengen; altn. *kiölr (kjölr)*, im Plur. *kilir* ist ahd. und mhd. *kil*, unser Kiel in Federkiel und Schiffskiel, (an den sich die Rippen setzen, wie

die einzelnen Rispen an den Federkiel) und dies liegt den romanischen Wörtern zu Grunde."

Meine Gewährsmänner waren Diez und Weigand. Jener hat: *Chiglia it. sp. quilla*, fr. *quille* Kiel des Schiffes, vom ahd. *kiol*, altn. *kiölr;* dieser: Mhd. der *kiel*, ahd. *chiel*, *chiol*, *chëol*, ags. *cëol*, altn. *kiöll*, auch von dem ganzen Schiffe gebraucht.

„S. 8. Ist Ihre Erklärung von Lotse richtig, wie ich nicht bezweifele, so muss das Wort aus dem Englischen herübergenommen sein."

Es ist das um so wahrscheinlicher, als zur Zeit der Abfassung der *Jugemens d'Oléron*, worin das Wort meines Wissens zuerst auftritt, Oléron unter der Botmässigkeit der Engländer stand, weshalb diese denn auch die Jugemens als eine nationale Rechtsquelle betrachten.

„S. 10. Das altn. *mötunautr*, in älterer Form *matunautr* liegt ganz gewiss dem franz. *mathenot (matelot)* zu Grunde. Dass das Wort hier erst im 13. Jahrhundert auftritt, thut nichts zur Sache. Ahd. (mhd.) *genôz* heisst eigentlich einer der mit mir zusammenisst, wie Geselle, der mit mir in einem Hause *(sal)* wohnt. *mötr (matu) nautr* Speisegenosse ist in Wahrheit nicht viel mehr, als Genosse und *vaisseau-matelot* kann daher sehr wohl *a good company keeper* sein u. dgl. m. Das vereinzelte mnd. *mate geselle*, wenn man es mit Ihnen als Compositum nimmt, kann nicht in Betracht kommen, weil es eben ganz vereinzelt dasteht. Auch *mât* = *mate* ist ahd. *gimazzo*, mhd. *gemazze* = *genôz*, der mit mir speist, aber mit dem Simplex kommen Sie nicht zu *mathenot*."

Nach den Mittheilungen Koppmanns im Korr. Bl. IV. S. 95 ist allerdings das Compositum *mate-geselle* des Mndd. Wb. aufzugeben. Meine Vermuthung, dass dem Worte *mathenot* ein niederl. *matenote* — nicht etwa das Simplex *mât* — zu Grunde liegen möge, wird freilich dadurch nicht hinfällig, denn immerhin bleibt bei der Annahme der Entstehung aus *matunautr* das Räthsel, warum die scandinavischen Sprachen nicht die reinere Form, die vorhanden war, bewahrt haben sollten, statt die verderbte ndl. *matrôs* aufzunehmen. Ich weiss auch nicht, woher Bugge die Nachricht hat, dass die Schiffsmannschaft in *mötuneyti* eingetheilt war. So wenig wie jetzt bei der gewaltigen Menge von Auswanderern, Tausend und mehr, die ein Schiff befördert. eine Theilung in Tischgenossenschaften nothwendig ist, so wenig wird es in alter Zeit bei den Seeleuten der Fall gewesen sein. Wenn es sich um Theilung der Arbeit oder um eine Eintheilung in Wachen handelte, läge die Sache anders. Aber gerade das Essen und Trinken ist an Bord stets eine gemeinschaftliche Angelegenheit. Und daher, dass wahrscheinlich mehrere zu gleicher Zeit aus einer Schüssel assen, wird doch das Wort nicht kommen. Wachter leitete auch noch das im afr. auch bei den Seeleuten gebräuchliche *mès* = Mahlzeit aus dem goth. *mats*, altn. *matr*, ahd. *maz*, im Plur. *mezi* ab. In den Jugemens d'Oléron Art. 21 (Pardessus I. pag. 338) heisst es, dass wenn ein Schiff im Hafen liegt, nur zwei Matrosen zur Zeit an Land

gehen und ihre Speiseration mitnehmen dürfen: *porter un mès.* Aber Diez hat nachgewiesen, dass *mès* aus dem lat. *missum*, it. *messo* herstammt. Und im Art. 1 der Jugemens heissen die Matrosen *les compaignons de la neef* und nicht etwa *les compaignons du mès.* Aber ich fühle mich nicht berechtigt, der Ansicht des Herrn Prof. M. entgegenzutreten.

„S. 15. Dass Luf und Leh auf dem Gegensatz von Hoch und Niedrig beruhen will ich gern glauben, oder wäre nicht unmöglich. Aber engl. *loof* und ndl. *loef* weisen auf ein ursprüngliches *ô* und das niederd. *lûv* scheint demnach entlehnt, und an einen Zusammenhang mit *aloft* ist nicht sobald zu denken. Engl. *lee* und ndl. *ly*, ndd. *lee* dagegen weisen auf einen alten Diphthongen zurück. Eine Erklärung aus dem Germanischen finde ich für die beiden Wörter nicht, wie lange ich sie auch im Auge gehabt und gesucht habe, die auf Sicherheit Anspruch machen könne. An *lêge (lêg water* u. dgl.) ist bei *lee* nicht zu denken.“

Es würde demnach auch das Wort *leger wall* d. h. das Ufer in Leh nichts mit *lee* zu thun haben, obgleich die begriffliche Verbindung auf der Hand liegt, wie das engl. *leeshore* dies ja auch ausdrückt. Wäre dies Wort nicht, ich hätte an das mhd. *lê*, ahd. *hlêo*, alts. *hleô*, *hleâ* gedacht, welches lautverschoben zu *clivus* stimmt. In einer, freilich unsicheren Stelle ist *lê* = übel, wie das ndl. *ly*, und der Gen. *lêwes* heisst leider.

„S. 17. Dass Handschuhe bei den Seeleuten noch Wanten heissen, ist sehr interessant. Das ist das uralte *want* (oder *wanta fem.)* Grimms Rechtsalterth. S. 152, altn. *vöttr*, frz. *gant.* Aber die Wanten am Mast können nichts mit *want*, *wande* im Plur. gemein haben.“

Aber das Want wird doch „ausgewebt“, wie der technische Ausdruck heisst. Die Haupttaue bilden den Aufzug und die „Webeleinen“ den Einschlag. Wenn ich irgend etwas für sicher gehalten, so war es das, dass Want Gewebe bedeute. Sollte man bei den Seeleuten, deren Sprachgefühl durch den steten Verkehr mit fremden Völkern, schon ehe es sich recht ausgebildet hat, schwere Einbusse erleidet, nicht voraussetzen dürfen, dass manche Worte unorganisch gebildet werden?

Zu den Namen der Segel, die ich besprochen, will ich noch hinzufügen, dass ich *vela mezana* einfach nach Jal erklärt habe als *la voile du mât du milieu*, dass das Segel aber gerade als Ruthensegel auch davon seinen Namen erhalten haben kann, dass ein solches nur an die eine Hälfte der Rahe angeschlagen und dann die Nock (Spitze) der anderen Hälfte niedergeholt wurde, so dass die Rahe schräg nach oben stand und das Segel die Gestalt unserer jetzigen Gaffelsegel erhielt. Es wäre dann *vela mezana* mit Halbsegel zu übersetzen.

Zum Glossar des „Seebuchs“ möchte ich mir folgende Bemerkungen erlauben:

konfers ist nicht Verkehrsort und hängt weder mit *conversari*

noch mit *conferre* zusammen, sondern mit dem franz. *couvert*, engl. *covert* und bedeutet eine gedeckte, geschützte Rhede. In den Jugemens d'Oléron heisst es im Art. 15 (Pardessus I. pag. 334): *Une neef est en ung couvert amarré etc.* Das *n* ist eingeschoben wie in *lanterne* für *laterne.*

meyland steht dem *eyland* gegenüber. Dass *meyland* nach Deecke im Mndd. Wb. grünes Land bedeuten soll, will mir nicht einleuchten, da der Gegensatz von Eiland doch nicht Grünland sein kann. Wenn die Erklärung von Eiland als Einland, die Weigand vorzieht (vgl. übrigens Grimms DWb.), berechtigt ist, sollte da nicht Meiland das Meinland d. h. das gemeine Land = *terra ingens* sein. Es findet sich im Seebuch freilich an einer Stelle die Form *megeland*, aber das könnte auf einem Misverständnis des Abschreibers beruhen, der den Ausdruck *meyland* sich nicht anders zu erklären wusste, als dadurch, dass er ihn von *meien*, *meigen* = mähen ableitete.

prysen möchte ich nicht vom franz. Subst. *prise* ableiten und als nehmen auffassen. Es wird vom franz. *priser*, mhd. *prîsen*, dem mittell. *pretiari* = schätzen, rühmen herkommen und bedeutet in den Verbindungen, in denen es im Seebuche vorkommt, soviel wie vorziehen. Wir sagen ja auch in demselben Sinne: Ich lobe mir das Burschenleben.

rode ras steht im Glossar unter *rôt* = roth. Es kommt aber vom franz. *roder*, lat. *rotare* her, im Kreise umherlaufen. *De stroem dreyet dar al runt umme und is geheten dat roede ras.*

Zum Schlusse möchte ich noch mit wenigen Worten eine Frage besprechen, der sich unsere Zeitungsliteraten bemächtigt haben, um eine Vorschrift unserer Marine zu bemängeln. Sie betrifft das Ruderkommando. Im Englischen heisst das Ruder *the rudder* und der Handgriff desselben *the helm;* im Französischen heisst das Ruder *le gouvernail* und der Handgriff desselben *la barre.* Wenn also im Engl. *port the helm!* und im Franz. *babord la barre!* kommandirt wird, so haben die Worte ihre wirkliche Bedeutung; der Handgriff wird nach Backbord, also das Ruder nach Steuerbord gelegt, und das Schiff weicht nach Steuerbord aus. Wenn aber ein deutscher Schiffsjunge an Bord kommt, so muss er erst lernen dass links so viel wie rechts und rechts so viel wie links bedeutet, denn auf deutschen Schiffen bedeutet das Kommando: Backbord Ruder! dass das Ruder nach Steuerbord, und das Kommando: Steuerbord Ruder! dass das Ruder nach Backbord gelegt wird. Auf eine mir unbegreifliche Weise ist nämlich das alte deutsche Wort Helm für den Handgriff des Ruders unseren Seeleuten verloren gegangen, obgleich unsere Torfschiffer noch das Wort Helmholz beibehalten haben. Die Admiralität ist nun der Ansicht gewesen, die jeder vernünftige Mensch theilen muss, dass es besser ist, wenn links so viel wie links und rechts so viel wie rechts bedeutet, und hat deshalb vorgeschrieben, dass das Kommando: Backbord Ruder! fortan auch wirklich bedeuten solle, dass das Ruder Backbord gelegt wird; es hat dies zugleich den gar nicht hoch genug zu schätzenden

Vortheil, dass Ursache und Wirkung zusammenfallen. Wird das Ruder Backbord gelegt, so weicht das Schiff nach Backbord aus, und wird es Steuerbord gelegt, so weicht das Schiff nach Steuerbord aus. Dadurch werden die früher so leicht möglichen Missverständnisse ganz ausgeschlossen, denn auch das Kommando durch Handzeigen stimmt mit dem Kommando durch Worte überein. Man sollte glauben, nur der baare Unverstand könne sich gegen eine solche Vorschrift aussprechen. Aber auch die sogenannte technische Kommission soll mit allen gegen eine Stimme — es wird die des Vertreters der Marine gewesen sein — abgelehnt haben, dass fortan links so viel wie links und rechts so viel wie rechts bedeute; in der Handelsmarine soll der Unsinn so lange aufrecht erhalten bleiben, bis auch die anderen Seestaaten ihr Ruderkommando geändert haben. Aber die haben ja ein ganz richtiges Kommando! Wollen sie auf den Vortheil verzichten, dass Ursache und Wirkung, dass Wort- und Handkommando zusammenfallen, so ist das ihre Sache. Sollen wir uns darum dessen begeben? Wenn nach Verlauf einiger Jahre unsere Kauffahrteimatrosen durch den Marinedienst erst einmal gelernt haben, welche grossen Vorzüge das bei der Marine eingeführte Kommando hat, dann wird man nicht begreifen, dass es überhaupt je hat Widerstand finden können.

BREMEN. **Breusing.**

Zu Laurembergs scherzgedichten.

In folgendem gebe ich einige bemerkungen zur neuesten ausgabe der gedichte von W. Braune. Halle, Niemeyer, 1879.

I.

II, 369. up dat nu kond Varan vertůssen dit Gebreck,
und driven wech den Stank van dem verborgen Dreck,
ward he gedrungen, raet tho so̊ken allenthalven,
mit důrbar öhl und Safft, mit ko̊steliken Salven,
the o̊verdůvelen den schno̊den vulen Gast,
de ehm und andern mehr deed so̊lken o̊verlast.

Zu v. 373 vermisse ich bei Braune eine erklärung des wortes *gast* im glossar oder in den anmerkungen. Es ist aber deutlich, dass hier nicht das hochd. gast = hospes gemeint sein kann. *Gast* ist vielmehr synonymum von *stank*. Das wort gehört zum

st. v. gis·e = gähre. Der böse geruch entsteht eben durch gährung. Hochdeutsch findet sich die form gäst (s. Weigand 1³, 611 unter gäschen); mnd. findet sich das adj. gasterich (Mnd. Wb. II, 14), auch ist das substantiv in dem compositum gasthâmel, unflätiger mensch (Schambach s. 60) noch jetzt im nd. erhalten. Vgl. auch Schmeller-Fr. I, 1210.

II.

III, 329. Hyrmit so toch he loes: ein Wort twe Ellen lanck,
Bald twischen syne Tene herfloet under de Banck.

Ebenso bezeichnet Josef von den sieben Todsünden v. 7199 das vomieren: So blifft he liggende in dem woze, vor sinem munde en roze, des is wol ener guden elen langk. Ebenso ist zu fassen Henneke Knecht str. 10: enes armes lanck sprack hey en wort. Vergleiche: A. Lübben, Germania XXIII, 445.

III.

Nachwort 80. Wat hůlp dat ick altyd dar sete bi dem Boeck,
Und endlyk werden kond ein hochgelehrt Fantast.

Wahrscheinlich schwebt Lauremberg v. 1, 22 aus Brandts narrenschiff: wer vil studirt wirt ein fantast vor. Das buch wurde bekanntlich ins niederdeutsche übersetzt und z. b. auch vom dichter des Reinecke Vos, wie Zarncke Z. f. d. A. 9, 380 nachgewiesen hat, benutzt.

Zum schluss noch drei spähnchen zum dritten scherzgedicht:

v. 179. Pasie. Diese form des frz. page als eigenname weist das diesjährige Göttinger adressbuch auf.

z. v. 220. des Jungens up der Bŏrs war auf die bemerkung zu II, 101 zu verweisen.

z. v. 410. bekrůden. Es ist wohl das bestreuen mit spezereien (s. Mnd. Wb. unter krût) gemeint.

NORTHEIM. **R. Sprenger.**



Zu Gerhard von Minden.

49, 16. mer dat rind dat ek nu nam
dem wive van dem vorwerke,
de heft als ik dat merke
mi dit tobracht unde ôre vlôk,
de hevet enen stricketes dôk
unde kan ein luttek van den bôk . .

spricht der an Bauchweh leidende Wolf. Dass mit bôk = swarte bôk, Zauberbücher gemeint sind, ist deutlich. Dass aber auch das ‚gestrickte Tuch‘ zur Zauberei gedient habe, vermutete schon Lübben (Mnd. Wb. IV, 434). Zur Sicherstellung dieser Vermutung hier ein Beleg aus Johannes Paulis Schimpf und Ernst. Es heisst dort unter dem Kapitel vom Aberglauben St. 79*): „Vor Zeiten gab es fahrende Schüler im Land, die trugen gern gestrickte Netze um den Hals und besch.... gern die Leute.“ Dass diese gestrickten Netze zur Zauberei und nicht, wie Junghans meint, zur Aufbewahrung der, oft gestohlenen, Lebensmittel dienten, geht aus dem Zusammenhang hervor.

NORTHEIM. R. Sprenger.

*) Leider kann ich nur nach der Ausgabe von Junghans in Reclam's Universalbibliothek citieren.



Alte Kanoneninschriften aus dem 16. Jahrhundert.

Zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges, im Jahre 1530, liess der Rath der Stadt Bremen, welche in der Gegenpartei des Kaisers stand, aus den besten Glocken der Pfarrkirchen Kanonen giessen. Nach A. Storck, Ansichten der freien Handelsstadt Bremen etc., einem Werke, welches vollständig vergriffen sein dürfte, sind folgende Inschriften, welche auch gleichzeitig die religiöse Seite des Krieges beleuchten, vorhanden gewesen:

In angest bringestu de fienden dien
oft orer schoon noch so vele syn
wo du men holdest up diner sidt
Gerechte sacke unde Godt mit fliet.

Up dine macht gaer nichtes wage
An diner swackheit nicht verzage
Godt is alleine de averwindt,
vor em besteit geen menschenkint.

Bi Gades wordt wage lif und bludt
vor dine Er alle have unde guet
Dine Frigheit di nicht nemen laet
Wultu bestaen, dat is min raet.

Catharina.

Den Fienden tho scaden
Mooth Godt beraden
Des Mesters kunst
Is sosth umbsunst.

Weitere Inschriften aus alten Zeiten verrathen eine kriegslustige Zeit. Man gab den Kanonen Namen und die zugegebenen Verse sprachen ihre Gesinnung aus, waren also gleichsam personificirt. Sie standen in Reih und Glied und redeten von Tod und Vernichtung:

Scharpe Grete bin ick geheten
Wan ick lache, dat ward den Viend verdreten.

Scharpe Metze Burlebus
thu einen end in thu andern us.

Martha.

Martha is de Name myn
van Art kann ick nicht stille sin
Und wo mi Viend vor ogen staen
Laet ick min eichen in se gaen.

Ick hete de swarte Raven
Wen min Ei drapet
Strecket de Klawen.

Ick hete de Kukuk
Den min Ei drucket
Dem geit de buck up.

Margareta is myn name
Wen ick myn fynde sehe herkamen
So do ick se frundlich gröten
Dat se verleren hende und vöten.

Mynen freundt ick Nachtigal mit Gesange wecke
Mynen fiendt mit minen Klang ick schrecke.

NORDEN. **A. Menz.**

Errata und Nachträge zu Jahrbuch IV und V.

IV.

S. 95 z. 22 v. u. l. Planta st. Plauta.

S. 95 z. 10 v. u. Den Wolfgangk Hamer'schen holzschnitt besitzt jetzt die Rostocker Univ.-bibl. in einem neuen Abzuge; die zum h. Minus flehenden kranken haben offenbar die *pocken*, variolae. — Die unterschrift lautet: Almechtiger barmherziger ewiger got sich uns an mit den augen deiner barmhertzigkeit und verleich uns das wir durch dz furbitten und verdinen des heiligen peichtigers sancti *Mini* vor der sorglichen *kranckheit der blattern* barmhertziglich werden beschirmet durch Christum unsern Herren. Amen.
Der heilig beichtiger Sanctus Minus wirt in welschen lande angerufft und gebetten für die grausamlich *kranckheit der blattern* in welisch genant *mala frantzosa*. Wolfgangk hamer.

S. 95 z. 8 v. u. l. Rostock.

S. 95 z. 7 v. u. l. parentum st. paratum.

V.

S. 1 z. 17 v. o. l. ἀvar st. ἀvar.



